Die

Bau- und Kunstdenkmäler

der

Provinz Ostpreußen.

Im Auftrage

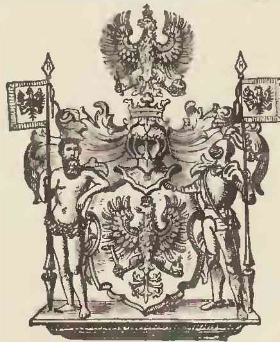
des

Ostpreußischen Provinzial-Landtages

bearbeitet

von

Adolf Boetticher.



Heft II. Natangen.

Zweite durchgesehene und erweiterte Auflage.

Königsberg.
Kommissionsverlag von Bernh. Teichert.
Druck von Emil Rautenberg.
1898.

Die

Bau- und Kunstdenkmäler

in

Natangen.

Mit zahlreichen Abbildungen.

Königsberg.
Kommissionsverlag von Bernh. Teichert.
Druck von Emil Rautenberg.
1898.

Natangen.



Abkürzungen.

A. B. = Acta Borussica.
A. J. = Zeitschr. der Altertumsges. Insterburg.
A. M. = Altpreußische Monatsschrift.
A. P. = Altertumsgesellschaft Prussia in Königsberg.
C. d. P. = Codex diplomaticus Prussicus.
C. d. W. = Codex diplomaticus Warmiensis.
D. O. = Deutscher Orden.
ev. = evangelisch.
Giese, Z. A. P. = Giese, Bleistiftzeichnungen in der Altertumsgesellschaft Prussia.
Harnoch, C. u. S. = Harnoch, Chronik und Statistik der evangelischen Kirchen in den Provinzen Ost- und Westpreußen 1890.
Hm. = Hochmeister.
K. K. K. = Kgl. Kupferstich-Kabinett in Königsberg.
kath. = katholisch.
Kspl = Kirchspiel.
Lftl. = Luftlinie.
Lotz, K. T. D. = Lotz, Kunst-Topographie Deutschlands.
N. P. P. B. = Neue Preußische Provinzial-Blätter.
O. Z. = Ordenszeit.
Patr. = Patronat.
Pfr = Pfarrer.
P. M. = Prussia-Museum in Königsberg.
P. M. K. = Prussia-Museums-Katalog.
P. P. B. = Preußische Provinzial-Blätter.
Prov. M. = Provinzial-Museum in Königsberg.
S. d. A. P. = Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia.
S. d. p. ö. G. = Schriften der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft in Königsberg.
S. r. P. = Scriptores rerum Prussicarum.
S. r. W. = Scriptores rerum Warmiensium.
St. = Sankt.



Einleitung.

Das zweite Heft der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen, die Landschaft Natangen, übergeben wir hiermit der Öffentlichkeit.

Die Kunstgeschichte dieses Gaues deckt sich nahezu vollständig mit der des Samlands. Wir verweisen hier daher ausdrücklich auf die Einleitung („das Samland"),



Abb. 2. Kirchen-Schema.

die wir dem ersten Hefte vorausgeschickt haben und deren Bekanntschaft wir wohl bei dem größten Teile der Leser voraussetzen dürfen.

Zur besseren Anschaulichkeit bringen wir das Kirchen-Schema sowie die verschiedenen Ziegel-Verbände hier noch einmal, Abb. 2 und 3, indem wir wiederholen, daß gotischer und wendischer Verband gleichzeitig vorkommt.

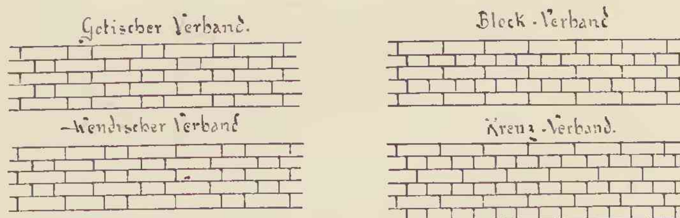


Abb. 3. Ziegel-Verbände.

Eine Rute culmisch = 4,32 m = 15 culm. Fuße; ein Fuß culmisch = 0,288 m.
Die Abbildungen lagen in denselben Händen.



Natangen.

Natangen war zu Anfang der Ordenszeit nur ein kleines Gebiet, das als Curia Natanginensis „Natangischer Hof" bezeichnet wird und die Gegend um Balga bis zur Nordgrenze von Ermland umfaßte. Zunächst breitete der Name Natangen sich auf das alte Warmien (Ermland) aus, das in die Hand des Ordens gekommen war, also Balga und Brandenburg, welche beide zu Komtureien gemacht wurden. In späteren Jahren kam Barten dazu, das unter dem Hm. Werner von Orseln (1325—1330) in drei Teile zerlegt wurde, von denen der nördliche dem Hause Gerdauen, der mittlere dem Hause Brandenburg, der südliche dem Hause Balga zugeteilt wurde. v. Baczko, Annalen 1792 1. Quart. 81—84.

Südwärts erstreckte sich Natangen nach Eroberung der dort liegenden „Wildnis" bis nach Johannisburg und Lyck. Die Komturei Balga hatte nach Töppen im heutigen Natangen folgende Kammerämter: Natangen, Waldamt zu Eisenberg, Zinten, Woria, Preuß.-Eylau, Bartenstein, Leunenburg und Rastenburg. — Die Komturei Brandenburg hatte die Kammerämter Huntenau, Kreuzburg, Knauten, Domnau, Barten. — Die Komturei Königsberg umfaßte im heutigen Natangen das Waldamt Tapiau und die Kammerämter Cremitten, Wohnsdorf, Alt-Wehlau, Nadrauen, Taplacken und Gerdauen.

Natangen gehörte ausschließlich dem Deutschen Orden; der Bischof hatte keinen Teil daran.

Zu herzoglicher Zeit hatte der „Kreis Natangen" annähernd dieselbe Größe wie zur Ordenszeit und war in Hauptmannschaften eingeteilt: Brandenburg, Balga, Gerdauen, Preuß.-Eylau mit Bartenstein, Barten, Rastenburg, Angerburg, Lötzen, Rhein, Seheften, Johannisburg, Lyck, Oletzko und Neuhof (Kr. Oletzko).

Das heutige Natangen erstreckt sich im geographischen Sinne von 53° 57' (Spiegelowken Kr. Rastenburg) nach 54° 48' n. Breite (Wilhelminenhof Kr. Wehlau), und 37° 28' (Alt-Passarge Kr. Heiligenbeil) nach 39° 14' ö. Länge von Ferro (Ernstwalde Kr. Gerdauen). Es umfaßt die Kreise:

Preußisch-Eylau	= 1232,78 □km	beide zu Natangen und Warmien gehörig,
Heiligenbeil	= 905,66 „	
Friedland	= 879,93 „	welche drei den größten Teil des alten Barten ausmachen,
Gerdauen	= 846,96 „	
Rastenburg	= 874,85 „	
Wehlau	= 1062,58 „	im alten Nadrauen gelegen.
	5802,76 □km.	

Es ist also beinahe doppelt so groß wie das von uns behandelte Samland (3197,40 □km).

1*



Abb. 4. Karte von Natangen.

Das Meer reicht nicht nach Natangen heran; nur das Frische Haff bespült seine Nordwestküste. Seine Südgrenze bildet das dem Papste treu gebliebene Ermland; im Osten grenzt Masuren und Litauen daran. Im Norden überschreitet es den seine ursprüngliche Grenze bildenden Pregel.

Sein Hauptfluß ist die Alle (1290 Alne) mit der Guber (Gobrio bei Dusburg), die in den Pregel fließt, aus welchem die Deime abzweigt.

Demnächst sind nur untergeordnete Flüßchen da (Frisching, Jarfft u. a.), die sich in das Frische Haff ergießen.

Das ausgesprochene Flachland erhebt sich nur nördlich von Wildenhof, Kreis Pr.-Eylau, bis zu 216 m ü. Meerhöhe, von wo es in den Höhenzügen des Stablack östlich bis in die Gegend von Pr.-Eylau verläuft.

Der Eroberungszug des Deutschen Ordens ging von Thorn aus die Weichsel entlang bis Elbing. An der Küste des Frischen Haffs von dort hinsegelnd, landeten die Deutschen Ritter auf einer in das Haff vorspringenden Landspitze, auf der sie im Jahre 1239 die Burg Balga anlegten, die erste Ansiedelung in dem heutigen Ostpreußen. Von hier aus wurde schon im nächsten Jahre Ermland, Natangen und ein Teil von Barten unterworfen. Der Unterdrückung des ersten Aufstandes der Pruzzen folgte bald die Unterwerfung von Groß-Barten und Galindien, dann im Jahre 1255 mit Hilfe Ottokars von Böhmen die allmähliche Knechtung Samlands. Im Jahre 1266 kam als fester Zwischenpunkt zwischen Balga und Königsberg die Burg Brandenburg hinzu.

Diesen Gang der Geschichte kann man auch an den Bauwerken studieren: Die Häuser Balga und Brandenburg verfolgen, wie Steinbrecht mit Recht bemerkt, noch ganz die alte Hausteintechnik in ihrem Unterbau und den Gewölbeanfängern; die Kirche zu Balga hat an ihren Fenstern und Ecken runde Ziegelsäulchen, die in ihrer Stärke (15 cm!) an die Hausteintechnik lebhaft erinnern. Dieselben Säulchen finden sich am Chor der Kirche des nahen Bladiau (14 cm!) wieder. Dieselben Formziegel, aus welchen das Eingangsportal der Kirche zu Balga gemacht ist, finden wir in dem nur zwei Meilen entfernten Heiligenbeil wieder. An der Kirche zu Brandenburg erinnert die halbrunde Apsis — die einzige, die in Ostpreußen vorkommt — an die romanische Baukunst. Kurz — am Haffufer haben wir die ältesten Formen der Architektur zu suchen.

Während Samland zumeist glimpflich in allen Kriegen davonkam, kann man dasselbe von Natangen nicht sagen. Erst verwüsteten die Litauer das Land dergestalt, daß ein volles Dritteil davon unbewohnt blieb. Natangen wurde erst wieder vom Hm. Konrad Zöllner (1382—90) bevölkert, der durch günstige Bedingungen neue Bewohner in das Land zog. Dann brach 1454—66 der dreizehnjährige Bundeskrieg aus, der Natangen von neuem entvölkerte und es ganz besonders mitnahm. Die Kriege mit Polen waren seine Fortsetzung.

Infolge dieser kriegerischen Ereignisse finden wir die meisten Dorfkirchen nur mit Holzdecken, während in Samland fast überall das ursprüngliche, massive Gewölbe noch vorherrscht. Die Burgen aber sind wie in Samland fast alle zerstört: Allenburg, Bartenstein, Beisleiden, Bichau, Creuzburg, Domnau, Eisenberg, Pr.-Eylau, Gerdauen,

Knauten, Taplacken, Wehlau, Wohnsdorf u. a. m. sind verschwunden oder doch nur in spärlichen Resten erhalten. Besser bewahrt hat sich Barten und das kleine Rastenburg, und nur Tapiau läßt noch seine einstige Schönheit ahnen. Balga und Brandenburg, die beiden Haupthafffesten, sind in den letzten Jahren wieder aufgedeckt. Das mannigfache Interessante daraus ist in der Marienburg geborgen.

Von Stadtbefestigungen ist die der Städte Friedland, Rastenburg und Bartenstein leidlich erhalten.

Die Lage der Pfarrkirchen zu den Burgen ist ebenso wie im Samland: sie liegen entweder in der Nähe der Burgen und nur durch einen breiten Graben oder durch eine Schlucht von ihnen getrennt (Balga, Brandenburg, Domnau, Gerdauen, Leunenburg, Rastenburg, Wehlau) oder mehrere tausend Schritt davon entfernt und durch See, Sumpf oder Flüsse von ihnen geschieden (Barten, Bartenstein, Creuzburg, Pr.-Eylau, Nordenburg, Tapiau, Wohnsdorf-Auglitten). Sie kennzeichnen sich als Fliehburgen zumeist noch durch den Balken, mit dem man die Thüren verrammeln konnte.



Albrechtsdorf, adl. Kirchdorf, 14 km östl. s. von Pr.-Eylau.

Die **Pfarrkirche**, unter Privatpatronat, stammt schon aus vorreformatorischer Zeit. Ein Weihwasserstein vor der Kirche. 1498 wird ein Pfarrer Kirchener dort genannt. S. r. W. I. 443. Zur kath. Zeit gehörte sie zum Erzpriestertum Heilsberg. Seit 1527 lag sie wüst da; 1577 erster evang. Pfarrer. Wiederherstellungen 1655 und 1818. Der Turm ist in seinen unteren Teilen von Feldsteinen; darüber Holz-Zeltdach mit Schindeln. Wetterfahne von 1751. Das Langhaus ist aus Feldsteinen mit Ziegeln erbaut, im Lichten 18,2 m l., 8,5 m br. Decke flach. Fenster spitzbogig. Sakristei seit 1869. Vorhalle mit Wetterfahne von 1720.

Altaraufsatz, Schnitzwerk, Geschenk des Elias Gottfr. von Kreytzen 1727. Ausgemalt 1787.

Altarleuchter, zwei von Zinn, Geschenk des Martinus Ohlschläger 1693; zwei von Zinn 1794.

Kelche von 1684 und 1770. — Eine Weinkanne und ein Oblatenbehälter, beide durch von Kreytzen 1765 geschenkt.

Kanzel 1735 von E. Gottfr. von Kreytzen nebst dem Beichtstuhl geschenkt, 1788 ausgemalt von einem Danziger, Carl Ludw. Schmidt aus Landsberg.

Taufengel mit messingnem Taufbecken.

Gestühl mit mannigfachen Wappen.

Nachrichten über das Kspl Albrechtsdorf:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 47.

Allenburg, Immediatstadt, 14 km östl. s. von Wehlau, an der Alle, in welche nahebei der Abt- und Swinefluß einmünden. „In sehr bemerkenswerter Lage auf einer etwas erhöhten Halbinsel, welche im W. von der Alle, im S. gleichfalls von der Alle und dem hier einmündenden Omet (Abt), im N. von der Schweine begrenzt wird. Nur im O. bleibt ein schmaler Zugang offen, auf den verschiedene durch Omet und Schweine eingeengte Straßen und Wege, die aus dem O. kommen, hinführen." Hahn, Die Städte der nordischen Tiefebene, in Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde I 126. Ihren Namen hat sie von einem Wildhaus, welches der D. O. an der Alle um 1384 gründete (S. r. P. II 708), von dem aber keine Spur mehr vorhanden ist.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Allenburg:

Wie der obere Lauf der Alle (vgl. Schippenbeil), so muß auch ihr unterer Lauf schon in heidnischer Zeit stark befestigt gewesen sein. Im Ksple Allenburg finden wir die erste Befestigung bei Trimmau auf dem l. Alleufer. Dort fällt der steile Zickelberg in mehrfachen Terrassen nach der Alle zu ab. Dann bei Dettmitten liegt eine runde und viereckige Befestigung am r. Alleufer, beide von Gräben eingefaßt. Es folgt eine ovale Befestigungsanlage nebst zwei Wällen zwischen Redden und dem Gut Leissienen, unmittelbar neben dem Höllengrunde am l. Alleufer, Gr.-Plauen gegenüber. Der Hohenall an dem r. Alleufer s. von Potawern



Abb. 5. Kirchturm zu Allenburg.

war gleichfalls befestigt. Giese, Z. A. P. Muskau, 4 km Lftl. ö. P. M. K. II 214. Plauen, 3 km Lftl. n. P. M. K. II 345.

Allenburg erhielt 1400 eine Handfeste von Konrad von Jungingen, in welcher es schon Stadt genannt wird. Schwache Spuren einer Ringmauer und der Gräben sind noch zu erkennen. — Im XV. Jh. wurde A. einem von Kanitz für geleistete Kriegsdienste vom O. verliehen. Dessen Sohn Hans vertauschte 1491 die damals wüste Stadt an den Hm. Hans von Tieffen gegen Mednicken im Samlande (vgl. Heft I 165). Später wurde A. eine Lehensstadt derer von Polentz. 1663 wurde die Handfeste von 1400 vom Großen Kurfürsten bestätigt. 1667 große Feuersbrunst, wobei sämtliche Urkunden verbrannten. Im Jahre 1711 Pest, die nur elf Menschen überlebten!

Stadtwappen: Der Stempel von 1400 zeigt ein über Felsen schreitendes Elenn; später einen Hirschkopf, heraldisch nach rechts gewendet, welchem eine Menge einzelner Pflanzenstengel wellenartig aus dem Siegelrande entgegenschlägt.

Siebmacher, I 4 II 1885 125 Taf. 156.

Die an den Resten der n. ö. Stadtmauer liegende, unter königlichem Patronate

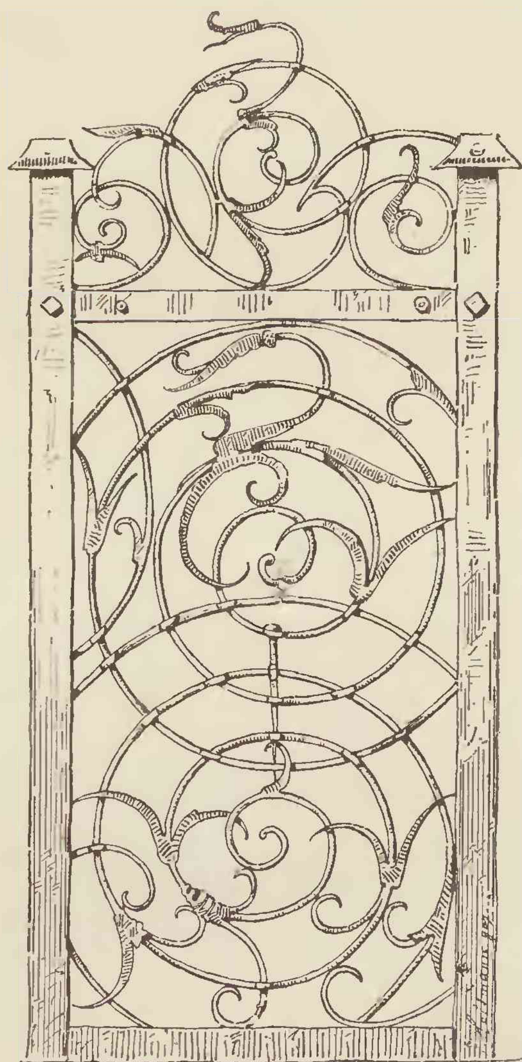


Abb. 6. Gitter zu Allenburg in Durchsteckarbeit.

stehende, jetzt ev. **Pfarrkirche** soll um das Jahr 1405 gegründet worden sein. Sie gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Friedland. Ihr Turm in Ziegeln im gotischen Verbande steigt in drei Stockwerken mit spitzbogigen Blenden — die im mittleren gekuppelt — auf. Satteldach, dessen im Jahre 1871 wiederhergestellte, schöne Staffelgiebel nach N. und S. gerichtet sind. Abb. 5. Ihm folgt das Langhaus, im Äußern 38,5 m l., 14 m br., von Ziegeln mit Feldsteinen gemischt. Strebepfeiler

zwischen den spitzbogigen Fenstern. Im Innern hat sie eine 1686 angelegte Bretterdecke im Tonnengewölbe.

Altaraufsatz von den Besitzern von Kautern und Koppershagen geschenkt, 1682 aufgearbeitet.

Kanzel, Ende des XVII. Jh., Geschenk des Kammerherrn von Rauschke auf Eiserwagen.

Orgel, Geschenk des Feldzeugmeisters von Tettau auf Trimmau 1699 mit seinem Wappen.

Zwei Beichtstühle von 1669.

Marmorner Grabstein des Kammerherrn von Rauschke und seiner Gemahlin Anna Helene geb. von Denhoff, Ende des XVII. Jh., das Gitter aus Schmiedeeisen in Durchsteckarbeit jetzt auf dem Erker der Turmhalle. Abb. 6.

Neben dem neuen **Rathaus** am Markt steht ein hölzerner Laubengang aus dem vorigen Jh.

Der Kirche gegenüber liegt das von Rauschke'sche **Frauenstift**, gegründet 1683. An ihm ist ein Stein eingemauert, der die reich ornamentierte Widmung, Namen und Wappen der Stifter enthält.

Im Ksple Allenburg war bis zum Jahre 1601 eine Kirche in Kortmedien, 5 km Lftl. s. ö. von A.

Dettmitten (Depmitten), 2 km Lftl. n. ö. von A. Unter einem Hügel ist das Grabgewölbe für die Familie des Barons von der Golz auf Plauen 1773 angelegt, mit schmiedeeisernen Thüren.

Nachrichten über das Kspl Allenburg:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium in Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 249 f.

Almenhausen, adl. Dorf, 16 km Lftl. n. ö. von Pr.-Eylau.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Almenhausen:

Groß-Waldeck, 3 km Lftl. s. w. von A. P. M. K. II 64.

Die ev. **Pfarrkirche**, unter Privatpatronat, stammt aus dem XIV. Jh. Ein Hugo von Almenhausen, Vogt von Samland, kommt 1316 vor. Voigt, Gesch. Pr. IV 315. Sie stand in kath. Zeit unter dem Erzpriestertum Pr.-Eylau. Zu zwei Dritteilen aus Feldsteinen erbaut, folgen Ziegel im gotischen Verbande; dann Ziegel im Blockverbande. Schöner Turm in Ziegeln im gotischen Verbande, im Erdgeschoß mit rautenförmigen schwarzen Glasuren. Notdach in Sattelform. Zwei gleichzeitige Strebepfeiler am Turm. Zwei Strebepfeiler an der S. O. und S. W. Ecke der Kirche, wohl aus späterer Zeit. Ostgiebel des Langhauses verstümmelt, mit fünf spitzbogigen Staffelblenden; dazwischen übereckgestellte Pfeilerchen. Fenster und Thüren spitzbogig und rechtwinklig abgetreppt. Flache Bretterdecke des Langhauses, auf der man noch schlecht gemalte — (teilweis umgewendete Bretter) — Apostelfiguren wahrnehmen kann. Die Thür auf der S. Seite sehr beachtenswert; sie scheint noch von der Zeit der Gründung der Kirche herzustammen. Abb. 7.

Der **Altaraufsatz** besteht aus zwei Stücken verschiedener Zeit, die äußerst geschickt zusammengesetzt worden sind, nämlich aus dem Hauptbilde, der Hochzeit zu Cana, 1596 entstanden, welches sich früher zu Mühlhausen, Kreis Pr.-Eylau, befand und von Chr. Albr. von Kalkstein auf Knauten um 1690 an die Kirche in Almenhausen geschenkt wurde. Die Hochzeit zu Cana ist gut gemalt; dabei an Cranach zu denken, ist ausgeschlossen. Im Jahre 1719 wurde der Altar renoviert; daher stammen die Fruchtgehänge, welche über die Wappen in der Predella fortgehen, und die Troddeln am Gesims. Hinter dem Altar steht: Anno Domini 1596. Auf ihm: renov. 1719.

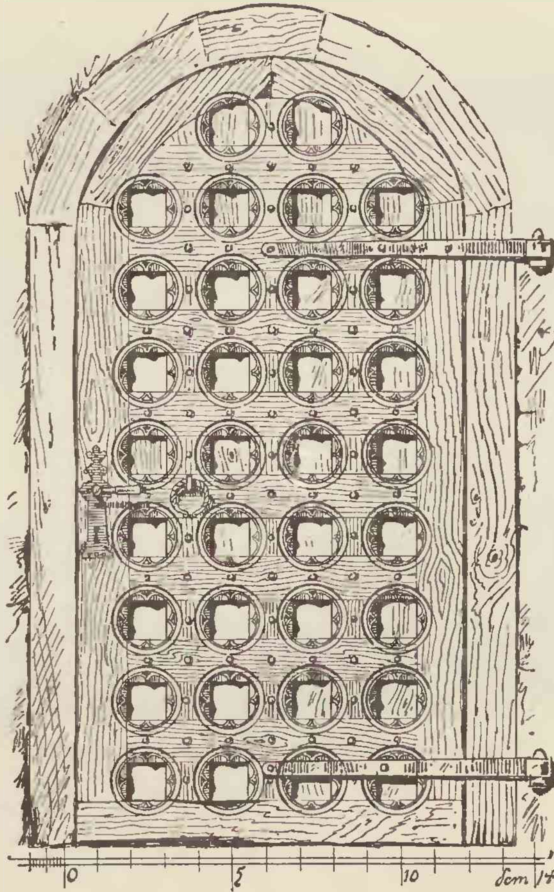


Abb. 7. Kirchthür zu Almenhausen.

Zwei zinnerne **Altarleuchter** mit drei Füßen, das Labarum darauf.

Zinnerner **Kruzifix** von 1750. Auf der Rückseite: 17 Alber: Wengrovius Organist 50. Vorderseite: A. S. Wengroviin seel. gest. 27 Mertz anno 1763.

Kanzel von 1719 mit dem Wappen des Stifters, eines Herrn von Kittlitz, über der Kanzelthür.

Die **Orgel** stammt aus Uderwangen und ist ein gutes Werk von Mosengel. Wir geben ihr schönes Äußere in Abb. 8.

Abschwangen, königl. Bauerndorf, 15 km östl. n. n. ö. von Pr.-Eylau. Abswange Anfang XVI. Jh. Die ev. **Pfarrkirche,** Filiale von Almenhausen, Patron der König, ist ein Langhaus mit Chor von Feldsteinen mit Fenstern von Ziegeln, Turm von Holz. Im Innern ist die Decke neuerdings trapezförmig gestaltet. Sakristei mit flacher Decke.

Taufbecken, von Messing, achteckig, mit getriebenen Figuren in der Kleidung des XVI. Jh., XVII. Jh. Nürnberger Arbeit.

Die Kirche stammt aus der Ordenszeit.

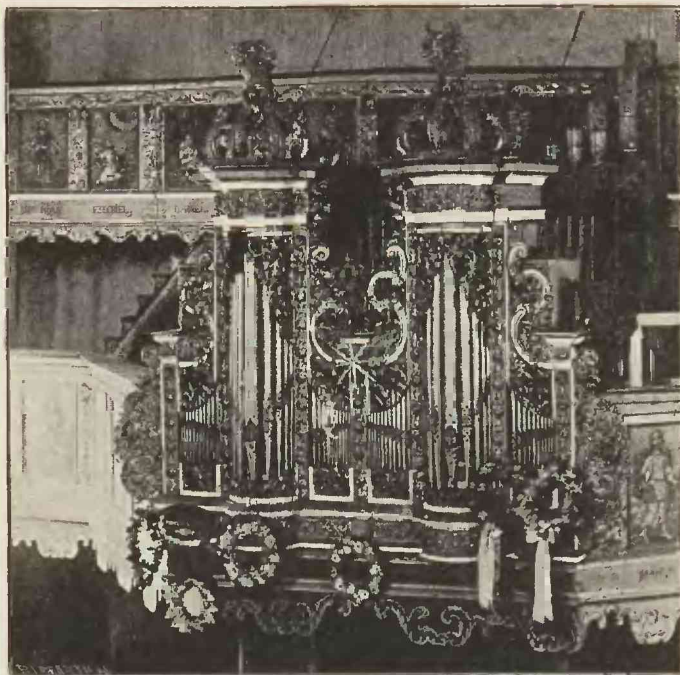


Abb. 8. Orgel in der Kirche zu Almenhausen.

Im Ksple Almenhausen liegt **Groß-Waldeck.** Das Gut war früher ein Kloster, der h. Dreifaltigkeit geweiht; der Ort hieß Patollen. Peter Nagel stiftete es im J. 1402. Joachim, Marienburger Treßlerbuch 199: „item 3 m. Peter Nayl dem monche durch got gegeben zu syns closters buwe; das gelt entpfing Peter selben". Zur Reformationszeit eingegangen.

L. v. Baczko und Th. Schmalz, Annalen des Kgr. Preußen I 1792 1. Quartal 115 ff., behandelt die in Groß-Waldeck gefundenen Altertümer. — Hennenberger, Ercl. d. Pr. Landttafel 1595 164 ff. — Hartknoch, A. u. N. Preußen 1684 118. — Casseburg, Dissert. de coenobiis Prussiae 1740 18. — Arnold, Preuß. Kirchengesch. 198. — v. Mülverstedt, N. P. P. B. 1856 X 10 ff.

Diesem Kloster gehörten die beiden Kirchen zu Almenhausen und Abschwangen. Giese fand daselbst 1827 noch Kreuzziegel von dem Kloster und deckte auch ein vorgeschichtliches Grab auf, in welchem er Trense, Steigbügel u. s. w. fand. Er

nimmt mit Hennenberger an, daß hier ein Romove gelegen habe; vgl. Oppen bei Petersdorf. Giese, Z. A. P. Ein magischer Ring wurde daselbst 1700 gefunden. Erleutertes Preußen III 284 ff. Über den sagenhaften Gang, der von hier in die Kirche zu Domnau geführt haben soll, s. L. v. Baczko a. a. O. 117.

Nachrichten über die Ksple Almenhausen und Abschwangen:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 47 ff.

Assaunen, adl. Vorwerk und Bauerndorf, an der Omet, 7 km östl. von Gerdauen. Assawa. S. r. W. I 416.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Ksple Assaunen:

Heinriettenfeld, 2 km östl. s. von A. P. M. K. I 44. 59. II 62. 63. 222—224. Groß-Sobrost, 7 km östl. n. ö. P. M. K. II 415. Sobrost wird zuerst als Sogebrast 1394 erwähnt. Fliehburg für den Wassermüller an der Wickerau (Wangappe). Doppelwall im Walde; beide von der A. P. aufgenommen. P. M. Mappe XII Nr. 14; 15.

Die unter Privatpatronat stehende, jetzt ev. **Pfarrkirche** ist eine Ordenskirche, wahrscheinlich 1406 unter dem Hm. Konrad von Jungingen erbaut. Sie gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Schippenbeil. Ihr unterer Teil ist von Feldsteinen, mit Ziegeln gemischt, der obere von Ziegeln erbaut; im Lichten ungefähr 18 m l., 7,20 m br. = $1^2/_3$ culm. Ruten, bis zur Dachtraufe 5,5 m h. Sie hat keinen Turm, sondern nur einen Vorbau vom J. 1845. An der N. Seite ist gleichzeitig die Sakristei angebaut, mit je zwei spitzbogigen Nischen an den freien Seiten. Auf der S. Seite die Vorhalle, vor welcher zu beiden Seiten zwei Weihwassersteine aus Granit und ein in die Wand eingemauertes Halseisen sind. Keine Strebepfeiler. Der hübsche Ostgiebel mit fünf auf- und absteigenden Staffeln, die durch spitzbogige Blenden und durch übereckgestellte Pfeilerchen belebt sind. An der N. Seite zwei spitzbogige, zweimal abgetreppte Fenster und zwei spitzbogige Nischen, die von einem Rundbogen zusammengehalten werden. Nach O. zu neben der Sakristei eine spitzbogige, gekuppelte Blende. Gesims neu.

Ihr Inneres hat flache Holzdecke. Die Sakristei ist mit achtteiligem Sterngewölbe geschlossen.

Hübscher barocker Altaraufsatz. Sakramentshäuschen. Epitaph des Hauptmanns von Tettau, † 1614.

Nachrichten über das Kspl Assaunen:

Harnoch, C. u. S. 1890 97 f.

Auglitten, adl. Vorwerk an der Alle, 8 km östl. n. ö. von Friedland, Auctolite bei Jeroschin um 1335; verschrieben: Angetete bei Dusburg III cap. 74 ed. Hartknoch; Aukelitten, Anf. XVI. Jh.

Die Pfarrkirche liegt hoch auf einem steilen Berge dicht an der Alle, der sicher eine Heidenburg getragen hat. Wir geben sie in der Abb. 9 wieder. In der ersten Zeit wurde sie zweifellos unter die Fliehburgen gerechnet.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** unter Privatpatronat, stand in kath. Zeit unter dem Erzpriestertum Friedland. Sie stammt aus der Ordenszeit. Rechtwinklig abgetreppte kleine spitzbogige Fenster. Teilweise hat sie gotischen Verband in den Ziegeln und diagonale Strebepfeiler. Im N. hat sie die Sakristei in gotischem Verbande als Anbau, mit einem dreiteiligen, mit Spitzbogenblenden geschmückten Giebel. Alle übrigen Anbauten haben schon Kreuzverband. Der aus dem Langhause herauswachsende Turm wurde 1702 durch Blitz zerstört; seitdem ein hölzerner Turmaufsatz mit Zeltdach. Im übrigen anspruchslos. Giese, Z. A. P.

Zu Auglitten gehört als Filiale

Schönwalde, adl. Gut, Vorwerk und Dorf, 9 km Lftl. o. s. ö. von Friedland. Schonewalt, Anf. XVI. Jh.

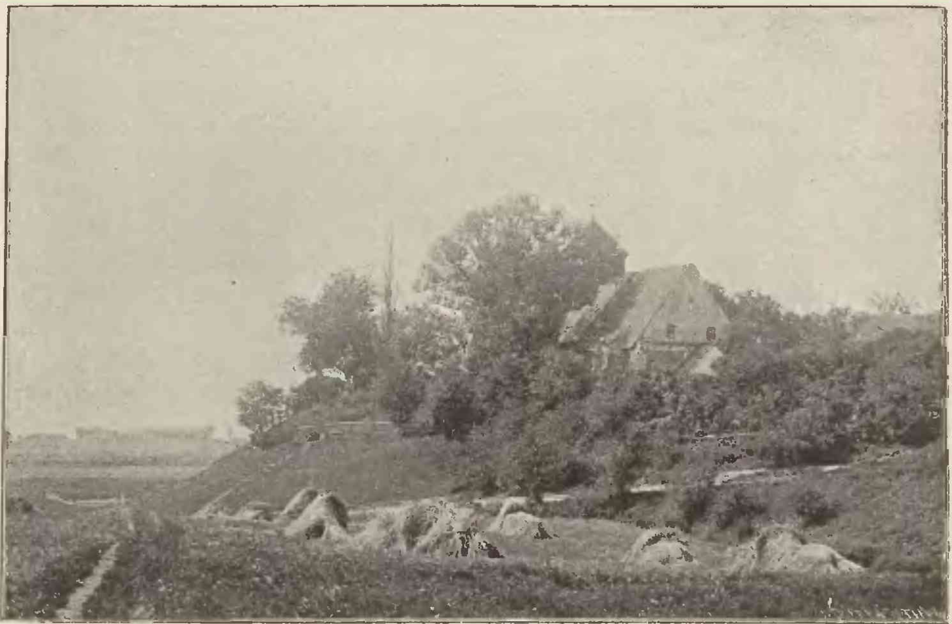


Abb. 9. Kirche zu Auglitten.

Die ev. **Pfarrkirche,** unter Privatpatronat, stammte aus kath. Zeit und gehörte zum Erzpriestertum Friedland. Im J. 1790 wurde sie neu gebaut. Hölzerner Dachreiter und hölzerner Glockenturm im S. W. der Kirche. Hübsche Kanzel aus dem Ende des XVII. Jh. Unter den Glocken ist eine von 1492 mit einer Hausmarke. Alles übrige neueren Datums.

Nachrichten über die Ksple Auglitten und Schönwalde:

Harnoch, C. u. S. 1890 81 f.

Wohnsdorf, 1 km Lftl. s. von A. Das Gebiet Wohnsdorf kommt zuerst in einer Urkunde von 1317 vor. Es war eine ziemlich umfangreiche Landschaft zwischen Barten, Natangen und Nadrauen und gehörte wahrscheinlich damals schon zur Kommende

Königsberg. Die Burg W. kommt zuerst 1372 vor. von Mülverstedt hat nun unzweifelhaft festgestellt (N. P. P. B. 1854 V 321 ff.), daß die Burg W. mit Otholichia, Ochtoliten bei Dusburg, Auctolite bei Jeroschin und Angetete bei Dusburg ein und dasselbe und nur ein verdeutschter Name von Unsatrapis bei Dusburg, Wunsatrapis bei Schütz sei. In einer Urkunde von 1451 steht: „Aukoliten anders Wonsdorff genannt." Wir haben also hier einen Fall wie beispielsweise im Samland, wo die Burg in Caymen, die Kirche im Dorfe Bothenen liegt. Vgl. Heft I 29. Capostete lag ganz in der Nähe von W. und kommt noch 1387 als Pokopstete vor. Wo es aber lag, können wir nicht mehr bestimmen. Es wurde schon 1256 vom Orden verwüstet. Lot. Weber meint Kipitten wäre = Capostette = Copiten. Pr. v. 500 f. 1878 333.

Von der Burg W., die Giese noch 1826—28 sah, ist nur noch der mit einem neueren Dache versehene Eingangsthor-Turm im W. erhalten, aus Ziegeln im gotischen Verbande, mit einer Fallgatteranlage; die teilweise noch stehenden Ringmauern haben schon Blockverband. Nach Giese wäre ein 74 Fuß tiefer Brunnen innerhalb der Mauern und eine Wasserpforte nach der Alle hinaus dagewesen. Im S. bedeckt eine Wallanlage die Mauer, an der sich Mauerwerk bemerkbar macht, das für Turmanlagen gehalten wird. Hennenberger berichtet (1595), daß W. 1391 wieder gebaut sei, ebenso zu seiner Zeit. Giese, Z. A. P.

Bäslack

Bäslack, königl. Bauerndorf, 10 km Lftl. s. w. von Rastenburg. Bayslawken 1402.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Bäslack:

Schanze bei Bäslack, die Längswälle bei Heilige-Linde und Pötschendorf, der Wall bei Laxdoyen und der Hünenberg oder Schloßberg bei Wangotten, alle vier aufgen. von Frhn. von Bönigk; P. M. Mappe XII Nr. 22, 23, 24, 30. Fischbach, 3 km Lftl. s. w. von B. P. M. K. I 18. 30. 252. Skatnick, 4 km Lftl. s. w. P. M. K. II 385. Wangotten, 2 km Lftl. n. n. ö. P. M. K. II 384.

Die evang. Kirche zu Bäslack war früher ein **Wildhaus** des D. O. an der Grenze seines bewohnten Gebietes nach Litauen hin. Einige Schanzenreste im Pötschendorfer Walde bezeichnen noch jetzt die damalige Grenze hier. Das Haus ist samt der umgebenden Mauer sehr gut erhalten und stammt in seinem steinernen Ausbau wahrscheinlich aus dem Ende des XIV. Jh. Auf einem nur von N. her zugänglichen Hügel, während die übrigen Seiten früher von Sumpf umgeben waren, liegt es nach N. W. zu. Es ist im Äußern ungefähr 25 m l., 12 m br. und war anscheinend drei Stockwerk hoch, wovon sich der Wehrgang im obersten Stockwerke — Schießluken im Stichbogen geschlossen — noch erhalten hat. Anscheinend sind die Räume nur mit Holz abgedeckt gewesen. Der einzige Eingang führte von W. her in die Schmalseite des Gebäudes.

An seiner S. W. Seite schließt sich ein befestigter Hofraum an. Die denselben umgebenden Mauern sind noch etwa 2 m hoch. Auf ihnen stand aller Wahrscheinlichkeit nach mit ihren Außenkanten bündig eine Zinnenmauer aus Ziegeln, die im Innern den verteidigenden Schützen Raum gewährte. An der nach W. und S. gerichteten

Mauer ist beiderseits ein Türmchen zur Bestreichung der Mauerlinien angelegt; ob im N. und O. zwei ebensolche angelegt waren, ist nicht mehr zu erkennen. Je in ihrer ungefähren Mitte ist noch ein kleiner, nach der Hofseite zu offener Ausbau zum gleichen Zwecke angelegt, ein sog. Wighaus. (Frischbier, Pr. Wörterbuch 1882 unter Wickhaus.) Abb. 10 (nach Steinbrecht).

Beckherrn, Das Ordenshaus in B. in A. M. 1884 637 ff. und S. d. A. P. 1883/84 75 ff. mit 3 Taf.

Im J. 1583 wurde dieses Wildhaus zur ev. **Pfarrkirche** eingerichtet. Patron der König. Zur kath. Zeit bestand schon eine Kirche in B., welche zum Erzpriestertum

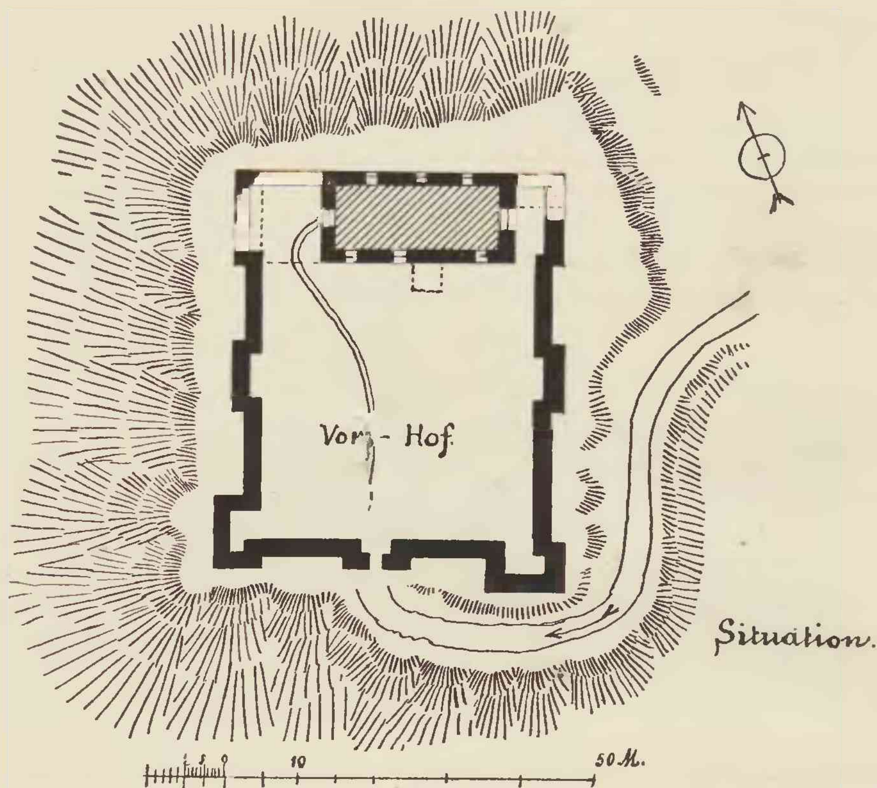


Abb. 10. Haus Bäslack.

Rössel gehörte. S. r. W. I 405. Die Kirche ist im J. 1884 vollständig neu ausgebaut worden. Turm 1726—1730 aufgeführt. Die im N. O. angebaute Sakristei in Kreuzverband. Hölzernes Tonnengewölbe. Abb. 11.

Unter den Altargeräten ist eine Kelchdecke bemerkenswert, welche Maria mit dem Kinde und vier Engel in Handstickerei darstellt, mit den Buchstaben: *$\overline{MP}$ $\overline{\Theta Y}$ (Μήτηρ θεοῦ)*, also wahrscheinlich aus der griechischen (russischen) Kirche stammt.

Eine silb., vergold. runde Oblatenschachtel von 1687, Geschenk eines Herrn von der Gröben, mit vier gravierten Darstellungen aus der heiligen Geschichte.

Zwei Altarleuchter von 1793 mit dem Labarum, von Zinn, neuerdings versilbert.

In die Mauer ist 1583 ein zweites Thor gebrochen worden, wie eine an der Außenseite eingemauerte Inschrift besagt. Abb. 12.

In Pülz, 5 km Lftl. s. w. von Bäslack, Pilse Anfang XVI. Jh., S. r. W. I 405 ist früher eine Kirche gewesen, die zum Erzpriestertum Rössel gehörte. Ob das dort wahrscheinlich vorhanden gewesene Schloß (Hennenberger, Ercl. d. pr. L. 1595 349) ein Wildhaus gewesen (Beckherrn, a. a. O. 79. A. M. 1876 XIII 683), ist noch fraglich. Giese schrieb 1826/28 darüber: „Der Berg ist mehr aus Neugierde vom vorigen Besitzer auseinandergekarrt. Ziegel sind nicht gefunden. Pfähle unterm Wasser." Giese, Z. A. P.

Nachrichten über das Kspl Bäslack:

Harnoch, C. u. S. 1890 228 f.

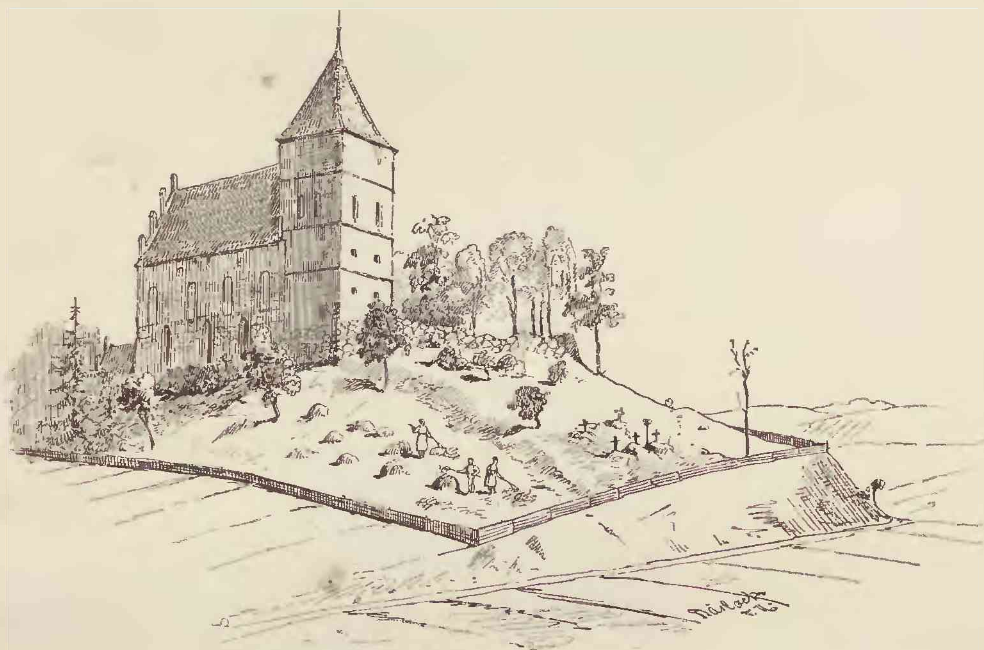


Abb. 11. Kirche zu Bäslack.

Balga, Flecken und Krug am Frischen Haff, 10 km Lftl. n. n. ö. von Heiligenbeil; früher die Balge, d. h. das (See-) Tief, welches ihm früher gegenüber auf der Nehrung lag.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl Balga:

Balga, P. M. K. I 69. 243. III 26. Hoppenbruch, 5 km Lftl. s. s. ö. Münzfund A. M. 1867 575. Schneckenberg, 2 km Lftl. s. s. ö. P. M. K. I 243. Erleut. Pr. III 551 f.

Auf einer in das Frische Haff vorspringenden Landzunge, die im O., N. und S. aus Moor und jetzt ausgetrockneten Wiesen besteht, auf der W. Seite aber bis zu einem etwa 25 m über das Haff ansteigenden Hügel sich erhebt, liegt der Flecken und

das Amt (Domäne) Balga. Hier lag, als die Deutschen Ordensritter von Elbing zu Wasser anlangten, eine Pruzzenburg. Nachdem der D. O. dieselbe 1237 vergeblich belagert hatte, gelang es ihm, sie 1239 mit Sturm zu nehmen und hier eine Ordensburg herzustellen. Dusburg III cap. 15. 18. 19. ed. Hartkn. Balga ist also die erste Stätte, welche die Deutschen Ritter in Ostpreußen betraten.

Das **Haus Balga** ist die erste in Ostpreußen angelegte Burg; sie wurde schon 1250 in Stein ausgeführt und zur Komturei bestimmt, von der aus die Eroberungszüge Natangens, Ermlands und Samlands ausgingen. Das Konventshaus liegt hart am Haff, nach welchem der Hügel steil abfällt, durch gewaltige Steinmauern



Abb. 12. Eingang zum Kirchhof in Bäslack.

und Strebepfeiler gesichert, landseitig durch Gräben und Vorburg umgeben. Im ersten preußischen Aufstande hielt sich neben Elbing auch B. Auch im zweiten Aufstande 1263—73 blieb B. unversehrt. 1525 wurde das Kammeramt B. dem Bischof Polenz vom Herzog Albrecht verliehen, der es bis zu seinem Tode 1551 besaß. Im ersten Schwedenkriege 1620 diente es als Kriegsdepot für Gustav Adolf. Später wurde es Domäne. 1770 diente es schon als Steinbruch: die Riesenblöcke wurden auf Schlitten nach Pillau gefahren. — B. wurde 1887 vom Baurat Dr. Steinbrecht bloßgelegt, der zahlreiche Werksteine nach Marienburg überführte. In seinem Werke „Die Baukunst des Deutschen Ritter-Ordens in Preußen II“ hat er es mit zahlreichen musterhaften Abbildungen beschrieben, weswegen wir hier nur auf dieses

Werk verweisen müssen. Wir fanden seine Ruinen schon wieder völlig überwachsen. Das Haus B. ist noch keineswegs im Rechteck angelegt, wie die späteren Burgen, sondern im unregelmäßigen Sechseck. Seine Rippenprofile erinnern nach Steinbrecht noch ganz an den Hausteinbau, wie er in Franken und Hessen in jener Zeit zu Hause war, und aus welchem der Backsteinbau erst hervorgegangen ist. Im S. W. lag die Kapelle, der sich der Remter im S. und der Kapitelsaal im O. anschlossen. Nach einer Pförtnerstube folgte das Eingangsthor in N. O. In der Mitte lag der Brunnen. Das Dormitorium hat wahrscheinlich nach der Haffseite zu gelegen, wo auch der ausgebaute Dansker stand. Abb. 13, teilweise nach Giese.

Die noch am besten erhaltene Vorburg enthielt im Mittelteil einen ungewölbten

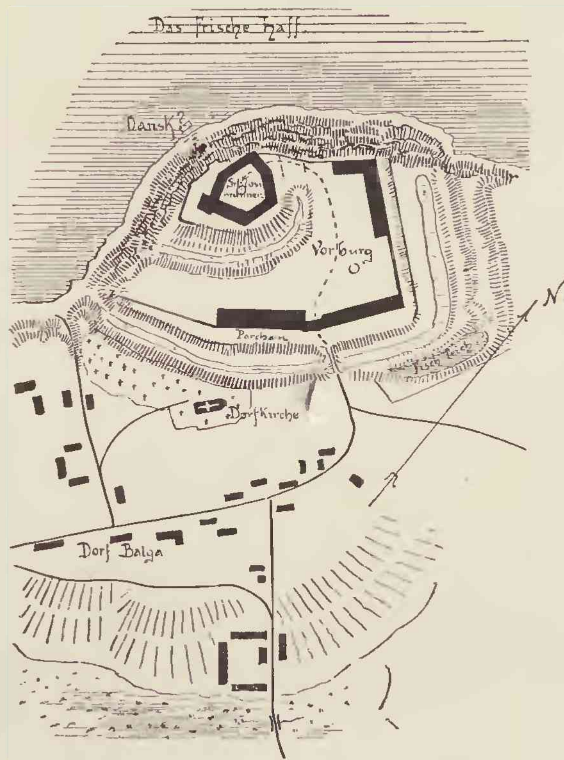


Abb. 13. Grundriß der Burg Balga.

Speicher, l. und r. davon Wohnungen höherer Ordensbeamten. Neben dem Speicher der noch stehende Turm. Abb. 14.

Die gefundenen kolossalen Gewölbeanfängerblöcke aus Kalkstein und die sehr großen Rippenprofilsteine sind alle in der Marienburg geborgen. Drei Rippenprofilsteine finden sich noch in der Treppe zur Restauration eingemauert, die am Eingange der Vorburg liegt.

Wir geben nur eine kleine malerische Skizze in Abb. 15.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, königl. Patronats, war dem h. Nikolaus geweiht, dem Patrone der Seefahrer und Kaufleute. Urkunde von 1508 und 1550. Conradus ist uns urkundl. 1285 als Priester in B. genannt, Peter von Vischhousen oder v. Wusen als

Kaplan 1350. Sie ist nur durch den Vorburggraben von der Burg getrennt. Im Lichten 23,54 m (ungefähr $5^1/_2$ Ruten culm.) l., 10,80 m (genau $2^1/_2$ Ruten culm.) br., Wandstärke 1,25 m, ist sie im O. dreiseitig geschlossen, hat nie einen Turm besessen und ist im Ziegelrohbau im gotischen Verbande aufgeführt. Sie ist bald nach der Mitte des XIII. Jh. angelegt, was sowohl aus der außerordentlichen Schönheit des gleichwohl einfachen Westportals, als aus den ungemein breiten Rundstabprofilen an den spitzbogigen Fenstern, wie auch am ö. dreiseitigen Abschluß der Kirche hervor-



Abb. 14. Vorburg zu Balga.

geht. Diese 15 cm br. Rundstäbe aus Ziegeln erinnern wie die zuvor besprochenen großen Rippenprofile der Burg lebhaft an die Hausteintechnik.

Die Kirche ist äußerlich überaus einfach, ohne Strebepfeiler, und nur die W. Seite zeichnet sich durch das in Abb. 15 wiedergegebene kleine Portal aus. Die Vierpaßbögen bestehen aus geschnittenem, rohem, trockenem Thon, der erst nachher gebrannt ist. Über diese Technik s. Steinbrecht, Centralbl. d. Bauverw. 1885 391. Der sich in fünf auf- und absteigenden Staffeln erhebende W. Giebel ist etwas schwerfällig 1844 aufgesetzt.

Im Innern sind viele schmale Wandpfeiler angebracht, die durch Stichbögen verbunden sind. Sie haben indessen nichts zu tragen, da die Decke immer eine flache gewesen ist und niemals Gewölbe hier vorhanden waren.

Der Altaraufsatz stammt von 1649 und zeigt in seinem unteren Stockwerk die

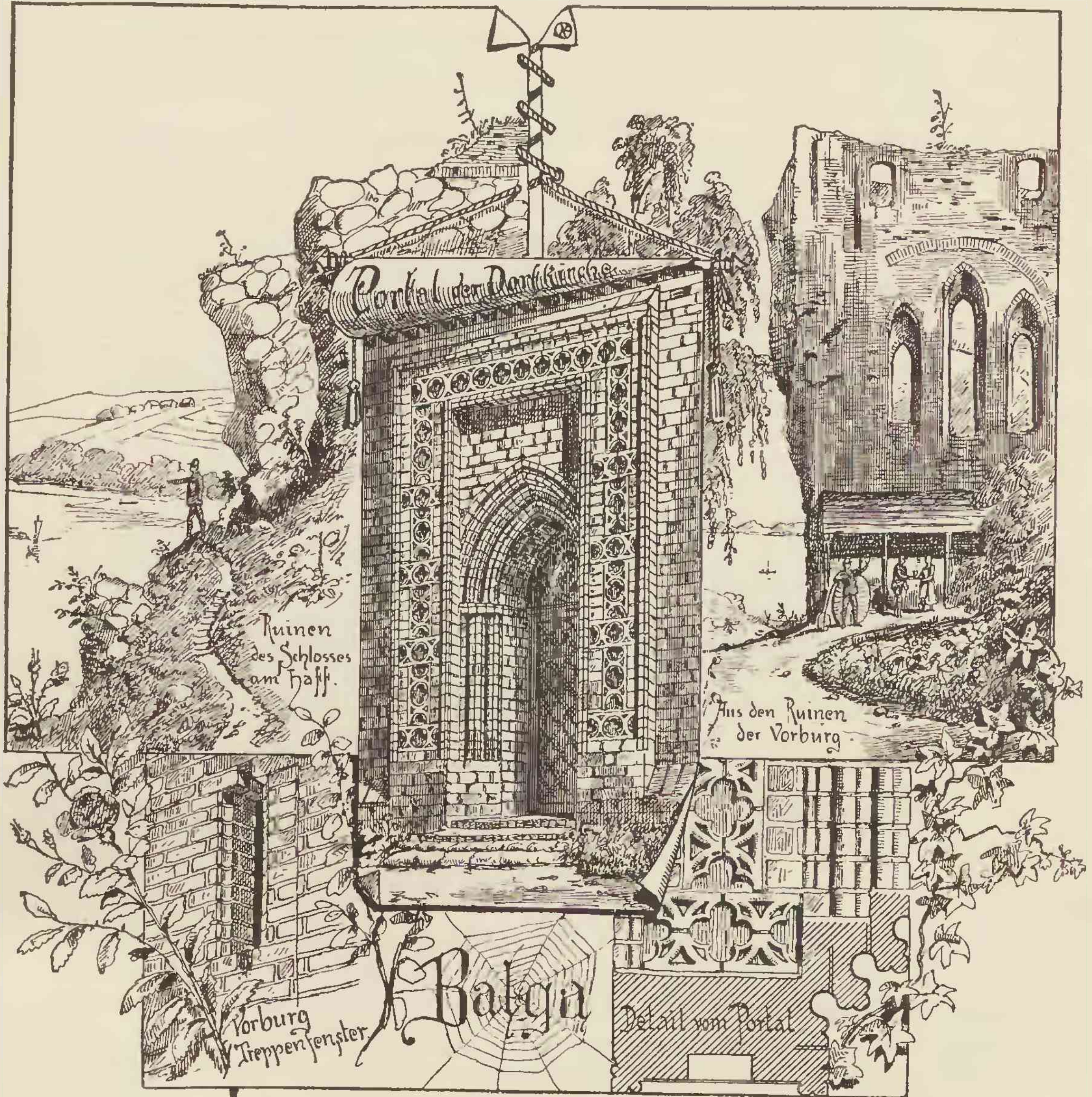


Abb. 15. Portal der Kirche zu Balga. Einzelheiten.

Kreuzigung, in seinem oberen die Grablegung Christi, beides nicht schlechte Gemälde. Der triumphierende Christus in Holzschnitzerei als Krönung des Ganzen.

Ein einfacher Kelch von 1686 mit drei Engeln am Knaufe. Eine Weinkanne, gestiftet von der Witwe des Gouverneurs von Pillau, Pierre de la Cave, † 1679.

Kanzel von 1693. Moses als Träger. Zwischen ornamentierten korinthischen Säulchen stehen die gut in Holz geschnitzten und vergoldeten weiblichen Figuren der Weisheit, der Gottesfurcht und der Tapferkeit. Auf dem Schalldeckel steht der Erlöser mit dem Lamm. An der Kanzeltreppe Paulus und Petrus, Holz.

Orgel Anfang XVIII. Jh.

Beichtstuhl von 1698.

In der an der S. O. Seite neben dem Altare angebauten Sakristei hängen die Reste eines Gestühls mit leidlichen Malereien aus dem XVII. Jh. Die Inschriften veröffentlicht in A. F. II 161.

Glocken von 1637 und 1675; letztere, von wunderlicher Form, soll von der Burg herstammen.

Nachrichten über das Kspl Balga:

Wittich, Msc. im Landeshause zu Königsberg 1880. — Rogge, Die Kirchen des Amtes Balga 1868. A. M. 1867 374 ff. 1868 116 ff. 1869 122 ff. — Harnoch, C. u. S. 1890 106 f. — Ehrenberg, Der Untergang d. Schlösser Balga, Lochstedt u. Fischhausen. S. d. A. P. 1895 1 ff.

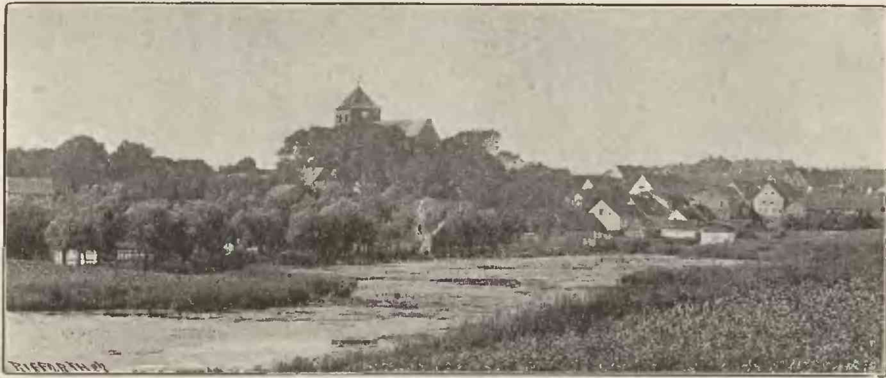


Abb. 16. Ansicht von Barten.

Barten, Immediatstadt an der Liebe, 16 km Lftl. n. von Rastenburg. Barden Anfangs XVI. Jh.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Barten:

Barten P. M. K. III 14. Der Schloßberg, auf dem der mythische Barto wohnte (Hennenberger, Ercl. d. pr. L. 1595 26), auf unserer Abb. 16 rechts, der Kirche gegenüber, durch den Mühlenteich von ihr getrennt. Im S. O. der Burg steht neben dem Treppenaufgang zum Park eine kleine granitne Männerfigur mit einem Horn in der Hand, etwas schlechter gearbeitet als die größere Figur in Bartenstein, Abb. 21. Wie dort, so heißt hier die Figur der Bartel oder der Bartensche Rekel, wohl von Rekis, Reiks apr. Herrscher. Behnisch, Vers. einer Gesch. d. St. Bartenstein 1836. Freudenberg, 3 km Lftl. w. s. w. Ein Wallberg, Giese, Z. A. P. Der Burgwall aufgenommen von Frhrn von Bönigk; P. M. Mappe XII Nr. 38. Rodehlen, 4 km Lftl. s. Ein Wallberg, Giese, Z. A. P.

Die **Burg Barten** liegt etwa 800 m s. der Stadt und ist durch den Mühlenteich von ihr geschieden, so daß die Kirche der Stadt sehr wohl als Fliehburg dienen

konnte. Zwischen beiden ist ein unterirdischer Gang vorhanden, der unter dem Mühlenteich hingeht. Zeuge der Pfarrer Hüber in Gr.-Wolfsdorf, ein geborener Bartener, der uns erzählte, in seiner Jugend des öfteren darin gewesen zu sein. Abb. 17.

Die Burg ist dem Canonicus Sambiensis zufolge 1325 erbaut worden. S. r. P. I 280. Hennenberger, Ercl. 1595 26 giebt dafür erst 1365 an, aber 1359 hatte die Stadt Barten bereits ein Wappen. Die Burg nebst Vorburg, die wir samt der Stadt nach Giese in Abb. 17 wiedergeben, war ein Waffenplatz ziemlich großen Ranges. Im Äußeren ziemlich erhalten, ist sie im Inneren gänzlich umgestaltet. Der Ostflügel war

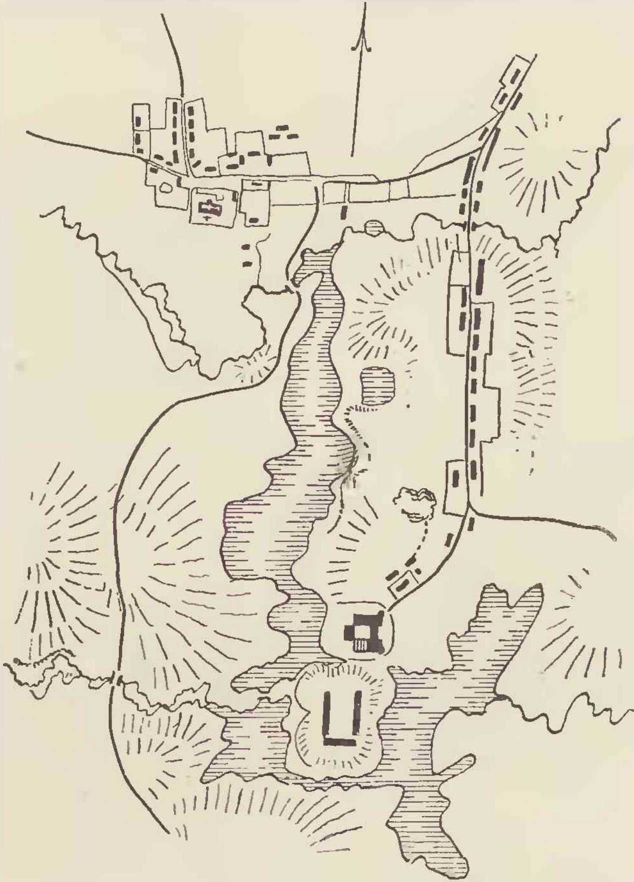


Abb. 17. Grundriß von Barten.

von zwei starken Rundtürmen flankiert und hat nach N. und S. gute, wiederhergestellte Staffelgiebel. Nach O. zu liegt das Eingangsthor. Neben ihm nach N. hin die Pförtnerstube. Wie in Lochstedt und Reden scheint er im Hauptgeschosse im S. den Remter, im N. die Kapelle besessen zu haben, die noch aus dem Achteck schließt, jetzt „Saal“. Daran stößt der runde Turm, der wahrscheinlich wie in Reden zur Sakristei eingerichtet war. Zwischen beiden liegt eine starke Mauer, welche die Treppe zum Wehrgang einschließt, dessen Schießlöcher jetzt vermauert sind. Unter dem Remter ist im Erdgeschoß die Küche angeordnet, in der die kreisrunde, mächtige Kesseleinmauerung

noch erkennbar ist. Darunter die in der Länge durch Backsteinpfeiler getrennten Kelleranlagen, genau so wie in der Marienburg: Kreuzgewölbe auf längs liegenden Ziegeln statt der Rippen. — Im Westflügel stößt an den N. Flügel das „Adlerzimmer", wahrscheinlich der Kapitelsaal. Er hat noch einen ziemlich wohlerhaltenen Staffelgiebel mit bündigen Pfeilerchen. Abb. 18 nach Giese. — Der Parcham ist jetzt Garten, darin die Gräben noch gut zu erkennen sind. Die Burg wurde von einem Pfleger verwaltet; der erste vorkommende wird 1361 genannt. Wigand p. 114. Heinrich von Miltitz, der deutsche Dichter, war hier in den Jahren 1533 und 1536 Amtshauptmann. Die Vorburg lag im S. der Burg, jetzt Vorwerk.

Die Stadt Barten — die viertkleinste Ostpreußens — soll nach Töppen, hist.

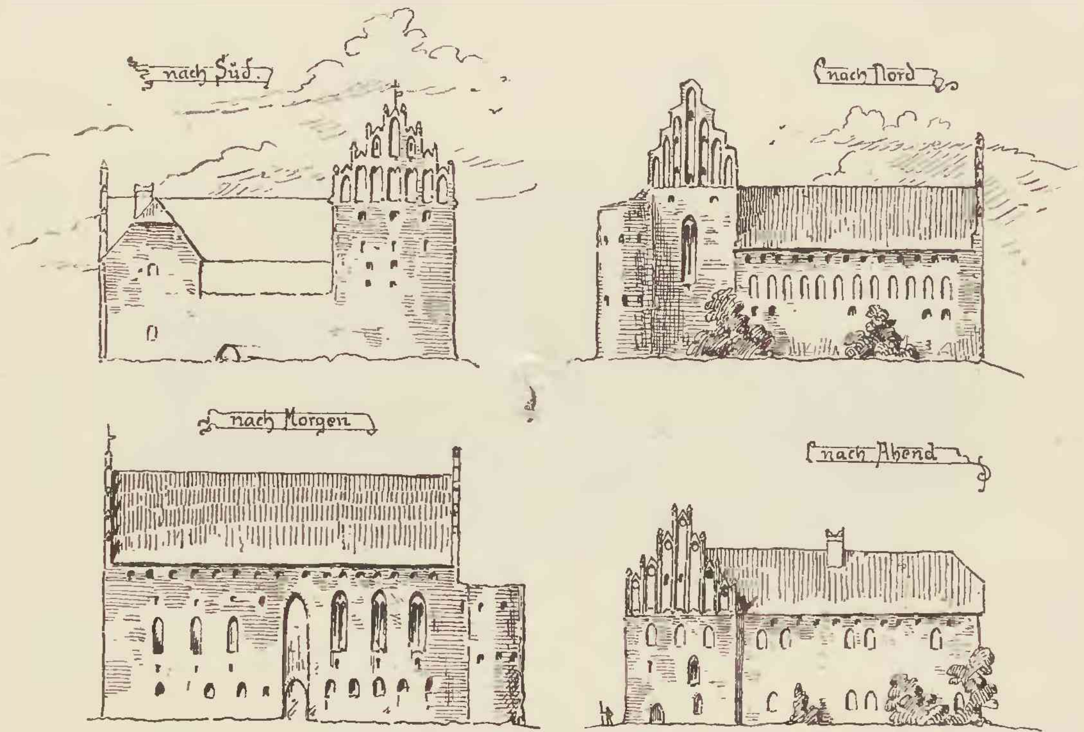


Abb. 18. Haus Barten.

comp. G. 209 früher den Namen Bartenburg geführt haben. Wigand, p. 218. Es kommt als Lischke — ein mit vielen Krügen versehener Ort neben einer Ordensburg — im J. 1419 vor. Töppen, A. M. 1867 511. — Von seiner Geschichte ist nichts erwähnenswert.

Wappen der Stadt. Sie führt nach einem mit der Jahreszahl 1359 bezeichneten Stempel ein redendes Wappen, eine aufgerichtete Barte, und dies ist noch heutzutage in Gebrauch. Siebmacher, Städtewappen I 4 II 186 T. 212.

Mittelalterliche Befestigung der Stadt. Die Stadt soll vom Hm. Winrich von Kniprode 1377 befestigt worden sein, Wigand, p. 218, doch ist keine Spur mehr davon zu sehen.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, königlichen Patronats, gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Schippenbeil. Sie besteht aus dem 1804 aus Feldsteinen mit Ziegeln gemischt aufgeführten Turm und dem Langhaus ohne Chor aus der zweiten Hälfte des XIV. Jh. Bis zur Sohlbank Feldsteine, dann Ziegel im gotischen Verband. Gleichzeitige Strebepfeiler; Vorhalle und Sakristei im N., beide mit Staffelgiebeln. Kleine Vorhalle im S. Der im Barockstil durchgeführte Ostgiebel hatte ursprünglich sieben auf- und absteigende Staffeln. Die gotischen Fenster außen und innen mit einem Dreiviertelrundstab profiliert.

Im Inneren hat das Langhaus 31,4 zu 13 m, gleich $7^1/_2$ zu 3 culmischen Ruten. Ursprünglich waren wohl fünf Gewölbejoche in der Kirche, die jetzt nur flache Bretterdecke hat. Sakristei mit Tonnengewölbe, Vorhalle mit neuem gerippten Kreuzgewölbe.

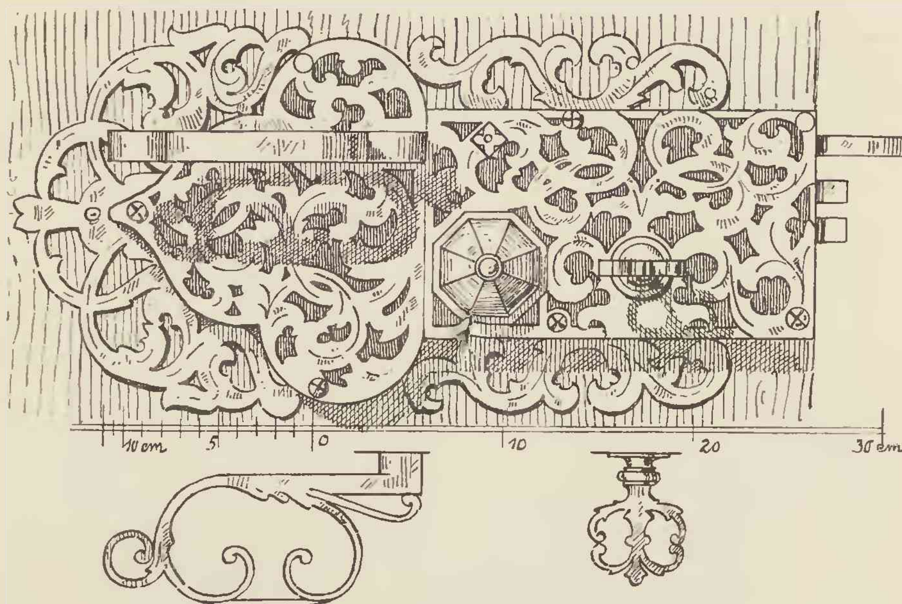


Abb. 19. Schloß an der Kirchthür zu Barten.

Die Ausstattung der Kirche ist nicht bemerkenswert. Der Altar mit dem von Nautterschen Wappen, die Kanzel mit dem von Wallenrodtschen sind mäßiges Schnitzwerk aus dem Ende des XVII. Jh. Beichtstuhl von 1734. Altarleuchter von 1677 von einem von Königseck geschenkt. Ein Kronleuchter von Messing mit der Inschrift: Ich Gerge Prasch Scholz zu Savs. geriken (Sausgörken) habe vorerest dise kron an die Kirch nach Barten zum Gedechtnis Anno 1625. — Zwei andre von Messing mit den Jahreszahlen 1699 und renov. 1751, beide mit Doppeladler.

Hübsches Schloß. Abb. 19.

Unter den Glocken ist eine von Freudenberg 1425. 1. Rex gloriae Christe veni in (?) pace. 2. Gloria in excelsis Deo. Maria. Anno 1425. 3. Anno 1512. Quandt, Mst. von 1738. Kgl. Bibl. Kbg.

Unter den Grabsteinen: Thomas Gordon aus Aberdeen, † 1637.

Die **Pfarrkirche** zu **Freudenberg**, Freudenburgk Anfang des XVI. Jh., ging um das J. 1500 ein; von ihr steht ein Weihwasserstein aus rotem Granit vor dem Schulhause in Freudenberg.

Nachrichten über das Kspl Barten:

Harnoch, C. u. S. 1890 228.

Bartenstein, Immediatstadt, 25 km Lftl. s. w. von Friedland, an der Alle und der Ostpreußischen Südbahn gelegen, führt seinen Namen nach Simon Grunau angeblich von Barto, einem Sohne Widewuts. Das Schloß B. lag noch in Natangen, die Stadt in Barten.



Abb. 20. Ansicht der Stadt Bartenstein.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Bartenstein:

Die Stadt Bartenstein bewahrt zwei altertümliche Steinfiguren, die angeblich aus der Heidenzeit herstammen und die jetzt im Schulgarten stehen. Erstens eine menschliche Figur mit Kopf und spitzer Mütze, welche in ihrer r. Hand ein Trinkhorn, in ihrer l. ein Schwert hält. Abb. 21. Sie stand seit 1825 auf dem Schloßberge (1706 im ehemaligen Junkerhofe am Königsberger, früher Heil.-Geistthor, 1769 auf dem Marktplatze). Ihre Inschrift: *Αγιος Βαρθολομαιος* und ברתולמים rührt vom Generalmajor Reichsgrafen von Anhalt 1769 her, ihr Name Bartel dagegen hängt sicherlich mit Barten zusammen und ist weit älter. Näheres über den Stein in:

Bock, Wirtschaftl. Naturgesch. v. Preußen, Dessau 1782. I 68 f.

Der andere Stein, welchen der Graf von Anhalt 1769 Gustabalde, Gustel aus dem Walde (?), taufte, ist eine menschliche Figur in einem runden Untersatz von Stein. Die erste Erwähnung dieses Steins in:

Fischer, Lapides in agro prussico sine praejudicio contemplandi. Reg. 1715. — N. P. P. B. III. 1847. Jan. bis Juni. — P. M. K. I 59. — Vgl. Bezzenberger, S. d. A. P. 1892.

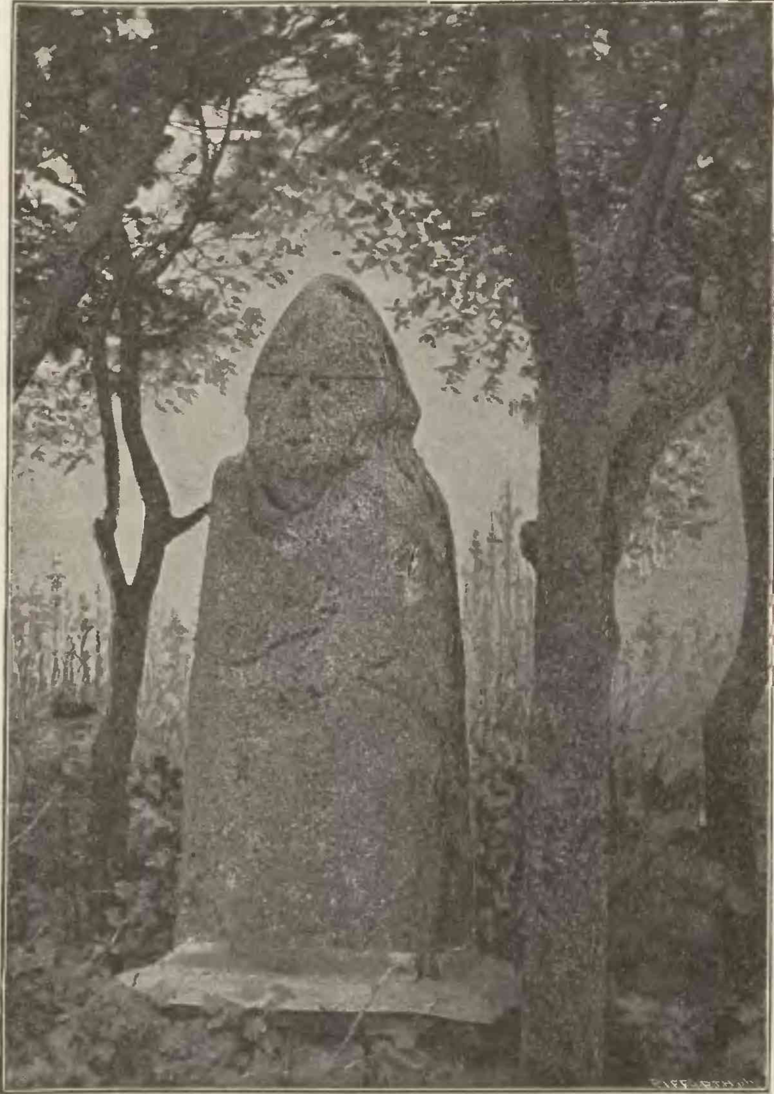


Abb. 21. Der Bartel zu Bartenstein.

Glommen, das Gebiet von Selumen, Dusb. III cap. 255. ed. Hartknoch, 9 km Lftl. n. von B. Zahlreiche Gräber mit Urnen. Kärthen, Klein=, n. davon, 8 km Lftl. n. w. von B., liegt eine unvollendete heidnische Schanze, dreiviertelrund, gegen O. geschlossen. Bleistiftzeichnung von Giese 1826—28, A. P. Verschanzung bei Kopkes, 2 km Lftl. ö. von B., aufgenommen von Frhrn von Bönigk; A. P. Mappe XII Nr. 10.

Liekeim, 5 km Lftl. n. von B., Gräberfeld zerstört bei dem Bau der Südbahn. Bronzefunde. P. M. K. II 198. P. M. K. II 416. **Plensen**, 4 km Lftl. s. von B. P. M. K. I 63. **Pöhnen**, 7 km Lftl. ö. von B., **Schloßberg**, aufgenommen von Frhrn von **Bönigk**; A. P. Mappe XII Nr. 39. **Prauerschitten**, 8 km Lftl. n. ö. P. M. K. I 17. 25 Grabhügel, Behnisch, S. 33 ff. **Tromitten**, 6 km Lftl. ö. P. M. K. I 60. **Wehrwilten**, 4 km Lftl. o. n. ö. Ein Wallberg, Zufluchtsort der ersten deutschen Kolonisten, insbesondere des Wassermüllers von Wehrwilten. Die Wassermühle kommt im Stadt-



Abb. 22. Heilsberger Thor zu Bartenstein.

Scheppenbuche von B. häufig vor. Zuletzt wird sie 1424 genannt. Modell P. M. K. III 22. Aufgenommen von Frhrn von **Bönigk**; A. P. Mappe XII Nr. 8.

Die **Burg** wurde 1240 angelegt, bestand aber lediglich aus Holzwerk. Sie hatte in den ersten Aufständen der Pruzzen viel zu leiden und wurde mehrmals niedergebrannt. Daher rühren noch die Schanzenreste zwischen der St. Johanniskirche und dem Schloßberge und an der Straße nach Damerau am städtischen Kirchhofe. Sie können nur 1262 entstanden sein, da die Burg später keine Belagerung mehr auszuhalten hatte. Jetzt durch Schlehdorngebüsch noch kenntlich. 1264 ziehen die Ritter während

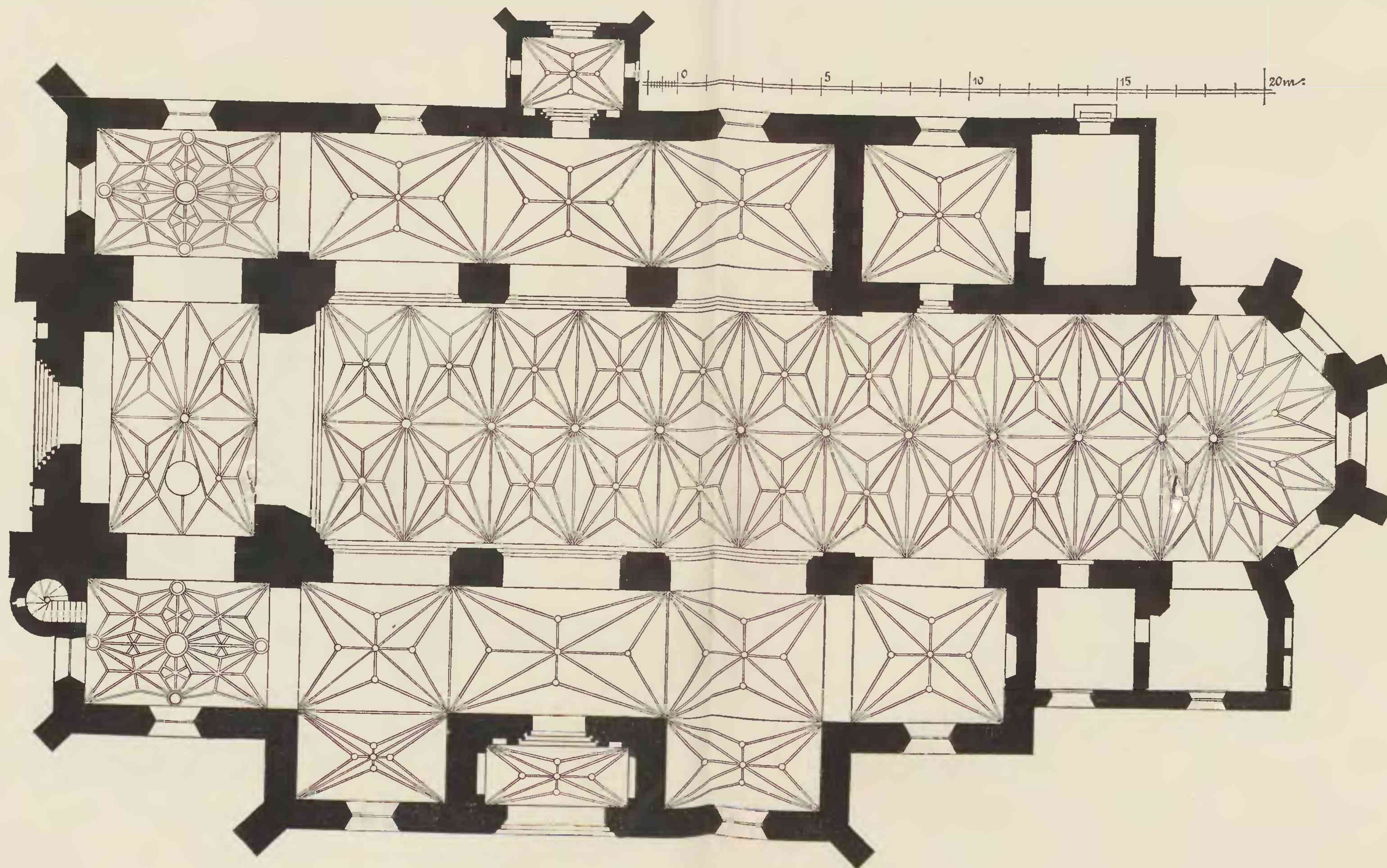


Abb. 23. Grundriß der Pfarrkirche zu Bartenstein.

der Belagerung in der Stille ab; die Preußen nehmen die Burg ein und halten sie bis 1273, wo sie sich dem Orden ergeben. Schloß B. wird 1274 zum dritten Male gebaut, diesesmal wahrscheinlich von Stein. 1295 wurde die Burg von Stante unvermutet genommen, aber bald in Güte wieder zurückgegeben. Bis zum dreizehnjährigen Kriege hat das „Haus B.“ bestanden. In diesem Kriege wurde es von den Bündnern 1459 eingenommen und seine Mauern wurden umgestürzt; Mauerreste noch vielfach sichtbar.

Die **Stadt B.** wurde von Dietrich von Altenburg, Komtur zur Balge, 1326 unter dem Namen Rosenthal (Hennenberger) gegründet und erhielt ihr Privilegium 1332 durch den Hm. Luther von Braunschweig bereits unter dem Namen Bartensteyn.

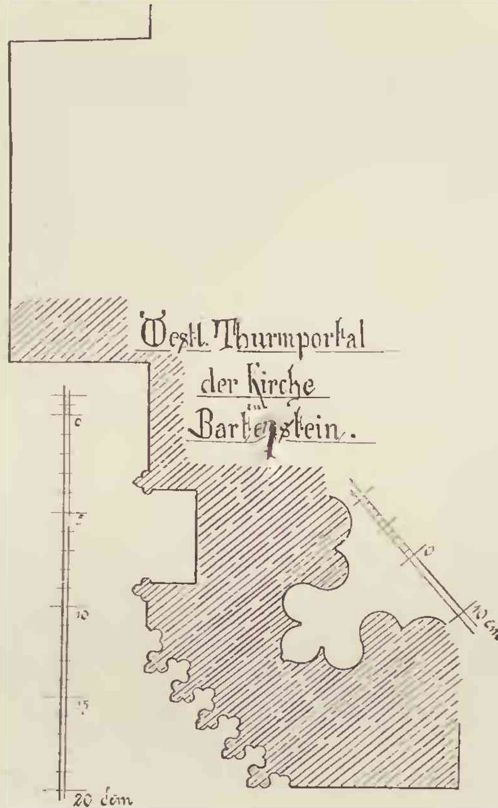


Abb. 24. Portalprofil der Westthür der Pfarrkirche zu Bartenstein.

Lokatoren werden nicht genannt. Im J. 1356 Erbauung der Neustadt; 1359 wurde die Weitung gebaut, d. h. die Häuser an der damaligen Stadtmauer. 1356 wurde ein Kaufhaus gebaut, welches später das Rathaus wurde. (1517 abgebrannt, wiedergebaut. Turm 1808 abgebrochen. 1819 das Rathaus niedergebrochen). — 1379 Anlage der noch jetzt bestehenden städtischen Röhrbrunnen. — 1390/91 wohnte der litauer Fürst Witold mit seiner Familie hier. Vgl. Wehlau. 1407 hielt der Hm. Ulrich von Jungingen nach seinem Regierungsantritt eine Zeit lang Hof in B.

Im J. 1411 wurde die Stadt nach der Tannenberger Schlacht durch eine Mauer mit Thortürmen befestigt, von welchen das Heilsberger Thor am großen, „neuen Markte“ noch steht. Abb. 22.

1454—1466 dreizehnjähriger Krieg der verbündeten Städte mit den Polen gegen den O., in welchem ungefähr 1457 der Schanzengraben ausgeworfen wird, um die Stadt von N. her zu sichern. 1460 ist der Krieg für B. beendet, in welches der O. wieder einzieht. — 1519—1521 zweijähriger oder polnischer Krieg, in welchem sich die „Romelauische" (vgl. unten die Kleine Kapelle an der Pfarrkirche) auszeichnet, indem sie durch den Bischof von Ermland die polnischen Truppen fernhielt. S. r. W. II 1889 195. 383.

1524 wird B. evangelisch. In der St. Johanniskirche wurde noch 1562 ein Tolk (Dolmetscher für die Preußen) nötig. — 1618—48 dreißigjähriger Krieg; die

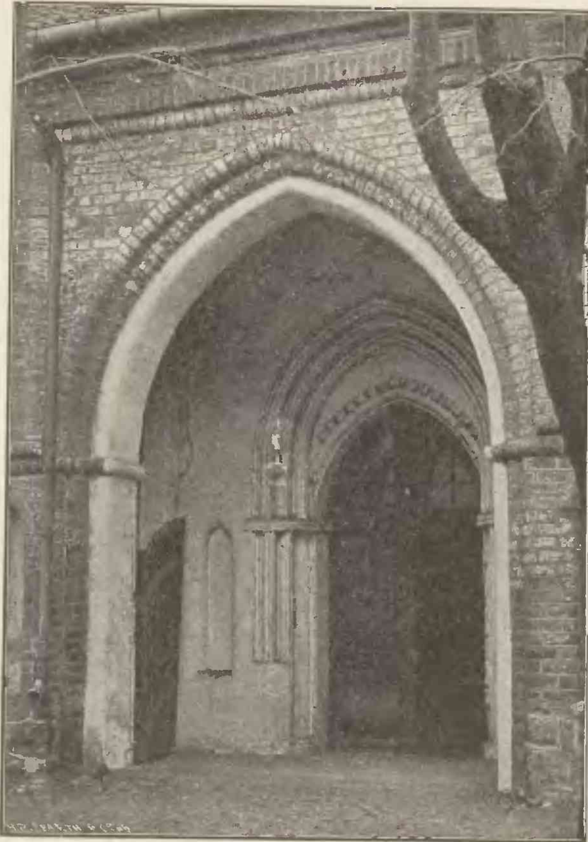


Abb. 25. Portal der Südthür der Pfarrkirche zu Bartenstein.

unruhigste Zeit für B. die Jahre 1627/28. — Zwischen 1642 und 47 wurde der Junkerhof erbaut, welcher bis 1731 stand. 1655 Einrücken der Schweden in die Nähe von B. Vertrag mit Preußen Januar 1656 in Königsberg, worauf die Schweden abziehen. Ob die „Schwedenschanze" bei Glommen aus dieser Zeit stammt, ist nicht ausgemacht. — Abbruch der Türme des Königsberger, Lennenburger Thors, des ehemaligen Pulverturms und des Turms am Zeughause um die Mitte des XVIII. Jh.[1]) — 1740 Friedrich der Große in B. — 1743 wurde der die Stadt

[1]) Nach von Schimmelfennig-Bartenstein wären die Türme erst zwischen 1866 und 1879 abgebrochen.

umgebende Mühlenteich trocken gelegt. — Im siebenjährigen Kriege verfuhren die Russen nicht hart mit B. — Generalmajor Reichsgraf Friedrich von Anhalt 1768—79 Kommandant in B. (vgl. oben Bartel und Gustabalde). In dem für B. schweren J. 1807 verlegten der König von Preußen und Alexander von Rußland ihren Aufenthalt auf dreizehn Wochen nach B. und schlossen hier am 25. April einen Bundesvertrag.

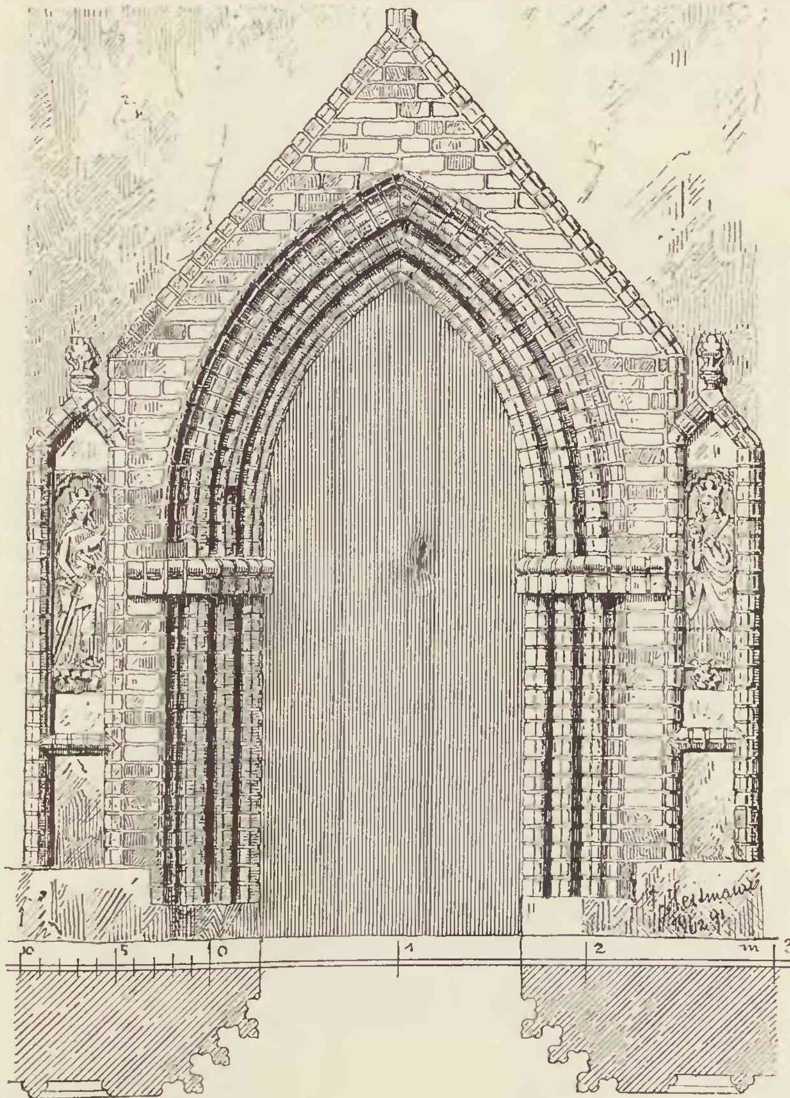


Abb. 26. Portal der Nordthür der Pfarrkirche zu Bartenstein.

Gesamtansicht der Stadt in Hartknoch, Alt- und Neues Preußen 1684 383.

Das Wappen der Stadt war zuerst ein redendes: zwei gekreuzte Äxte (Barten) mit den Stielen auf einem steinernen Giebel aufrecht gestellt. Auf späteren Stempeln erblickt man einen Rittersmann zu Roß, sehr stümperhaft dargestellt, welcher in seiner Linken eine Hellebarde aufrecht hält, das Roß findet man im Schritt und auch

springend. Der Sage nach soll es ein deutscher Ordensritter, Namens Johannes sein, welcher durch einen kühnen Sprung in die Alle sich seinen Verfolgern entzogen habe. — Auf dem in der Schlacht bei Tannenberg 1410 geführten Stadtbanner ist nur eine silberne Barte in Schwarz dargestellt.

Märkische Forschungen Bd. 4 Taf. IV. — Siebmacher, I 4 II 186, Taf. 212. — Voßberg, Gesch. der preuß. Münzen u. Siegel. — von Schimmelfennig in S. d. A. P. 1892/93 95 ff. mit Abbildungen.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, wahrscheinlich Johannes dem Evangelisten geweiht (Urk. von 1487), gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Schippenbeil. Patron der König.

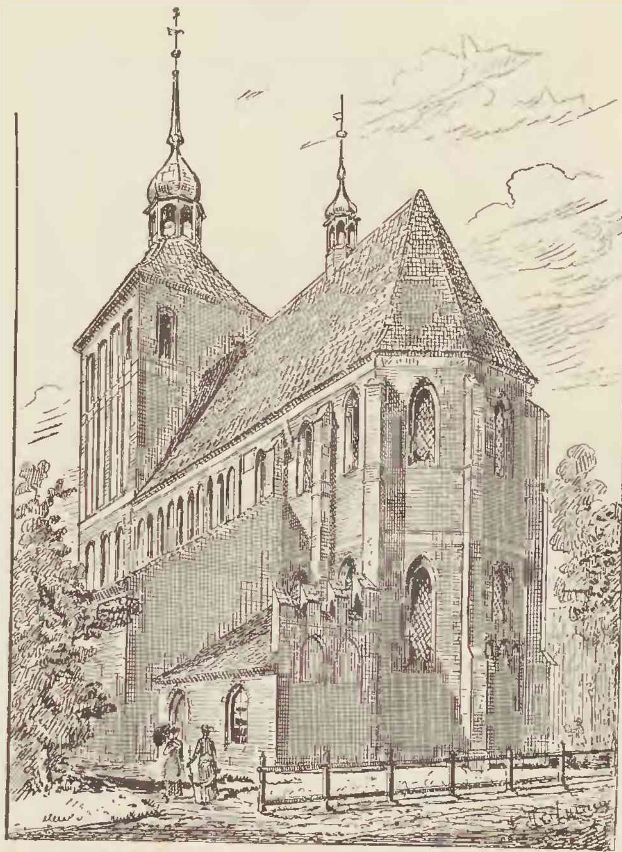


Abb. 27. Ansicht der Pfarrkirche zu Bartenstein.

Sie ist eine der in Ostpreußen außerordentlich seltenen Basiliken. Als ihr Gründungsjahr gilt 1332. Als erster Pfarrer wird 1345 Heidner genannt. Sie ist aus gefugten Ziegeln im gotischen Verbande gebaut. Abb. 23. Ihr Äußeres ist schlicht, nur in den Portalen spricht sich eine Bedeutung aus. Das Portal des Turmes, welcher aus den Seitenschiffen herauswächst, ist spitzbogig mit fünf hübsch profilierten Rippengliederungen, Abb. 24, und spitzbogigen profilierten Blenden daneben. Das Nordportal modern. Das spitzbogige Südportal in der Vorhalle ihm gegenüber, nur durch ein Gitter geschlossen, hat nach außen hin eine rechtwinklige Umrahmung von Viertelrund-

stäben. Das Portal nach der Innenseite ist spitzbogig von einem zahnschnittartigen Gesims umgeben. Darüber eine spitzbogige Blende mit drei dieselbe umsäumenden profilierten Rippengliederungen. Abb. 25. — Ihr gegenüber liegt, jetzt von dem modernen, nüchternen Vorbau verdeckt, ein spitzbogiges Portal mit ebenfalls drei profilierten Rippengliederungen. Zu jeder Seite eine spitzbogige Nische, von einer Kreuzblume aus Thon gekrönt, in welcher l. in halber Lebensgröße die h. Margaretha,

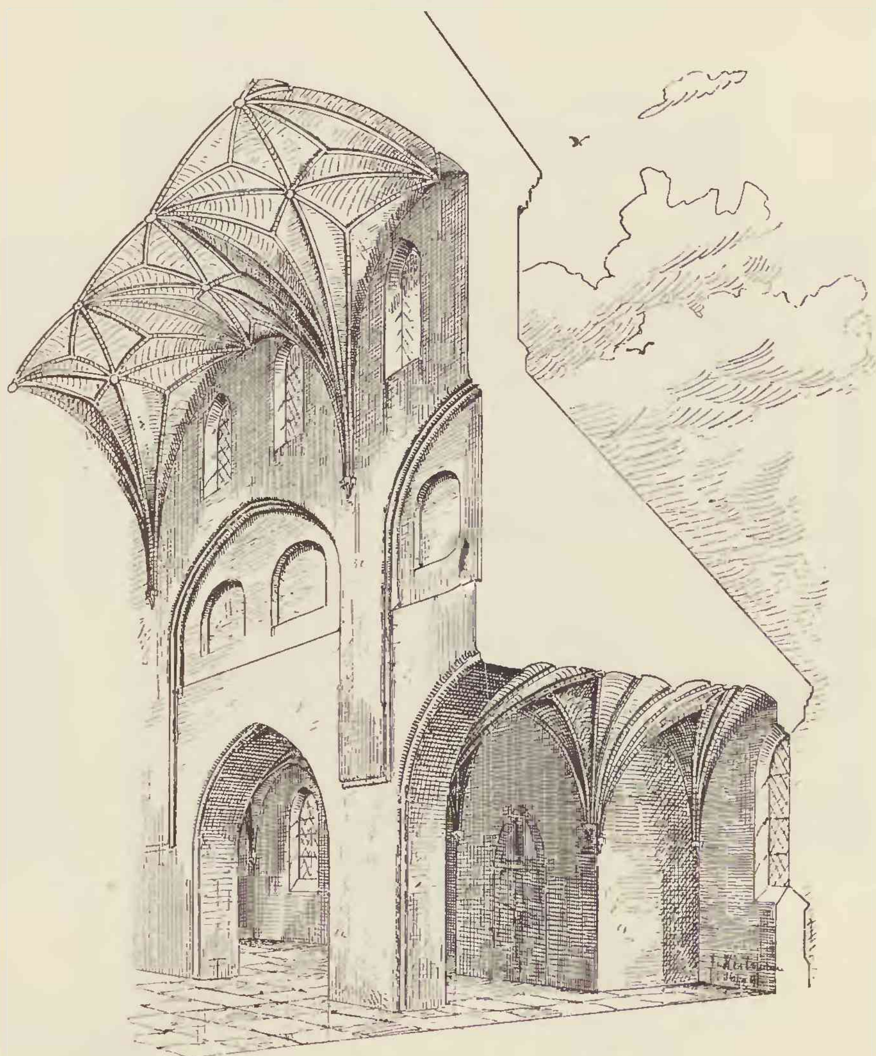


Abb. 28. Querschnitt der Pfarrkirche zu Bartenstein.

r. die h. Katharina steht, beide aus rohem, getrocknetem Thon geschnitten und nachher gebrannt. Über diese Technik s. Steinbrecht im Centralbl. der Bauverwaltung 1885 391. Figuren in Thon gebrannt kommen in Ostpreußen höchst selten vor; die hiesigen wohl aus der Erbauungszeit der Kirche von 1332 ab. Abb. 26. Fenster spitzbogig. Zwischen Langhaus und Chor ist ein niedriger achteckiger Dachreiter mit welscher Haube aufgesetzt; XVII. Jh. Der obere niedrige Turm ist 1732 ausgeführt. Abb. 27.

Im Innern ist die Kirche basilikenartig gestaltet. Der Turm hat im Erdgeschoß ein sechzehnteiliges Sterngewölbe, dessen dreiviertelrundstabförmige Rippen auf sehr niedrig sitzenden Konsolen aufsetzen. Hier wie in Wehlau kann man deutlich sehen, wie die Konsolen gemacht wurden: Aus Mauersteinen und Stuck wurde ein annähernd quadratischer Würfel hergestellt und dann aus Stuck die Ornamente freihändig angearbeitet.

Das Hauptschiff besteht aus drei Jochen sechzehnteiligen Sterngewölbes,

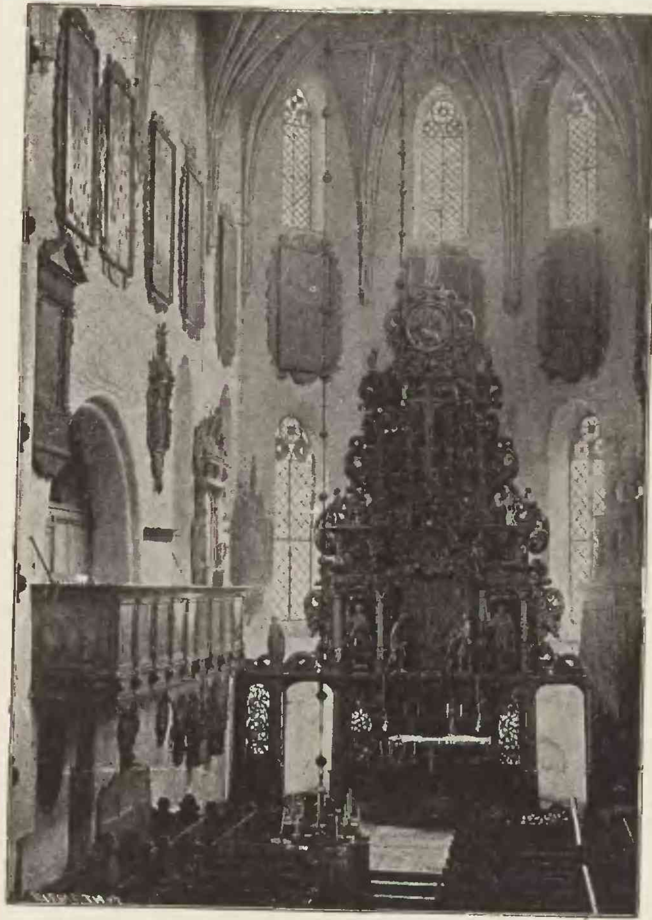


Abb. 29. Innenansicht der Pfarrkirche zu Bartenstein.

dessen birnstabförmige Rippen auf sehr hoch sitzenden Konsolen aufsetzen. In jedem Joche befinden sich im N. und S. je zwei Oberlichtfenster, im Spitzbogen geschlossen. Darunter befindet sich, nahe an sie heranreichend, eine gedrückt spitzbogige Blende mit je zwei halbkreisförmigen Nischen darin. Es scheint hier vom Baumeister eine triforiumähnliche Anlage beabsichtigt zu sein. Abb. 28.

Auf die quadratischen Pfeiler, auf welche von viertelkreisförmigen Profilen umgebene Spitzbögen aufsetzen, folgen die viel niedrigeren Seitenschiffe.

Sie haben zunächst dem Turm je ein Joch sehr verwickeltes Sterngewölbe mit birnstabförmigen Rippen, die auf Konsolen aufsetzen. Dann folgen l. drei Joche achtteilige Sterngewölbe, deren birnstabförmige Rippen auf niedrigen Konsolen anfangen, r. vier ganz gleiche Joche, deren viertes schon dem Chor angehört.

Ohne daß ein Triumphbogen vorhanden wäre, folgen nun drei Joche des minder starken, wenig später gebauten Chors, der im halben Achteck endet.

Diese Joche haben im N. und S. nur je ein Oberlicht. Im ersten Joche des Chors ein Schlußstein mit der Jubiläumsinschrift: SÆ $\overline{\text{CV}}$ P. FVND 1332 CEL. D.O.M.A. 1832 VRBS & ECCL BARTENST. Abb. 29.

Dem ersten achtteiligen Gewölbjoche r. ist die „große Kapelle" angebaut; sie war der Jungfrau Maria geweiht, zuerst erwähnt 1406 (Urk. von 1494 Vikarie zu

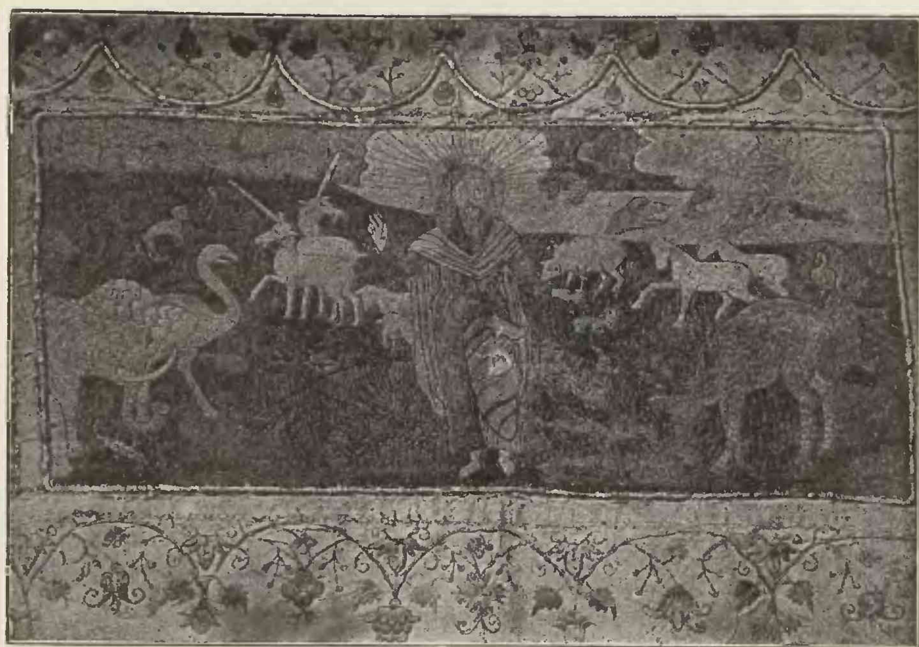


Abb. 30. Altardecke aus Bartenstein.

Unsrer Lieben Frauen. N. P. P. B. X 1856 152), und hat ein achtteiliges Sterngewölbe. — Die „kleine Kapelle", am vierten Joch des r. Seitenschiffs angebaut, mit achtteiligem Sterngewölbe, war der h. Anna, der Mutter Mariens, geweiht; zuerst erwähnt 1414. Nach der Reformation erhielt sie den Namen der „Romelauischen Kapelle". — Die neben der Marienkapelle liegende südl. Vorhalle ist mit achtteiligem Sterngewölbe geschlossen, dessen birnstabförmige Rippen in halber Höhe auf Konsolen ansetzen.

Zum Turm führt eine backsteinerne, jetzt unbenutzte Spindeltreppe aus dem r. Seitenschiffe in einem im S. W. vorgelegten halbrunden Türmchen empor.

Die Mensa des Altars von Ziegeln in gotischem Verbande. Zu beiden Seiten zwei Durchgänge für die Kommunikanten zwischen je zwei korinthischen Säulen. Reiches

Schnitzwerk. Auf dem Gesims der Durchgänge zwei weibliche Figuren mit den Gesetzestafeln u. s. w. Altaraufsatz: In der Predella das Abendmahl in Holz geschnitzt. Zu beiden Seiten in muschelgeschmückten Nischen je eine Putte. Darüber baut sich in guter Holzschnitzerei der Altaraufsatz auf. Zunächst vier korinthische Säulen, in welchen das Hauptbild, die Geburt Christi von den Hirten und von musizierenden Engeln begrüßt, in guter Holzschnitzarbeit sich zeigt. L. Petrus, r. Paulus in Nischen mit Muscheln. Auf den Architrav, Fries und Gesims, die in der Mitte ein Kleeblatt bilden, folgen die vier Evangelisten. Nach dieser Unterabteilung kommen wieder vier korinthische Säulen, zwischen welchen Christi Kreuzigung dargestellt ist. Maria Magdalena umfaßt das Kreuz, während Maria und Johannes zwischen den äußeren Säulen unter



Abb. 31. Altardecke aus Bartenstein.

Muscheln stehen. Darüber folgt in einem Kreise das Lamm mit der Siegesfahne. Das Ganze krönt Christus als Triumphator. Es ist eine durchweg gute Holzschnitzarbeit des XVII. Jh. Abb. 29.

Bis zur Reformation waren in der Kirche noch fünf Altäre vorhanden, welche der h. Katharina (zunächst der Taufkapelle), dem h. Nikolaus, Jacob, Elisabeth und der h. Dreifaltigkeit geweiht waren.

An Altargerät wäre zu nennen eine silb. Weinkanne mit dem von Lesgewangschen Wappen von 1641, mit dem gravierten Abendmahl, der Kreuzigung und Auferstehung. Ein viereckiger Oblatenkasten von Silber mit den Wappen von D. V. S. und E. F. T. Ein silb. Brett zum Aufstellen des Altargeräts von Barbara Franckin

seel. Joachimi Berendts Wittbe 1650. Zwei silb. Altarleuchter in getriebener Arbeit, von der Witwe des Diakonus P. Dombrovius, geb. Westphal, 1645 geschenkt. Ein Altarleuchter von Silber mit drei getriebenen Städteansichten von 1722.[1])

Ein Antependium, in Plattstickerei ausgeführt, ist von Elisabeth von Lesgewang, geborenen von Kreytzen, 1635 der Kirche geschenkt und vielleicht eine Arbeit ihres jahrelangen Fleißes. In farbiger Seide, Silber und Gold gestickt, enthält es als großes Mittelbild Christus am Kreuze mit Maria und Johannes. Sechzehn Darstellungen aus der h. Geschichte umgeben das Mittelbild.

Von den Bildern geben wir dasjenige, welches Gott Vater inmitten der eben erschaffenen Tierwelt darstellt, wieder. Abb. 30.

Von hoher Schönheit ist das die einzelnen Darstellungen umgebende Rankenwerk, sowie die durch Ornamente ausgefüllten Zwischenfelder, darunter zwei je links und rechts unten befindliche mit dem von Lesgewangschen und von Kreytzenschen Wappen.



Abb. 32. Altardecke aus Bartenstein.

Zwei dieser rechteckigen Ornamentstücke geben wir in Abb. 31 und 32 wieder. Ein Beispiel des die ganze Decke umgebenden Rankenwerkes zeigt sich auf erstgenannter Abb. 30. Die Stickerei befindet sich jetzt im Kunstgewerbemuseum zu Königsberg.

Im Chor an der schrägen Mauer r. ist ein Sakramentshäuschen von Frau Dorothea Hanselinin, Herrn Friedr. Hünen ehelichen Hausfrauen, 1643 (an der falschen Seite des Altars) gestiftet.

1) Zur Zeit Heinr. von Plauen wurden „zwei Malzsäcke" voll Kirchensilber in B. eingeschmolzen!

Ein überlebensgroßer, vorreformatorischer Kruzifixus mit Maria und Johannes, aus Holz gut geschnitzt, wurde 1645 an die S. Wand des Hauptschiffes „versetzt". Renovatum 1676.

Kanzel aus derselben Zeit wie der Altar, auch wohl von demselben Meister geschnitzt. Sie ruht auf einem achteckigen Ständer zwischen dem zweiten und dritten Joch des Mittelschiffs, ist mit großen Bildern der vier Evangelisten geschmückt und hat hübsche geschnitzte ionische Hermen beiderlei Geschlechts an ihren Ecken. Den sechseckigen Schalldeckel ziert eine Engelsgestalt. Unter ihr der salvator mundi.

Die Taufkapelle in der S.O.-Ecke des Chors angebaut und mit einem Tonnen-

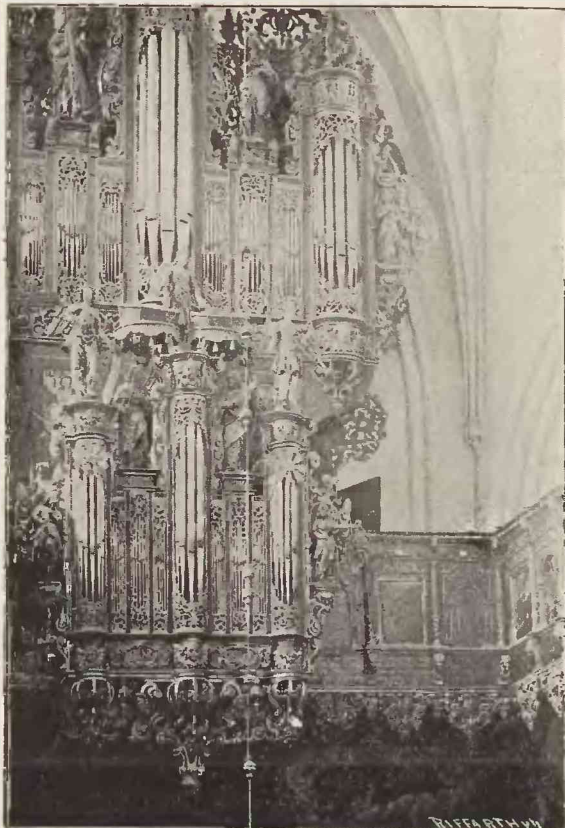


Abb. 33. Orgel in der Pfarrkirche zu Bartenstein.

gewölbe geschlossen, auf Kosten des Apothekers Adam Reiting zum Andenken an seine Frau, 1642. In ihr der vorreformatorische Taufstein in Kelchform von Granit mit einem großen, aber schlichten Messingbecken. Taufkanne von Hans Hoppe 1660.

Die Orgel, Abb. 33, ist eine Schöpfung des Pfarrers M. Hieronymus Ernesti, * 1611, † 1657. Sein Bild neben der Orgel. Sie ist von Werner in Elbing 1648—1651 gebaut.

Nach Vollendung der Orgel 1651 stiftete der Töpfermeister Martin Gelfert einen messingnen Kronleuchter (zunächst dem Altare). Einen zweiten stiftete George Schickert 1710.

Das Gestühl in den drei Schiffen stammt (wie auch die Altarschranken) aus dem J. 1752. Die Emporen sind meist zwischen den Jahren 1660 und 1680 hergestellt und zeigen wertlose Malereien. Das schlecht gemalte jüngste Gericht unter der Orgel stammt von George Krebs 1664 her, welcher auch die Orgelempore ausmalte. An der W. Wand der Kirche stehen zwei Beichtstühle aus dem Ende des XVII. Jh. mit gewundenen korinthischen Säulen. Die chronogrammatische Inschrift auf dem einen lautet: In DeI gLorIaM Lvysa BrokIa GoVtIaIa pIngI eXornaI qVoqVe CVraVIt.

Unter den Epitaphien und Gemälden ist wertvoll das Ölgemälde einer Grablegung Christi auf dem Epitaph des Franciscus Franck, † 1623, mit seinen beiden Frauen zwischen dem zweiten und dritten Chorjoch l. — Die Apostelbilder unter den Oberlichtern des Chores, von Bergau auf Kosten verschiedener Gemeindemitglieder 1676 aufgefrischt, sind kaum mehr kenntlich. Abb. 29.

Hugo Bannicke, Lith. vom Innern der Pfarrkirche 1862.



Abb. 34. Johanniskirche zu Bartenstein.

Die **Johanniskirche** liegt im N. O. vor der Stadt, jenseits der Alle. Vor der jetzigen Kirche war seit 1404 eine Johanniskapelle hier, die im dreizehnjährigen Bündnerkriege zerstört wurde. An der O. S. der Kirche Spuren von ihrem Unterbau.

Die jetzige Kirche wird 1484 zuerst erwähnt. Sie ist im Äußern ein ziemlich schlichter Bau von gefugten Ziegeln in gotischem Verbande, ohne Chor, mit gleichzeitigen diagonalen Strebepfeilern, Spitzbogenfenstern mit je zwei spitzbogigen Blenden; Sakristei im N., Vorhalle im S. angebaut und später im Blockverbande angelegter Glockenturm, der niedriger als die Kirche ist. Staffelgiebel beiderseitig. Abb. 34. Im W. eine Wetterfahne mit Reiter. Der Ordensritter aus dem Wappen?

Im Innern hat sie wohl gleich bei ihrer Erbauung eine flache Holzdecke erhalten. Die W. Wand 2,38 m stark, lichte Länge 30,3 bei 12,4 m Breite = $7^1/_3 \times 3$ culm. R.

Die Mensa des Altars alt, aus großen Ziegeln in gotischem Verbande. Der schöne Altaraufsatz stammt von 1735, 1860 wieder aufgefrischt. Abb. 35. Die Predella enthält das Abendmahl in guter, nur leider vergoldeter Holzschnitzerei (Petruskopf!). An den Seiten sind Brot und Wein auf den Sockeln der darüber stehenden ionisierenden Säulen dargestellt. Zwischen den Säulen Moses und Johannes der Täufer. Hauptbild: der Kruzifixus, Maria und Johannes. Architrav, Fries und Gesims, worauf zwei Engel mit den Marterwerkzeugen sitzen. Darüber steht Aaron

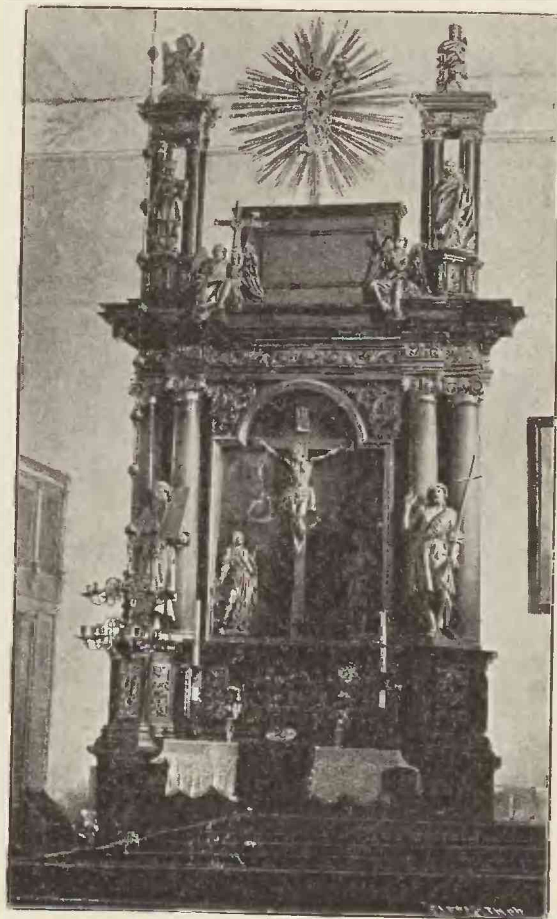


Abb. 35. Altar in der Johanniskirche zu Bartenstein.

und Johannes der Evangelist vor je vier ins Quadrat gestellten ionisierenden Säulen. Architrav, Fries und Gesims mit zwei Engeln. In der Mitte Christus als Triumphator. Die Holzschnitzerei ist durchweg gut; die Vergoldung nur sparsam und an der rechten Stelle.

An Altargeräten wäre erwähnenswert ein spätgotischer Kelch, silb., teilweise vergold., mit dem Namen Jhesus auf den Zapfen, Lilien auf der Cupa und Fischblasen auf dem Knaufe, und eine schmucklose Weinkanne von 1688.

L. vom Altar ist unter der Emporentreppe ein schlichtes Sakramentshäuschen. R. vom Altar liegt unter der Emporentreppe eine vorreformatorische Maria mit dem Christuskinde, ein Evangelist Johannes, ein Christus u. s. w., welche nicht viel wert sind.

Die Kanzel von 1706 hat reiches und schönes Schnitzwerk. Träger ist ein Engel. Gewundene korinthische Säulen an den Ecken; dazwischen stehen Christus und die vier Evangelisten. Kanzeltreppe mit Apostelgestalten zwischen Fruchtschnüren. Elegantes Rankenwerk über der Kanzeltreppenbrüstung. Thür mit dem gut geschnitzten Ecce-Homo. Schalldeckel mit zahlreichen Figuren und einem sich die Brust aufbeißenden Pelikan als Krönung. Abb. 36.

Drei messingne Kronleuchter.



Abb. 36. Kanzel in der Johanniskirche zu Bartenstein.

Die Glocke mit der Inschrift: Hilf Gott Maria und alle Heiligen Gottes. Vollendet in die Ere St. Johannis M. D. V. ist umgegossen.

An der S. Seite des Turmes liegt ein Stein, auf welchem der Sage nach der Teufel Karten gespielt hat. Er hat in seiner Mitte einen hufeisenförmigen Ausschnitt mit vier kreisrunden Löchern darum. Um den Stein stehen unleserliche Buchstaben, auch eine Jahreszahl (?) eingegraben. N. P. P. B. III 1847.

Die **h. Geist- oder Hospitalkirche** in der im N. liegenden Neustadt wurde 1377 gestiftet, 1775 abgebrochen. Sie hatte Altäre des h. Bartholomäus, der Jungfrau Maria, des h. Leichnams, des ewigen Lichtes, der h. Dreieinigkeit u. s. w., 1776 wurde das Hospital neu gebaut. Im Betsaal desselben ist von der h. Geistkirche noch ein vorreformatorischer Altarschrein vorhanden. Sein Hauptbild in Holzschnitzerei die Kreuzigung

Christi mit Maria, Maria Magdalene, Johannes, römischen Soldaten u. s. w. Auf den geöffneten Flügelthüren vier Bilder aus der Leidensgeschichte Christi; Pilatus u. s. w. Auf den geschlossenen Flügelthüren l. Christus in Gethsemane; ein Kruzifixus, dem Blut aus seinen Wunden läuft; Christus am Kruzifixus einen Heiligen umarmend (daneben das Wappen des Donators des Altarschreines, grün mit überkreuz liegendem dreiteilig in schwarz- und goldgeschachten Streifen und dem Krummstab); die h. Katharina.



Abb. 37. Altar im Hospital zu Bartenstein.

R. die Anbetung der Könige; die h. Ursula mit dem Pfeile; die h. Katharina sich vor Gelehrten verantwortend; die Hinrichtung einer Heiligen. Alle Bilder in Temperafarben auf Holz. Goldgrund mit gotischen Mustern eingedruckt. Abb. 37. Aufsatz und die Figuren des Moses und Johannes des Täufers aus der Barockzeit hinzugefügt.

Ein wenn nicht schöner, doch höchst origineller Kronleuchter aus Blech vom J. 1820 von Christof Milkau dem Hospital geschenkt. Abb. 38.

Die übrigen Kirchen sind nicht mehr vorhanden.

Die **St. Georgskirche** lag vor dem Heilsberger Thor, dem heutigen Landgerichte gegenüber. Sie wird zuerst 1361 erwähnt, wo ein Vikarius eine Stiftung erhält, und sie bestand bis 1524, wo sie bei der Reformation eingezogen und demnach verfallen zu sein scheint.

Die **St. Katharinenkirche** vor dem Lennenburger Thor kommt nicht vor 1400 vor. Ihre genaue Stelle ist nicht mehr nachzuweisen.

An der S. O. Ecke des Marktes nach dem Lennenburger Thor zu lag das 1477 erwähnte Nonnenkloster der Beguinen. Von hier soll ein unterirdischer Gang nach der Johanniskirche geführt haben.

Das Rathaus ist 1819 abgebrochen, nachdem sein Turm schon 1808 abgetragen.



Abb. 38. Kronleuchter im Hospital zu Bartenstein.

Die neu erbaute kath. Kirche ist sehenswert, namentlich die sehr schöne Schnitzarbeit im Innern.

Nachrichten über das Kspl Bartenstein:

Preuß. Archiv VII 1796 665 ff. — Behnisch, Versuch einer Geschichte der Stadt B., Königsberg 1836, mit gutem Lageplan. — Harnoch, C. u. S. 1890 82 ff.

Bladiau, königl. Dorf von bedeutendem Umfange an der vormals von Königsberg nach Berlin führenden Landstraße, 11 km Lftl. o. n. ö. von Heiligenbeil. Bladie 1399; Platiaw 1575.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspls Bladiau:

Lokehnen, 4 km östl. n. von Bl. von Bönigk in S. d. A. P. 1884/85 24—29. P. M. K. I 242. Partheinen, Partegal XIV. Jh., Dusb. III cap. 23 ed. Hartkn. 4 km östl. n. w. von Bl. Pruzzische Befestigung auf einem in die Ebene vorspringenden Berge. P. M. K. II 401. Quilitten, 2 km östl. s. w. von Bl. P. M. K. III 91. Rauschnick, 3 km östl. s. w. P. M. K. I 92. Schrangenberg, mons Strandonis Dusb. III cap. 23 ed. Hartkn., 47,7 m ü. Meer, 4 km östl. w. n. w. von Bl. Pruzzische Befestigung. Warnikam, 3 km östl. n. ö. von Bl. S. d. p. ö. G. 1881 Sitzungsber. S. 12. Wolittnick, 5 km östl. n. von Bl. P. M. K. II 193. 194.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche** zu Bl., Patron der König, stand nebst den nicht mehr vorhandenen Kirchen desselben Kspls in Lank und Rödersdorf in kath. Zeit unter dem Bischof von Ermland und war der Erzpriesterei Braunsberg unterstellt. Infolge der Reformation wurde sie 1528 dem Bischof von Samland zugeteilt. Über die Erbauung der Kirche sind ebenso wenig Nachrichten vorhanden, wie über die Entstehung des Dorfes; gleichwohl ist es mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß beide aus der frühesten Ordenszeit herstammen; doch ist die Kirche zu verschiedenen Zeiten vollendet. Erwähnt wird Bl. erst 1399.

Äußeres: Der in seinen oberen Stockwerken später vorgebaute Turm (10 m br., 3,135 m (!) Mauerstärke in dem Untergeschoß), in Ziegeln erbaut, besteht aus einem schlichten Erdgeschoß mit spitzbogigem, rundbogig profiliertem Portal, darüber zwei Stockwerken, deren unterstes, über dem Erdgeschoß etwas eingezogen, durch je vier spitzbogige, gekuppelte Blenden nebst zwei spitzbogigen Fenstern geziert ist. Ein nach N. und S. abfallendes Satteldach, welches nach W. zu von einem in aufsteigenden Bogenstufen später gebildeten Giebel gekrönt wird, macht den Abschluß. Im J. 1700 wurde der Turm durch ein Gewitter beschädigt, wo wahrscheinlich die Bogenstufen aufgesetzt sind. Das Langhaus mit der Eingangshalle im S. und der später daran gebaute, aus dem Sechseck geschlossene Chor mit der alten Sakristei, jetzt Aufbewahrungsort der Totenbahre. Am Langhaus wie am Chore Strebepfeiler. Das Langhaus ist zu seiner größeren Hälfte aus Feldsteinen mit Fenster- und Thürgewänden aus Ziegeln, der Chor nur aus Ziegeln gebaut. Die Fenster im Langhaus sind neuern Ursprungs, nur das n. ö. hat seine ursprüngliche Niedrigkeit und Schmalheit bewahrt; es hat eine rechtwinklige Sohlbank und seine Leibungen schließen sich mit einmaliger Abtreppung an die Wände an. Dagegen sind die Fenster des Chors ursprünglich spitzbogig, von außen in Leibung und Sohlbank abgeschrägt. Sie werden durch einen Rundstab von 14 cm eingefaßt, was auf frühe Zeit schließen läßt. Von außen lassen Pfeiler an der O. Seite des Langhauses, wie der darüber befindliche Blendenansatz erkennen, daß das Langhaus ohne Chor bestand. Das ganze Gebäude ist jetzt mit Kalk geputzt.

Inneres: Der Turm hat innen eine Länge und Breite von ungefähr 4 m. Die Decke ist von Holz; es sollte ein Kreuzgewölbe hier gebildet werden, was an den ausgesparten Ecken zwischen den spitzbogigen Nischen zu ersehen ist. Durch den schlichten, spitzbogigen Eingang betritt man das Langhaus, welches wahrscheinlich von vier Jochen Sterngewölbe bedeckt war, jetzt aber von einer dreischiffigen, kreuzgewölbeartig gespannten Holzdecke geschlossen wird, deren Gurtbogen und Diagonalrippen in freischwebende, konsolenähnliche, hübsche Trauben endigen, während an den

Wänden mannigfacher Schmuck, wie Engelsköpfe, Masken u. s. w., angebracht ist. (Das Langhaus ist im L. 26,05 m = 6 Ruten culm. l., 12,55 m br. und ungefähr 8 m h.) Von seiner W. Wand führt eine backsteinerne, schmale Treppe in der N. Wand des Turmes nach oben, welche oben mit ein Stein starken abgetreppten Stichbögen abschließt. An seiner O. Wand ist der einstmals vorhandene Triumphbogen zum großen Teil weggebrochen. — Der Chor (12,4 m l., 8,47 m = 2 Ruten culm. breit), ursprünglich mit einem Haupt- und einem Nebenjoch überspannt, von denen man die Kappen noch erkennt. In der N. Wand des Chors deutet eine spitzbogige Nische mit Mauereinsatz die vermauerte Thür zur alten Sakristei an. (Seit 1789 Grabgewölbe,

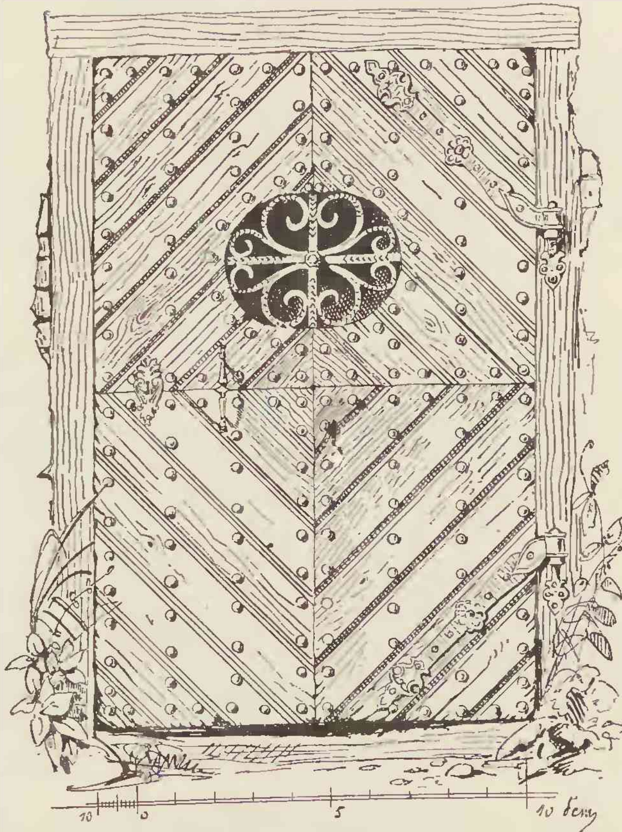


Abb. 39. Gewölbethür an der Kirche zu Bladiau.

in neuerer Zeit Aufbewahrungsort für die Totenbahre). Sie ist von einem zweijochigen Kreuzgewölbe geschlossen, deren einfache Rippen aus untergelegten Ziegelsteinen bestehen, was wohl auf das XIV. Jh. schließen läßt. („Kapelle" zu Fischhausen; Marienburg Hochschloß.)

Als einzige Dekoration der Kirche kann ein an der W. Wand jetzt angebrachter, wahrscheinlich im ehemaligen Triumphbogen aufgestellter Kruzifixus mit Maria und Johannes gelten. Der Kruzifixus, in Holz geschnitzt und bemalt, stammt aus dem Anfange des XIV. Jh. Das Kreuz ist grün und hat rote Ästchen, nach der legendenhaften Vorstellung, daß Seth aus einem Stecklinge vom Baum des Lebens auf dem

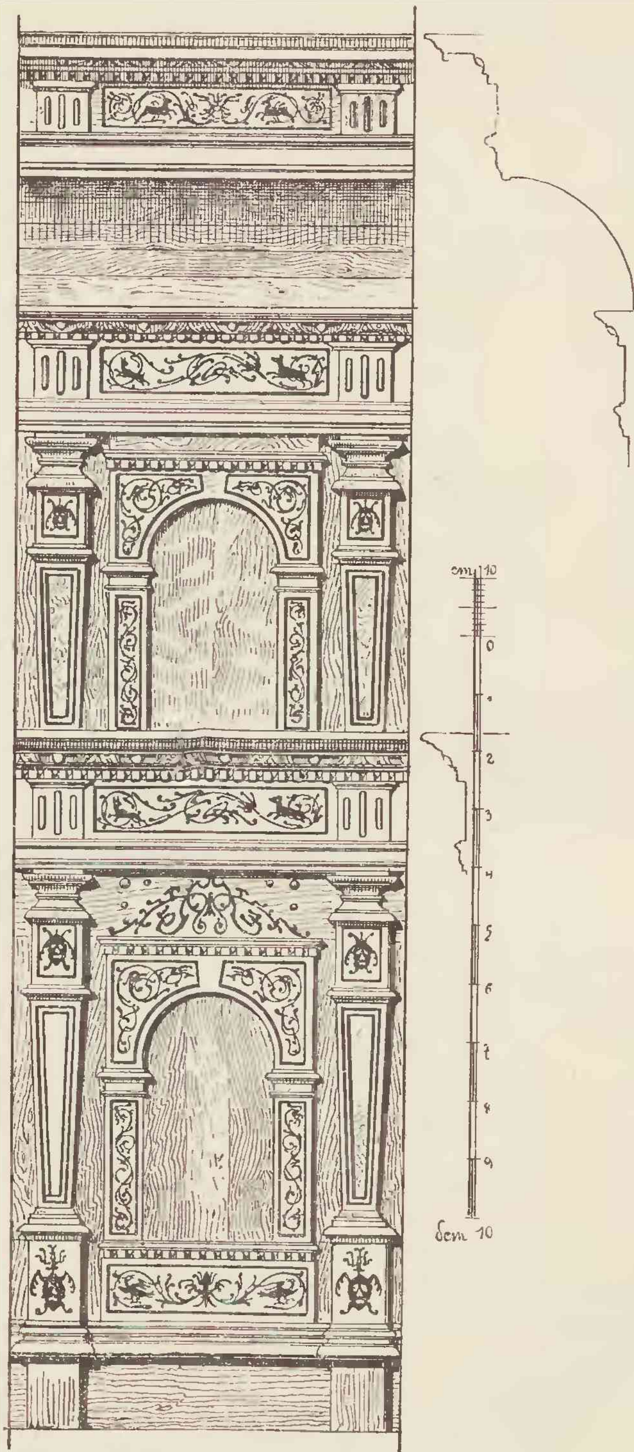
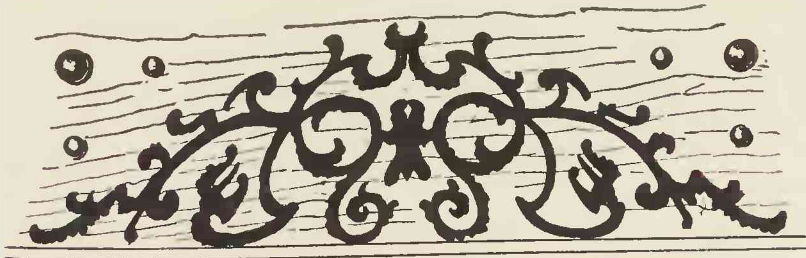
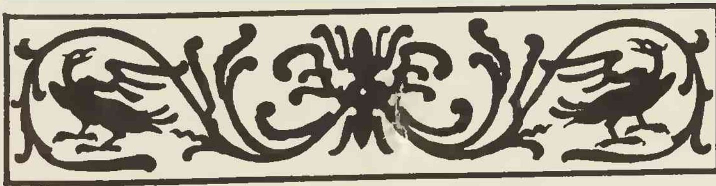


Abb. 40. Gestühl in der Kirche zu Bladiau.

Grabe Adams einen Baum gepflanzt habe, aus dem das Kreuz Christi geschnitten wurde. An den vier Enden des Kreuzes sind die vier Evangelistensymbole. Maria und Johannes sind im XVI. Jh. zugefügt.







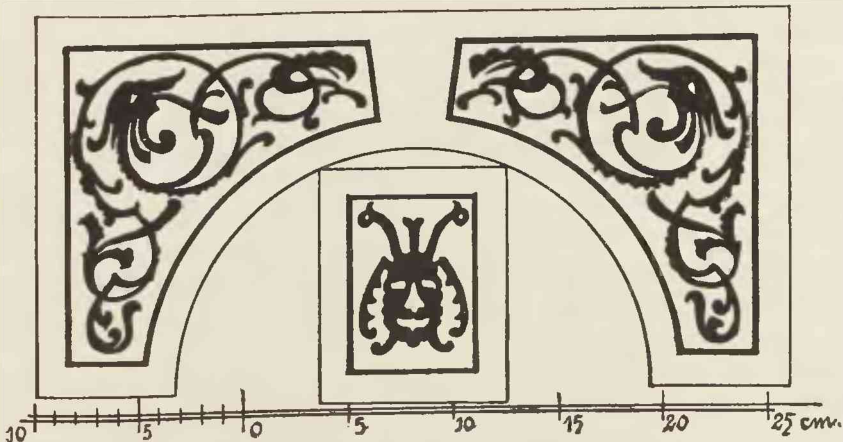


Abb. 41. Intarsien am Gestühl in der Kirche zu Bladiau.

Die Mensa des Altares aus verputzten Ziegeln. Der Altaraufsatz von 1696. In der Predella das Abendmahl in Holz geschnitzt. Hauptbild Christus am Kreuze mit Maria, Johannes u. s. w. in Holz geschnitzt. Daneben je zwei korinthische Säulen mit den vier Evangelisten. Im zweiten Stockwerk die Grablegung Christi. Daneben

je eine gerade und eine gewundene Säule, neben denen Charitas und Justitia stehen. Als Krönung der Erlöser mit dem Lamm, Moses und Johannes Baptista.

Die Kanzel ist 1697 von demselben Bildhauer geschnitzt, welcher den Altaraufsatz fertigte. Sie enthält in schlechter Holzschnitzerei die vier Evangelisten. Über der Kanzelthür das von Kreytzensche Wappen. Auf dem Schalldeckel Christus mit einer Leiter auf der Weltkugel.

Orgel von 1720 (?) mit Ornament im genre rocaille.

Das Gestühl im Chor meist aus dem Ende des XVII. Jh., teilweise mit echten Intarsien, Abb. 40 und 41, wohl von demselben Bildhauer geschnitzt, der die Kanzel zu Waltersdorf anfertigte; s. unten bei Waltersdorf. — Zwei Beichtstühle aus der Mitte des XVII. Jh. mit dem von Kreytzenschen Wappen.

Im Ksple B. liegt:

Partheinen, seit 1744 im Besitz der Familie von Glasow. Farbige Darstellung des modernen Herrenhauses in Duncker, Die ländlichen Wohnsitze u. s. w. Berlin 1869.

Weßlienen (Wayselen 1437), 1434 zuerst erwähnt. Farbige Darstellung des Herrenhauses in Duncker, Die ländl. Wohnsitze u. s. w. Berlin 1869.

Nachrichten über das Kspl Bladiau:

Rogge, Die Kirchen des Amtes Balga. 1868. — Rogge, A. M. 1883 53 ff. — Harnoch, C. u. S. 1890 107 f.

Böttchersdorf, königl. Dorf, 8 km Lftl. s. ö. von Friedland.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** Mater von Allenau, deren Patron der König ist, wurde wahrscheinlich unter Ulrich von Jungingen gegründet. Sie ist im Äußern schlicht gehalten und teils aus Feldsteinen, teils aus Ziegeln im gotischen Verbande erbaut. Der Turm steigt in drei Stockwerken auf, welche durch rundbogige Blenden und Fenster geziert sind; auch sein Westportal ist rundbogig. Sein an den Giebeln mit Pfeilerchen besetztes Satteldach ist parallel mit dem Dache des Langhauses. Das Langhaus schließt sich dem Turme mit einem Westgiebel an, der mit spätgotischem Ornament als Blende vorgesetzt ist, während das Kirchendach niedriger liegt. Die spitzbogigen Fenster sind von außen abgetreppt. Der O. Giebel ist dem Allenauer (siehe unten!) ähnlich: fünf spitzbogige Blenden in Staffeln werden durch übereckgestellte Pfeilerchen getrennt. Das Innere ist einfach: das Langhaus hat keinen Chor und ist mit hölzerner Decke im Stichbogen geschlossen und durchweg geweißt. Sakristei an der N. Seite mit Tonnengewölbe.

Der Altar hat eine Mensa von Ziegeln, die lediglich aus Läufern besteht, mit großer, im Stichbogen überwölbter Öffnung an der Rückseite. Der Altaraufsatz ist vom Bildhauer Valentin Hoffmann im J. 1645 schlecht geschnitzt. In der Predella ein Ölgemälde, wahrscheinlich vom Allenauer Maler, das Abendmahl darstellend. Darüber als Hauptbild der Kruzifixus mit Maria und Johannes in Holzschnitzerei. Daneben je zwei korinthische Säulen, zwischen denen Johannes der Täufer und Moses stehen. Über dem Gesims ist das Lamm mit der Siegesfahne; als Krönung ist der Pelikan gewählt. Rankenwerk mit Engeln. Auf der Vorderseite steht 1699, wahrscheinlich die Jahreszahl der Staffierung.

Zwei zinnerne Altarleuchter, Geschenk des Pfarrers zu B. Joh. Fried. Weisermel und seiner Gattin Regina 1650.

In B. waren 1738 noch eine Monstranz und Bilder der St. Barbara und Maria. Quandt, Msk. Bibl. z. Kgb.

Ein Sakramentshäuschen am üblichen Ort, in der O. Wand, l. vom Altare.

Kanzel von 1620 mit den leidlichen Ölbildern der vier Evangelisten. An der Kanzeltreppe Petrus und Paulus. Schalldeckel mit dem salvator mundi.

Achteckiger barocker Tauftisch mit unschönem Deckel darüber. Handtuchhalter in barockener Holzschnitzerei.

Orgel schlicht, von Ostermeier 1858.

Einiges barock geschnitzte Stuhlwerk.

Ölgemälde von Ericus Paisen 1654 und Joh. Müller, Pfarrer, † 1742.

Allenau, adl. Gut und Dorf, 3 km Lftl. s. ö. von Friedland. Alnaw Anfang XVI. Jh.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** unter Privatpatronat, gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Friedland und hatte früher eigene Pfarrer; jetzt Filiale von Böttchersdorf. S. r. W. I 428. Sie ist wahrscheinlich unter Ulrich von Jungingen gegründet.

Über ihre äußere Erscheinung s. Baurat Kaske, in der Deutschen Bauzeitung 1881 421 mit Abbildung 419.

Altar mit Mensa von überputzten Ziegeln. Der Altaraufsatz von 1683, vergoldet 1695. In der Predella ein schlechtes Ölgemälde, das Abendmahl darstellend, darüber als schlechtes Hauptbild die Kreuzigung zwischen gewundenen korinthischen Säulen mit Weinlaub. Daran auf dem stark ausladenden Gesims l. das Wappen eines derer von Schimmelpfennig, r. das Wappen seiner Gemahlin. Über den Säulen stehen zwei Evangelisten. Darüber die Auferstehung, Ölgemälde, zwischen gewundenen korinthischen Säulen; daneben wieder zwei Evangelisten. Darüber ein Ölgemälde, die Himmelfahrt, worauf der salvator mundi in Holzschnitzerei folgt. Fruchtschnüre und Rankenwerk.

Ein paar messingene Altarleuchter aus gotischer Zeit.

Fünf kleine, aber schön auf vergoldetem Kreidegrund in Öl zu beiden Seiten bemalte gotische Diptychenbilder: Matthäus; Lucas; Petrus auf dem Meere; eine Enthauptung u. s. w. Die Bilder sind so verstockt, daß eine Reinigung von sachverständiger Hand mit der größten Vorsicht geschehen müßte. Liegen in der Sakristei, wo auch zwei Engel befindlich, die vor dem Altare standen.

Sakramentshäuschen in der O. Wand, links vom Altare, mit einer leider überweißten gotischen Inschrift darum.

Kanzel, XVII. Jh., mit Christus und drei andren schlecht in Holz geschnitzten Figuren darum. Doch macht die Kanzel der in rohem Holz belassenen Figuren und Schnitzereien wegen, die durch schwarzen Hintergrund belebt werden, und durch die schwarzen Schäfte der Säulen, deren korinthische Kapitelle wiederum roh gelassen sind, einen guten Eindruck. Kanzelthür mit glatten korinthischen Säulen, die auf roh belassenen Konsolen stehen. Schalldeckel mit dem Erlöser.

Barocker hölzerner achteckiger Tauftisch.

Messingne Taufschüssel: Mitte der h. Christophorus in getriebener Arbeit; darum in gotischen Minuskeln in mehrfacher Wiederholung: „was man liebt“. Ein

spätgotischer Rankenzug zieht sich um die Inschrift, welchem sinnlose gotische Minuskeln folgen. Darum gepunztes Ornament. Nürnberger, Lübecker oder Braunschweiger Arbeit aus dem Anfange des XVII. Jh.

An der O. Wand hängt ein hübsch geschnitzter Handtuchhalter im Barockstil mit Engelsköpfchen.

Das Gestühl ist gotisch, zu beiden Seiten des w. Eingangs und daran anschließend an der S. Wand ganz, an der N. Wand teilweise. Unten l. zwei Reihen Bänke aus der Barockzeit mit ionischen Hermen.

An der S. und Orgelempore mannigfache schlechte Bilder aus der h. Geschichte von demselben Maler, welcher den Altar gemalt hat.

L. oben hängt die wichtige Inschrift: Anno 1862 ist Gott zu Ehren diese Kirche gebessert und gezieret worden von dem Hoch Edelgebohrnen Herrn Herrn Ludwig Schimmelpfennig, Lehns Herr dieser Kirchen und Erbherrn auf Sunniken, Allnau, Kaßbalken und Menditten. (Holstein und Moditten.) Darunter die gekreuzten Schlüssel, das Schimmelpfennigsche Wappen. A. M. 1887 265.

Um den Altar herum liegen mehrere Leichensteine derer von Kunheim aus dem XVIII. Jh.

Ein mächtiges gotisches Schloß von der Eingangshalle der S. Seite wird noch aufbewahrt. — Ein gotisches Schloß befindet sich auch an der Sakristeithür.

Nachrichten über die Ksple Böttchersdorf und Allenau:

Kaske, Deutsche Bauzeitung 1881 421 m. Abbildung 419. — Harnoch, C. u. S. 1890 85 f.

Borken, adl. Vorwerk und Bauerndorf, 15 km Lftl. s. s. ö. von Pr.-Eylau.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Borken:

Ardappen, 4 km Lftl. s. ö. von B. Eine heidnische Schanze, Ende des XIII. Jh. gegen den Orden in Bartenstein aufgeworfen. Der Burgwall aufgenommen von Frhrn v. Bönigk; A. P. Mappe XII Nr. 9. — Schonklitten, 5 km Lftl. n. von B. P. M. K. I 237.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** königl. Patronats, gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Heilsberg. Sie ist etwas über 2 m hoch aus runden Feldsteinen, darüber von gefugten Ziegeln erbaut. An den vier Ecken diagonal gestellte Strebepfeiler aus Ziegeln. Turm 1685—88 in gefugtem Ziegelbau errichtet. Holzdecke. Sakristei mit Tonnengewölbe gleichzeitig im N. angebaut. Charakteristisch ist der O. Giebel von sieben Staffeln mit weiß getünchten Spitzbogennischen zwischen Pfeilern. Die schmalen spitzbogigen Fenster sitzen in je einer spitzbogigen Nische außen und innen, deren Kante außen von Dreiviertelrundstäben und einer dahinter folgenden Schräge belebt wird. Die spitzbogigen Thüren, von denen die im S. zugemauert ist, sind mit einem Dreiviertelrundstab umgeben. Das Westportal ähnelt den Nischen um die Fenster. An der N. Seite ist eine eiserne Handschelle eingemauert.

Ein Altarschrein mit zwei Thüren, in welchem Maria mit dem Kinde steht. Darüber gemalt ein Kruzifixus mit Maria und Johannes.

Kanzel mit den Figuren des Petrus als Schlüsselträger und der vier Evangelisten.

Als Taufe dient ein Taufengel mit einem Messingbecken von 1638.

Nachrichten über das Kspl Borken:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Wittich, Msc. von 1880 im Landeshause zu Königsberg. — Harnoch, C. u. S. 1890 49.

Brandenburg, Marktflecken an der Mündung des Frischingflusses in das Frische Haff, 26 km Lftl. n. ö. von Heiligenbeil.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl e Brandenburg:

Brandenburg, P. M. K. III 49. Tengen, 3 km Lftl. ö. von B. Über Gräberfelder s. Berendt, S. d. p. ö. G. 1873 81 ff. — Klebs, 1876 51 ff.

Die **Burg** B. auf dem r. Frischingsufer, dicht am Haff belegen, ist (nachdem bei Pocarben unweit B. 1262 ein für den Deutschen Orden unglückliches Gefecht stattgefunden hatte) vom Markgrafen Otto von Brandenburg 1266 angelegt und ein Konvent des D. O. hineingesetzt; 1269 wurde sie von den Pruzzen ausgebrannt, um 1270 in Stein wieder zu erstehen. Zwischen Balga (1239) und Königsberg (1255) bildete sie ein ungemein wichtiges Zwischenglied. Nach verschiedenen Unfällen verbrannte sie samt der Lischke B. (die jenseits des Frisching lag) im polnischen Kriege 1520 und wurde nicht wieder aufgebaut. Im J. 1887 hat Baurat Dr. Steinbrecht die Fundamente der Burg bloßgelegt und sie in dem Werke „Die Baukunst des Deutschen Ritterordens, Band II" mit einer Menge von Zeichnungen, Phototypien u. s. w. auf das ausführlichste beschrieben, so daß wir hier nur darauf zu verweisen brauchen. Auch Giese hat 1826—28 verschiedene gute Skizzen davon gemacht, von denen wir eine der leichteren Orientierung wegen hier wiedergeben. Abb. 42. Legende des Giese: „B. die Brandenburg, deren Umschlußmauer m noch 8—10' an der inneren Seite des Grabens."

V. Vorburg. Das Gebäude n ist auf der Mauer eines älteren Vorgebäudes erbaut. Der Graben südlich und östlich wurde durch zwei Schleusen unter Wasser gesetzt, der westliche vom Haff. Die Mauer der Vorburg in m' noch 20' hoch, in m" 40' hoch, auf den anderen Stellen bildet sie noch die äußere Seite des Gebäudes.

Zwei sehr hohe Türme und vier kleinere dienten dem Ganzen zum Schmuck und zur Verteidigung."

Die Burg ist dadurch charakteristisch, daß sie wie Balga den Übergang von der Hausteintechnik zur Backsteintechnik bildet. Hier fanden sich noch mächtige Gewölbeanfängeblöcke aus Kalkstein zugehauen (jetzt, wie alles wieder aufgefundene von Bedeutung, in der Marienburg). Auch die wieder aufgedeckten Substruktionen sind von derben Abmessungen, teils aus Granit, teils aus großen Ziegeln gebildet. Die Vorburg mit dem äußerlich noch erhaltenen Karwan wird zu Wirtschaftszwecken des königlichen Domänen-Vorwerks benutzt.

Gesamtansicht der Burg in Merian, Vom Lande Preußen und Pomerellen 1652 10. — Hartknoch, Alt und Neues Preußen 1684 400. Ansicht von Br. Kupferstich von Kilian etwa 1740.

Gleichfalls auf dem r. Frischingufer liegt, von der Burg ehemals durch einen breiten tiefen Graben getrennt, die ev.

Pfarrkirche, königl. Patronats. Die Kirche wird erst 1482 (S. r. W. I 372) erwähnt, stammt aber sicher aus dem Anfange des XIV. Jh. In kath. Zeit gehörte

sie dem Erzpriestertum Creuzburg an. Wenn Hartknoch in seiner Preuß. Kirchengeschichte S. 197 anführt, daß die Schutzheilige der Kirche St. Katharina gewesen sei, zu welcher vormals Wallfahrten stattgefunden hätten, so stützt er sich vielleicht nur auf Wigand von Marburg. Nach ihm schenkte Karl IV. dem Komtur von Brandenburg Günther von Hohenstein 1379 eine Reliquie der h. Katharina nach Brandenburg, welche dieser in der Kapelle des Ordenshauses aufstellte. Es ist also hier von der Burg die Rede und nicht von der Pfarrkirche.

Die Kirche besteht aus Turm, einem einschiffigen Gebäude in gefugtem Ziegelbau in gotischem Verbande auf Feldsteinen, mit schmälerem Chor und einer ursprünglichen halbrunden Apsis, das einzige Beispiel in Ostpreußen. Die Apsis ist im gotischen (wendischen) Verband angelegt; die kreisrunden Nischen in ihrem Mittelteil sind gleich-

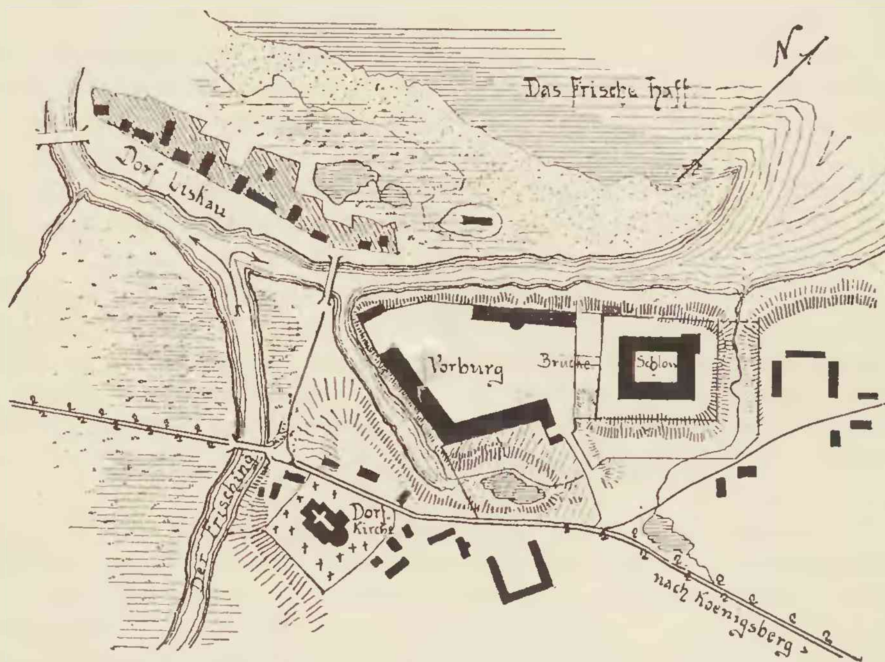


Abb. 42. Lageplan der Burg Brandenburg.

zeitig ausgeführt, denn sie passen genau in den Verband hinein, und ihre abgefasten Ziegel haben denselben moosigen, gelblich schimmernden Ansatz wie der wendische Verband. Abb. 43. Der Turm ist später im W. davor gebaut; nur sein Erdgeschoß mit dem zweimal abgetreppten, spitzbogigen Portal ist noch mittelalterlich. Im ersten Geschoß macht eine Steintafel darauf aufmerksam, daß dieser Turm durch die Gnade Friedrich Wilhelms im J. 1648 erbaut worden sei. Darüber das kurfürstliche Staatswappen und der Kurhut von zwei Engeln getragen. Da die Wetterfahne auf dem schiefergedeckten Turmhelm dasselbe Datum 1648 trägt, so möchte die Giesesche Bemerkung (Giese, Z. A. P.), daß die Fahne von der Burg herstamme, wohl nicht richtig sein. Diese Wetterfahne enthält merkwürdigerweise das A B C in weiterer Reihenfolge eingeschnitten. — Die Sakristei und die Vorhalle sind spätere Anbauten im N. Die Apsis ist noch mit Mönchen und Nonnen eingedeckt. Der Ostgiebel des Lang-

hauses steigt in sieben Staffeln auf und ab, welche durch je eine Spitzbogenblende und durch je zwei übereckgestellte Pfeilerchen belebt werden. Ähnlich war, ehe der Turm aufgeführt wurde, der Westgiebel geziert.



Abb. 43. Apsis der Kirche zu Brandenburg.

Das Langhaus ist im Lichten 18,36 m l., 10,41 m br., der Chor 10,98 m l., 7,06 m br. Die Wandstärke beträgt 1,1 m. Zwischen Langhaus und Chor der spitzbogige Triumphbogen. Keine Strebepfeiler am Langhaus und Chor, dagegen später angesetzte an der Apsis. Die spärlichen Fenster sind spitzbogig geschlossen und haben im Langhaus einen

Dreiviertelrundstab als Verzierung. Die Fenster gehen im Chor des einst vorhanden gewesenen Chorgestühls wegen nicht so weit herunter wie im Langhause (s. Heft I 94

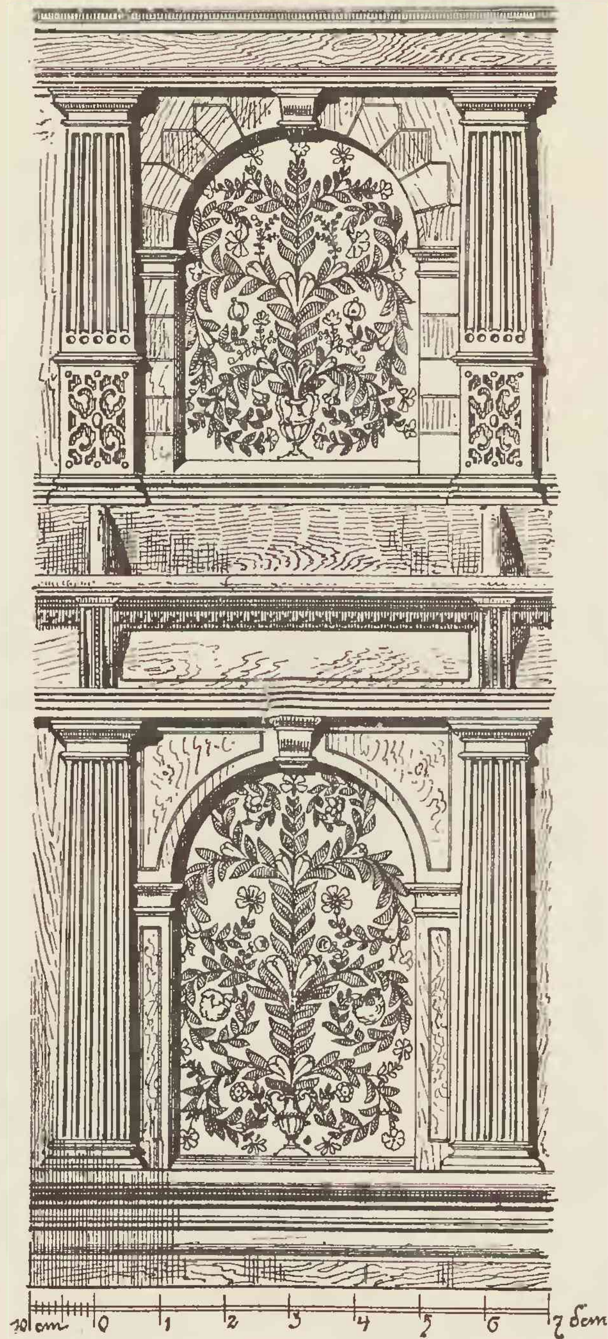


Abb. 44. Gestühl in der Kirche zu Brandenburg.

Lochstedt). Zahlreiche spitzbogige Blenden im Äußern. Beide westliche spitzbogige Thüren sind dreimal abgetreppt; die innere kann durch einen vorgelegten hölzernen

Balken gegen außen gesperrt werden. Die innere Eingangsthür der Vorhalle ist mit drei birnstabförmigen Kleeblattbögen profiliert. Unter dem Spitzbogen ein stichbogig ausgeschnittener Sturz in Kleeblattbogen.

Die Decke, hölzern, im Korbbogen mit schlechten Gemälden von E. Winter 1702.

Der Altar ist aus überputzten Ziegeln hergestellt. Sein Aufsatz ist 1680 von F. Kaull gemacht. In der Predella das schlecht in Öl gemalte Abendmahl. Das Hauptbild ist der Kruzifixus mit Johannes und Maria in sehr mäßiger Holzschnitzerei. Zu den Seiten vergoldete korinthische Säulen auf ornamentierten viereckigen Sockeln. Daneben steht l. Moses, r. Johannes Baptista. Darüber das übliche Gebälk mit weit ausladendem Gesims. Im zweiten Stockwerk erscheint die Grablegung, überaus schlecht in Öl gemalt. Mehrere Engel und der triumphierende Erlöser in sehr mäßiger Holzschnitzerei.



Abb. 45. Einzelheiten des Gestühles in der Kirche zu Brandenburg.

Zwei zinnerne Altarleuchter von 1750.

Ein silb., ganz vergold. Kelch, an dessen Zapfen Edelsteine mit dem IHS wechseln; Ende XVI. Jh. — Eine Weinkanne, silb., mit getriebenen Blumen; Ende XVII. Jh. — Eine Weinkanne mit der gravierten Kreuzigung; Ende XVII. Jh.

Kanzel von 1702. Träger ein Engel. Die vier Evangelisten und der Erlöser zwischen Blumenschnüren. Kanzeltreppe mit Petrus und Paulus. Über der Treppenthür St. Michael mit dem Drachen. Schalldeckel mit dem Triumphator als Krönung; rings herum Engel mit den Marterwerkzeugen. Alles mäßige Holzschnitzerei.

Sechseckiger hübscher Tauftisch mit Zinnaufsatz, von Julianna Stolin 1633 geschenkt, mit den vier eingravierten Evangelisten. Darin eine zinnerne Taufschüssel mit der schlecht gravierten Taufe Christi. Über der Taufe hängt ein sechseckiger Deckel in Tempelform mit toskanischen geschwellten Säulchen: Diese Tauff hatt

Barbara Jordanin Gott zu Ehren staffieren lassen Anno 1633. Sehr gute Malerei in Barockformen darauf.

Ein vorreformatorisches Weihwasserbecken von Granit in Schalenform liegt in der N. Ecke zwischen Turm und Langhaus.

Orgel, Ende XVII. oder Anfang XVIII. Jh.

Die Emporen im Chor (Pfarr- und Domänenpächterstuhl) sind von einem von Schlieben 1633 gestiftet worden. Wappen daran derer von Schlieben und von Tettau.

Die Emporen im Langhause sind 1702 von demselben Bildhauer, der die Kanzel machte, gefertigt. Ihre zahlreichen schlechten Bilder zwischen den holzgeschnitzten Blumenschnüren sind von C. Winter 1702, dem Maler der Decke, gefertigt.

Der Beichtstuhl l. im Chor ebenfalls vom Bildhauer der Kanzel geschnitzt. Darin die letzten Reste einer schön in Leder gepreßten Decke aus dem XVII. Jh.

An den drei Seiten des Langhauses läuft ein Gestühl herum mit schablonierten nachgemachten Intarsien, wechselnd mit gemalten Nelken und Tulpen, in einem Quader-

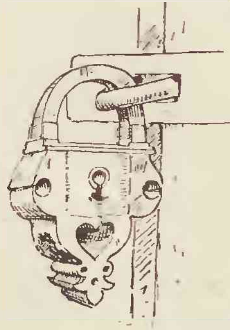


Abb. 46. Vorlegeschloß an der Kirche zu Brandenburg.

mauerwerkrundbogen auf zwei Pilastern von Melcher Breuers eigener Hand. Das Gestühl r. im Chor ist von einem seiner Schüler gemalt. Das Gestühl l. im Chore ist von Melcher Breuer selbst gemalt, später mit Figuren übermalt. Da Melcher Breuer die Tierenberger Kanzel 1581 gemacht hat, in der Brandenburger Kirche aber auf einem Gestühl im Langhause l. steht: Philip Schos 1598, so sind die beiden Jahreszahlen anscheinend die Grenzen der Zeitbestimmung für die Malerei. Abb. 44 und 45.

Ein Leichenstein des Komturs Günther von Hohenstein, † 1380, mit der Umschrift: + xpc . x^c^m . jar . und . i i p . vorwar . ‖ Maria . magdalenen . tag . ‖ gunth . d . here . tot . lach . ‖ von . hoenstein . d . milde . ‖ sich . allher . mein . bilde . ‖ seh . uf . her . ist . hi . begraben . ‖ got . myse . dy . sele . haben . ‖ Die vergoldete Messingplatte, welche den Komtur darstellte, ist von dem Grabstein entwendet. Steinbrecht, a. a. O. II 107, A. B. I III 220.

Ein Leichenstein von Sandstein des Fabian Burggraf zu Dhona (so!), † 1631.

Durch das breite Flußthal wird Brandenburg in zwei voneinander weitab liegende Teile auf den Höhenrändern geschieden, welche ehemals nur durch einen vor-

längs des Haffs sich hinziehenden Damm in Verbindung standen. R. des Frischings heißt es jetzt der Oberflecken, l. der Unterflecken oder die Lischke.

Nachrichten über das Kspl Brandenburg:

Wittich, Msc. im Landeshause zu Königsberg 1880. — Harnoch, C. u. S. 1890 108 f.

Ungefähr 3 km w. von B. steigt die Ebene an. Hier liegt unmittelbar am Frischen Haff die

Burg Lenzenburg, auf drei Seiten durch Steilabhänge, auf der vierten durch einen kaum mehr kenntlichen Wall geschützt. Es ist offenbar eine Anlage der heidnischen Pruzzen, die aber eine Zeit lang auch dem Orden genügte. Der Ordensvogt Volrad Mirabilis ließ in derselben 1260 eine zum Gastmahl geladene Anzahl pruzzischer Edlen verbrennen. Dusburg, III cap. 83 ed. Hartknoch. Doch wurde die Burg von den Rittern aufgegeben, sobald das benachbarte Schloß Brandenburg 1266 gebaut wurde. Bei der Lenzenburg war eine Kirche gegründet, bei welcher ein Pfarrer Radolf 1251 stand (S. r. W. I 394); an ihrer Stelle wurde wahrscheinlich die Kirche zu Pörschken 1261 angelegt, welches nur 4 km s. ö. davon liegt.

Passarge, Ein Ausflug zur Lenzenburg, N. P. P. B. 3. Folge, VIII 1861 56 ff. — Passarge, Aus baltischen Landen, 64. — Rogge, A. M. 1871 317 f. — Giese, Z. A. P.

Buchholz, adl. Dorf, 19 km Lftl. s. w. von Pr.-Eylau.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Buchholz:

Wangnick, 2 km Lftl. s. von B. P. M. K. I 88. 152. 279. S. d. A. P. 1881/82 29 ff. Wotterlack, 3 km Lftl. ö. von B. Vorgeschichtliche Gräber.

Pfarrkirche unbedeutend.

Nachrichten über das Kspl Buchholz:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 49 f.



anditten, adl. Dorf, 19 km Lftl. s. w. von Pr.-Eylau.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Canditten:

Gottesgnade, 3 km Lftl. n. w. von C. P. M. K. I 61. Steegen, Groß-, 4 km Lftl. s. w. von C. (Steynio 1285). P. M. K. I 74. 95. 96. Der Wormer Schloßberg, 6 km Lftl. n. n. w. von C. F. Heydeck, S. d. A. P. 1896 73 f.

Die ev. **Pfarrkirche,** Privatpatronat, ist 1575 durch den Burggrafen zu Ampunden (jetzt Wildenhof) gebaut und durch den Bischof Tileman Hesshusius geweiht. Eine ältere Kirche war vorhanden.

Die Taufe ist von Holz, „doch befindet sich unter der Holzplatte ein aus alter Zeit noch vorhandenes Taufbecken aus Thon mit roter Malerei; undeutlich glaubt man die Jahreszahl 1680 zu lesen".

Unter den Kelchen ist zu erwähnen ein silb., innen vergold. mit den Wappen des Gr. Eulenburg und Dohna 1604. Ein silb. von 1620 mit dem Truchsessischen

Wappen. Einer von 1700 mit dem Schwerinschen Wappen. — Ein silb. Kelchlöffel 1622. — Ein Kännchen von Sophia Gr. Waldburg 1635.

Im Pfarrgarten stehen vier uralte Linden über einem Granitstein, der den Sudauer Heerführer Skomand bedecken soll. Derselbe lebte mit seinen drei Söhnen nach seiner Taufe auf seiner Besitzung Steynio, dem jetzigen Dorfe Gr.-Steegen, welches ihm der Landmeister Konrad v. Tierberg im J. 1285 verliehen hatte. Voigt, Gesch. Pr. III 378.

Nachrichten über das Kspl Canditten:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. und S. 1890 50.

Im Ksple C. liegt Wildenhof, 3 km ö. von C. Das Herrenhaus in W. ist 1705 vom Reichsgrafen Fr. Wilhelm von Schwerin erbaut worden. Farbige Ansicht in Duncker, Die ländlichen Wohnsitze u. s. w., Berlin 1869.

Wildenhof liegt s. vom Fuße des „Schloßberges", der mit seinen 688 Fuß über Meer der höchste Punkt in Natangen ist; früher galt der Hasenberg bei Landsberg für höher. von Morozowicz, Nivellements- und Höhenbestimmungen der kgl. pr. Landesaufnahme, Berlin 1877.

Cremitten, königl. und adliges Kirchdorf, 19 km Lftl. w. von Wehlau, auf der N. Seite des Pregels, gehörte in der Ordenszeit zu Samland.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Cremitten:

Biothen, 6 km Lftl. n. w. von C. Gräberfeld mit teilweiser Feuerbestattung. P. M. K. II 341. S. d. A. P. 1880/81 100. Bonslack, 3 km Lftl. n. ö. von C. Pfahlbau. P. M. K. I 299. S. d. A. P. 1883/84 52. Eichen, 4 km Lftl. n. von C. P. M. K. II 341. Luxhausen, 10 km Lftl. n. n. w. von C. P. M. K. I 21. Popelken, 6 km Lftl. n. w. von C. Großes Gräberfeld des älteren Eisenalters. P. M. K. II 337, 338, 339. S. d. A. P. 1880/81 100 1883/84 49 ff.

Das **„Haus Cremitten"**, n. von Eichen, 5 km Lftl. n. vom Dorfe C., von dem nur noch die Fundamente stehen (69 m br., 78 m l., mit vier Ecktürmen), gehörte zur Komturei Königsberg und war Sitz eines Kammeramtes, verlor jedoch diese Bedeutung später und gehörte nur zu den Burgen untergeordneten Ranges. Im J. 1391 fand hier die litauische Großfürstin und Gemahlin Witolds freundliche Aufnahme, als ihr Mann mit dem O. gegen Jagiel kämpfte.

Zu Anfang des XVI. Jh. waren im Cremittischen die Geschlechter v. Perbandt, Lirche, Wittmannsdorf, Thyme und von der Oehle begütert.

Gebauer, Kunde des Samlandes 95. — v. Mülverstedt, Vasallen-Register des Samlandes, Kammeramt Cremitten in N. P. P. B. VII 1855 267 ff.

Eine ältere Feste des D. O., wahrscheinlich ehe Schloß Cr. gebaut war, liegt bei **Langendorf**, 3 km Lftl. n. w. von C., und ist noch an den sie umschließenden Gräben kenntlich. Von Ziegeln ist keine Spur vorhanden, da die Gebäude sicher nur aus Holz bestanden. Sie haben hart an dem hier 25 m hohen Pregelufer gelegen. Von Anbeginn an war L. im Besitz der Familie von Windekaim, genannt Perbandt, deren Stammvater Sclodo de Quedenau auf Windekaim war. (Voigt, Gesch. Pr. III 83 ff. vgl. Heft I 136 Samland, Quednau). Giese, Z. A. P. P. M. K.[3] III 106.

Die **Pfarrkirche** zu C. war der Jungfrau Maria geweiht. Ein Pfarrer zu C., Nicolaus Pyke, kommt 1399 als Zeuge vor (vgl. A. M. Bd. 15 1878 463). Unter dem Hm. Martin Truchseß (1477–1489) wird die Schenkung einer Vikarie an die Kirche von Ambrosius v. Windekaim († 1503) bestätigt.

Die jetzt ev. Kirche, königlichen Patronats, ist ein Bau aus dem Anfange des XIV. Jh. Sie ist von größeren Umbauten stets verschont geblieben und trägt den ausgeprägten Charakter eines Kirchenbaues der O. Z. aus Samland, welchem das Dorf ja ursprünglich zugehörte. Auf Granitfundament setzen die Ziegelmauern (1 m st.) in gotischem Verbande ohne jeglichen Abputz auf. Gleichzeitige, abgetreppte Strebepfeiler. Ein Sockel- und Gurtgesims aus derselben Form wie in Arnau (vgl. Heft I Abb. 8). An dem aus dem Achteck geschlossenen Chore scheint noch ein gemalter Fries unterhalb des Gurtgesimses gewesen zu sein. — Der quadratische Turm teilt sich in drei Geschosse, von denen das unterste schmucklos, die beiden oberen aber auf jeder Seite ein spitzbogiges Fenster mit je einer spitzbogigen Blende mit rechtwinklig abgetreppter Leibung haben. Turmhelm aus dem Achteck, mit neuen, grünglasierten Biberschwänzen abgedeckt. Knopf und Wetterfahne von 1833. Der Turm ist, wie dies bei samländischen Kirchen üblich, nur wenig über das Kirchendach hinausgeführt. Die spitzbogigen Fenster des Langhauses und Chores sind noch die ursprünglichen, in ersterem von außen mit einer Viertelkreishohlkehle, in letzterem von einem birnstabförmigen Profil umsäumt. Im Langhause werden die Fenster von zwei spitzbogigen, ungeputzten Blenden mit rechtwinkliger Leibung eingefaßt. Im ersten Joche des Langhauses auf beiden Seiten nur eine Blende.

Auf der N. Seite des Langhauses ist eine wenig später angebaute Eingangshalle mit spitzbogiger, rechtwinklig profilierter Eingangsthür und je zwei spitzbogigen Blenden mit rechtwinkliger Leibung. — Gleichfalls auf der N. Seite befindet sich bei dem Choranfang, zwischen dem diagonalen Strebepfeiler und der N. Wand ein vieleckiger Ziegelturm, der die backsteinerne Spindeltreppe nach Kirchendach und Turm birgt. An die N. Seite des Chores ist die Sakristei, schon in Blockverband, angebaut.

Im Innern hat die Kirche sehr einfache Maße: das Langhaus hat, die Breite des Triumphbogens mit eingerechnet, $6^2/_3$ culm. Ruten Länge bei $2^1/_3$ culm. R. Br.; der Chor ist genau 3 culm. R. l., $1^2/_3$ culm. R. br. Die Innenblenden am Turm sind $^1/_2$ culm. R. br., die Eingangshalle 1 culm. R. und 6 culm. Fuß l., $^2/_3$ culm. R. br. (1 culmische Rute = 4,32 m).

Inneres: Turm, Erdgeschoß. Ein breiter, rundbogiger Eingang führt in die Turmhalle hinein, die beiderseitig spitzbogige Nischen, ursprünglich mit Steinbänken versehen, besitzt. Kreuzgewölbe mit birnstabförmigen Rippen, die auf braunglasierten Fratzenköpfen aufsetzen. Abb. 47. Der Eingang zum Langhause ist spitzbogig und hat ein gutes Profil von vier birnstabförmigen Rippen mit drei halbrunden Hohlkehlen dazwischen. Abb. 47. Den Eingang zum Langhause konnte man noch durch einen quer davorgelegten Balken absperren. — Das Langhaus hat zu beiden Seiten des Eingangs je eine tiefe, rundbogige Nische. Dann folgen vier Joche zwölfteiliges Sterngewölbe mit birnstabförmigen Rippen, die auf Konsolen auf ein Drittel der Gesamthöhe aufsetzen. Hölzerne, runde Schlußscheiben, meist mit Wappen bemalt, haben überall gesessen, sind aber vielfach verschwunden; das Loch für ihre Befestigung ist überall zu sehen. In jedem Joche je ein ursprüngliches, spitzbogiges, meist mit einer flachen Hohlkehle umrahmtes Fenster. Abb. 48. Es folgt ein gleichzeitiger, spitzbogiger Triumphbogen,

in welchem noch in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts das jetzt auf dem Boden über dem Chor aufbewahrte Triumphkreuz nebst Maria und Johannes auf einem Balken stand. Abb. 49. Nürnberger Arbeit. Der Chor hat ein Hauptjoch zwölfteiliges Sterngewölbe und ein Nebenjoch, dessen Rippen sich allseitig auf die aus dem Achteck geschlossene Altarnische verteilen. Die Rippen des Chores setzen etwas höher, auf kleineren Konsölchen auf. Dazwischen die ursprünglichen, spitzbogigen Fenster, in deren einem l. sich in Glasmalerei die Wappen derer von Wallenrodt 1611, Christoff Von dehr Dehele Anno 1611, ... Kicksien ... befinden. — Die Sakristei ist im Nebenjoche nach N. angebaut; eine Doppelthür verbindet sie mit dem Chor, von denen die erstere einen mäßigen gotischen Beschlag zeigt, die andre desgleichen, aber noch ein hübsches gotisches Schloß nebst Schlagring aufweist. Sie wird durch ein Kreuzgewölbe mit birnstabförmigen, nach unten sich verlaufenden Rippen geschlossen, das in ein Tonnengewölbe verläuft. — Im Langhaus ist im N. ein wenig später eine Vorhalle

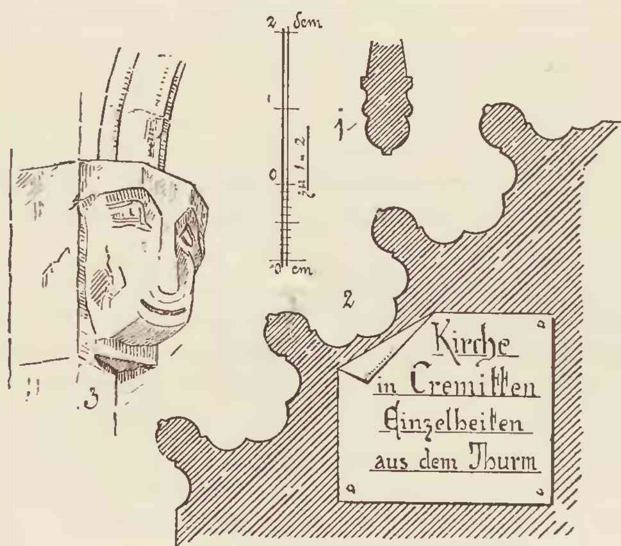


Abb. 47. Kirchturm zu Cremitten, Einzelheiten.

angebaut, die durch drei nebeneinander liegende Kreuzgewölbe geschlossen ist. Ihre birnstabförmigen Rippen setzen teils auf braunglasierten Konsölchen, teils auf ebensolchen Fratzenköpfen auf, wie wir im Turm sahen. Der Eingang von hier zum Langhause ist ähnlich profiliert wie der vom Turme, nur daß statt der dortigen Hohlkehlen zwischen den vier birnstabförmigen Profilen flache Wülste den Übergang bilden. Alle Wände, Gewölbe, Rippen und Konsolen sind jetzt geweißt, was gegen früher, wo die Kirche offenbar bemalt war, einen etwas eintönigen Eindruck hervorbringt. Von der Malerei hat sich nur ein bischöfliches Weihekreuz, kürzlich aufgefrischt, erhalten, ein rotes Johanniterkreuz in einem grauen Kreise, zu dem die Umkreise mit dem Zirkel vorgerissen sind.

Altar. Die Mensa ist von Ziegeln errichtet und innen hohl; den Verband kann man wegen des Putzes nicht sehen. — Ein großer, vorreformatorischer, spätgotischer (Fischblasenornament an den Konsolen der Predella) Altarschrein, der durch je zwei

Flügel bei verschiedenen Veranlassungen in den mannigfaltigsten Verwandlungen erscheinen konnte (Wandelaltar), ziert den Altar. Auf der Predella ist der Erlöser mit den zwölf an ihren Beigaben kenntlichen Aposteln in polychromer Holzschnitzerei dargestellt. — Das Hauptbild stellt die Krönung der Maria durch zwei Engel dar, zwischen denen die Taube schwebt; Gott Vater und Gott Sohn l. und r. auf durchbrochenen Reliquienkästchen. Das Ganze steht unter einem reichgeschnitzten, flachbogigen Baldachin. Bei geöffnetem Schrein erblickt man r. oben die kleinen Gestalten von



Abb. 48. Innenansicht der Kirche zu Cremitten.

Johannes Bapt. und Johannes dem Evangelist. U. die h. Barbara und die h. Margaretha mit dem Lindwurm. L. oben stehen der h. Nikolaus mit Broden und der h. Adalbert. U. die h. Katharina und h. Dorothea mit Blumenvase. Alles mäßige, bemalte Holzschnitzerei. — Die Hinterseite der Flügel hängt mit dem zweiten Paare Flügel zusammen; auf ihnen ist in nicht schlechter Temperamalerei auf Kreidegrund die Leidensgeschichte, der Tod und die Auferstehung Christi geschildert. Bei geschlossenem Altar zeigten sich die auf Leinwand gemalten, von einem minder

begabten Künstler ausgeführten Bildnisse von vier hohen Geistlichen. — Die Krönung des Ganzen bilden unter drei geschnitzten Baldachinen in der Mitte Maria mit dem Kinde, auf einer Mondsichel stehend, als Zeichen der unbefleckten Empfängnis, l. ein Ritter, r. ein Papst. — Vorherrschende Farben sind Gold, Blau und Rot. Der Hintergrund blau mit darüber in den Kreidegrund gedrückten Goldornamenten.[1]) Abb. 50.

An Altargerät ist nur ein Kelch und eine Weinkanne erwähnenswert. Ersterer silbern, ganz vergoldet, 26 cm h., hat ein über die Cupa gelegtes hübsches Renaissanceornament, vier geflügelte Engelsköpfe. Der Knauf ist dreiteilig: drei

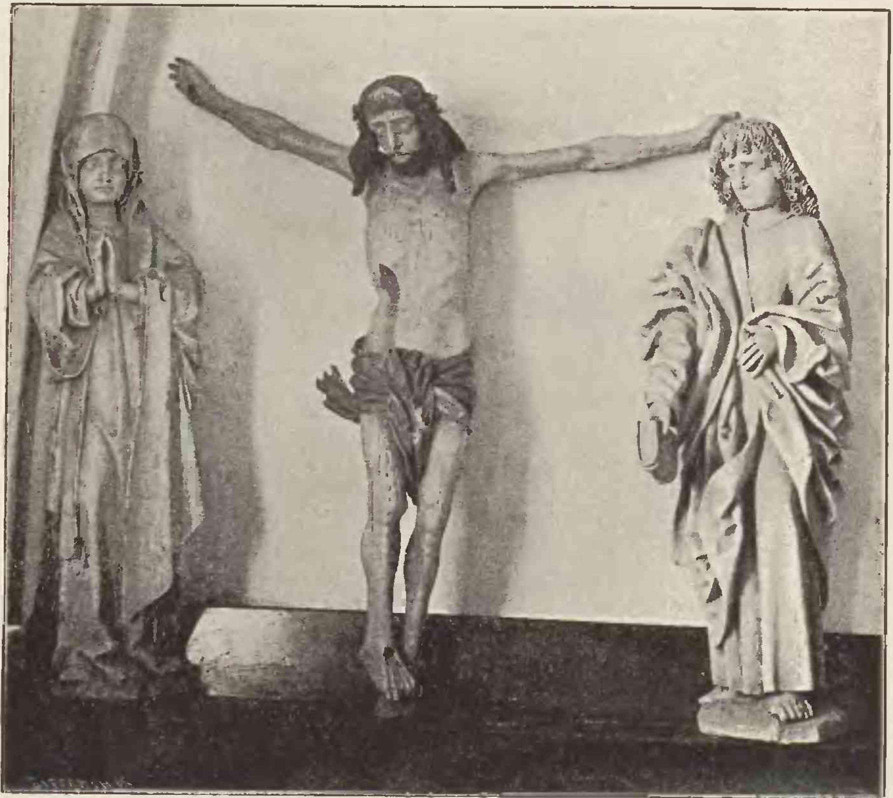


Abb. 49. Figuren aus dem Triumphbogen der Kirche zu Cremitten.

schwebende Engel. Der Fuß ebenfalls dreiteilig: zwei aufgenietete Porträts und das Labarum, dazwischen geflügelte Engelsköpfe. — Die silb. Weinkanne, 28 cm h., stammt aus dem ersten Drittel des XVII. Jh. und ist ein Geschenk von Christoph von der Dehele und seiner Gemahlin E. zur Kittlitz, deren Wappen, sowie ein hübsches graviertes Barockornament die Kanne zieren.

---

[1]) Auf dem Chorboden stehen noch zwei Statuen: ein ein Drittel lebensgroß gearbeiteter h. Georg zu Pferde, schlechte Holzschnitzerei, polychrom behandelt, und eine ein Drittel lebensgroß geschnitzte Statue des gegeißelten Christus, ebenfalls polychrom.

Die Kanzel ist 1694 von dem Apotheker Reinhold Tilgener gestiftet. Sie hat durchweg schlechte Holzschnitzerei und sieht ganz wie ein Werk des jüngeren Döbel aus (vgl. Heft I, Quednau).

Das Taufbecken ist aus Messing mit getriebenen Blumen aus der Barockzeit, der auch sein hölzernes Untergestell zugehört.

Die Orgel ist 1872 von Rohn († 1882) in Wormditt erbaut; sie hat 26 klingende Register von vollem und doch weichem Ton.

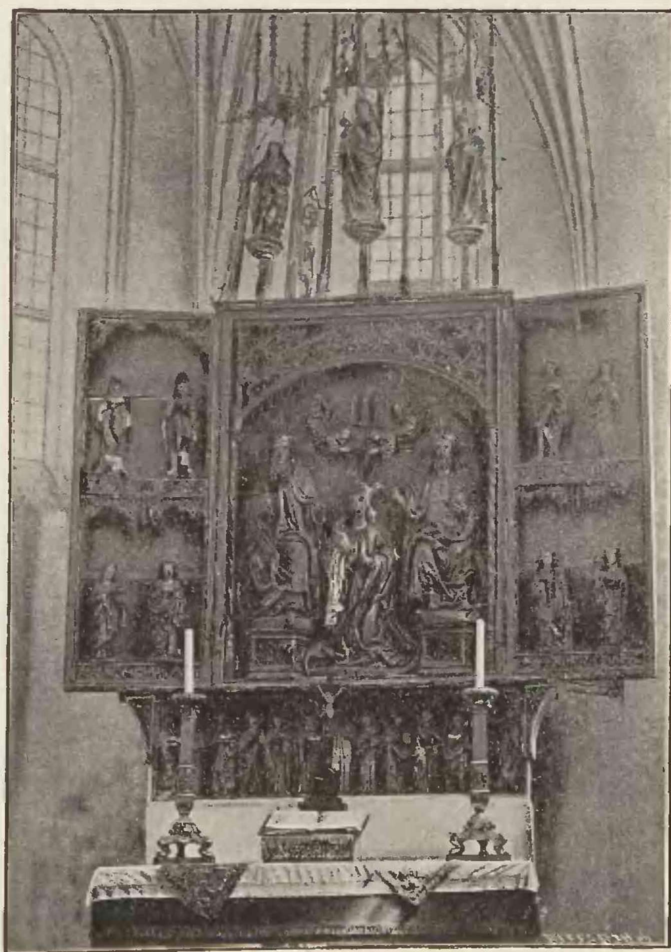


Abb. 50. Altar der Kirche zu Cremitten.

Ein schön geschnitzter Stuhl ist der erste im Chor r. Abb. 51. Er trägt das Wappen derer von der Dehle — jetzt Dzialynski! — und ist im reichsten Barockschmuck gehalten; Anfang XVII. Jh. — Ihm gegenüber ein minder reich geschnitzter Stuhl mit dem von Kittlitz'schen Wappen. Der letzte Stuhl im Chor r. trägt das v. Perbandtsche Wappen.

Gemälde: im 4. Joche l. ein vom Oberstlieutenant Gallandi geschenkter Christuskopf, mittelmäßiges Ölgemälde. — Im selben Joche l. ein sehr mäßiges Ölbild des

Pfarrers J. Heinrich Lange, † 1673. — Pfr Christian Gottl. Köhler, † 1842; 57 Jahre im Amte in C. Ein gut gemaltes Ölbild. Auf dem Buche, welches er hält, steht: S. J. Kanal pinxit 1815. Sein Grabkreuz auf der S. Seite der Kirche. — Im 3. Joche r. ein mittelmäßiges Porträt des Pfr Gottfr. Albrecht Nicolai, † 1708.

Grabsteine: Im Chor liegt ein quadratischer Stein mit einem eingemeißelten Wappen: einem Löwen mit Menschenhaupt; darüber steht in gotischen Minuskeln: Simon Tunau (nicht Grunau!). — Vor dem Altar l. ein mächtiger Stein: Sebastian Perbandt, † 1509, in Ritterrüstung, mit seiner Gattin; Wappen. — Ein großer Stein



Abb. 51. Kirchstuhl zu Cremitten.

liegt in der Turmhalle: Frau Maria geb. Freyin zu Kittlitz, Gemahlin des Mertten v. Wallenradt (so!), † 1620. Viele Wappen.

Epitaphien: Im Hauptjoch des Chores l. das reich in Barockformen geschmückte Epitaph derselben Frau. R. und l. zwei dekorierte korinthische Säulen, Fries und Gesims. Zwischen den Säulen ein schönes Ölgemälde, eine Scene aus dem jüngsten Gericht darstellend. Eine Charitas krönt das Ganze. Unter den Säulen in schlechter Ölmalerei Christi Auferstehung mit den Adoranten. — Im 4. Joche l. Epitaph in reichem Barockstil mit Putten u. s. w. des Ernst Wilhelm von Hülsen, * 1684, † 1690. — Im 4. Joche r. Epitaph des Hans von Wittemsdorf, † 1596,

in Barockstil. (Die spätere Schrift bezieht sich auf seine Gattin, † 1634.) — Im Hauptjoch des Chores r. das schlecht aufgefrischte Epitaph des Albrecht Perbandt, † 1575.

Der Kirchhof hat ein schönes Thor, von drei mächtigen Granitmonolithen gebildet, mit dem von Wallenrodt'schen Wappen in Sandstein darüber.

Nachrichten über das Kspl Cremitten:

Harnoch, C. u. S. 1890 251.

Creuzburg, kgl. Immediatstadt am Zusammenflusse des Pasmar (1595 Poßmar) und Kaister (1315 Caugster, Causter, 1595 Cauxster), 18 km Lftl. n. w. von Pr.-Eylau. Cruceburg 1315. Die Stadt hat ihren Namen wahrscheinlich von Creuzburg im Burzenlande (Ungarn), wo der D. O. 1212 eine so benannte Burg gegründet hatte und, nachdem er 1225 das Land verlassen mußte, diesen Namen nach Preußen übertrug. Gleicher Weise hieß eine Burg im Burzenlande Marienburg.



Abb. 52. Burgberg zu Creuzburg.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl Creuzburg:

Globuhnen, 5 km Lftl. n. w. von C. Südlich von G. ist ein „Hünenschloß". Giese, Z. A. P. Krücken, 6 km Lftl. s. von C. Ungünstige Schlacht für den D. O. 1249; ehemals bis 1535 Kirchdorf. Labehnen, 5 km Lftl. s. w. von C. Labegow 1249. Hier sollte 1249 laut der Friedensurkunde C. d. W. I 28 eine Kirche erbaut werden. A. M. XI 264 Nr. 7. Moritten, 5 km Lftl. s. von C. Heydeck, S. d. A. P. 1896 70 f. Tiefenthal, 4 km Lftl. w. von C. 1444 Kirchdorf, schon 1595 eingegangen.

Das **Haus Creuzburg** liegt s. von der Stadt und wurde 1253 zunächst von Erde und Holz gebaut zum Schutze von Natangen. Wahrscheinlich war auf dem 50 m über Meer hohen Hügelrücken eine heidnische Feste angelegt, die im Besitze eines pruzzischen Edlen war, dem das Gebiet Solidau (Sollau) gehörte. Im J. 1263 konnten die Ordensritter nach jahrelanger fruchtloser Belagerung durch Heinrich Monte, durch den Hunger gezwungen, die Burg heimlich verlassen. — Von der Burg ist nur noch ein kleiner Mauerrest, ungefähr 3 m l., 3 m h. und 1 m stark, erhalten. Zu unterst Feldsteine, oberhalb Ziegel im gotischen Verbande. Ein Gurtstein von der

Burg liegt im P. M. 33, 5 alte Inventarsnummer. Die nach S. zu liegenden beiden Vorburgen gehen allmählich in die Terrainhöhe über. Die Burg machte Front gegen S. Gegen N., O. und Westen fällt der Berg steil ab. Abb. 52 und 53. Im W. macht der Caister, im O. ein trockener Graben seine Grenze. Bei der zweiten Vorburg ist Graben und Wall kaum mehr kenntlich. Giese, Z. A. P. Herr Mühlenbesitzer Reichermann in C. hat Ausgrabungen der Burg vorgenommen. Danach hätte sie im N. einen viereckigen Turm gehabt und im W. wäre ein halbrunder Ausbau gewesen. Im Jahre 1455 bestand sie noch. Vom Hause Creuzburg ist ein Plan nebst Mskt. vom J. 1882 von Kamienski seit 1895 in der Biblioth. des P. M.



Abb. 53. Burgruine zu Creuzburg.

Die **Stadt C.** wurde 1315 durch den Groß-Komtur Heinrich von Plotzk gegründet. Voigt, G. d. P. II No. 73. Im J. 1414 wurde sie durch die Polen in Asche gelegt. 1454 fiel sie zum Städtebund ab, wurde aber 1455 von Heinrich Reuß von Plauen nebst der Burg wieder genommen. Viel hat sie von den Franzosen 1807 gelitten. Feuersbrünste 1634, 1818. Michael Kongehl, der Dichter, ist bei C. 1646 geboren.

Gesamtansicht der Stadt in Hartknoch, Altes und Neues Preußen 1684 389.

Wappen der Stadt: Eine Stadtmauer von Quadern mit einem offenen Thor. Auf den Ecken der mit Zinnen versehenen Mauer erheben sich viereckige Türme mit zwei Fenstern und Zinnen. Zwischen diesen Türmen liegt schräglinks ein Schild, welcher gespalten ist und rechts einen halben Adler, links die Hälfte eines lateinischen Kreuzes zeigt. Siebmacher, Wappenbuch I 4 II 1885 150 Taf. 180.

Giese sah 1826—28 noch ein „kleines Siegel“ der Stadt und hat uns einen Abdruck davon aufbehalten. Danach stehen drei Türme mit welschen Hauben, der mittelste größte mit rechteckiger Eingangsthür und einem Rade darüber. Giese, Z. A. P.

Von der mittelalterlichen Befestigung ist nur noch der die ganze Stadt umziehende breite und tiefe Graben erhalten. Auf der Stadtmauer sind Häuser gebaut. In dem Gründungsprivilegium von 1315 wird ausdrücklich erwähnt, daß die Mauer keinerlei Befestigungen, als Türme oder etwas Ähnliches, erhalten sollte. Die Pfarrkirche in der S. W. Ecke der Stadt diente zur Verteidigung und war zum mindesten eine Fliehburg.

Die Stadt hat rechteckig sich schneidende Straßen und einen großen Marktplatz, in dessen Mitte bis 1818, wo es eingeäschert wurde, das Rathaus stand.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** königl. Patronats, gehörte zur kath. Zeit zum Erzpriestertum Creuzburg. Sie ist aus dem Anf. des XIV. Jh., aber vielfach umgebaut, 33 m l., 14,5 m br., bis zum Dachgesims 7 m h., bis zur Giebelspitze 19 m h. Turm, unten quadratisch, 9,5 m, von Hans Runken, einem Schwaben, 1584 an die



Abb. 54. Westportalprofil der Kirche zu Creuzburg.

Kirche angebaut, darauf folgt ein übereckgestellter achteckiger Turmbau, 1785 von Friedrich dem Großen im Kreuzverbande ausgeführt. Schlanke achteckige Spitze, wenig über dem Kirchendache beginnend und mit achteckiger Kuppel schließend. Seit 1845 mit Zink bekleidet. Wetterfahne von 1715. Der Turm hat von drei Seiten breite spitzbogige Eingänge. Der westliche ist mit Dreiviertelrundstäben profiliert. Abb. 54. Das Äußere der Kirche ist gefugter Ziegelbau im gotischen Verbande auf Feldsteinfundament. Die spitzbogigen Fenster sind vielfach erweitert. Das Innere der Kirche ist sicher nie mit Gewölben geschlossen worden, da es bei seiner großen Breite keine Strebepfeiler hat. Es hat jetzt eine aus Kreuzgewölben gebildete dreischiffige Decke aus Holz, die in freischwebende, hübsch ornamentierte Zapfen ausläuft. Im Schiff vier Fensterachsen, zwei im Chor.

Der Altaraufsatz von 1595 zeigt Christus am Kreuze mit Maria und Johannes, einem Kriegsknecht u. s. w. Die vier Evangelisten mit ihren Symbolen; alles mittelmäßige Holzschnitzerei.

Kanzel von 1588.

Taufe 1711 in Holz geschnitzt. In ihr eine zinnerne Taufschale mit den gut gravierten vier Evangelisten.

Die 1606 im Bau begonnene Orgel soll jetzt (1890) erneuert werden. Der nach der Orgel zu hängende messingne Kronleuchter mit Doppeladler ist aus dem XVII. Jh.

Zwei Beichtstühle in Barockformen mit sehr mäßiger Holzschnitzerei.

Über die nicht mehr vorhandene **St. Leonhardskapelle** s. Zeitschr. f. d. Gesch. Ermlands I 258; 265. S. r. W. II 1889 42, 47, 49, „capella castri eorum et a quodam commendatore edificata."

Im Marienburger Treßlerbuche 1896 181 wird St. Georg erwähnt, wahrscheinlich ein Hospital.

Nachrichten über das Kspl Creuzburg:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Meier, N. P. P. B. VIII 1849. 2. 122 ff. — Harnoch, C. u. S. 1890. 50 ff. — H. Glaser und Meier, N. P. P. B. IV 1847. 308 ff. — v. Tettau und Temme, P. P. B. XVII 229 ff. — v. Tettau und Temme, Die Volkssagen Ostpreußens u. s. w. 1836. 186 ff.

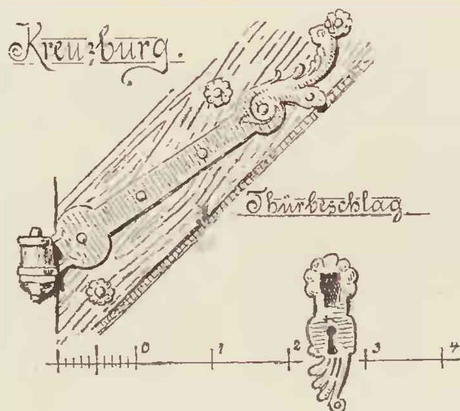


Abb. 55. Thürbeschlag der Kirche zu Creuzburg.

Dexen, Klein-, königl. Bauerndorf, 7 km Lftl. w. von Pr.-Eylau. „Zum Deckſen" 1335. Dechsen, Anf. des XVI. Jh. „Dexen sonst Krantzberg." Hennenberger, Erel. d. pr. Landt. 1595 104.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Kl.-Dexen:

Alkehnen, 7 km Lftl. n. w. von Kl. D. P. M. K. II 396. 397. — Im Kspl hat sich als Grenzstein zwischen Hussehnen, Rossitten und Wackern eine Steinfigur gefunden, die jetzt in Königsberg vor dem N. Flügel des Schlosses am Aufgange zum Prussia-Museum steht. Näheres: Bezzenberger, S. d. A. P. 1891/92 46 f. m. 2 Lichtdrucken. — Stablack, 2 km Lftl. s. w. von Kl. D. Erleut. Preuß. I 783 ff. Wackern, 6 km Lftl. n. w. von Kl. D. Sehr viele Funde im Prov. Mus. Tischler, S. d. p. ö. G.; vgl. auch P. M. K. II 47.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der hervorragende, schöne und umsichtreiche Punkt auf dem Stablacker Höhenzuge, auf dem Kl.-Dexen liegt, früher Sutwiert (andere Les-

arten sind: Sucuiert, Sveviert, Suecurät, Burwere, Parwere) geheißen hat, wo man im J. 1249 eine Kirche anlegen wollte. Bender, Erml. Z. V 536 ff. Die s. von Krücken sich hinziehende Ämtergrenze macht einen Durchschnitt durch das Kspl Kl.=Dexen. Beckherrn sucht das propugnaculum in introitu Natangie (Dusb. III 128 ed. Hartknoch) s. ö. von Krücken bei dem Dorfe Pilzen, wo 1272 der Markgraf Dietrich von Meissen die Pruzzen schlug und darauf das Forum Cierkin, Gerkin, d. i. Görken, besetzte. S. d. A. P. 1885/86 11 ff. Giese, Z. A. P.

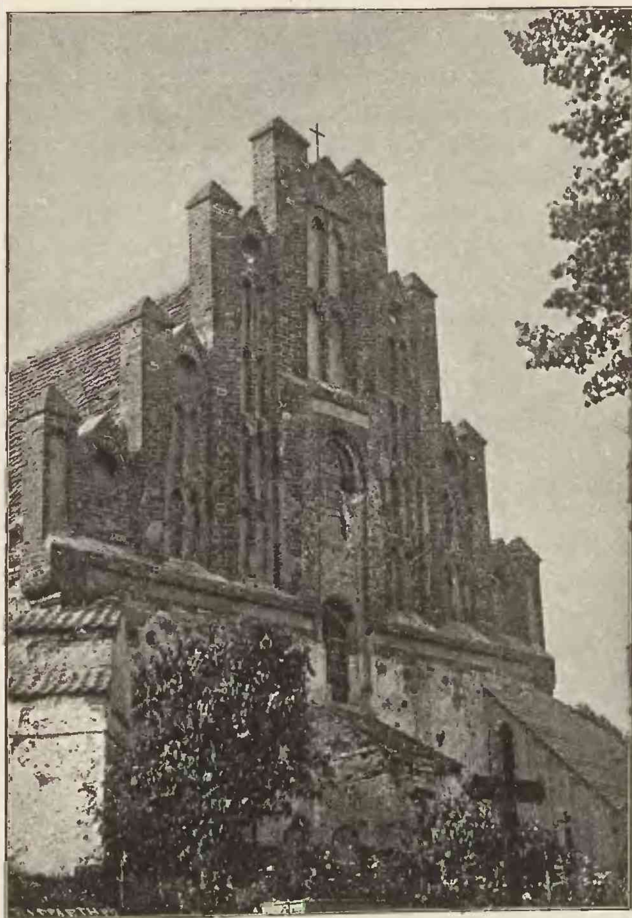


Abb. 56. Kirche zu Klein-Dexen, Ostseite.

Das im Ksple Kl. D. belegene Dorf Hussehnen hatte zur Papstzeit eine Kirche. S. r. W. 423.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche** zu Kl. D., welche seit 1639 unter Privatpatronat steht, ist 1320 gegründet (Rogge, A. M. 1868 123) und gehörte zum Erzpriestertum Pr.=Eylau. Sie ist 24 m l., 14,12 m br. und ist von Feldsteinen gebaut; nur die beiden Giebel von Ziegeln. Vier diagonal gestellte Strebepfeiler an den Ecken; je ein senkrecht gestellter auf der S. und O. Seite. Auch Vorhalle und Sakristei haben je zwei diagonale Strebepfeiler. Äußerlich zeichnet sie sich nur durch den O. Giebel aus, der

in sieben Staffeln, durch bündige Pfeilerchen getrennt, auf- und absteigt und durch mannigfache, geputzte, spitzbogige Blenden mit kreisrunden Öffnungen darüber belebt wird. Die Kirche hatte nur einen niedrigen hölzernen Notturm; ihr steinerner Turm wurde 1853 abgebrochen. Schinkel entwarf einen Turm für Kl.-Dexen, der nicht zur Ausführung gekommen ist. Beuth-Schinkel-Museum zu Charlottenburg b. Berlin; Neues alphabet. Verzeichniß 1746. Neuer Turmbau 1892 durch Reg.-Baumeister Steffenhagen.

Im N. ist eine Vorhalle mit spitzbogiger Thür und weiter nach O. zu die Sakristei angebaut. Langhaus mit flacher Holzdecke. Sakristei mit achtteiligem Sterngewölbe mit Gurten. Abb. 56.

Die Mensa des Altars von überputzten Ziegeln; der Altaraufsatz stammt von 1705, staffiert 1725. In der Predella ist das Abendmahl in leidlicher Holzschnitzerei. Darüber Christi Kreuzigung mit Johannes und den beiden Marien in Öl gemalt. Daneben stehen je zwei vergoldete korinthische Säulen und je ein Pilaster. Dazwischen stehen die vier Evangelisten mit ihren Zeichen in leidlich guter Holzschnitzerei. Über dem weit ausladenden Gesims ist ein zweites Ölgemälde: Christi Auferstehung, zwischen Petrus und Paulus in guter Holzschnitzarbeit, welches Christus als Triumphator krönt. Reich geschnitztes Rankenwerk.

Die Kanzel mit schlechter Holzschnitzerei, Anfang des XVIII. Jh.

Der häßliche Taufengel hält ein messingnes Taufbecken, Ende des XVII. Jh.

Die Chorstühle mit originellen, kreisartigen Aufsätzen stammen aus den Jahren 1600 und 1609; die Emporen darüber von 1691, Jerlauken und Wackern. Der Stuhl des Gutes Cörnen von 1724.

Nachrichten über das Kspl Kl.-Dexen:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium in Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 52.

Domnau, 12 km sftl. w. von Friedland, Stadt im ursprünglichen Natangen, ö. von einem Höhenzuge, der Damerau, belegen. Dompnaw 1484; Dominaw 1595; Dominau 1652.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl e Domnau:

Hennenberger, Ercl. d. pr. Landt. 1595 108 berichtet von einem schönen, alten, hohen Schloßberg, den er Braunau nennt. Giese vermutet, daß die heidnische Burg Brunau geheißen habe. Giese, Z. A. P. Der Schloßberg liegt 3 km sftl. w. von Domnau.

Die **Ordensburg Domnau** lag unmittelbar s. von dem Bache, der den Schloßteich von O. her bespeist, bei a der Abb. 57. Sie ist bis auf wenige Feldsteinreste verschwunden. Sie lag auf der Stelle, wo die Heidenburg des landesedlen Pruzzen Tummo gestanden hatte; 1324 bewohnte sie ein Pfleger Konrad von Heßberg. Voigt, Gesch. Pr. VI 547 Anm. 3. Wann die Burg zerfallen, ist nicht bekannt, ebensowenig weiß man die Erbauungszeit des neuen Schlosses auf der Insel. Es stand schon 1678. Schutz des unbefestigten Ortes waren wohl das Ordenshaus Knauten, 1324 erbaut, die Burg Pr.-Eylau, ungefähr 1330 angelegt, und die Stadt Friedland, deren viereckige Festungsmauer wahrscheinlich schon 1312 errichtet ist; alle drei Ortschaften sind etwa 12 km von D. entfernt.

Seit dem J. 1400 **Stadt,** wurden ihre Einwohner im dreizehnjährigen Kriege (1454—1466) seitens der bündnerischen Bartensteiner, Friedländer und Schippenbeiler aus Rachsucht gegen den Orden überfallen und D. völlig bis auf die Kirche abgebrannt. Ihre hierbei untergegangene Handfeste wurde durch Kunz von Egloffstein 1481 erneuert. 1520 wurde D. von den Polen geplündert und danach verbrannt. 1571 brannte die wiederaufgebaute Stadt bis auf das Schloß und die Kirche ab. Feuersbrünste 1776 und 1796. — Die Stadt liegt auf zwei Hügeln, auf deren höchstem die Kirche erbaut ist. Ihr Schloß war früher im Besitze der Familie von Creytzen; von dieser kam es an die Familie von Louwitz, von der es der Kabinettsminister von Schlippenbach kaufte. Von diesem fiel es dem Freiherrn von Witten zu. Jetzt ist Graf Kalnein Besitzer. — Die Stadt gilt als das Abdera in Ostpreußen. Frischbier, Pr. Wörterbuch unter Domnau.

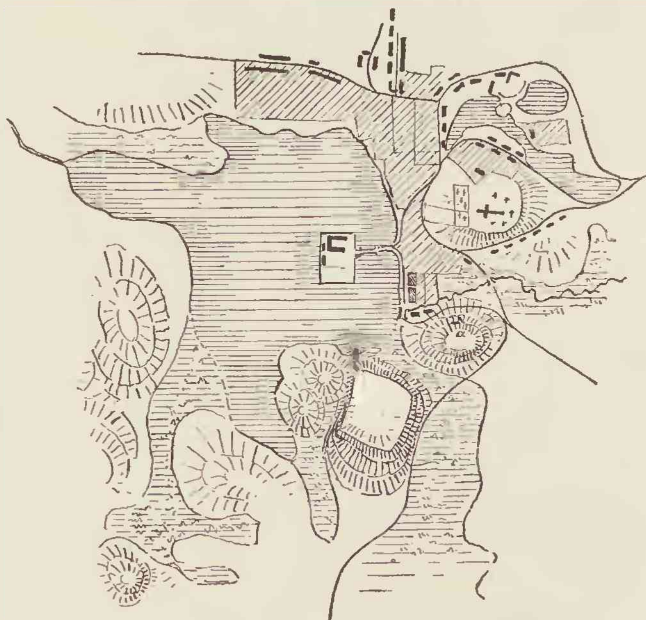


Abb. 57. Lageplan der Stadt Domnau.

Wappen der Stadt: Eine (Adlers?) Kralle mit vier Zehen; Siegel von 1400. Jetzt auf dem Schilde eine Krone und der Schild mit Zweigen umgeben. Abbildung bei Siebmacher, I 4 II 135 T. 167.

Im J. 1249 sollte in vicinia Tummonis eine Kirche errichtet werden, kam aber nicht zu stande. Erml. Ztschrft II 378 ff. V 536 ff.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche** steht unter Privatpatronat. Sie war bis 1684 Mater von Georgenau und gehörte in kath. Zeit dem Erzpriestertum Pr.-Eylau an. Die Kirche wird wohl gleichzeitig mit der Stadt, also 1400 gegründet sein. Der hohe, dreigeschossige, mit einem Staffelgiebel geschmückte Turm scheint am spätesten angelegt zu sein; er hat unten Granitstein, darüber Ziegel in gotischem Verbande. Das einfache Langhaus ohne Chor, von Ziegeln in gotischem Verbande, schließt sich dem Turme ohne Absatz an; an seiner N. Seite eine Fuge; darunter eine im Rundbogen

geschlossene Thür. Vier diagonale Strebepfeiler an den Ecken. Die O. Wand hat einen Staffelgiebel von fünf spitzbogigen Blenden mit übereckgestellten Pfeilerchen dazwischen. In der Wand darunter ist ein spitzbogiges Fenster, darunter eine spitzbogige Blende. Dazwischen ein Gesims aus Formsteinen. Im S. eine alte Vorhalle — mit zwei

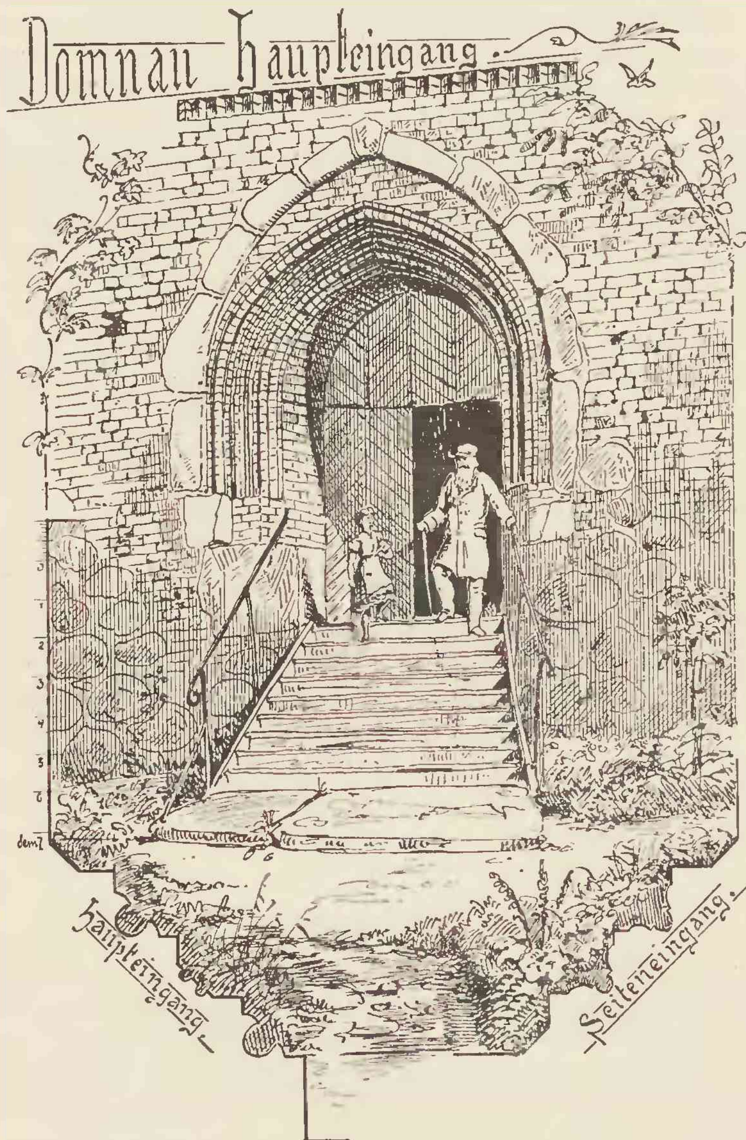


Abb. 58. Westportal der Kirche zu Domnau.

neuen Anbauten — über dem östlichen geht eine Fuge durch. Im N. O. die Sakristei gleichzeitig angebaut. — Das Eingangsportal im W. ist spitzbogig, mit Granitsteinen umrahmt. Darunter im Spitzbogen geschlossen, mit schönen Profilen. Abb. 58.

Inneres: Aus dem Langhause wächst der Turm — durchweg im gotischen Verbande — auf drei gewaltigen Bögen von 2,50 m Stärke heraus. Steine

31 × 14 × 8 cm. In der Ecke l. vorn befindet sich die backsteinerne, einmal gebrochene Treppe zum Turm, in flachem Stichbogen mit Abtreppung von Stein zu Stein überwölbt.

Das Langhaus hat eine flache Holzdecke; Spuren einstiger Überwölbung sind nicht sichtbar. Die Sakristei ist mit zwei nebeneinander liegenden Kreuzgewölben ohne Rippen überdeckt. Piscina in der N. Wand. Die spitzbogigen Fenster sind von einer viertelkreisförmigen Hohlkehle umsäumt.

Altaraufsatz, Kanzel und Taufkapelle sind von demselben Meister im XVII. Jh. nicht schön geschnitzt. Die Mensa von Ziegeln im gotischen Verbande. In der Predella das Abendmahl, darüber Christus am Kreuze als Hauptbild. Es folgt eine Grablegung und darüber Christus mit dem Lamm. Das Ganze wird von gewundenen korinthischen Säulen umrahmt und ist mit vielen Figuren versehen. Unten stehen die vier Evangelisten, darüber Petrus und Paulus (?).

Alles Kirchensilber ist 1846 gestohlen; deshalb hat die Kirche nur neues Altargerät. Eine vierkantige Kanne aus Zinn: „Zum Altar in Domnav 1698" ist noch vorhanden.

Zwei messingne Leuchter.

Unter dem Altar wurde ein kleines thönernes Gefäß gefunden, enthaltend 37 Bracteaten des D. O. P. M. K. III 61.

Die Kanzel, von einem Engel getragen, hat zwischen gewundenen korinthischen Säulen Christus und die vier Evangelisten. Die Kanzeltreppe ist mit Moses und Johannes dem Täufer geschmückt; darüber das von Tettau'sche Wappen. Die Kanzeltreppenthür ist mit einem Ecce-Homo geziert. Der Schalldeckel ist mit Engeln, welche die Marterwerkzeuge tragen, versehen und wird von einem Christus als Triumphator gekrönt.

Die Taufkapelle in der N. O. Ecke, mit einer niedrigen Schranke umzogen, welche von Fruchtschnüren eingerahmt und in ovale Felder, von Laubranken umgeben, eingeteilt ist. Die darauf befindlichen Holzschnitzereien sind nichts wert. In der Schranke befindet sich der einfache hölzerne Tauftisch in Barockformen mit zinnerner Taufschale, einem Sechseck mit der Inschrift in lateinischen Majuskeln: Adam prim. homo damnavit secvla pomo. Ex solo pomo fit miser. Otsh. 1600. Zwei niedliche Delphine zum Anfassen. Ein Deckel hängt darüber. Eine silb. Taufschüssel ist aus zwei Altarleuchtern 1649 umgegossen und trägt die Inschrift: Abrah. Iosaphat v. Creyzen. Iuliane Elisabet v. Rauschken. Ein Blumenrand ist darum eingraviert. — Der alte Taufstein aus Granit in Kelchform liegt im Turm l. — Ein Engel trägt das Handtuch.

Einzelne vorreformatorische Figuren in Holz geschnitzt: Eine dreiviertellebensgroße Maria mit dem Kinde liegt zwischen Turm und Langhaus l. — Eine halblebensgroße Madonna. — Gott Vater, den Leichnam seines Sohnes haltend, lebensgroß. — In der Mensa ein viertellebensgroßer Kruzifixus.

Ein messingner Kronleuchter mit Doppeladler zu zwölf Lichten; XVII. Jh.

Ein messingner Kronleuchter zu sechzehn Lichten; XVII. Jh.

Orgel mit reichem, vergoldeten Barockschnitzwerk; XVII. Jh.

Gotisches Gestühl ist in der Vorhalle unter dem Turm und einige Reihen zu beiden Seiten des W. Einganges. N. vom Altar im zweiten Barockstuhl von O. gotisches Ornament: eine Eichenranke. — Eigentümlich berührt es, daß man in der Barockzeit

die zahlreichen Nischen in den Längswänden zu Sitzen ausgenutzt hat. Vom Jahre 1587 bis 1720 erstrecken sie sich, sind alle mit Namen versehen und haben meist Ornamente in Melcher Breuer's Weise, s. Heft I, 16, Samland. — An der O. Wand steht ein Beichtstuhl, von demselben Bildhauer geschnitzt, der den Altar und die Kanzel gearbeitet hat, mit dem verlorenen Sohn, David u. s. w. und dem v. Creytzen'schen Wappen.

Die Orgelempore nebst den zwei anschließenden Seitenemporen ist aus dem XVII. Jh. und enthält die schlechten Bilder der zwölf Apostel in Leimfarbe. — Die Empore l. nach O. zu („Schülerchor") ist in hübschen Barockformen mit schlechter Malerei (Spes, Fides u. s. w.) 1600 gearbeitet. Die übrigen Emporen zeichnen sich nur durch ihre Wappen aus.

Liedertafel l. vom Jahre 1746.

Leichensteine derer von Creytzen aus dem XVI. Jh. liegen mehrfach vor dem Altar und unter der Taufkapelle. — Über die Überführung des Leichnams von Bischof Tyskiewicz aus der Kirche zu D. nach Wilna im J. 1759 s. Beitr. z. Kunde Preußens, Bd. 3. 1820 172. — Daß Theophrastus Paracelsus von Hohenheim in der Kirche zu D. begraben, ist Mythe. Derselbe ist in Salzburg beerdigt. Erl. Preußen III 290 f.

An Epitaphien ist vor allen eins zu nennen, welches einem von Creytzen im XVII. Jh. gewidmet wurde. Es hängt auf der S. Seite nahe dem Altar und enthält in einem reichen und schönen Aufbau ein Ölgemälde im Anton Möller'schen Sinne: Ein Jüngling, hier Salus genannt, dringt mit dem Schwert wider die verschiedenen Sünden vor. Die Superbia hat er schon zu Boden getreten. Fides, Charitas und Spes stehen ihm bei, während Mundus, Gula, Libido, Avaritia und Caro ihm zu widerstehen suchen. Das kleinere Ölgemälde unter diesem ist meisterhaft gemalt: Christus auf dem Ölberge mit verschiedenen Donatoren und Donatorinnen. Minder schön ist die Plastik geraten, doch ist die Maske zwischen beiden Bildern überaus schön in Holz geschnitzt. Das Epitaphium erinnert lebhaft an das des Oberburggrafen W. von Wernsdorf im Dom zu Königsberg. A. Hagen, Der Dom zu Königsberg, 1833 II 135 ff. 242 f.

An Bildern sind zu erwähnen zwei über der Empore l. hängende, anscheinend gut gemalte, von Luther und Melanchthon, die der Auffrischung durch einen Sachverständigen bedürften.

An der O. Wand ein Ölgemälde: Die Anbetung der Hirten.

Um die Kirche herum liegt der große Kirchhof mit zwei adligen Erbbegräbnissen.

Die Stadt selbst hat nichts Merkwürdiges. Die Baderstraße erinnert daran, daß D. zur Ordenszeit, wie die meisten Städte Preußens, ein Bad besaß. — An vielen Thüren aus dem vorigen und aus dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts ist ein breites Akanthusblatt geschnitzt.

Groß-Saalau, 2 km sftl. u. ö. von D., hat einen Herrensitz, dessen im Schinkelschen Stile erbautes Wohnhaus 1845 bezogen wurde. Farbige Abbildung bei Duncker, Die ländlichen Wohnsitze u. s. w. Berlin 1869.

Nachrichten über das Kspl Domnau:

Annalen des Königr. Preußen von L. v. Baczko und Th. Schmalz, Königsberg u. Leipzig 1792, Bd. I 2. Quartal 65 ff. — Hennenberger, Ercl. d. Pr. Landttafel 1595 108 ff. — Harnoch, C. u. S. 1890 86 f.

Drengfurt, königl. Immediatstadt, 18 km Lftl. n. n. ö. von Rastenburg, am Omet oder weißen Flusse. Dringefart anfangs XVI. Jh.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Drengfurt:

Drengfurtshof, 2 km Lftl. n. von D. Verschanzter Zufluchtsort, aufgen. von Frhn von Bönigk; P. M. Mappe XII Nr. 14. P. M. K. II 309. Fürstenau, 2 km Lftl. ö. von D. Bedeutendes Gräberfeld. S. d. A. P. 1885/86 116 ff. 143 ff. P. M. K. I 42. 72. II 226. 423. III 95. Salzbach, 5 km Lftl. s. von D. P. M. K. I 25. Wolfshagen, 5 km Lftl. n. w. von D. Kleine Schanze aus der Ordenszeit mit dem Fundament eines rechteckigen Gebäudes (Wachhauses). P. M. K. III 4. S. d. A. P. 1878/79 34. Aufgen. von Frhn von Bönigk; P. M. Mappe XII Nr. 36.

Drengfurt wurde vom Hm. Konrad von Jungingen 1403 gegründet. Im J. 1657 wurde D. von den einfallenden Tataren verwüstet. Eine Mauer hat es nie besessen, sondern nur Palissaden und Graben.



Abb. 59. Drengfurt, Kirche und Rathaus.

Stadtwappen: eine mit Schwert und Wage versehene Frauengestalt (Justitia). Siebmacher, I 4 II 1885 135. Taf. 167.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** die aus dem XV. Jh. stammt, zu dem Erzpriestertum Schippenbeil gehörte und deren Patron teils der König, teils der Magistrat ist, hat von den Tataren sehr gelitten. Damals stürzten die Gewölbe ein und wurden durch eine flache Bretterdecke ersetzt und der Turm wurde teilweise abgetragen. Abb. 59.

Im Äußern ist sie ein gefugter Ziegelbau im gotischen Verbande ohne Chor mit spitzbogigen Fenstern und desgleichen gekuppelten Blenden mit davorgebauten Sterbepfeilern, die besonders am Turm sehr stark sind. Im Jahre 1824 ist die Kirche ausgebaut worden. An der s. Eingangsseite ein Weihwasserbecken.

Im Innern hat der bis zu 7 m aus Feldsteinen gebaute Turm noch sein Kreuzgewölbe aus birnstabförmigen Rippen und in seiner S. und W. Wand geht eine backsteinerne Treppe nach oben. Gesamthöhe 31,38 m. Das Langhaus hat im Lichten 30,3 m zu 11,77 m = $7\frac{1}{3}$ zu $2\frac{2}{3}$ culm. Ruten. Die im N. angebaute Sakristei, sowie die s. Vorhalle hat ihre Kreuzgewölbe bewahrt. Zehn sehr ursprünglich aussehende, roh zugehauene Holzpfeiler tragen die Bretterdecke des Langhauses.

Altar ohne großen Wert, von Bildhauer Biereichel aus Rössel 1824 geschnitzt. — Zwei zinnerne Altarleuchter, Geschenk von Adam Borchert 1692. Zwei desgleichen, Geschenk von George Ludwig Köslinck 1733.

Taufschüssel, achteckig, aus Messing, Geschenk von Johann Bilav 1664.

An Gemälden ist zu nennen: Die Dreieinigkeit von Christian Müller 1678. — Über die Vikarie in D. s. E. r. W. II 1889 6 ff.

Die Kirche ist jetzt (1897) in ihrem Inneren im gotischen Sinne durchgreifend umgebaut worden, wobei die barocke Taufkapelle sowie etliche Malereien erhalten wurden. Eine Abbildung der Kirche vor ihrer Wiederherstellung geben wir in Abb. 60.

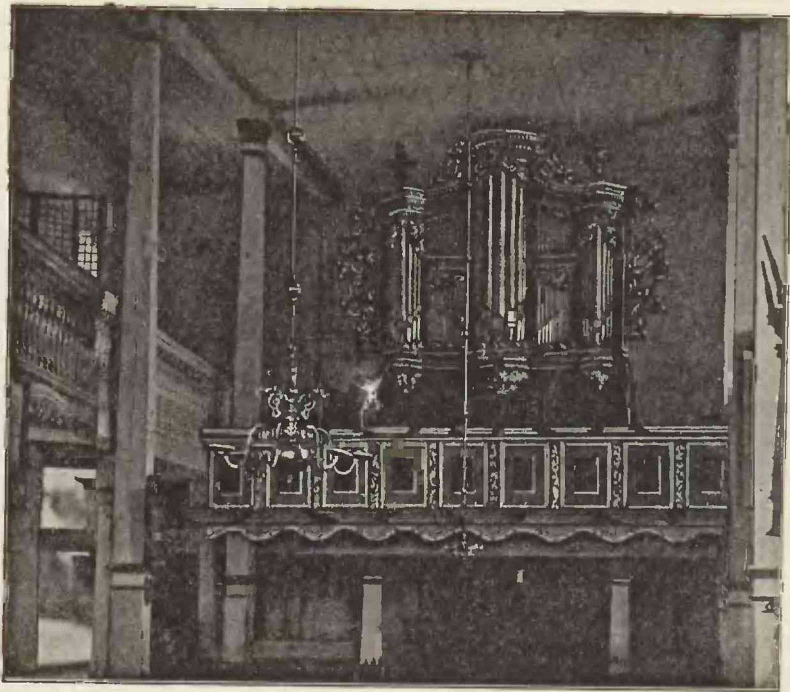


Abb. 60. Innenansicht der Kirche zu Drengfurt.

Bei dem zu diesem Zwecke notwendigen Aufräumen der Kirche fand sich das Meßglöckchen vor, welches in einem mangelhaft gegossenen Friese in der Mitte der Glocke Orpheus darstellt, der vor den Tieren des Waldes die Geige spielt. Ein Affe macht es ihm nach. Darunter steht in romanisch-gotischen Majuskeln gegossen: Ghegoten int Jaer 1566. (Die 5 ohne den oberen Haken.) Darüber um die Haube: ⊙ VAN ISI ⊩ ⊙ VOKTOT (?) (wahrscheinlich der Name des Gießers, der zu seinen Inschriften ältere Buchstaben verwandt hat).

In D. soll früher eine polnische Kirche gewesen sein (?).

Das Rathaus ist ein Bau aus dem Jahre 1774 mit hübscher welscher Haube. An seiner S. Seite das kurfürstliche Wappen: V. G. G. Johan Sigismvnd M. V. C. F. Z. Brandeb: P. Z. I. C. B. V. Herzog.

In **Marienthal** war bis 1657 eine Kirche, die Tochterkirche von Drengfurt. Die Tataren kamen 1657 bis nach M., zündeten das Dorf nebst der Kirche an, machten hier aber kehrt. Die Kirche wurde nicht wiedergebaut, nur ein hölzerner Turm, welcher die Totenglocke birgt, und ein Weihwasserstein, Abb. 61.

Nachrichten über das Kspl Drengfurt:

Harnoch, C. u. St. 1890 229 f.

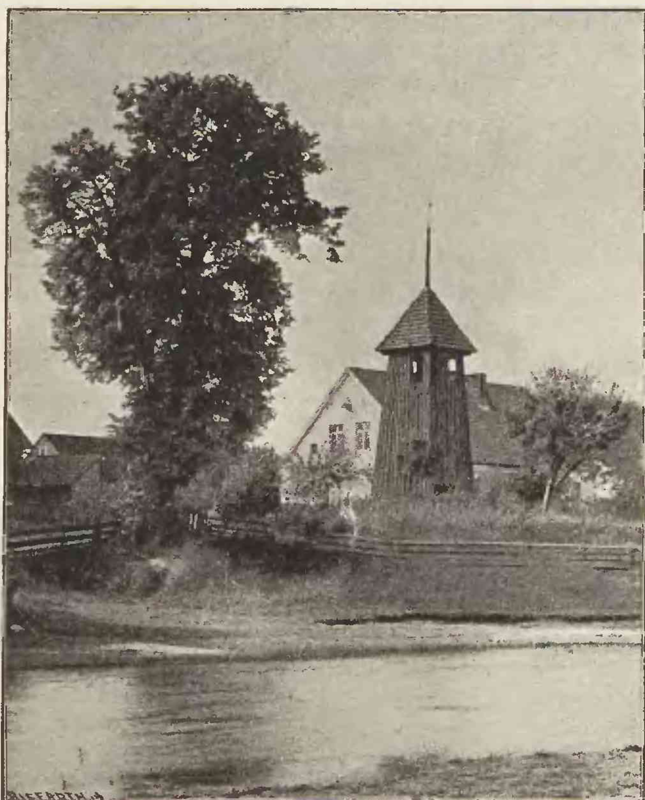


Abb. 61. Marienthal, Turmansicht.

Eichhorn, adl. Dorf, 13 km Lftl. s. von Pr.=Eylau. **Pfarrkirche** nicht von Bedeutung. 4 km Lftl. n. von Eichhorn liegt **Worienen,** das seinen Namen nach der alten, urkundl. 1254 vorkommenden Landschaft Wore hat. Daselbst war eine Ordensburg. Schloßberg Giese, Z. A. P. In Worienen ist der Oberpräsident von Domhart, * 1712, † 1780, beerdigt.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Eichhorn:

Weskeim, 2 km Lftl. s. von E. P. M. K. I 255.

Nachrichten über das Kspl Eichhorn:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. Harnoch, C. u. S. 1890 53.

Eisenberg, königl. Dorf, 10 km Lftl. s. s. ö. von Heiligenbeil, wurde von dem Komtur von Balga Heinrich von Eisenberg 1308 gegründet und wurde zur Ordenszeit zum Waldamte gemacht. Von der **Burg,** die in E. lag und zugleich die Burg von Heiligenbeil war, ist keine Spur mehr übrig.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Eisenberg:

Grunenfeld, 5 km Lftl. s. w. von E. Heidengräber. Braunsberg. Kreisbl. 1867 Nr. 84. 1868 Nr. 10.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** Patron der König, gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Braunsberg und war früher verbunden mit einer Kirche in Schönlinde, die in den Schwedenkriegen eingegangen ist. Sie macht trotz der im Stichbogen geschlossenen modernen Fenster durch die zweimal abgetreppten, spitzbogigen Blenden und das Langhausportal einen sehr alten Eindruck, so daß sie wohl bald nach der Begründung des Ortes, im XIV. Jh. entstanden ist. Feldsteine mit Ziegelecken im Langhaus, Chor nur Ziegel. Das Langhaus hatte wahrscheinlich vier Joche Gewölbe, der einspringende Chor deren zwei; jetzt haben Langhaus und Chor Holzdecken. Der um die Hälfte nach W. vorspringende Turm ist nur in seinem Erdgeschoß von Feldsteinen; die oberen Geschosse Holz. Schiefergedeckte welsche Haube mit Wetterfahne von 1711, C.V.V.R. mit heraldisch nach r. springenden Löwen. Viele einmal abgetreppte Blenden. Das spitzbogige Eingangsportal zum Langhause ist durch zwei birnstabförmige Profile, zwischen denen ein Rundstab ist, eingefaßt.

Altar aus der Barockzeit; darauf ein gutes samtenes Antependium, der Kruzifixus zwischen Maria und Johannes in guter Zeichnung eingepreßt: Balthasar Fischer von Schlackenwaldt aus Boehmen. 1653 G. Röbel fecit.

Den Eingang zur barocken Kanzel bildet ein Beichtstuhl mit dem Wappen eines Herrn von Kanitz.

Taufschüssel von Messing mit dem Sündenfall in getriebener Arbeit; darum gotische sinnlose Minuskeln. Um sie geht eine Reihe gotischer und lateinischer Majuskeln, aus denen man mit verschiedenen Varianten Recorde herauslesen kann.

Orgel mit dem heraldisch nach r. springenden Löwen mit einer Krone.

Nachrichten über das Kspl Eisenberg:

Rogge, Die Kirchen des Amts Balga, 1868 9. 40. — Harnoch, C. u. S. 1890 110.

Eylau, Preußisch-, Kreisstadt seit 1. April 1819. Ilaw 1401.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Pr.-Eylau:

Henriettenhof, 1 km Lftl. w. P. M. K. III 79. Bei Kissitten, 10 km Lftl. s. ö., liegt eine unvollendete heidnische Schanze, halbkreisförmig, nach N. W. offen. Giese, Z. A. P. Legden, 9 km Lftl. s. ö. P. M. K. II 196. 399.

Die **Burg Ilaw,** jetzt Henriettenhof, ist von Arnolph von Eylenstein unter dem Hm. Werner von Orseln (1325—1330) gebaut. Im J. 1492 überließ der Hm. Johann von Tiefen Burg und Amt E. dem Ordensbruder Heinrich Reuß von Plauen auf Lebenszeit. Voigt, Gesch. Pr. IX 187. Sie wurde später königl. Domänenamt; jetzt

ist sie Rittergut. Lieutenant Giese macht zu seinem in den Jahren 1826—1828 aufgenommenen Grundriß folgende Erläuterungen. „B. Burg P. E., die Mauer von Feldsteinen hat im Äußeren noch eine Höhe von 25—30 Fuß und festen Zusammenhang. Oben in B ist das Viereck mit Schutt ausgefüllt, auch zum Theil der Graben g. V. Vorburg. Die gezeichneten Gebäude gut erhalten, auch die gewölbte Mauer mit Schießscharten über dem Thor." Letztere Mauer steht nicht mehr. Das Gebäude, ungefähr 100 m lang, hat wendischen Verband; auf sein S. Ende rechtwinklig läuft ein alter Wall zu, der vermutlich die Mauer in sich hat. Das Wirtschaftsgebäude neben dem Wohnhause hat ebenfalls wendischen Verband. In der Zeit des D. O. war die Burg ganz von Sumpf umgeben.

Im J. 1336 wurde die daneben liegende, mit zwölf Krugstellen versehene Lischke vom Komtur zu Balga, Heinrich von Muro, zur **Stadt** erhoben; 1450 heißt Pr. E. noch die „lischke czur Ilaw". 1400 zündete der Blitz Pr. E. an und verbrannte es. Im großen Kriege 1455 ergeben die dem Bunde zugefallenen Eylauer sich wieder an den Orden und das Schloß wird besetzt, aber im selben Jahre vom Bunde wiedergewonnen.

Im polnischen Kriege ziehen 1520 viertausend Polen vor die Burg und verwüsten die Stadt.

Im J. 1807 den 7. und 8. Februar fand die Schlacht bei Pr. E. zwischen Preußen, Russen und Franzosen unter den Augen Napoléons statt (Napoléon wohnte in Pr. E., Landsbergerstraße 172/173), wobei letztere gänzlich geschlagen wurden. Das Schlachtdenkmal, zu dem am 12. September 1856 der Grundstein gelegt wurde, ist nach den Angaben Friedrich Wilhelm IV. von Stüler entworfen. Die Bildhauerarbeiten daran von Drake, Möller, Scheidler und Ochs in Berlin; die Steinhauerarbeiten von Merkel in Halle aus Seeberger Sandstein. Der Turmbau ist 10,66 m hoch. „Dem glorreichen Andenken L'Estocqs, Dierickes und ihrer Waffenbrüder." Grabe vermißt mit Recht den Namen Scharnhorst auf diesem Denkmal. Abb. 62.



Abb. 62. Schlachtdenkmal zu Pr.-Eylau.

Sluymer, Erinnerung an das L'Estocq'sche Corps. P. P. B. 1833. — Das Denkmal auf dem Schlachtfelde von Pr. E. N. P. P. B. 1856 X 321 ff. — F. von Schachtmeyer, Die Schlacht bei Pr. E. u. s. w. Berlin 1858. — Grabe, Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia 1887/88 177 ff.

Im J. 1842 kam Friedrich Wilhelm IV. durch Pr. E.

Wappen der Stadt: Siegelstempel von 1809. Ein geteilter Schild: oben ein wachsender kampfbereiter Löwe; unten drei nebeneinanderstehende Kreuze. Farben nicht sicher zu bestimmen. Siebmacher, Städtewappen 1885 I 4 II 166 Taf. 195.

Gesamtansicht der Stadt: Lithographie von Todtenhaupt 1855.

Eine **Befestigung** hat Pr. E. nie gehabt; seine wirksamste Wehrkraft lag vielmehr darin, daß es von allen Seiten mit Sumpfland und kleinen Teichen umgeben ist. Das Königsberger und das Bartensteiner Thor sind verschwunden.

Die ev. **Pfarrkirche,** deren Patron der König ist, gehörte zur kath. Zeit zum Erzpriestertum Pr.-Eylau. Sie stammt aus der Ordenszeit, doch ist sie seit 1879 im Innern gründlich verändert und ein neuer Ostgiebel aufgemauert worden. Von der alten Kirche ist noch eine Handzeichnung von Anderson, A. P. Vaterländisches, Mappe II 67 vorhanden.



Abb. 63. Innenansicht der Kirche zu Pr.-Eylau.

Die Kirche — ein Ziegelrohbau — ist mit Turm 39,86 m l., 13,7 m br., in den Mauern 9,73 m h. Der Turm ist mit Zeltdach mit darauf gesetzter Zwiebel in Zink gedeckt. Das Innere des gerade geschlossenen Langhauses ohne Chor sieht nach der Erneuerung eher nach einem Konzerthaus als nach einer Kirche aus. Es hat einen sichtbaren Dachstuhl mit Kassettenfüllung.

Der Altar hat eine Mensa aus Ziegeln, später erhöht. Sein Aufsatz stammt vom J. 1681. In der Predella ein Ölgemälde, das Abendmahl darstellend. Darüber kleine Ölbilder: die Geburt Christi, die Beschneidung, die Taufe Christi, die drei Könige aus Morgenland und Christus in Gethsemane. Darüber erhebt sich das Hauptgeschoß: zwischen je zwei über der Basis mit reichem Blattschmuck belebten korinthischen Säulen, hinter welchen zwei Evangelisten stehen, ist ein Ölgemälde, der sterbende Christus mit seiner Umgebung, angebracht. Neben den Säulen stehen je zwei kleinere mit einem Bogen verbunden, unter welchen die anderen beiden Evangelisten in Holz-

schnitzerei stehen. Über den großen Säulen ist ein nur niedriger Architrav und ein um so größerer, mit Festons geschmückter Fries. Auf dem stark ausladenden Gesims stehen Moses und Johannes der Täufer. Es folgt ein zweites Stockwerk zwischen zwei gewundenen korinthischen Säulen. In ihm ist ein achteckiges Ölgemälde, die Auferstehung darstellend; darüber ist ein Medaillonölbild, die Ausgießung des heil. Geistes; Christus mit der Weltkugel krönt das Ganze. Reiches Rankenwerk mit Engelgestalten ist darum angebracht. Im ganzen ist dieser Altaraufsatz ein ansprechendes Werk aus der Barockzeit. Abb. 63.

Die Kanzel scheint aus derselben Zeit herzustammen. Zwischen gewundenen korinthischen Säulen stehen der salvator mundi und die vier Evangelisten. Am Schalldeckel Engel mit den Marterwerkzeugen. In seiner Mitte Christus als Triumphator.

Die Orgel stammt ihrem Ornament nach aus dem Anf. d. XVIII. Jh.

Ein massives Hospitalgebäude, gegründet 1687.



Abb. 64. Haus in der Nähe von Pr.-Eylau.

Wohnhaus mit Laube, unweit Pr. E. an der Königsberger Kunststraße zwischen Schloditten und Pr. E. Abb. 64.

Nachrichten über das Kspl Pr.-Eylau:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 53 ff.

Von Pr. E. 9 km Lftl. s. ö. liegt Beisleiden. Davon 2 km s. bei dem Vorwerke Wolla (schon im Kspl Borken) liegt der Schloßberg, auf dem die **Ordensburg Beselede** lag. Dusburg III cap. 169 ed. Hartknoch. Sie wurde 1274 von den Sudauern, Nadrauern und Schalauern angegriffen, die aber mit blutigen Köpfen wieder abzogen. Hennenberger, Ercl. d. pr. L. 1595 31. Giese berichtet 1826—28, daß sie aufgeschüttet und rings von Wasser umgeben sei, was heut nicht mehr zutrifft. Giese, Z. A. P.

**alkenau,** königl. Bauerndorf, 27 km östl. s. von Friedland.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspie Falkenau:

Falkenau, P. M. K. I 68.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** königl. Patronats, stammt aus dem XIV. Jh. und gehörte zur kath. Zeit zum Erzpriestertum Schippenbeil.

Äußeres. Turm und Kirche sind im Ziegelrohbau aufgeführt, im wendischen Verbande; nur ein geringer Teil der N. Wand ist aus Feldsteinen gebaut. Der Turm steigt in drei durch drei gekuppelte, spitzbogige Blenden im Mittelgeschoß und durch je

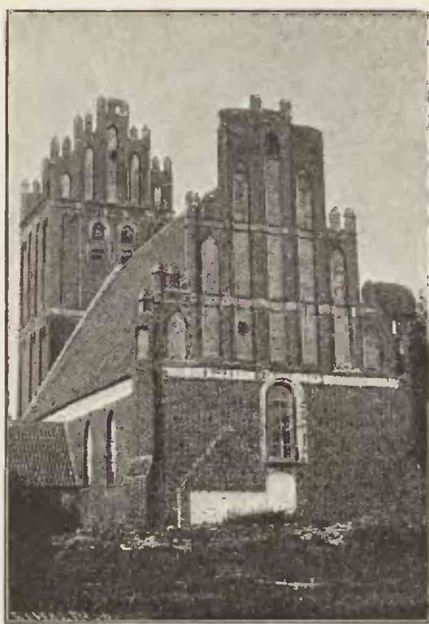


Abb. 65. Kirche zu Falkenau.

zwei Blenden und zwei Fenster im Obergeschoß belebten Stockwerken auf. Das Satteldach ist dem Langhausdache parallel. Je fünf spitzbogige geputzte Staffelblenden, durch übereckgestellte Pfeilerchen gegliedert, bilden die Giebel. — Das Langhaus ohne Chor wirkt ziemlich einfach, doch hat es einen schönen Ostgiebel, von sieben geputzten, spitzbogigen Staffelblenden gebildet, die durch übereckgestellte Pfeilerchen gegliedert und durch zwei wagerechte geputzte Friese belebt werden. Über den Langhausmauern zieht sich ein geputzter Fries herum, unterbrochen von den vier auf den Ecken diagonal stehenden, gleichzeitigen Strebepfeilern, von denen die beiden östlichen in hübscher Weise oben durchbrochen gearbeitet sind und durch rundbogige, geputzte Nischen geziert werden. Das steile Satteldach ist noch das ursprüngliche. Abb. 65. Die im N. angebaute Sakristei ist abgebrochen. Auf der W. Seite des Turms, l. vom spitzbogigen Portal, sind mehrere Rundmarken zu sehen. Im S. ist eine Vorhalle angebaut, in welcher

ein Halseisen angebracht ist. Die Fenster haben rechtwinklige Leibungen und sind im Spitzbogen geschlossen; das rundbogige Fenster in der O. Wand scheint später durchgebrochen zu sein.

Inneres. Durch das spitzbogige, rechtwinklig abgetreppte Portal gelangt man in das durch spitzbogige, gekuppelte Blenden belebte Erdgeschoß des mit einer Holzdecke versehenen Turmes. Die Treppe zum Turm liegt schon nicht mehr im Langhause, sondern in der l. Seite des Turms. Das Langhaus hatte wahrscheinlich vier Gewölbejoche, ist aber jetzt mit einer flachen Holzdecke versehen. Im inneren Langhaus 21,60 m = 5 culm. Ruten l., 10,80 m = $2^1/_2$ culm. Ruten br. Würdig wiederhergestellt 1896.

Bei Gelegenheit der Entfernung des inneren Abputzes der Kirche ergab sich, daß sie in spätgotischer Zeit durchweg ausgemalt war in einer Malerei in Temperafarben, die mehr handwerksmäßig als künstlerisch erschien.

Die Malerei enthielt zunächst mehrere Apostel, die farbig und überlebensgroß, alle mit Heiligenscheinen und ihren Attributen ausgeführt waren. Am besten erhalten war die N. W. Ecke: der Apostel Matthias oder Thomas mit Lanze und Paulus mit Schwert stehen auf einem gelben Fliesenboden innerhalb einer gemalten Architektur, die in Ziegelschichten (lauter Läufer) besteht und je zwei vergitterte Rundbogenfenster hat. Über derselben erheben sich in Gelb und Grau gemalte, niedrige Tudorbogen, die in Fialen mit Kreuzblumen auslaufen und, wo sie zusammenkommen, niedrigere Fialen haben, ganz in der Art und Weise, wie Alwin Schultz, Deutsches Leben 1892 die Zunftkanne der Bäcker zu Breslau von 1497 darstellt in Fig. 168.

Dazwischen waren Weihekreuze in üblicher Weise, kreisrund, die Füllung rot, die teilenden vier Ovale gelb mit grauer Umrandung.

Die Malerei war so wenig erhalten, daß über sie der Anstrich der Wände erfolgt ist. —

Die Mensa des Altars ist von geputzten Ziegeln. Der Altaraufsatz aus der Barockzeit von 1681/87. Auf der Predella ist Jesus in Gethsemane gemalt. Hauptbild zwischen korinthischen Säulen Christus am Kreuz, schlecht gemalt. Darüber stehen Petrus und Paulus. Über dem Hauptbilde ist die Auferstehung gemalt. Daneben stehen in mittelmäßiger Holzschnitzerei die vier Evangelisten.

Zwei schöne gotische messingne Altarleuchter.

Ein vorreformatorischer Altarschrein in Temperamalerei auf Leinwand, mit zwei Flügeln, sehr mangelhaft erhalten, hängt im Langhause l.; auf dem l. Flügel ist oben die h. Katharina, in der Mitte Christus am Kreuz, unten Petrus abgebildet. Auf dem r. Flügel oben eine betende Heilige; in der Mitte die h. Apollonia, der die Zähne ausgebrochen werden; unten Paulus. Um die Figur des Paulus stehen anscheinend Jahreszahlen. Das Mittelstück ist nicht mehr erkennbar.

Ein zweiter vorreformatorischer, in Holz geschnitzter Altaraufsatz steht im Langhause r. Die Mittelgruppe bildet Maria mit dem Kinde. In den beiden Flügeln stehen die zwölf Apostel.

R. nach der Vorhalle zu in Holz geschnitzt Christus am Kreuz mit einem Totenkopf darunter und gotischem Ornamente. Daneben stehen in Holz gut geschnitzt Maria und Johannes. Alle drei Figuren sehr klein. Daneben stehen in ein Drittel Lebensgröße, in schlechter Holzschnitzerei, noch einmal Maria und Johannes.

Auf dem Kirchenboden stehen: Anna selbdritt und Maria (mit dem verloren gegangenen Christuskinde). Der h. Georg mit seinem Pferde. Eine Mutter Gottes mit dem Christuskinde. Ein Bischof mit Buch; alles Holzschnitzerei.

Auf der Empore l. der h. Adalbert (?) ohne Attribute, gut in Holz geschnitzt und farbig bemalt.

Unter dem letzten Fenster r. nach dem Altar zu steht Christus und Pilatus in guter Holzschnitzerei und farbig bemalt.

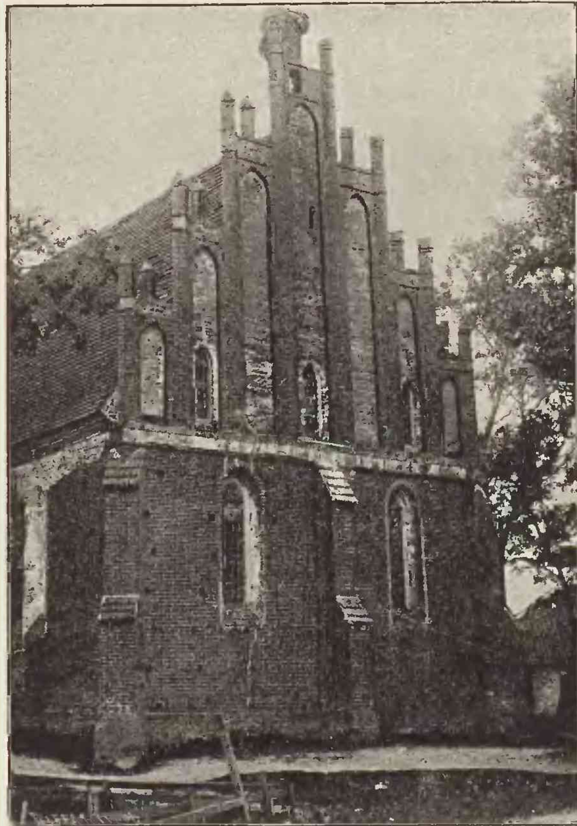


Abb. 66. Kirche zu Friedenberg.

Ein einfaches Sakramentshäuschen in der O. Wand l. vom Altar.

Die barocke Kanzel von 1681 ist mit korinthischen Säulchen versehen, zwischen denen die vier Evangelisten sich befinden. Auf dem Schalldeckel steht Christus als Triumphator.

Die Taufkapelle, jetzt zur Sakristei benutzt, hat toskanische Säulen und ist aus dem XVII. Jh. Der Taufstein ist vorreformatorisch in Granit gearbeitet auf der l. Seite des Altars.

Sehr vieles, aber nicht schönes, gotisches Gestühl im Langhause.

Ein Leichenstein in Sandstein mit dem lebensgroßen Bilde des verstorbenen von Kanitz, † 1681, mit dem von Kanitzschen und von Creytzenschen Wappen.

Nachrichten über das Kspl Falkenau:

Harnoch, C. und S. 1890 87 f.

Friedenberg, adliges Vorwerk, 12 km Sftl. w. von Gerdauen. Fredebergh 1490.

Die unter Privatpatronat stehende, jetzt ev. **Pfarrkirche** ist im XIV. Jh. erbaut.

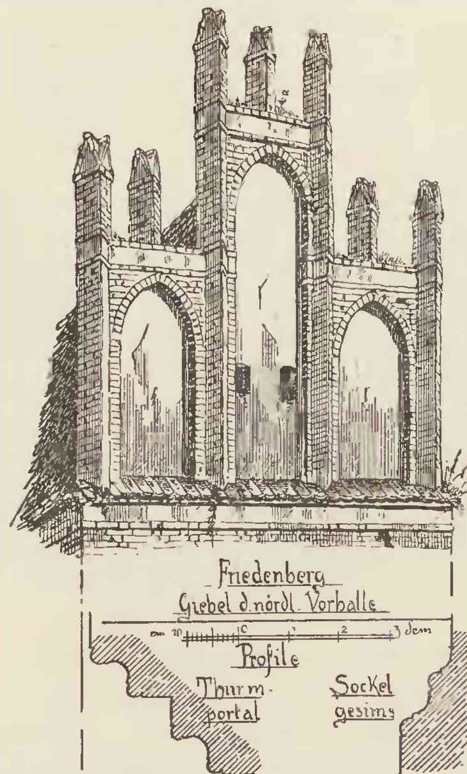


Abb. 67. Vorhallengiebel der Kirche zu Friedenberg.

Sie gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Friedland. Schön gefugter Ziegelbau im gotischen Verbande, mit ungeputztem Friese. Gleichzeitige Strebepfeiler, um welche sich das Sockelgesims herumzieht. Gleichzeitiger Turmbau von 2,6 m Mauerstärke, der nur im Erdgeschoß alt und mit Rauten von schwarz glasierten Ziegeln geschmückt ist, in den oberen Geschossen Blockverband hat. Wetterfahne von 1730 auf dem Notdache. Fenster spitzbogig mit geweißten Schmiegen. Sehr schöner, wohlabgewogener Ostgiebel. Abb. 66. Im N. im zweiten Joche eine vermauerte spitzbogige Thür. Vorhalle im N. Abb. 67.

Im Innern hatte sie fünf Gewölbejoche, jetzt flachbogige Holzdecke. Sie ist im Lichten 25,90 : 11,5 m = 6 : 2²/₃ culm. Ruten. Große Brände 1567 und 1722, mithin auch Wiederherstellungen.

Nachrichten über das Kspl Friedenberg:

Harnoch, C. u. S. 1890 98.

Friedland, an dem l. Ufer der Alle, im Knotenpunkt der Kunststraßen von Tapiau und Wehlau nach Domnau belegen, Kreisstadt seit 1818, liegt „auf einer Halbinsel des linken Ufers der Alle, die durch einen Bach (Mühlenfließ) noch schärfer hervorgehoben wird." Hahn, Die Städte der norddeutschen Tiefebene 126. Sie wurde vom Hm. Karl von Trier 1312 gegründet. Von 1454—66, im dreizehnjährigen Bundes-

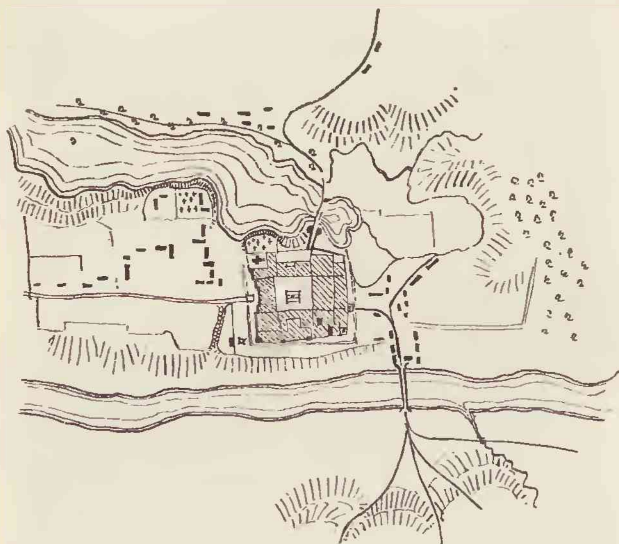


Abb. 68. Lageplan der Stadt Friedland.

kriege fiel F. wiederholt vom Orden ab, was jedesmal einen Kampf zur Folge hatte, in dem der Orden Sieger blieb. 1466 und 1553 brannte die Stadt bis auf die Kirche ab, auch verbrannten die wichtigsten Privilegien. — Am 14. Juni 1807 Schlacht bei F. zwischen den Russen und Franzosen, in der die letzteren Sieger blieben. Nach der Schlacht ließ Napoleon die Stadt plündern.

Bemerkungen über die Schlacht bei F. in N. P. P. B. 1845. 2.

Ansicht der Stadt bei Hartknoch, Altes und neues Preußen 1684 41.

Wappen der Stadt: Ein Geierfuß hält einen Karpfen in rotem Felde mit der Jahreszahl 1312. — Siebmacher, Städtewappen 1885 I 4 II 203 Taf. 224. — Voßberg, Gesch. d. preuß. Münzen u. Siegel, Taf. XVI Nr. 37. — N. P. P. B. 1864. IX 263.

Die Stadt ist eine im Viereck angelegte Feste gewesen; eine Burg hat dieselbe nie gehabt. Von der sie umgebenden Mauer, die noch fast ganz erhalten ist, geben wir eine Abbildung. Abb. 69. Sie ist unten bis auf drei Meter Höhe aus Granit-

findlingen, darüber aus Ziegeln in gotischem Verbande. Darin befinden sich spitzbogige Schießscharten und eine mehrfach wiederkehrende drei- und vierfache übereckliegende Ziegellage. Sie besitzt auf 3 m Höhe noch die Breite von 1,25 m. — Um die Mauer ziehen sich im O. und W. Gräben — letzterer 1729, ersterer schon früher teilweise verschüttet. Im N. grenzte an die Stadt der früher bedeutend wasserreichere Mühlenteich, im S. die Alle, welche die Gräben bespeiste. Die Alle hatte ihr Bett zweifellos hart an der s. Stadtmauer.

Bei dem Erbauen der Stadt hat man gleichzeitig auf ihre Bespeisung aus dem Mühlenteiche Bedacht genommen. Hölzerne Röhren haben vielfach bei niedrigem Wasserstande aus dem Mühlenteiche hervorgesehen; sie sind auch in verschiedenen Teilen der Stadt aufgefunden. Auf dem Deckel eines Grundzinsbuches im Kirchenarchive steht geschrieben: Im J. „1568 ist das Wasser aus dem Teich durch Röhren bei der Pforten hart an der Schulen in die Stadt geführt. Und da man gegraben hat, hat man in der Erde noch Röhren funden liegen, ist aber kein Mensch funden worden, der da hat die Zeit gedacht, da einige wasserkunst gewesen war."

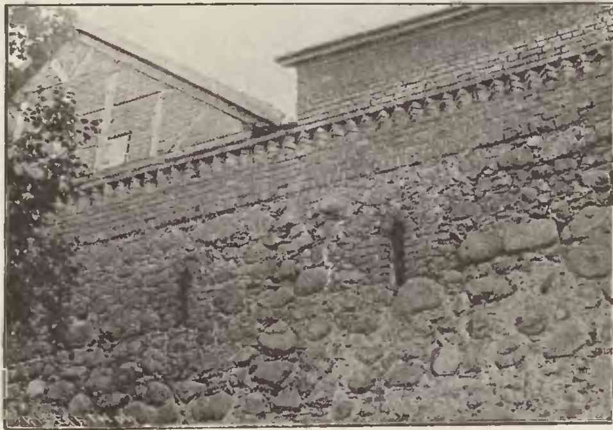


Abb. 69. Stadtmauer von Friedland.

Die Thore in der Stadtmauer, das Königsberger oder Mühlenthor im N., das Domnauer Thor im W., das Allethor im O., sind samt den Türmen in diesem Jahrhundert niedergebrochen, weil sie angeblich den Verkehr störten.

Friedland war zur kath. Zeit ein selbständiges Erzpriestertum. Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** deren Patron der König, wurde in der N. W. Ecke der Stadt angeblich 1313 gegründet. Abb. 70. Die Wetterfahne, die früher den Kirchturm schmückte und die 1680 durch einen Sturm in den Mühlenteich fiel, soll jene Jahreszahl getragen haben.

Das Äußere derselben ist einschließlich des Turmes in gefugtem Ziegelbau im gotischen Verbande gehalten. Der Turm hat Erdgeschoß und fünf Geschosse darüber, mit zahlreichen spitzbogigen, meist gekuppelten Blenden und wenig Fenstern. 1772 zündete ein Blitz den Turm an; demzufolge hat er einen Zinnenkranz erhalten, in dem die zu kurze sechseckige Spitze, mit Hohlziegeln, oben mit Blech umkleidet, den Turmbau mit Knopf und schlichtem Kreuz abschließt. Er hat jetzt eine Höhe von 60,6 m. — Daran schließt sich das dreischiffige Langhaus mit gerade geschlossener

Ostwand und gleichzeitigen Strebepfeilern an; an der N. Seite befinden sich zwei Anbauten: der ö. ist gleichzeitig mit der Kirche angelegt, der w. wenig später. Der ö. hat einen blendengeschmückten, steilen Giebel mit bündigen Pfeilerchen; der w. zwei einander gleiche Staffelgiebel mit übereckgestellten Pfeilerchen und wirkungsvollen, geputzten horizontalen Gliederungen. Portal im Rundbogen mit rechteckig abgetreppten Leibungen. Im S. ist der w. Anbau — die Vorhalle — mit der Kirche gleichzeitig, während der ö. eine Ende des XV. Jh. angelegte Privatkapelle war. Abb. 71. Um die Kirche nebst den Strebepfeilern läuft unter der Sohlbank der Fenster ein Kaffgesims herum, während die beiden späteren Anbauten in anderweiter Weise gegliedert sind. Das Kaffgesims zieht sich auch um den gleichzeitigen Turm und im Rechteck um das spitzbogige Westportal herum. Der Ostgiebel des Langhauses ist durch neue



Abb. 70. Kirche zu Friedland.

Staffelblenden, die in Giebelchen mit darin befindlichen kreisrunden Öffnungen endigen, zwischen bündigen Pfeilern in schöner Weise gegliedert. In den Pfeilern sind neuerdings zahlreiche Kreuzblumen vorgelegt. Die Wetterfahne auf diesem Giebel, auf unschönem Unterbau, war ursprünglich auf dem Turme und trägt zum Andenken an seine Erneuerung die Jahreszahl 1773 nebst den Buchstaben I. B. K. — C. B. — B. K. In den mittelsten Pfeilern sind zwei Terrakottaköpfe eingemauert, von denen der eine von einem Tiere — Bär oder Affe — gekratzt wird. Abb. 72.

Das Innere der Kirche ist im Lichten 31,40 m = $7^1/_2$ culm. Ruten lang, dreischiffig und erinnert bei dem ersten Anblick so auffällig an die Kirche zu Labiau, daß sie wohl von ein und demselben Baumeister restauriert ist: auf je sechs freistehenden achteckigen Pfeilern und je zwei Halbpfeilern mit Rundstäben an den Ecken ruhen die

den Labiauer ganz gleichartigen sieben Gewölbejoche, die nicht vor dem XV. Jh. eingezogen sein können. Im Mittelschiff sind es ziemlich verwickelte Sterngewölbe mit Dreiviertelrundstabrippen, welche, mit runden Schlußsteinen versehen, auf Konsolen ansetzen. Die ein wenig niedrigeren Seitenschiffe haben scharfgratige figurierte Gewölbe, deren Kappen als Klostergewölbe mit schwach gebogenen Leibungen anzusehen sind. Zwischen dem Mittelschiff und den Seitenschiffen zuerst je ein kräftiger spitzbogiger Scheidebogen, hierauf eine hohe spitzbogige Blende; vgl. Heft I Labiau und unsere Abb. 73. Die Gewölbe im Turm sowie in den Anbauten sind achtteilige Sterngewölbe

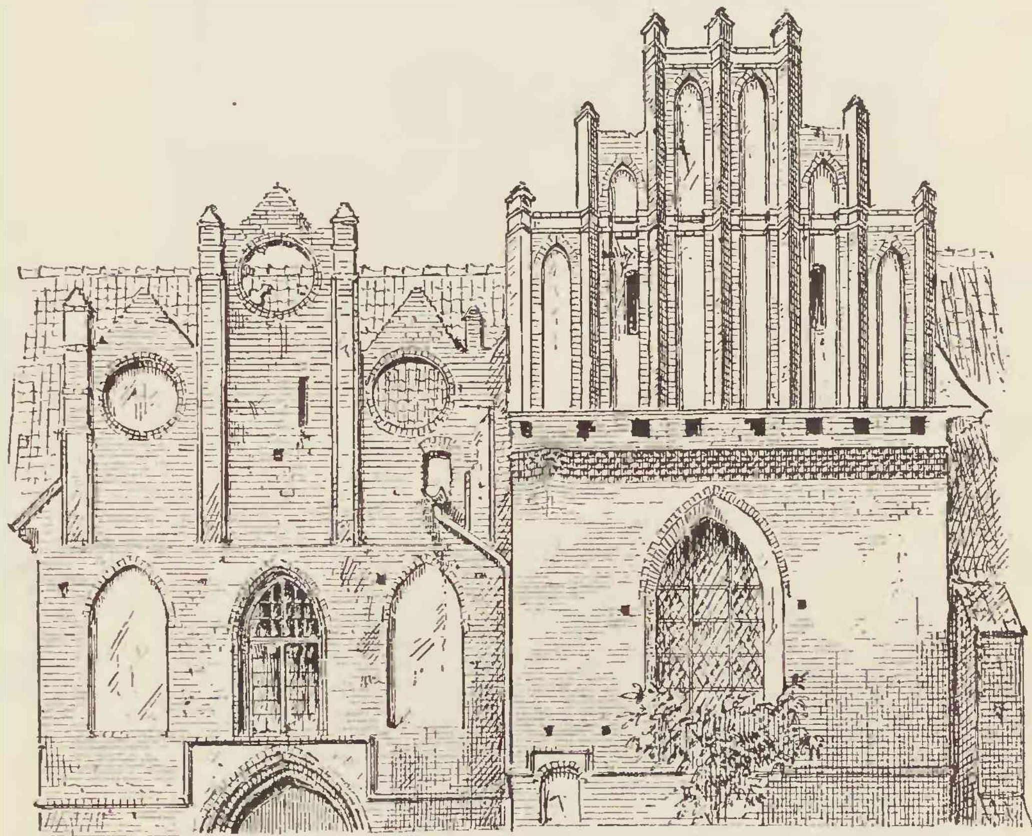


Abb. 71. Südseite der Kirche zu Friedland.

mit Dreiviertelrundstabrippen. Die Turmtreppe geht vom l. Seitenschiffe hinein; das Schiff der Kirche konnte durch einen Balken gegen den W.Eingang verrammelt werden.

Die Kirche wurde 1892 im Innern wiederhergestellt und Wände, Pfeiler und Gewölbe durch den Maler H. Gröning würdig und schön ausgemalt.

In der vorerwähnten Privatkapelle auf der Südseite der Kirche befindet sich ein vorreformatorischer Schlußstein aus dem Ende des XV. Jh. von Holz, farbig bemalt, die h. Anna (mettercia, selbdritt) darstellend, welche Maria und das Christkind in ihren Armen hält. — Über den Vorbauten befinden sich zwei feuerfeste Archive mit Kreuzgewölben ohne Rippen.

Die Mensa des **Altares** aus Backsteinen (nur Läufer). Altaraufsatz von 1668. Mäßige Holzschnitzerei. In der Predella der Heiland in Gethsemane. Hauptbild der Kruzifixus mit Maria, Magdalena und Johannes in Holz zwischen je zwei halbgewundenen korinthischen Säulen, neben denen die vier Evangelisten stehen. Über dem Gebälk ein zweiter Aufsatz, den Phönix (Auferstehung) enthaltend, zwischen zwei korinthischen Säulen mit reich ornamentierten Sockeln. Darüber das Lamm und der triumphierende Heiland u. s. w. Altarschranke aus Schmiedeeisen; XVII. Jh.

Zwei messingne gotische **Altarleuchter**, schlicht, mit drei Füßen, auf welchen ein Löwe sitzt.

Kanzel, reich, von 1662, Geschenk eines Herrn von Pröck. An der Kanzeltreppe ein Bild, worauf er die Kanzel dem Heilande überreicht.

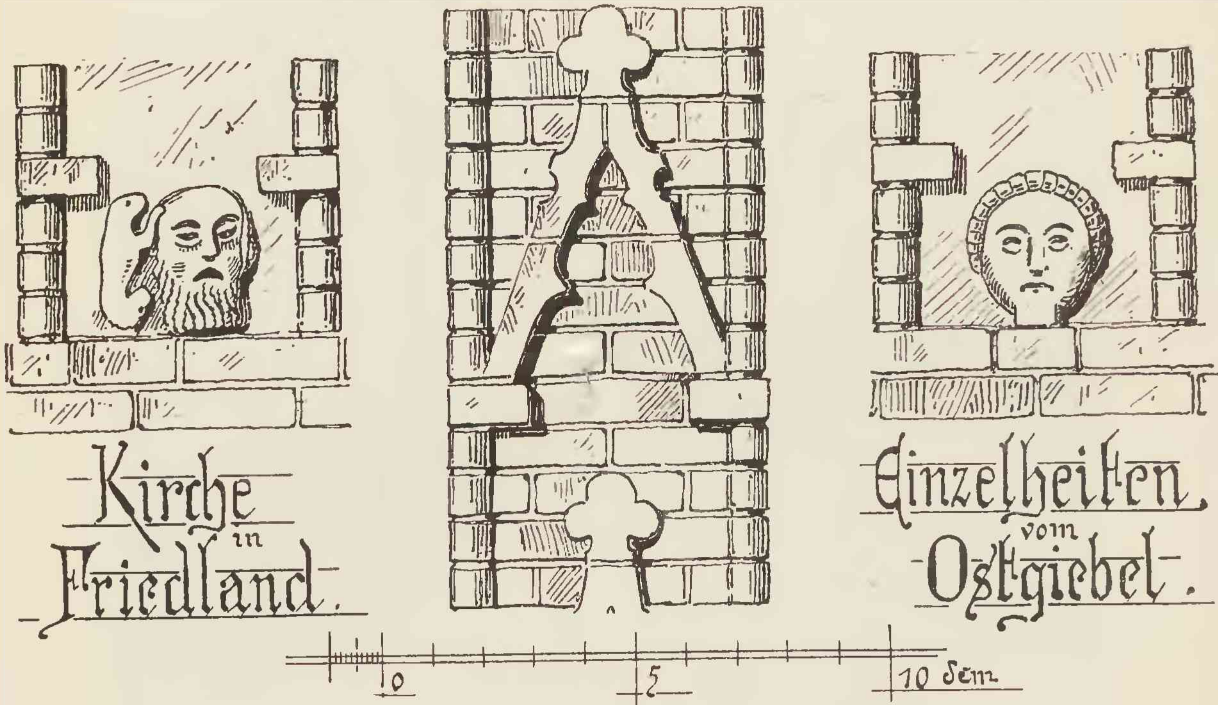


Abb. 72. Ostseite der Kirche zu Friedland, Einzelheiten.

Taufkapelle r. vom Altar, 1602 mit zwölf Säulen und Adam und Eva in Holz geschnitzt. In dem Archiv befindet sich eine **Taufschüssel**, die, in Messing getrieben, die Schöpfung Evas aus Adam durch Gott Vater zeigt. Darum stehen allerhand Tiere, das Einhorn, der Hirsch, der Wolf u. s. w., zwischen Renaissanceornamenten. Wertvolle Arbeit des XVII. Jh.

Zwei **Beichtstühle** zu beiden Seiten des Altares, 1697/98 aus Holz geschnitzt, reich. — Die **Emporen** aus der Barockzeit mit mäßigen, 1892 wieder aufgefrischten Malereien.

Kronleuchter von Messing von 1662.

Liedertafeln im genre rocaille.

Drei Glocken; die größte mit der Inschrift: in di ere gotis marien unde des liben Sancti Johannes im jar MCCCCXCV (1495). Die mittlere: discedite a me maligni in ignem aeternum anno MCCCCLII (1452). Die dritte: o rex glorie Christe veni cum pace. Amen MCCCCLXX (1470). Die sogenannte Klingelglocke im Ostgiebel von 1670.

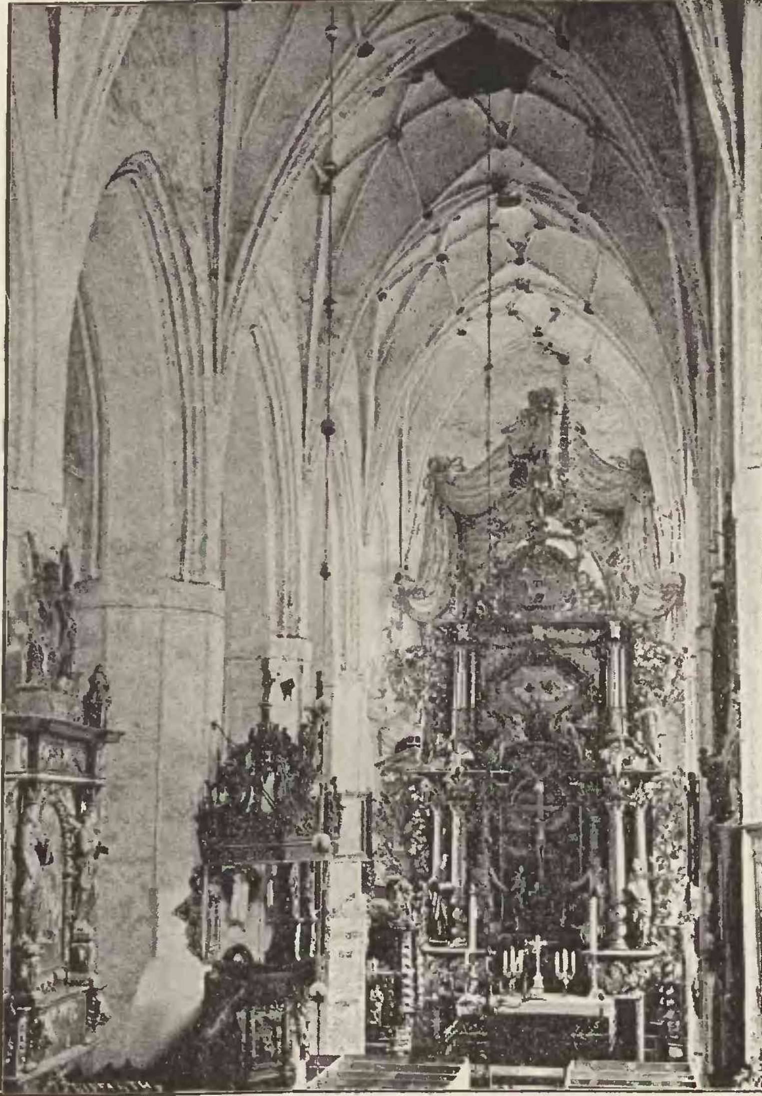


Abb. 73. Innenansicht der Kirche zu Friedland.

Unter den mannigfachen Epitaphien wären zu nennen das des Herrn von Pröck, † 1584, und seiner Gattin, † 1598, das des Diakonus Erasmus Landenberg, † 1570.

Einen hervorragenden Schmuck der Kirche bildet die jetzt im Mittelschiffe rechts angebrachte sogenannte Wurzel Jesse, ein unbemaltes Holzschnitzwerk ersten Ranges



Abb. 74. Wurzel Jesse in der Kirche zu Friedland.

aus der ersten Hälfte des XVI. Jh. In der Predella liegt beinahe in Lebensgröße in Patriarchentracht Isai (Jesse, Jesaias 11, 10), der Vater Davids, und auf seiner Brust wurzelt ein Weinstock, der auf seinen Reben die Bilder der Vorfahren Christi (Matth. 1) trägt, die hier als zwölf Könige gedacht sind. Die Krönung bildet nicht, wie sonst üblich, der Salvator oder die Maria, sondern der Sohn Isais, David. Als Hauptbild ist aber die h. Anna selbdritt dargestellt, die mit ihrer Tochter Maria den kleinen Jesusknaben auf einem Kissen hält. Über ihm Gott Vater. Die Figuren sind meisterhaft geschnitzt. Abb. 74. Wahrscheinlich das Altarbild in der Kapelle, die als Schlußstein die h. Anna mettercia enthält. — Vgl. die Abbildung der Eichstädter Monstranz mit der Darstellung der Wurzel Jesse, A. Pabst, Kunstgewerbeblatt 1888 117



Abb. 75. Zinnschnitzerei in der Kirche zu Friedland.

und Haupt, Bau- u. Kunstdenkm. Schleswig-Holsteins II nach S. 330: Mittelteil des Altars im Präsidentenkloster zu Schleswig.

Ein Bild viel niederen Ranges ist die Gedächtnistafel mit der in Zinn gravierten Darstellung des Gekreuzigten von Zinngießer Christof Hes 1653, jetzt an der O. Wand des linken Seitenschiffes. Abb. 75. N. P. P. B. 1848 VI 55.

Wandmalereien sind noch in einzelnen Spuren unter der dicken Kalktünche sichtbar; auch sprechen chronikartige Aufzeichnungen von „mit katholischen Heiligen bemalten Wänden".

Auf dem einen der Archive lagern noch verschiedene Marterwerkzeuge, steinerne und eiserne Kugeln u. s. w.

Der Sage nach soll unter dem Altare ein unterirdischer Gang befindlich sein, der nach dem unmittelbar an der Allebrücke belegenen Hause Nr. 241 führen soll. Hier sind geräumige Keller aus alter Zeit vorhanden, und man bringt es in Verbindung mit einem „Kloster“, in welchem 1528 eine lateinische Schule eingerichtet worden sei, die dort bis 1584 bestanden habe. 1857 soll bei dem Neubau eines Hauses unweit der Kirche ein Spitzbogengang gefunden sein, den man leider nicht weiter untersuchte. In Barten hat thatsächlich ein solcher Gang vom Schlosse in die Kirche unter dem Mühlenteich durch bestanden; vgl. Barten.

Die Stadt ist regelmäßig, mit rechtwinklig sich kreuzenden Straßen angelegt. Abb. 68 nach Giese, Z. A. P. Hervorragende Häuser hat sie nur wenig. Am Markte Nr. 7 hatte sie einen laubenartigen Gang von vier steinernen abgefasten Pfeilern im



Abb. 76. Laubenhaus zu Friedland.

Stichbogen gewölbt; XVII. Jh. Das Haus ist 1892 niedergebrannt. Nr. 19 hübsches Fachwerkhaus, Abb. 76. Rathaus 1877 abgebrannt.

Außerhalb der Stadt liegt im N. W. der St. Lorenzkirchhof, angeblich nach einer nicht mehr vorhandenen St. Lorenzkapelle so genannt. Auf diesem ein Denkmal für den 1807 bei Friedland gefallenen russischen General-Major Makowsky, erneuert 1868 durch Kaiser Alexander II. und Kaiser Wilhelm I. Nordd. Allgem. Ztg. 1868 Nr. 144. Ostpr. Ztg. 1868 Nr. 143 Beilage.

Nachrichten über das Kspl Friedland:

Hennenberger, Ercl. d. pr. Landt. 1595 134 f. — M. Pet. Cunrathi, Christl. Chur-Predigt anno 1618 zu Friedland gehalten, Conigsberg 1619. Hiebey ist ein Anhang von dem Ruhm der Stadt Fr. — Georg Schreiber, Friedland seines Zustandes abermal wohlmeinend erinnert. Regiom. 1668. — Harnoch, C. u. S. 1890 88 ff.

Gallingen, adl. Gut und Bauerndorf an dem Pißflusse, 35 km Lftl. s. s. w. von Friedland. Galinden Anfang des XVI. Jh. Nach Kolberg, Ztschr. f. d. Gesch. u. Altertumskunde Ermlands V 131 ff., bedeutet apr. Galingen = Galinden „Grenzhagen". Gallingen wurde 1468 durch den D. O. an Wendt zu Eulenburg geschenkt, in dessen Familie es sich noch heute befindet.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl e Gallingen:

Kraftshagen, 4 km Lftl. n. w. davon. Bronzener Dolch, 1891 gef., jetzt im Prov. M.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** unter Privatpatronat, gehörte in kath. Zeit dem Erzpriestertum Heilsberg zu. Ein Pfarrer wird zuerst 1372 erwähnt. S. r. W. I 442. Vgl. auch die Angabe im Preuß. Archiv 1793, daß auf einem Kirchenstuhl 1388 gestanden habe. Die Ostseite ist ungefähr 1350 aus Feldsteinen und darüber Ziegeln errichtet. Der Turm und die erweiterte westliche Hälfte der Kirche sind ungefähr 1500 erbaut worden, nachdem die Filia Kraftshagen vermutlich durch Einfälle der Polen zerstört war. Ein Steinmonument in Kraftshagen bezeichnet die Stelle, wo die Kirche einst gestanden hat. In den J. 1856/57 wurde die Kirche zu G. wiederhergestellt, der obere nur aus Fachwerk bestehende Teil der Ringmauern wurde aus Ziegeln gemauert und Langhaus und Turm erhielten ein neues Dach. Dabei wurde der O. Giebel und die beiden Turmgiebel in nicht stilgerechter Weise erneuert. Sakristei und Vorhalle auf der N. Seite sind neu in Kreuzverband aufgeführt. An der Vorhalle findet sich ein altes in Granit gehauenes Kreuz in den Kreuzverband eingelassen. Ein dem alten Bau gleichzeitiger Strebepfeiler ist an der S. O. Ecke diagonal gestellt. Zwei Strebepfeiler, dem Erweiterungsbau gleichzeitig, sind an S. W. und N. W. Ecke des Langhauses diagonal gemauert. Der Erweiterungsbau und der Turm haben wendischen Verband. Die N. Seite hat, wie bei Ordensbauten vielfach üblich, keine Fenster. Auf der S. Seite sind die spitzbogigen Fenster nach den alten Maßen erneuert; im O. Giebel ist ein neues spitzbogiges Fenster angelegt. Fries und Gesims sind neu. An der spitzbogigen Eingangsseite im W. des Turms befinden sich die Reste zweier Halseisen, in welche diejenigen gelegt wurden, die gegen das sechste Gebot gefehlt hatten. Der Turm besteht aus vier Geschossen, durch viele spitzbogige, geputzte Blenden belebt; darüber das mit dem Langhaus parallele Satteldach mit den abgetreppten dreigeschossigen, mit vielen Blenden geschmückten Giebeln.

Das Innere ist einfach. Langhaus und Chor im Lichten ungefähr 26 m l. Über dem aus geputzten Ziegeln aufgemauerten Altar (seinen dekorierten Umgang errichtete Albrecht Wilhelm zu Eulenburg 1709—1784) befindet sich die Kanzel, mit je drei ganz vergoldeten korinthischen Säulen geschmückt; sie stand früher auf der S. Seite.

In kirchlichem Gewahrsam befinden sich noch die Bruchstücke des Altaraufsatzes aus vorreformatorischer Zeit. Sie stellen in Holzschnitzerei die Krönung Mariä von Gott Vater und Sohn dar. In den beiden Seitenflügeln sind die zwölf Apostel in Holz geschnitzt.

Im Quandtschen Mſk. von 1738 steht: Altar mit der geschnitzten Krönung Mariä mit vielen Heiligen. — Glocke von 1506.

Unter dem Altargerät sind zu nennen: zwei große silberne, inwendig vergoldete Kelche mit dem Eulenburgschen Wappen. Beide hat die Baronin zu Eulenburg 1792 aus dem Silber eines alten Kelches und einer Flasche fertigen lassen. Eine achtkantige, silb. und vergold. Flasche 1638 mit dem Eulenburgschen und Heydeckschen Wappen.

Taufstein aus vorreformatorischer Zeit mit messingnem Taufbecken von 1649.

Die jetzige Orgel stammt aus dem Jahre 1859 von Rohn in Wormditt. Das älteste Positiv war 1590 gebaut und blieb nach verschiedenen Reparaturen bis 1703, wo die erste Orgel von einem Wormditter Orgelbauer aufgestellt wurde.

Ein nicht schöner Kronleuchter aus Schmiedeeisen ist ein Geschenk eines russischen Offiziers 1807. Ein ihm ähnlicher vom J. 1862.

Der Beichtstuhl l. von der Kanzel im genre rocaille. Auf seiner Thür steht in Holz geschnitzt Petrus. Oben auf dem Stuhl Johannes Baptista und Moses; darüber eine Glorie mit der Inschrift: Deus non est filius etc.

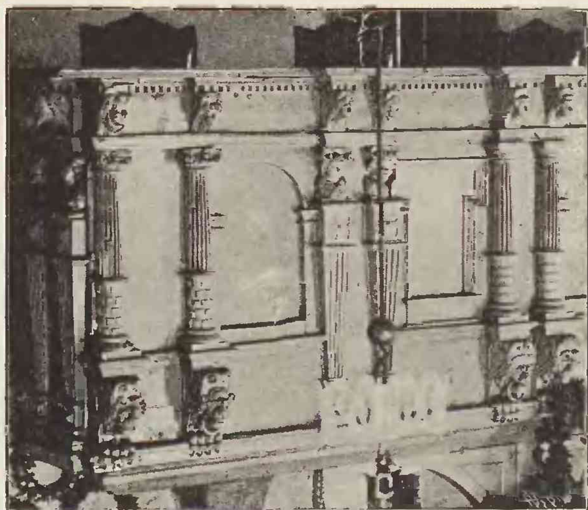


Abb. 77. Empore in der Kirche zu Gallingen.

Zwei den Gütern Gallingen und Kraftshagen gehörende Kirchenstände. An der Decke des ersteren sind zwei brüllende Löwen in Holz geschnitzt mit den Inschriften auf beiden Seiten: „per sententiam rectificirt leo rugiens" und „per sententiam condemnirt cercopithecus". Im J. 1585 stritten sich während des Gottesdienstes Botho Freiherr zu Eulenburg und sein Schwager Truchseß auf Waldburg über das Wappen derer zu Eulenburg. Letzterer behauptete, die brüllenden Löwen wären Meerkatzen. Der Pfarrer mußte mit der Predigt aufhören und die beiden Herren wegen Kirchenstörung verklagen. Durch Richterspruch wurde festgestellt, daß sich zwei Löwen im Eulenburgschen Wappen befinden und Truchseß auf Waldburg wurde zur Herstellung eben dieses Kirchenstuhls verurteilt. Hoffheinz in P. P. B. 1839 21. 30—34.

Die Empore l. über dem Eingange mit je zwei toskanischen und je zwei ionisierenden Säulchen, die auf Löwenköpfen stehen, und mit diesen abwechselnd je zwei Hermen, ist sehr gut geschnitzt. Sie ruht auf einem Mittelbogen und auf je zwei halben Bögen, die auf schön geschnitzten Löwenköpfen aufsetzen; XVII. Jh. Abb. 77 und 78.

Von Gemälden müssen erwähnt werden das auf Holz in Öl gemalte Bildnis des Abraham von Eulenburg in holländischer Kapitänstracht. — Auf der Kirchenbibliothek das auf Kupfer in Öl gemalte Bildnis des Barons Botho Heinrich zu Eulenburg (geb. 1617, gest. 1674) mit der Unterschrift: „Verflucht sei, so dieses Andenken stört!“ — Die vier Evangelisten, mäßige, übermalte Malerei.

Die Kirchenbibliothek, 1728 von Baron Gottfried Heinrich zu Eulenburg gestiftet, ist beachtenswert und enthält u. a. eine der ältesten Ausgaben des Sachsenspiegels.

Gut gearbeiteter Grabstein des Barons Botho zu Eulenburg, † 1629, und dessen Gemahlin Elisabeth geb. zu Waldburg. — Grabstein über dem Kraftshagener Gewölbe von Salomon von Kanitz, † 1680.

Unter den Epitaphien ist keines besonders bemerkenswert.



Abb. 78. Löwenkopf unter der Empore zu Gallingen.

Um die Kirche zu G. zieht sich eine mit Schießscharten versehene Mauer, die uns jedoch nicht stark genug zur Verteidigung scheint. Sie fiel auch Giese im J. 1826 auf, der sie in seinen Bleistiftnotizen eine „seltene Mauer, wahrscheinlich am heiligen Brunnen“ (?) nennt. Giese, Z. A. P.

Das Schloß Gallingen, auf einer Insel des Pißflusses belegen, ist 1589 von Botho Freiherrn zu Eulenburg in einfacher Weise erbaut. Es erhielt um die Mitte dieses Jahrhunderts einen Anbau und ist in neuster Zeit durch die Wagenremise und den Kutscherstall mit dazwischenliegendem Portal, alles in Ziegelrohbau, vergrößert worden. Ein hübscher Park, vom munteren Pißflusse durchströmt, liegt um das Schloß herum.

Nachrichten über das Kspl Gallingen:

Harnoch, C. u. S. 1890 90 f.

Gerdauen, Kreisstadt seit 1818, am Banctinsee und Ometflusse, im alten Barten. Girdawen anfangs XVI. Jh. (Der w. Banctinsee ist Ende der sechziger Jahre abgelassen; der ö. ist die Verbreiterung der Omet.)

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl e Gerdauen:

Damerau, 3 km Lftl. n. ö. P. M. K. III 35. Dörings, 4 km Lftl. n. ö. P. M. K. I 122. Gerdauen Schloß P. M. K. I 44. II 415. In der Pracher Liske, ö. dicht bei G., wurde 1877 und 1878 ein Gräberfeld aufgedeckt; die Funde davon P. M. K. II 368—373. 377—382. S. d. A. P. 1878/79 9 ff. Korklack, 5 km Lftl. s. s. ö. A. M. 1879. S. d. A. P. 1878/79 17 ff. Trausen, 5 km Lftl. n. n. w. P. M. K. I 49.

Der Namen Gerdauen stammt von Girdaw her, einem preußischen Edlen, der

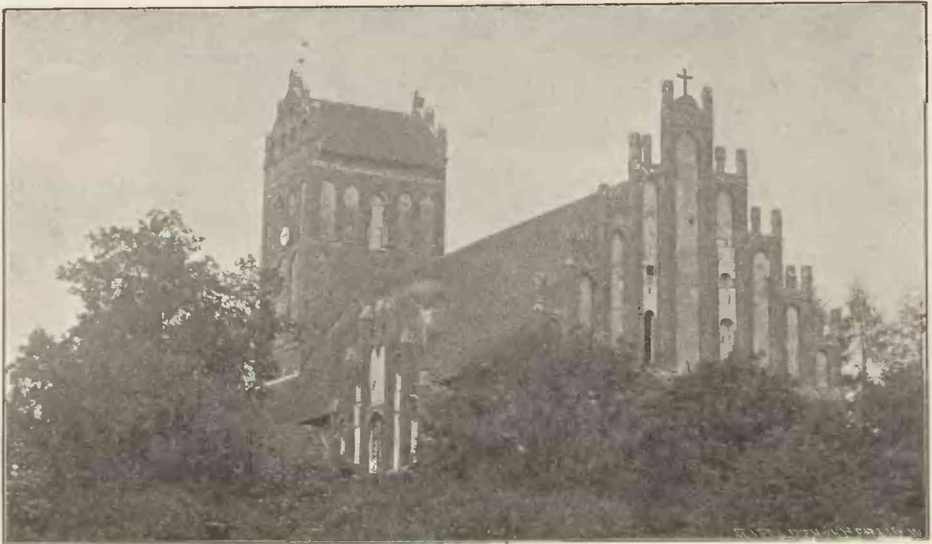


Abb. 79. Kirche zu Gerdauen.

im XIII. Jh. auf seiner hölzernen Burg auf dem Schloßberge bei G. wohnte. Zum Christentum übergetreten, wurde er von seinen Stammesgenossen hart bedrängt; seine Burg verbrannte und er flüchtete nach Königsberg (1262—1273) Dusb. ed. Hartknoch III cap. 108. — Im J. 1325 baute der Komtur Heinrich von Eysenberg eine neue Burg an derselben Stelle; daneben die noch bestehende Wassermühle. Die Burg wurde von einem Pfleger bewohnt. Von dieser Burg sind nur noch die mächtigen Keller und ein Gemach im Erdgeschoß übrig, das teils mit untergelegten Ziegeln, teils mit birnstabförmigen Rippen in zwei nebeneinander liegenden Kreuzgewölben geschlossen ist. Dies sowohl wie die noch vorhandenen gotischen, zweimal abgetreppten spitzbogigen Nischen deuten auf das Alter der Burg. Diese Burg wurde seit 1672 nicht mehr bewohnt und verfiel, bis 1874 aus der schönen Ruine ein unschönes Wohnhaus gebaut wurde. — Der südliche Teil des Schlosses stammt aus dem Ende des XVII. Jh. Ein Teil des Kellers trägt eine schöne Stuckdecke (Fruchtschnüre), die sicher von einem

italienischen Meister herrührt. Der übrige, reich geschmückte weite Raum gehört unserm Jahrhundert an.

Die Befestigung von der Stadt G., die ihre Handfeste erst 1398 vom Hm. Konrad von Jungingen erhielt, ist 1406 angelegt. Treßlerbuch, Königsberg 1896 409. Von dieser Ziegelmauer sind noch Reste unter der Pfarrkirche, dem in gleicher Flucht liegenden Pfarrhause und darüber hinaus erhalten, welche gotischen Verband zeigen. Daneben liegt das jetzt in ein Wohnhaus verwandelte nördliche Stadtthor, während die hier den sehr tiefen Stadtgraben überspannende massive Brücke 1828 zusammenstürzte. Der Hm. Ludwig von Erlichshausen berief George von Schlieben aus Sachsen hierher, und dieser erhielt die Burg wegen einer Schuld, die er vom Hm. zu fordern hatte, 1469 zum Besitz. Im J. 1585 brannte die Stadt aus.

Theod. Gottl. von Hippel, * in G. 1741, † 1796 als Oberbürgermeister von Königsberg. Lebensläufe nach aufsteigender Linie, 1778 mit Illustr. von Chodowiecki u. s. w.

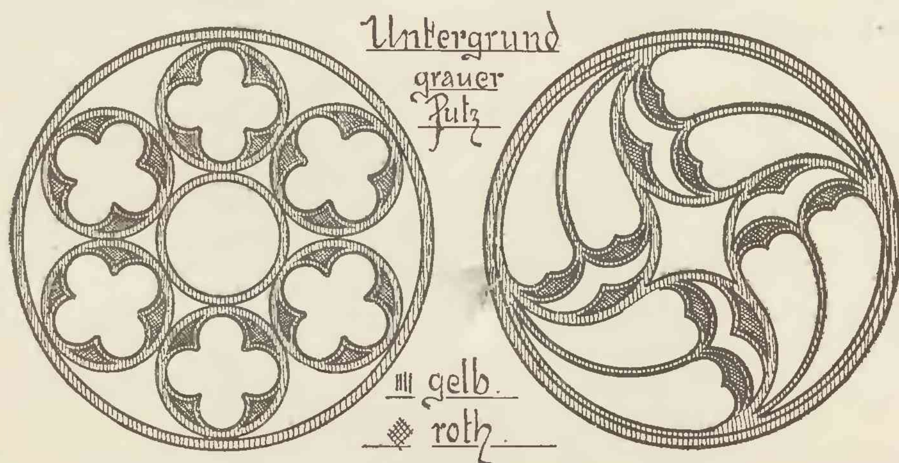


Abb. 80. Aufgemaltes Maßwerk an der Kirche zu Gerdauen.

Gesamtansicht der Stadt. Eine Kontrafaktur im Erleuterten Preußen II 578.

Wappen der Stadt: Ältester Stempel von 1398. Zwei gotische Türme, dazwischen ein gotisches Portal mit zwei Spitzbögen, in deren einem Paulus, im andren Petrus. Siebmacher I 4 II 1885 140. Taf. 171.

Die unter Privatpatronat stehende, jetzt ev. **Pfarrkirche**, angeblich 1345 erbaut, Abb. 79, ruht mit ihrer N. Mauer auf der 1406 errichteten Stadtmauer! In kath. Zeit gehörte sie dem Erzpriestertum Schippenbeil zu. Die Außenmaße betragen 43,5 m Länge, 17,2 m Breite des Langhauses; bis zur Traufe ist sie 10,75 m, bis zur First 20,75 m h. Turmhöhe bis zum obersten Pfeilerchen 42 m. Das Langhaus hat im Lichten 32,12 m zu 14,40 m = $7^2/_3$ zu $3^1/_3$ culm. R. An der O. Seite einige Reste der Maßwerkmalerei. Abb. 80. Gleichzeitige Vorhalle mit gut profiliertem spitzbogigen Portal. Abb. 81 und 82. Später vorgelegte Sakristei mit Tonnengewölbe; beide im S. Der starke Turm wächst aus der Kirche heraus, hat im W. dasselbe Portal, welches die Vorhalle zeigt, und ist in seinen oberen Geschossen mehrfach ausgebessert. Er allein hat Strebepfeiler vorgelegt.

Das Innere der Kirche macht einen sehr öden Eindruck. Die flache Holzdecke ist unschön bemalt; wenige im Stichbogen geschlossene Fenster erhellen den Raum. Die Vorhalle hat ein achtteiliges Sterngewölbe.

Altar. Die Mensa von überputzten Ziegeln. Altaraufsatz von Adam Friedr. von Schlieben 1729 gestiftet. Verfertiger Joh. Joachim Sack aus Hagelberg, der zugleich die Staffierung des Altars 1748 durch ein Vermächtnis veranlaßte. „Die Mahlerarbeit habē Gotf. Duda Tho. Wunder Mahlers in Königsberg verfertiget." In der Predella ein kleines, mäßig in Öl gemaltes Abendmahl. Hauptbild der Kruzifixus, Öl, zwischen je drei glatten korinthischen Säulen mit dem üblichen Gebälk darüber. Im zweiten Stockwerk das Lamm mit der Siegesfahne mit gleicher Säulenstellung. Die Krönung bildet das Dreieck, als Zeichen der Dreieinigkeit. Auf dem Gesims sitzen die schlecht geschnitzten Gestalten der Spes, Charitas u. s. w.

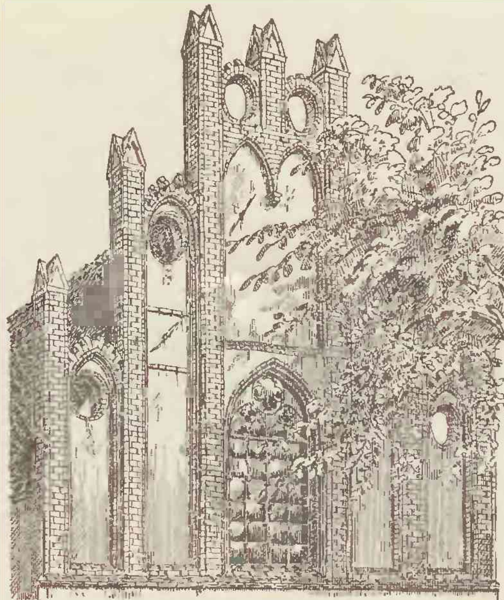


Abb. 81. Südportalgiebel der Kirche zu Gerdauen.

Kelche: Ein gotischer, ganz vergold., auf den sechs Rotulis: ihesvs (Jesus), darunter memenk, darüber omoker (memento mori?) in gotischen Minuskeln. Fuß im Sechspaß. — Ein got., ganz vergoldet. Unter dem Knauf: hilf maria. Über dem Knauf: olbevosl (?) in gotischen Minuskeln. — Ein Renaissance-Kelch, ganz vergold., mit getriebenen Engelsköpfchen u. s. w. — Ein ganz vergold. Kelch mit dem v. Schlieben'schen Wappen. Um den Knauf: Ihesvs.

Abendmahlskannen: Eine silb. von 1638. — Eine silb., teilweise vergold., mit dem gravierten Abendmahle; XVII. Jh. — Eine achteckige Oblatenschachtel, silb., mit schönen Gravierungen, Tulpen u. s. f. von 1663.

Altarleuchter: Zwei messingne: Fr. Schliewens v. Piesnicken (Peißnick) 1641. — Zwei schwere messingne: Anna v. Dibes Ernst v. Sliben. — Zwei große

silberne von getriebener Arbeit, ähnlich den Schakenschen (Heft I² Abb. 93), Geschenk eines Herrn von Schlieben 1658. — Zwei messingne mit getriebenem Blumenmuster von 1716.

Eine Bibel mit reichem Silberbeschlag von 1711.

Die nicht schöne Kanzel ist von dem Verfertiger des Altaraufsatzes geschnitzt.

Taufschale von Messing: Josua und Kaleb tragen die Weintraube; getriebene Arbeit; darum sinnlose gotische Minuskeln. Darum Einhörner als Sinnbild der Keuschheit: Johann Heinrich Thiessen Ao. 1656. Nürnberger oder Lübecker Arbeit.

Orgel wurde 1696 durch einen Wetterstrahl beschädigt, durch Joh. Josua Mosengel 1712 repariert und 1749 staffiert. N. P. P. B. 1854 V 52.

Kronleuchter: Einer von Messing mit einem nackten, nur mit einem Schurz bekleideten Männchen mit langem, in einen Knoten geschlungenen Haar. Seine r. Hand hielt vermutlich eine Waffe; sechsarmig. — Einer von Messing mit einem geharnischten, schwertschwingenden Ritter; auf seinem Schilde: Joh. Conrad Bladivs scholae rector. Anna Korschin 1657; zwölfarmig. — Ein messingner sechsarmiger mit einem Löwen, der wahrscheinlich einen Schild hielt.

Empore r. vom Altar, mit hübsch geschnitzten Köpfen, welche über den ionischen Hermen sitzen; XVII. Jh.

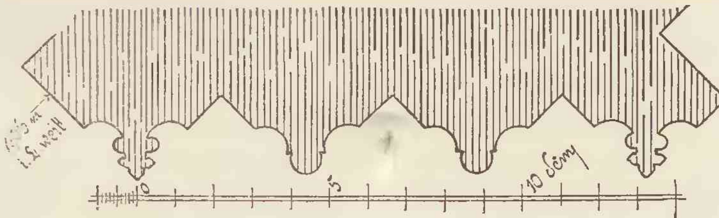


Abb. 82. Profil des Südportals der Kirche zu Gerdauen.

Grabsteine: N. vor dem Altar liegt ein sehr alter Stein mit nicht mehr entzifferbaren gotischen Minuskeln, einen Ritter mit Topfhelm eingemeißelt darstellend. Die andere Hälfte dieses Steines liegt l. vor dem Altar. — Neben dem ersteren der Grabstein eines Kindes mit gefalteten Händen.

Das **Dominikanerkloster** (Prediger-Brüder) lag am S. Ende der Stadt, da, wo jetzt das Johanniterkrankenhaus steht. Bei seiner Errichtung soll man noch auf die alten Fundamente gestoßen sein. Über die 1477 erfolgte Schenkung an das Kloster von Caspar Sparrau s. A. v. Mülverstedt in N. P. P. B. 1856 X 2 S. 134—152. Klosterkeller und Mönchenbrücke nicht mehr vorhanden.

Nachrichten über das Kspl Gerdauen:

Statist. Nachrichten der adligen Mediatstadt G. in von Baczko und Schmalz, Annalen d. Königreichs Preußen 1792 I. 4. Quart. 98—107. — Einige historische Nachr. über G. in N. P. P. B. 1845 2. Juli bis Dezember. — Grenze zwischen Gerdauen u. Insterburg in N. P. P. B. 1855 VIII 339 ff. — Harnoch, C. u. S. 1890. 99.

8 km Lftl. n. ö. von Gerdauen liegt Georgenfelde. Das Herrenhaus ist in den sechziger Jahren unseres Jh. von Carl v. Saucken erbaut.

Farbige Ansicht in Duncker, Die ländlichen Wohnsitze u. s. w. Berlin 1869.

Goldbach, königl. Kirchdorf, an einem Bache gleichen Namens, der sich in 1 km Entfernung in die Deime ergießt, 18 km Lftl. n. n. w. von Wehlau.

Dorf und Kirche G. sind wahrscheinlich von Helwing von Goldbach gegründet, der aus dem thüringischen Dorfe G. bei Gotha stammte. Voigt, Gesch. Preuß. IV 160. Zuerst Konventsbruder zu Christburg, war Helwing v. G. bei der Gefangennehmung Heinrich Montes zugegen. S. r. P. I 117. 1277—82 war er Komtur zu Christburg; im Frühling 1285 Vogt von Natangen; 30. April 1285 Ordensmarschall. 1288 kehrte er in das Komturamt zu Christburg zurück und war 1293 Hauskomtur in Reden, 1294 Landkomtur von Thüringen und 1299 Komtur in Rothenburg in Franken. 1300 wurde er Landmeister in Preußen. Hat er das Dorf G. gegründet und, wie es Ordensgebietiger öfter thaten, demselben seinen Namen gegeben, so kann die Zeit der Gründung entweder in die Jahre 1285—88 fallen, wo er Ordensmarschall war, oder in die Jahre 1300—1302, wo er das Landmeisteramt verwaltete. Der geschichtliche Zusammenhang spricht für letztgenannte Zeit, in welcher die beständigen Raubzüge der Litauer nachließen und dem friedlich gesinnten Landmeister, dem seine Mildthätigkeit den schönen Namen eines „Vaters der Armen“ erwarb, die Besiedelung des verheerten Landes möglich wurde.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Goldbach:

Karpau, 3 km Lftl. ö. von G. 1376 Kerpiow. Heidnische Gräber. Perkuiken, 4 km Lftl. n. von G. P. M. K. I 55.

Geschichtliche Altertümer im Ksple Goldbach:

Kaylau, 2 km Lftl. s. von G. Auf dem Schloßberge eine Fliehburg der Einwohner gegen die Litauer im XIV. Jh. S. d. A. P. 1886/87 96. Lischkau, 6 km Lftl. s. von G. Auf dem Schloßberge eine Fliehburg mit kurvenförmigem Wall. S. d. A. P. 1886/87 96. Groß-Schleuse, 7 km Lftl. s. von G. Spuren eines Dammes, Pfähle im Wasser der Deime von starkem Eichenholz beweisen, daß hier die alte Straße von Samland nach Litauen durchging. (Die neue Straße, 1701 angelegt, führte über Tapiau und Klein-Schleuse.) Daneben liegt eine Schanze, wahrscheinlich vom Hm. Küchmeister von Sternberg 1418 angelegt, 8 m über der Deime, zum Schutze des Weges. S. d. A. P. 1886/87 96.

Diese Fliehburgen liegen auf dem l. Ufer der Deime. Giese, Z. A. P.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche** zu G. liegt auf einer steilen Anhöhe und ist weithin sichtbar. Patron ist der König. Ihr Turm, der seinen Eingang von der S. Seite hat, besitzt in zwei Stockwerken toskanische Pilaster, welche die Blendbögen tragen. Seine schmiedeeiserne Wetterfahne mit einem Adler und der Zahl 1706 weist auf eine Wiederherstellung des Kirchturms bezw. der Kirche hin. Die Kirche hat sehr starke Mauern, teils aus Feldstein, teils aus Ziegeln, und stammt ihrem Ursprung nach aus der O. Z. her. Ein Pfarrer in G. wird 1404 genannt. Sie hat eine ebene Bretterdecke und die nüchternste Ausstattung. Die großen rundbogigen Fenster sind neu und tragen, in Glas geschliffen, die vier Evangelisten.

Der Altar steht unter der Kanzel; letztere in Barockformen von Christian Klodssey ausgangs des XVII. Jh. geschnitzt, demselben Bildhauer, der auch die Kanzel in Arnau, Altar und Kanzel in Heiligenwalde u. s. w. geschnitzt hat. Hier in G. hat er kein Meisterstück hinterlassen.

Das einzig Schöne in der Kirche ist ein halblebensgroßer, gut bemalter Kruzifixus aus Holz des XVI. Jh., welcher jetzt vor der Kanzel hängt, ursprünglich aber wohl ein Vortragekreuz war.

Beichtstuhl von 1729 mit sehr mäßigem Schnitzwerk und den Buchstaben E. S. V. D. T. (von der Trenk).

Nachrichten über das Kspl Goldbach:

Harnoch, C. u. S. 1890 251 f.

Grünhain, kgl. Dorf, 7 km Lftl. n. w. von Wehlau, auch Grünheide nach Goldbecks Topographie, erhielt sein Privilegium vom O. Marschall Hennig Schindekopf 1361, worin es einem Peter von G. zugeteilt wird.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl**e** Grünhain:

Friedrichsthal, 2 km Lftl. w.n.w. von G. Gräberfeld mit Pferdebestattung. P. M. K. II 349.

Geschichtliche Altertümer im Kspl**e** Grünhain:

Pelohnen, 3 km Lftl. s. von G., in alten Kirchenrechnungen Polonen genannt, hat einen „Schloßberg". Der Sage nach hat es seinen Namen von polnischen Kolonisten, welche der Ritter George von Schlieben 1454 mitgebracht haben soll. Giese, Z. A. P.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** königl. Patronats, wird im obengedachten Privilegium als schon vorhanden erwähnt. Einfach.

In Grünlinde, 5 km Lftl. n. ö. von G., ist eine Kapelle gewesen, deren Überbleibsel in der Nähe des Pfarrwitwenhauses noch zu sehen sind.

Nachrichten über das Kspl Grünhain:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890, 252 f.

Grunau, königl. Dorf, 5 km Lftl. s. s. w. von Heiligenbeil. G. wurde Anfang des XIV. Jh. vom Ordensmarschall Dietrich von Altenburg gegründet. Es wird urkundl. zuerst 1331 ein deutsches Dorf genannt.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl**e** Grunau:

Damerau, Neu-, 5 km Lftl. s. von Gr. Über dort gefundene Ordensbrakteaten s. Bender, Ztschr. f. d. G. u. Alt. Ermlands I 601—618. Streitswalde, 2 km Lftl. s. von Gr. Altertumsfunde A. M. 1869 575 P. M. K. I 28. 99.

Die ev. **Pfarrkirche,** königl. Patronats, Mater von Passarge, stand dieser Urkunde nach schon 1331, war den Aposteln Philippus und Jacobus geweiht und gehörte der Archipresbyterie Braunsberg. Sie hat nicht viel Altertümliches mehr nach dem gründlichen Umbau von 1696—1726, der fast ein Neubau zu nennen ist. Ihr Hauptportal in der W. Wand ist noch gotisch. Einen Chor besitzt sie nicht. Turmbau von 1725, mit dem preußischen Adler, als Grenzkirche mit dem Bischof von Ermland, auf seinem Knopf.

Ein Altar mit reicher Barockschnitzerei von 1653.

Ein silb., innen und außen vergold. Kelch von 1688. — Ein silb. Kelch mit Blumen und Blättern, ungefähr um 1660. — Eine silb. Kanne: Churfürstl. Rathsstube in Preussen 1699. — Agende von 1720 mit silb. Beschlägen.

Kanzel von 1662 von reicher Arbeit in Eichenholz, mit schwarzem Holz ausgelegt. Bilder des Heilands u. s. w. darauf.

Der Taufengel stammt aus dem XVII. Jh. her; 1700 wurde er von Zinten nach Gr. übergeführt. Taufschüssel von Messing mit sinnlosen gotischen Minuskeln; XVII. Jh.

Der Familienstand derer von Brandt, 1662 von demselben Meister geschnitzt wie die Kanzel.

Gemälde: Pfr. Biemann, † 1718, Großvater des Dichters Gottsched. B. baute die Kirche 1697 und in den folgenden Jahren um.

Glocken: Unter den drei Glocken ist die eine von 1495 mit der Inschrift in gotischen Minuskeln: in . di . ere . godes . vnde . marien . vnde . in . de . ere . philippo . vnde . iacobo . ā . M . CCCC . XCV. mit der Gießermarke.

Grabmäler: Kapitän von Kleist, † 1659. — Ehepaar von Brandt, † 1720.

Nachrichten über das Kspl Grunau:

Wittich, Msc. von 1880 im Landeshause zu Königsberg. — Rogge, Das Amt Balga in A. M. 1867—72. — Harnoch, C. u. S. 1890 110 f.

Passarge, Alt-, königl. Dorf, 11 km Lftl. w. s. w. von Heiligenbeil, besitzt eine im XVI. Jh. gegründete **Pfarrkirche,** die 1774 abbrannte und 1780 neu erbaut wurde. Tochterkirche von Grunau.

Guttenfeld, adl. Gut und Vorwerk, 25 km Lftl. s. w. von Pr.-Eylau. — **Pfarrkirche** neu erbaut. Ein schöner, noch gotischer Kelch mit dem Namen Ihesus auf den sechs Rotulis, Kruzifixus auf dem Fuß, Geschenk von 1591 von Quirinus Sack und J. D. Schertwißen.

Die alte Kirche war ein Gebäude von 29,8 m zu 7,8 m äußeren Abmessungen, mit diagonalen Strebepfeilern an den Ecken, hölzernem, mit Schindeln gedecktem Turm. Im Innern hatte sie ein Holzgewölbe. Der Altaraufsatz hatte sechs biblische Darstellungen. Die Kanzel von 1685 ruhte auf dem alten Taufstein. Taufengel. Tauftisch ein Geschenk von Joachim Pythius, Pfarrer zu G. 1678. Chorstuhl mit F. H. 1764.

Nachrichten über das Kspl Guttenfeld:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 55.

**eiligenbeil,** Kreisstadt am Jarft, früher Jauxte oder Jafft.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer aus dem Ksple Heiligenbeil:

Carben, 3 km Lftl. w. n. w. von H. s. Erleut. Preußen III 557. Gnadenthal, 6 km Lftl. n. ö. von H. P. M. K. II 193. Heiligenbeil P. M. K. I 37 58 69 III 50. Erleut. Preußen III 552 ff. Keimkallen, 6 km Lftl. n. n. ö. von H. A. M. 1869 575 u. 785.

P. M. K. I 70 II 196. 398. Erleut. Preußen III 557. Lateiner- oder Lantberg, 5 km Lftl. ö. von H., so genannt, weil die Schüler der lateinischen Schule in H. zur Zeit der Reformation ihre Ausflüge dorthin machten; im Jarftthale. Sehr geeigneter Punkt zur Verteidigung. v. Winckler in Zeitschr. f. d. Gesch. u. Altertumsk. Ermlands II 652 ff. — Rogge, A. M. 1877. — Giese, Z. A. P. Leysuhnen, 6 km Lftl. w. von H. Gräber. A. M 1869 575.

Die vom D. O. gegründete Stadt ist 1301 angelegt worden (Sancta civitas oder Hieropolis). Die erste urkundliche Nachricht findet sich 1349 im Bürgerbuch von Braunsberg. — Ihre Feste befand sich bei Eisenberg 10 km Lftl. s. ö. davon. Die verloren gegangene Handfeste 1522 erneuert. — 1463 und 1520 wurde die Stadt von den Polen verbrannt. 1677, 1752 und 1807 große Feuersbrünste.

Gesamtansicht bei Hartknoch, Altes und Neues Pr. 1684 414.

Wappen: Zwei kreuzweis übereinandergelegte Beile; schon von 1301. Siebmacher, Wappenbuch I 4 II 1885 146 Taf. 176.

Mittelalterliche Befestigung: Die Stadtmauer, unten aus Feldsteinen mit Zwickern und kleinen Ziegelbrocken, oben aus Ziegeln im gotischen Verbande bestehend, umzieht die ganze ursprüngliche Stadt, auch sind mehrere rechteckige Türme an derselben ersichtlich, namentlich war die Gegend um die Wassermühle am Jarft stark befestigt. Jetzt stehen überall Häuser, darunter die Widdem, darauf. Auch ist noch ein Teil des Stadtgrabens kenntlich. Giese, Z. A. P. Die Stadt hatte zwei Thore: das Mönchsthor, dessen Fahne einen Fischer zeigte, der sich auf eine Axt lehnte, und das am Kloster vorüber nach Königsberg führte, und das Mühlenthor, dessen Fahne einen Mann mit einem Beile zeigte. Die Thore sind anfangs dieses Jh. beseitigt.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, königl. Patronats, gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Braunsberg. Sie ist ungefähr 40 m l., 17 m br. und wohl bald nach Gründung der Stadt in Ziegeln im gotischen Verbande erbaut. 1677 und 1788 große Brände. Wiederhergestellt 1788—1794 und abgeputzt. Sie war dreischiffig angelegt; 1789 wurden die Pfeiler, welche das Gewölbe getragen hatten, weggebrochen, so daß nur noch die Sakristei das alte Aussehen, zwei achtteilige Sterngewölbe auf birnstabförmigen Rippen, hat. Neben dem abgebrannten, unter dem Pfr Porsch (1706—1730) wieder aufgeführten, 1788 wieder abgebrannten, ursprünglich viel höheren Turm sind zwei Vorhallen, die, nach den Aussparungen zu schließen, mit Kreuzgewölben geschlossen werden sollten, die aber niemals ausgeführt worden sind. An der W. Wand des Turmes ein schönes, leider sehr zerstörtes Portal (Abb. 83), das dieselben Formsteine hat wie das Portal der Dorfkirche zu Balga. Sie sind aus rohem Thon geschnitten und gebrannt. Über diese Technik s. Steinbrecht, Centralbl. d. Bauverwaltung 1885 391. Die Kirchdecke ist von Holz; die zwischen gleichzeitigen Strebepfeilern liegenden Fenster sind schmucklos, im Stichbogen geschlossen. Neben dem r. Seitenschiffe führte die ursprüngliche backsteinerne Wendeltreppe in einem angebauten Türmchen hinauf.

Altar mit der Kanzel darüber sind in gefälligem Rococostil gehalten. Messingne Taufschüssel mit dem englischen Gruß in getriebener Arbeit; sinnlose gotische Minuskelschrift darum; XVII. Jh. Der alte Taufstein in Kelchform steht im Garten der Widdem.

Unter den Altargeräten ist bemerkenswert ein spätgotischer silb., ganz vergoldet. Kelch: Fuß im Sechspaß; der Knauf, mit Fischblasenmaßwerk verziert, hat auf seinen sechs Rotulis je eine kleine aufgelötete männliche Halbfigur, über dem Knauf steht maria * g †; unter ihm die Fortsetzung: racia * plez (Ave Maria gratia

plena.) in gotischen Minuskeln. — Ein zweiter silb., ganz vergoldeter Kelch mit schönen Renaissanceornamenten. Unter seinem Fuß DIE ZK V HH MS. — Silb. Abendmahlskannen von 1693 und 1720, letztere mit schönen Gravierungen, die Jünger von Emmaus u. s. w. darstellend.

Das Augustinerkloster zur heil. Dreifaltigkeit ist 1372 von Rössel aus zum Dank für die Einnahme der Burg Kauen gestiftet. Mon. hist. Warm. V 72 Nr. 96. S. r. P. II 568. Es lag vor dem Mönchsthore im Osten der Stadt und wurde 1520 von den Polen zerstört, so daß über der Erde keine Spur von ihm zurückgeblieben ist.

Das St. Georgs-Hospital ist urkundl. 1563 vom Herzog Albrecht gegründet und ihm verschiedene Liegenschaften des zerstörten Klosters verschrieben worden. Rogge nimmt an, daß ein Hospital schon 1340 gegründet wäre, wo die Pest in H. herrschte. Vor dem St. Georgs-Hospital liegt der Feyerabend-Platz, so genannt nach einem

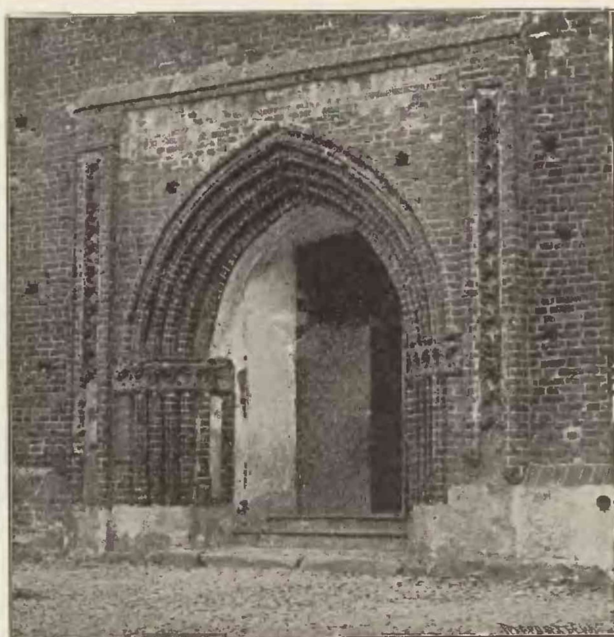


Abb. 83. Westportal der Kirche zu Heiligenbeil.

verdienten Bürgermeister, dem die Bürger hier im J. 1882 eine gotische gußeiserne Denksäule setzten.

Das Rathaus ist bei dem großen Stadtbrande 1807 ein Raub der Flammen geworden; wiedererbaut 1820/21 in Gillyschen Formen; schwere massige dorische Säulen u. s. w.

Im Heiligenbeiler Dorf wurde die Kirche 1462 von Jon Schalski zerstört.

Nachrichten über Heiligenbeil:

Erleutertes Preußen II (1725) 123—140. — Lud. Reinhold von Werner, Historische Nachricht von den Städten Preußens 1753. — Rogge, Beiträge zu einer Gesch. d. Kr. Heiligenbeil in A. M. V—X. — Christoph Ring, Gesammelte Privilegia, Nachrichten u. Merkwürdigk. d. Stadt H. Msc. in Fol., im Heiligenbeiler Archive nicht mehr vorhanden. — Harnoch, C. u. S. 1890 111 ff. — Eysenblätter, Geschichte der Stadt H. 1896.

Hermsdorf, königl. Dorf, 16 km Lftl. o. s. ö. von Heiligenbeil, ist 1337 unter dem Namen Hermannsdorf vom Komtur zu Balga Heinrich von Muro durch den Lokator Hermann gegründet.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** königl. Patronats, Mater von Pellen, ist wahrscheinlich bald nach Gründung des Dorfes erbaut, da in der Verschreibung von 1337 die Pfarrhufen schon erwähnt werden. Sie gehörte zum Erzpriestertum Mehlsack. Sie ist aus Feldsteinen errichtet. Turm 1801 abgetragen, wobei das Kirchenschiff einstürzte. Neubau der Kirche ohne Turm 1805.

Ein vorreformatorischer, gut geschnitzter, viertellebensgroßer Kruzifixus mit Maria und Johannes an der S. Wand.

Taufstein aus Granit in Kelchform in der Vorhalle.

Eine Glocke mit der Inschrift in got. Minuskeln: o . rex . glorie . xpe . veni . cum . pace . osanna . heise . ich . hannos . lobener . hot . ge . gossen . mich . hilf . got . XV.

Pellen, adl. Gut, 19 km Lftl. o. s. ö. von Heiligenbeil. Bellien Anf. XVI. Jh.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** Filia von Hermsdorf, steht unter Privatpatronat. Im J. 1402 war sie vorhanden. Joachim, Mar. Treßlerbuch 1896 181. 399. Im XV. Jh. war sie mit der des Dorfes Peterswalde (Erzpriestertum Mehlsack) vereinigt. Neugebaut aus Fachwerk 1583. Das heutige Gebäude stammt von 1740—42. Sie ist auf den einstigen Fundamenten aus Feldsteinen erbaut. Ein Stück der alten S. Wand ist in dem geradlinig geschlossenen Chore noch erhalten.

Vorreformatorischer Taufstein aus Granit in Kelchform.

Unter den Glocken ist die kleinste, z. Z. außer Gebrauch gestellte mit einer Inschrift in gotischen Minuskeln versehen: ihesvs . avtem . transians (!) . par (!) . medivm . illorvm . ibat . m . v^eXIII.

Rogge, Die Kirchen des Amtes Balga 1868. — Wittich, Msc. von 1880 im Landeshause zu Königsberg. — Harnoch, C. u. S. 1890 113.

Hohenfürst, königl. Dorf, 17 km Lftl. s. ö. von Heiligenbeil. Das Dorf ist 1332 von Heinr. von Muro gegründet.

Die ev. **Pfarrkirche** hat den König zum Patron. Kein Turm.

Eine Glocke, die vom Herzog Albrecht nach Aufhebung der Kirche im benachbarten Dorfe Hasselberg 1536 nach H. überantwortet wurde, ist der Jungfrau Maria geweiht und vom J. 1404. In katholischer Zeit stand die Kirche unter dem Archipresbyterat Mehlsack.

Wittich, Msc. im Landeshause zu Königsberg. — Rogge, A. M. 1867. Derselbe, Die Kirchen des Amtes Balga 1868. Über die Teufelsbrücke bei Hasselberg A. M. 1867 378 ff. — Harnoch, C. u. S. 1890 114 f.

Jesau, adl. Gut und Hof, 18 km Lftl. n. von Pr.-Eylau. Gesaw S. r. W. I 423.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Ksple Jesau:

Bichau, 4 km Lftl. s. s. ö. von J., am Frisching belegen (Buchau, Beichau), führt den Namen „Schloßberg". Hennenberger, der auf S. 31 seiner Erclerung

der preuß. Landtafel davon spricht, nennt es 1595 „ein feiner dreikantiger Schloßberg, den Rippen zugehörig, ist alda noch für 300. jahren ein Schlos gewesen, wie die Handfeste ausweyset". Man steigt jetzt von Fabiansfelde, dessen Besitzer der Schloßberg gehört, hinauf. Alte Wälle und Gräben, die sich zum Frisching hinabziehen, sind noch deutlich erkennbar. Von Ziegeln ist keine Spur mehr vorhanden. Abb. 84. Später wurde aus der heidnischen Feste eine Ordensburg, die aber schon 1287 in Privatbesitz überging. Preuß. Archiv. V 796 659 ff. Voigt, Pr. Gesch. III 470 Anm. Die Handfeste von 1287 verschreibt B. dem Thomas Albus Herrn von Bechenn. Im J. 1414 ist Johann von Beichau Komtur zu Osterode. — Katharinenhof, 2 km Lftl. n. ö. von J. P. M. K. I 41.

Nachdem Perlbach A. M. XI, 264 Nr. 7 durch eine Urkunde von 1394 nachgewiesen hat, daß das in der Friedensurkunde von 1249 genannte Dorf Labegow mit Labehnen gleichbedeutend sei, müssen wir auf die Bendersche Ansicht Z. f. d. Gesch. u. Altert. Ermlands V 42 ff. verzichten, daß Labegow mit Lawdt bei Lauth am Frisching identisch sei. Dagegen hat hier eine Kirche gelegen, welche, wie es scheint, später nach Jesau verlegt wurde.

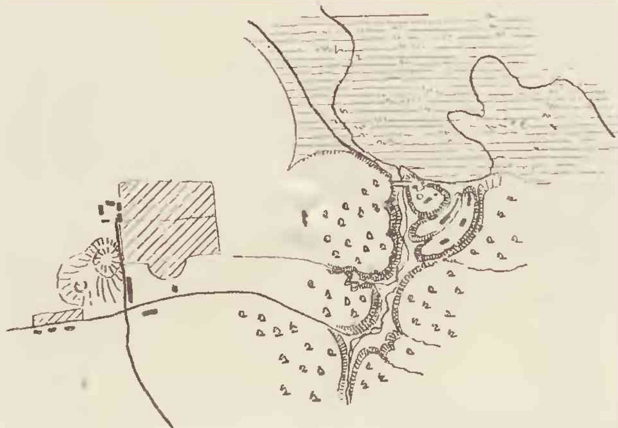


Abb. 84. Lageplan von Bichau bei Jesau nach Giese.

Die ev. **Pfarrkirche** zu J., welche unter Privatpatronat steht, wurde 1701 durch den Blitz eingeäschert. 1726 wurde sie an einer andern Stelle wieder erbaut. Wetterfahne von 1726. Sie ist von außen unscheinbar; im Innern hat sie eine flache Holzdecke.

Der Altar stammt von 1673. Ein Kelch von 1791 ist noch vorhanden; die übrigen Altargeräte wurden nach der Schlacht bei Pr.-Eylau 7./8. Febr. 1807 geraubt.

Die Orgel stammt von 1740 vom Patrone von Flauß.

Auf dem Beichtstuhl stehen die Büsten von Friedrich Wilhelm III. und von Friedrich Wilhelm IV.

Nach einem an der Wand links hängenden, lebensgroßen Ölbilde von Jacobus Mr. könnte man annehmen, daß die Kirche diesem Apostel geweiht gewesen sei.

Die Totenbahre stammt von 1777. Die Kirchenbücher beginnen mit 1699.

Nachrichten über das Kspl Jesau:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 55. f.

**Laggarben**, adl. Gut und Dorf, 10 km Lftl. s. w. von Gerdauen. Lawgarben 1506. Langarben anfangs XVI. Jh.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl
Laggarben:

Unmittelbar n. von L. liegt der Wol- oder Wallberg, ein künstlich ungefähr 9 m angeschütteter kleiner Hügel, auf dem eine Pruzzenburg lag und der später zur Fliehburg eingerichtet wurde. Die Annahme, daß hier eine Ordensburg gelegen habe, ist des geringen Umfanges des Hügels halber nicht denkbar; aufgenommen P. M. Mappe XII Nr. 7 von Frhn von Bönigk. Zwischen L. und Woningkeim, ungefähr in der Gegend des „Hohen Thores", ist ein Gräberfeld aufgedeckt worden. Skandau, 4 km Lftl. s. ö. von L. P. M. K. I 124. Münzen von Hadrian bis Verus; A. M. 1870 738.

Die seit 1709 unter Privatpatronat stehende, jetzt ev. **Pfarrkirche** soll früher eine der h. Anna geweihte Wallfahrtskirche gewesen sein, deren Bild bis zu Anfang dieses Jh. in der Kirche sich befunden haben soll. Sie gehörte zur Ordenszeit zum Erzpriestertum Schippenbeil. Ursprünglich selbständig, wurde sie bis 1564 eine Filia von Löwenstein. Sie war ein gotisches Bauwerk, wovon man indessen wenig mehr sieht. Die im Turm l. befindliche, zweimal abgetreppte, spitzbogige Blende läßt wohl auf eine Erbauungszeit Ende des XIV. oder Anfang des XV. Jh. schließen. Der Turm ist in die Kirche eingebaut. Langhaus im Lichten ungefähr 20 m Länge bei 9 m Breite. Feldsteine und Ziegel. Später angebaute Strebepfeiler. Gründliche Wiederherstellung 1800. Im O. vorgelegtes, im Kreuzverband ausgeführtes Erbbegräbnis. Sakristeianbau 1819.

Das Innere ist sehr einfach. Holzdecke im Korbbogen.

Altaraufsatz mit einem Kruzifix in Holzschnitzerei, mit dem von Creytzenschen Wappen, 1776 erneuert.

In L. war noch 1738 die Holzschnitzerei der heiligen Anna und Maria mit dem Kinde mit anderen kleineren Heiligen unter der Kanzel mit der Inschrift „Heilige Anna bitte für Unß". Quandt, Mst. Vermutlich vom Hochaltare.

Daneben in der O. Wand ein kleines Sakramentshäuschen. Eine mit Silber beschlagene Agende, Geschenk des Herrn von Derschau 1667.

Ein Gestühl r. vom Altar mit hübscher barocker Schnitzerei: Bernhard von Derschau 1675.

Weihwasserbecken aus Granit im Pfarrgarten.

Nachrichten über das Kspl Laggarben:

Harnoch, C. u. S. 1890 100.

Dietrichsdorf, ursprünglich Barskelauken, adl. Bauerndorf, 14 km Lftl. s. w. von Gerdauen, hat seine Handfeste vom Hm. Winrich von Kniprode 1366, in welcher Dietrich Skomand Lokator ist.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, seit 1819 unter Patronat des Dorfes, ist seit 1773 Schwesterkirche von Laggarben (von 1535—1572 Filiale von Friedenberg). Zur Ordenszeit gehörte sie zum Erzpriestertum Schippenbeil. 1483 wird hier ein Pfr Nikolaus Masow eingeführt. S. r. W. I 380. Die Kirche soll der h. Maria geweiht sein.

Das Kirchengebäude ist vorzugsweise aus Feldsteinen mit wenigen Ziegeln errichtet und nicht abgeputzt. Turm im Erdgeschoß von Ziegeln im gotischen Verbande. Darauf ein zurückspringender, sich verjüngender Holzbau mit achteckiger, teils mit Schindeln, teils mit Zink bekleideter Spitze; Wetterfahne von 1793. Auf der modernen, in Kreuzverband im S. aufgeführten Vorhalle ist eine Wetterfahne von 1631. Fenster im Rundbogen geschlossen. Diagonale Strebepfeiler an den Ecken und ein nachträglich ausgeführter, um die Ostwand zu stützen, die einen schönen Stufengiebel mit übereckgestellten Pfeilerchen hat.

Inneres. Im Erdgeschoß des Turmes l. die nach oben führende Treppe. Langhaus 16 : 7 m im Lichten. Trapezförmige Holzdecke.

Altar und Kanzel im Barockstil, Ende XVII. Jh.

Ein gotischer Kelch, auf dem Fuße graviert: S. Maria in gotischen Majuskeln.

Nach dem Quandt'schen Msk. von 1738 war noch ein Kelch: Ao 1721 diesen Kelch geschencket Christoph von Podewils, Lehnsherr, Gott zu Ehren und der Dittrichsdorffschen Gemeine zum andenken. Gott wolle diese Gemeine seegnen!

Eine Glocke hat die Inschrift nach Harnoch: Mertens Kayser hat mich gossen MCCCCCXLV . Alle Dink kümmt von Gott, Glücke und de Unglücke.

R. vom Turmeingange ein Weihwasserstein von Granit.

Nachrichten über das Kspl Dietrichsdorf:

Harnoch, C. u. S. 1890 101.

Lamgarben, adl. Gut an der Guber, 9 km Lftl. n. w. von Rastenburg.

Geschichtliche Altertümer im Ksple Lamgarben:

Ungefähr 800 m Lftl. von der Kirche zu L. n. ö. liegt eine auf der Generalstabskarte mit „Schanze" bezeichnete Anhöhe. Um die Anhöhe herum kann man noch einen trocknen Graben erkennen. Giese, Z. A. P. Auf der Anhöhe lag ein Blockhaus, vermutlich zum Späherdienst des Ordens, vielleicht auch als Fliehhaus für die ersten Christen. A. M. VI 1869 369.

Der Kirchhof bei Lamgarben aufgenommen von Frhn von Bönigk; P. M. Mappe XI Nr. 5. — Der Fuchsberg bei L. aufgenommen von demselben; P. M. Mappe XII Nr. 28.

Im Jahrgang VI 1869 der Altpreußischen Monatsschrift hat der jetzige Oberst, damalige Hauptmann Herr Wulff die Nachgrabungen besprochen, welche er 1868 bei Lamgarben auf der in der Generalstabskarte mit „Schanze" bezeichneten Anhöhe gemacht hat, indem er mit Recht annahm, daß die Stätte aus einer heidnischen Befestigung in eine solche des Deutschen Ordens sich verwandelt habe.

Der dortige Rittergutsbesitzer, Herr Hauptmann Böhm war im Jahre 1891 bei dem Verlegen von Drainröhren auf Fundamente gestoßen und hatte dieselben zum Teil ausgehoben, ohne dabei die dankenswerte Vorsicht zu vergessen, diese Fundamente zugleich aufzunehmen.

Die Aufnahme der „Schanze" vom Frhn von Bönigk im Prussia-Museum kam dabei sehr zu statten, indem eine Aufnahme der Fundamente in ihre Pause eingetragen wurde. Abb. 85.

Die besagten Fundamente lagen aber nicht **auf** der „Schanze", sondern etwa 60 m südöstlich davon und etwa 5 m niedriger als erstere.

Auf letzterer Stelle bildete das Mauerwerk ein ungefähres Quadrat von 32,3 m im Außenmaße, mit viereckigen, vorspringenden, ungleichen Ecktürmchen, deren größter im Außenmaße 10 : 12 m Länge hat. An der Westseite läßt sich noch der vorgebaute Eingang erkennen. Die Nordseite ist noch nicht ausgegraben.

Die Fundamente bestehen in ungesprengten Feldsteinen, deren untere Schichten in Lehm, die oberen in reinen Kalk, fast ohne jede Beimischung von Sand, verlegt sind, die Stärke beträgt durchschnittlich 2,25 m, die Höhe gleichfalls 2,25 m. Darüber fängt das Ziegelmauerwerk an, Backsteine in der bekannten Größe von 29,5 : 13,5 : 8 cm, deren Verband bei der geringen Menge von Ziegeln leider nicht festgestellt werden konnte.

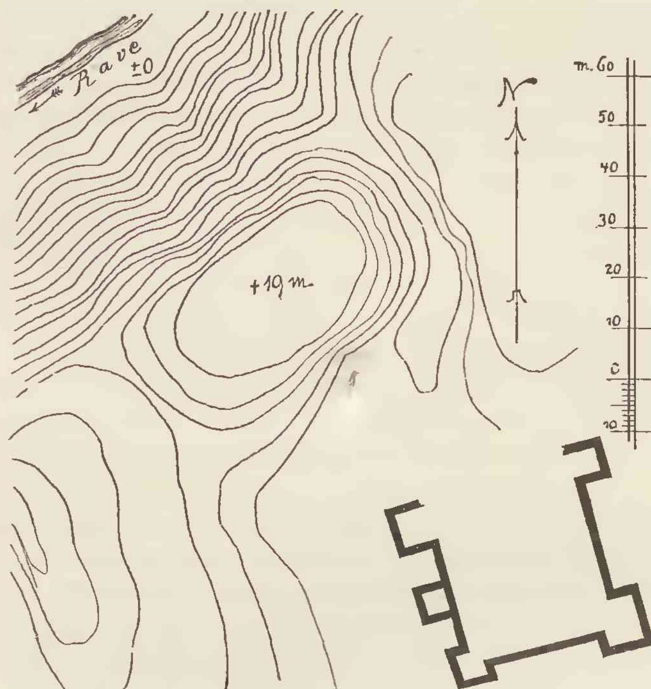


Abb. 85. Lageplan des Fliehhauses bei Lamgarben.

Daneben liegen zahlreiche Nonnen und Mönche (die Nonnen 40 cm lang, oben 17, unten 12 cm breit, die Rundung ungerechnet, 1—2 cm dick). Die Nonnen mit dem viertelkreisförmigen Ausschnitt, in welchen die Mönche einhaken. (Die Mönche dementsprechend 38 cm lang, oben 12 cm, unten 9 cm breit, die Rundung ungerechnet.) Abb. 86.

Es haben sich nun aber auffallend wenig Ziegelsteine gefunden, was davon herrühren könnte, daß dieselben, als über der Erde befindlich, leicht zu andren Zwecken benutzt sein konnten. Andrerseits hat auch im ganzen Innern sich nicht die Spur von einem Fundamente nachweisen lassen; auch Herr Dr. Klebs, der die Ruine zu geologischen Zwecken mit dem Visitiereisen durchforschte, hat darin nichts von Fundamenten gefunden.

Es ist nun die Frage — und ich möchte dafür stimmen —, ob es nicht nur ein befestigter Hof gewesen, wie ihn in der Altpreußischen Monatsschrift Herr Major Beckherrn in Bäslack nachgewiesen hat. (A. M. 1884 637 ff.)

Die Mauerstärke ist hier wie dort fast genau dieselbe; man könnte auch versucht sein zu glauben, daß die vielen Mönche und Nonnen von der zweifellosen Bedachung der vorspringenden Türme herrühren könnten.

Die zweite Stelle, die der Hauptmann Wulff 1868 untersuchte, ist auf der Höhe der Schanze. Hier fand er „oft mit mehrere Fuß hohem Ziegelschutt und Mörtel bedeckt beide Bergabschnitte". Dieselben Wahrnehmungen machten wir auf beiden Bergabschnitten.

Es ist nun sehr wohl glaublich, daß das „Wildhaus", denn so möchten wir die Anlage nennen, auf der jetzt als neuer Kirchhof benutzten Fläche der sogenannten Schanze gelegen hat, während der gegenüber nur einen Meter höher liegende alte Kirchhof mit dem Wildhaus durch eine Mauer verbundene Vorburg war und der unterhalb beider im Osten gelegene „befestigte Hof" als Fliehburg gegen die Litauer diente.

Daß die Stätte schon in heidnischer Zeit bewohnt war, haben von uns gemachte zahlreiche Funde von Urnenscherben, sowohl von oben als unten (in Bestätigung der Wulff'schen Funde), erwiesen. Diese Urnenfunde setzt Herr Professor Dr. Heydeck in das XIII. und XIV. Jahrhundert. Auch die von Wulff erwähnte Kohlenschicht fanden wir auf der Schanze wieder.

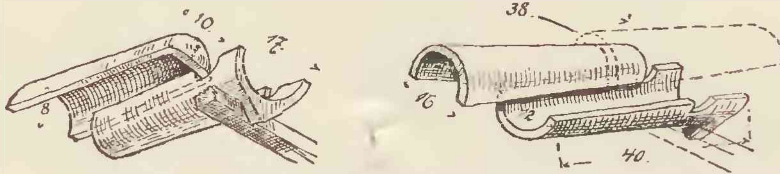


Abb. 86. Mönche und Nonnen aus Lamgarben.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** unter Privatpatronat, liegt auf einem kleinen Hügel, war in kath. Zeit der h. Katharina geweiht und gehörte zum Erzpriestertum Rössel. Ihr Äußeres hat nichts Ansprechendes. Der Turm wurde 1818 von dem bekannten Orkan auf das aus dem Achteck geschlossene Langhaus geworfen, in welches in neuerer Zeit romanische Fenster mit einer plumpen Mittelsäule aus Cement eingesetzt sind. Im Inneren flache Holzdecke. Lichte Länge des Langhauses 24 m, lichte Breite 12,96 m = 3 culm. Ruten.

Auf dem Boden noch Überreste des vorreformatorischen Altares.

Die Kirche zu L. war 1734 neu gebaut. Die Kanzel hatte Sigmund v. Egloffstein setzen lassen. Auf einem Kelche:

Als man zahlt 1600 Jahr
ließ diesen Kelch vermehren zwahr
Sigmund von und zum Eglofftein
Der Linien Berenfels gemein.
Gott und seiner Kirch zu ehren,
Der kans ihm reichlich wieder bescheren.

Quandt, Msk. v. 1738 Königl. Bibl. z. K.

Nachrichten über das Kspl Lamgarben:

Harnoch, C. u. S. 1890 230 f.

Landsberg, (seit 1808 Immediat-) Stadt am Röhren- oder Mühlenfließ, welches sich 2 km s. ö. in den Steinfluß ergießt; 15 km Lftl. von Pr.-Eylau. 1335 Landstraß.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Ksple Landsberg:

Grünwalde, 5 km Lftl. s. von L. Vorgeschichtliche Gräber. Dr. Heydeck, S. d. A. P. 1896 67 ff. mit Abbildungen.

Nach Giese waren zwischen G. und Weskeim zwei Holzfesten dicht beisammen, deren eine auf die Seitendeckung der andren rechnete. Gegen Abend lagen zwei Vorburgen. Giese, Z. A. P. (Hier verwechselt Giese das bei Grünwalde liegende Peisten mit dem bei Hennenberger, Ercl. d. pr. Landt. 1595 348 vorkommenden Pestelen (Pestlin) in Westpreußen, Kreis Stuhm.) — Der Kurzpelz auf dem Konertsberge bei L. A. M. 1890 341 f.

Die **Stadt Landsberg** erhielt ihr Privileg vom Komtur zu Balga, Heinrich von Muro durch die Lokatoren Hermann und Albrecht 1335, wo sie noch Landstraß heißt. (Diese im Brande von 1655 zerstörte Urkunde vom Großen Kurfürsten 1657 erneuert.) Von den Polen wurde die Stadt 1414 in Asche gelegt. 1540 wurde sie dem Friedrich Erbtruchseß zu Waldburg auf Wildenhof verschrieben, weshalb heute die Besitzer von Wildenhof Kirchenpatrone sind. 1655 großer Brand, der auch die Kirche bis auf die Mauern und den Turm bis auf einen Stumpf von 10 m Höhe verzehrte. 1807 wurde die Stadt von den Franzosen und Russen ausgeraubt.

Wappen der Stadt: „Möglich, daß Heinrich von Muro's Wappen auf das der Stadt übertragen ist: laufender Wolf, eine Gans oder einen ähnlichen Vogel im Rachen. Farben unbekannt." Sigel der Stat Landsbvrk i Prvs 1624. „Das Stadtverordnetensiegel zeichnet sich durch allegorische Monstrosität aus: auf einem Postament, auf welchem das Stadtwappen reliefartig erscheint, steht ein sehr umfangreicher, in der Mitte mit einem quergelegten Lindenblatt geschmückter Köchercylinder, aus dem eine Menge Pfeile hervorragen. Über ihnen fliegt der preußische Adler, von einer Sonne zur Linken bestrahlt, während eine Lorbeerstaude und ein Palmbäumchen r. und l. dem ostpreußischen Kulturlande entsprießen." Siebmacher, Städtewappen I 4 II 304 Taf. 293.

Mittelalterliche Befestigung; Thore: Die Stadt war nicht, wie es im Privilegio von 1335 heißt, mit Palissaden umgeben, sondern ihr annäherndes Quadrat schloß eine Ringmauer von ungesprengten Feldsteinen ein, die man noch mehrfach auf der N. S. und W. Seite sehen kann. An der S. und O. Seite scheinen Verstärkungen angebracht zu sein. Das alte Kaplanei-Schulgebäude steht mit seiner Hinterseite auf der Mauer. Von der W. Seite begrenzt der Mühlenteich, von der O. Seite der Töpferteich die Stadt, die an den andren Seiten durch einen nassen, noch vollständig erhaltenen Graben geschützt war. Die orientierte Pfarrkirche war ebenfalls zur Verteidigung in einer Ecke der Stadt angelegt.

Die Burg, welche die Stadt beschützte, war Worienen.

Die Gründung der jetzt ev. **Pfarrkirche** ist nicht datiert. Wahrscheinlich ist sie bald nach 1335 zu bauen angefangen. In kath. Zeit gehörte sie dem Erzpriestertum Heilsberg zu. Turm bis zum Kirchdache massiv, dann Holz und seit 1857 ein Zinkdach mit sechsseitiger Laterne, im ganzen 55 m h. Langhaus Feldsteinfundament, dann gefugter Ziegelbau in gotischem Verbande, der durch den Brand 1655 sehr gelitten hat. Der Ostgiebel seit 1866. Die Strebepfeiler lassen erkennen, daß das Lang-

haus einst in fünf Jochen gewölbt war. Inneres im Lichten 32,95 m zu 12,8 m = 7⅔ culm. Ruten zu 3 culm. Ruten. Die kreuzgewölbte Vorhalle, ebenso die kreuzgewölbte Sakristei (Treskammer) an der N. Seite. Zwischen beiden das Schwerin'sche Grabgewölbe, Thüren und Fenster spitzbogig; Abb. 87. Die in Backstein ausgeführten Pfosten und das einfache Maßwerk der letzteren wohl ebenso alt wie die Kirche. Unter den Fenstern lief bis 1841 ein Kaffgesims. Die ganze innere Ausstattung der Kirche ist erst nach dem Brande von 1655 entstanden. Flache Holzdecke mit mäßigen Malereien von 1660. (Sündenfall, jüngstes Gericht, Rotes Meer u. s. w.)

Der Altaraufsatz von 1700. Kanzel von 1644, Geschenk des Michel Christan. Taufstein ein Granitblock aus vorreformatorischer Zeit mit einem Becken aus Messing; Taufkammer von 1820. Orgel von Mosengel 1701 gebaut mit dem Schwerin'schen, Creytzen'schen und Waldburg'schen Wappen, 1879 von Rohn in Wormditt ausgebessert. Emporen mit sehr mäßigen Ölgemälden von 1660.

Grabstein mit einem aus Holz hübsch geschnitzten Eichenkranz, an der N. W. Seite der Kirche angebracht, des Ratsherrn Andreas Tolksdorf, * 1670, der die Pest von 1710 allein von allen Ratsherrn in Landsberg überlebte. Das von Casp. Stein erwähnte Denkmal: In oppido Landsberg templum cum monumento splendido, ex

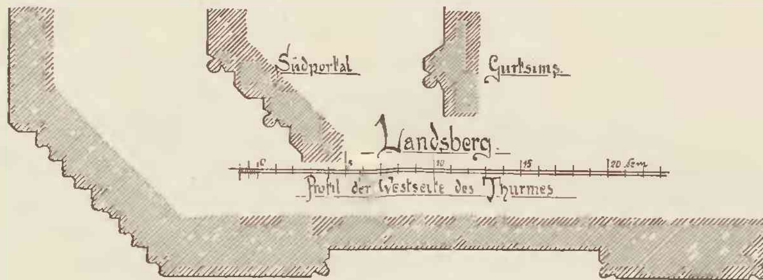


Abb. 87. Profile der Kirche zu Landsberg.

marmore alabastrite et lapide nigro ac statuis, Wolffgangi Henrici Truchsesii de Waldpurg L. B. ejusque conjugis (Act. Bor. I III 222) befindet sich nicht mehr hier.

Hospital außerhalb der Stadt, dessen Ursprung, wie eine Urkunde des Kurfürsten Georg Wilhelm von 1630 ausweist, schon damals unbekannt war; erneuert 1780 durch den Grafen Schwerin. Eine Kapelle darin seit 1828.

Rathaus im J. 1846 aus dem gotischen Gebäude in ein modernes umgebaut, jetzt Sitz des Amtsgerichts.

Nachrichten über das Kspl Landsberg:

Torno, Die Frühpredigt zu Landsberg P. P. B. XXIII 1840. — Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 56. f.

Langheim, adliges Gut an der Zaine, 21 km Lftl. n. w. von Rastenburg. Lanckaim Anfang XVI. Jh.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl e Langheim:

Cremitten, 2 km Lftl. s. w. von L. Bei Cr. zeichnet Giese eine Feste und giebt an, daß hier später ein Kloster gestanden habe. Nachrichten darüber haben wir

nicht. P. M. K. I 24. A. M. VI 1869 370. Aus dem Herrenhause zu Cremitten befindet sich im P. M. eine Kaminplatte aus Eisenguß mit Darstellung des Hausherrn und der Hausfrau in dem kleineren, oberen Abschnitt; in dem unteren größeren ist Aphrodite mit dem kleinen Eroskinde, Hera und Athena dargestellt. P. M. K. III 167. Schloßberg bei Langheim, aufgenommen von Frhn von Bönigk; P. M. Mappe XII Nr. 19. Rüsterberg bei Wendehnen; 4 km Sftl. s. ö. von L., aufgenommen von demselben; P. M. Mappe XII Nr. 34.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche** zu L., unter Privatpatronat, stammt aus der Ordenszeit und gehörte zum Erzpriestertum Rössel. S. r. W. I 404. Sie ist aus Feldsteinen gebaut. Der im W. gelegene hohe Turm ist im Erdgeschoß aus Feldsteinen, in den



Abb. 88. Ostseite der Kirche zu Langheim.

drei oberen Geschossen mit je vier spitzbogigen Blenden aus Ziegeln errichtet. Das Satteldach des Turmes ist parallel dem Langhausdache und hat zwei Staffelgiebel, die nach dem Orkan im J. 1818 wieder hergestellt wurden. Der Ostgiebel mit sieben schönen auf- und absteigenden Staffeln mit übereckgestellten Pfeilerchen. Gleichzeitige diagonale Strebepfeiler an den Ecken. Abb. 88. Im S. die Vorhalle, im N. die Sakristei und das danebenliegende Gruftgewölbe, moderne Anbauten.

Im Innern des Turmes führt r. die backsteinerne Treppe nach oben. Das Langhaus hat 18,3 : 9,5 m lichte Maße. Trapezförmige Holzdecke.

Die Mensa des Altares von überputzten Ziegeln. Altaraufsatz von 1682, aufgefrischt 1864. In der Predella ein Ölgemälde, das Abendmahl. Hauptbild Christus

am Kreuz, Ölbild, zwischen je einer ornamentierten korinthisierenden Säule mit darüberliegendem Gebälk. Hieran zwei Wappen der Stifter. Darüber ein gleiches, etwas kleineres Stockwerk, worin die Himmelfahrt in Öl gemalt ist. Daneben stehen l. Petrus, r. Paulus in Holzschnitzerei. Rankenwerk im Stile des Ausgangs des XVII. Jh. Das Ganze krönt, anscheinend noch im Stile der Spätgotik, eine Gruppe von drei weiblichen Heiligen: in der Mitte Maria, l. eine Heilige mit dem Lamm (Agnes?), r. eine, die ihre Attribute verloren hat.

An Altargeräten sind in der Kirche zu nennen außer mehreren spätgotischen Kelchen — die Zapfen mit dem Namen Jhesus in gotischen Majuskeln und J. N. + R. J. + gezeichnet — und verschiedenen Abendmahlskannen ein kleiner, ganz vergoldeter Kelch mit rundem Ständer, worauf die Kreuzigungsgruppe aufgelötet und gotische, schwer entzifferbare, anscheinend deutsche Minuskelschrift um ihn steht, auf den übereckgestellten Zapfen am Knaufe steht: MARHVE in gotischen Majuskeln; die kleine Cupa ist kegelförmig, flach.

Kanzel, „von der Zuhörer Freygebigkeit gezieret Anno 1687", erneuert 1864, an den Ecken mit toskanischen Säulchen. Darin geschnitzte Rundbogen auf Pilastern. Die vier Evangelisten in mittelmäßiger Ölmalerei in denselben. Der h. Lukas wahrscheinlich ein Porträt. Die Kanzeltreppe mit Petrus, Paulus und der Himmelsleiter in Ölmalerei. Schalldeckel mit einem spätgotischen Kruzifixus.

Barockes sechseckiges Taufgestell aus Holz mit Masken, Fratzen u. s. w.

Taufschüssel mit silbernen und vergoldeten Verzierungen und Putten in getriebener Arbeit aus der ersten Hälfte des XVIII. Jh. vom Königsberger Goldschmied S. D. R., von der Langheimschen Gemeinde gestiftet 1783.

Taufkanne in Form eines Nautilus; auf dem Deckel eine Putte, einen Rohrkolben schwingend. Auf dem Fuße ein Knabe. Getriebene Arbeit in Silber und vergoldet von demselben Meister wie vor.

Vier Liederverstafeln mit dem von Gröben'schen Wappen; XVII. Jh.

Schönes schmiedeeisernes Gitter, jetzt l. im Langhause; XVII. Jh.

Orgelempore von 1686 mit nicht schlechten Ölgemälden der Propheten. — Stuhl r. vom Altar von 1633 mit schöner Schnitzerei. Darüber die herrschaftliche Empore von 1633 mit den sieben Tugenden in Holz geschnitzt.

Vier große Grabsteine vor dem Altare: Hans Truchseß von Wetzhausen, † 1608. — Catharina Truchseß von Wetzhausen geb. von Merklichenrode, † 1584. — Wilhelm Truchseß von Wetzhausen, † 1585. — Anna Dorothea geb. Schenkin von Tautenburg, † 1624.

Das Dorf Langheim, zwischen den beiden Landschaften Barten und Natangen, erhielt seine Handfeste vom Hm. Winrich von Kniprode 1367 für Hans Straupe als Lokator. Das Schloß ist an Stelle eines alten baufälligen 1805 erbaut worden.

Farbige Darstellung des Schlosses in Duncker, Die ländlichen Wohnsitze u. s. w. Berlin 1869. — Kirche und Schloß lith. von E. v. Petersdorff, gedruckt bei Wilutzky in Königsberg. Mangelhaft.

Gudnick, adliges Gut und Bauerndorf, 15 km Lftl. w. von Rastenburg. Gudnicken.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, unter Privatpatronat, stammt aus der Ordenszeit und war Filiale von Rössel. Jetzt ist sie Tochterkirche von Langheim. Sie ist ein Rechteck aus Granitfindlingen, nur die diagonalen Strebepfeiler an den Ecken sowie die Giebel

sind aus Ziegeln. Ein hölzerner niedriger Notturm ist im W. vorgebaut. An der S. Seite ist eine Eingangshalle in Feldsteinen mit barockem Ziegelgiebel angebaut. Die an der N. Seite angebaute Sakristei ist im Blockverband angefügt. Die O. Seite hat zwei spitzbogige geputzte Blenden, auf welchen in Rot ein dreiteiliges Maßwerk gemalt ist, welches nach oben in eine Rosette ausgeht, die mit Dreipässen und Fischblasen verziert ist. Der darüber befindliche Giebel hat fünf spitzbogige Blenden, darüber drei desgleichen. Zwischen beiden steht 1731, wohl das Jahr einer Wiederherstellung der Kirche. An der N. Seite eine gleichfalls bemalte spitzbogige Blende. Zwei desgleichen an der S. Seite. Wetterfahne von 1771 G. V. R.

Das Innere ist einfach. Flache hölzerne Decke mit sichtbaren Balken. Im Lichten 18,7 : 8,64 m = $4^1/_3$: 2 culm. Ruten.

Die Mensa des Altares aus Ziegeln im gotischen Verbande. Der Altaraufsatz ist 1626 gestiftet (an der l. Seite steht 16 ML 26) und 1656 von einem Herrn von der Gröben wahrscheinlich bemalt. Hauptbild ein Kruzifixus mit den Figuren der Donatoren zwischen zwei korinthischen Säulen aus Holz. Oben zwei Hermen.

Zwei Altarleuchter mit dem Labarum.

An Altargeräten ist zu erwähnen: ein silb., innen und außen vergold. Kelch, von einem Herrn v. d. Gröben 1617 geschenkt, und ein Antependium von grünem Sammt mit Goldstickerei aus dem Anfange des XVIII. Jh.

R. vom Altare ist eine vorreformatorische Holzschnitzerei, vermutlich ein Altarblatt, in handwerksmäßiger, einfacher Arbeit, Gott Vater, Sohn und h. Geist darstellend.

Kanzel von 1655, von einem Herrn v. d. Gröben gestiftet, barock, mit hübschen Säulchen und den Gemälden zweier Geistlicher. Die Inschrift darauf: A. L. V. V. Z. E. Der Schalldeckel trägt die vier Evangelisten und den triumphierenden Christus.

Stuhlwerk in barocker Schnitzerei.

Ein kleines, rundes Glasgemälde über der Vorhalle stellt Christi Auferstehung dar.

Grabstein des schwedischen Leibmedikus Varnhagen vor dem Altar.

Nachrichten über die Ksple Langheim und Gudnick:

Harnoch, C. u. S. 1890 231 f.

Leunenburg, adl. Dorf an der Mündung der Zaine (Says XIV. Jh.) in die Guber (Gobrio XIV. Jh.). Luneburg XIV. Jh. 24 km Lftl. n. w. von Rastenburg.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Leunenburg:

Döhrings, 2 km Lftl. n. w. von L. Ein Burgberg, auf welchem die Heidenburg Waistotepil (Dusburg III c. 109. 110 ed. Hartkn.) gestanden hat (?). P. M. K. I 122. Stallen, 6 km Lftl. ö. Erleutertes Pr. III 559 f.

Die **Burg Leunenburg** wurde 1326 von Friedrich von Altenburg, damals noch Komtur von Balga, gegründet (S. r. P. I 194) und von Waldmeistern des D. O. bis 1468 bewohnt. Im letztgenannten Jahre ging sie in den Besitz Albrechts Vogt von Ammerthal, eines Ritters aus Schwaben, über, dessen einzige Tochter Anna 1490 Botho Ritter zu Eulenburg heiratete. Durch diese Heirat sind die zu Eulenburg auf

dem dicht daneben gelegenen Praffen noch heute Kirchenpatrone von L. 1628 wurde im Schwedenkriege die Burg zerstört.

Die Burg lag hart an der Zaine, kurz vor ihrer Mündung in die Guber. Berg und der von der Zaine durch eine Stauanlage zu speisende Graben sind noch erkennbar. An einzelnen Stellen sehen Mauertrümmer, Feldsteine und Ziegel hervor. Auf dem Burgplatze, n. von Leunenburg, ist noch ein Keller zu erkennen. Unter dem Schutze der Burg lag die Mühle.

Das jetzige Dorf L. war von 1437 bis 1450 eine Lischke (Töppen, A. M. 1867). Im J. 1450 wird es Stadt genannt: „Die gemeyne der stadt Lewnenburg". Der Ort erinnert überall an eine einstige größere Bedeutung. Auf allen Straßen, weit vom Dorfe hinaus, trifft man Steinpflaster. Oberteich war wohl eine Vorstadt des Städtchens. Die Sage erzählt von sieben Gotteshäusern, die in L. gestanden haben sollen. Infolge großer Brände 1580, 1586 und 1593 wurde L. zum Dorf. Hübsche Laubenhäuser am Markt. Abb. 89.

Eine mittelalterliche Befestigung ist außer an der Burg niemals vorhanden gewesen.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** unter Patronat des Grafen zu Eulenburg-Praffen, ist unter dem Hm. Werner von Orseln (1326—28) erbaut und gehörte zur kath. Zeit zum Erzpriestertum Schippenbeil. S. r. W. I 416. Brand im Turm 1591. Gründliche Wiederherstellung der Kirche unter eigener, liebevoller Leitung des Pfarrers Simon Gemmel 1839—42.

Äußeres: Turm, Langhaus und Chor zusammen 45 m l. Der Turm, 32 m h., erhebt sich in drei durch spitzbogige, gekuppelte Blenden belebten Stockwerken. Sein senkrecht zum Langhaus stehendes Dach hat zu beiden Seiten hübsche Staffelgiebel, auf deren Pfeilerchen noch vereinzelt Krabben erhalten sind. Im übrigen ist er 1591 im Barockstil umgebaut. Turm, Langhaus und die gleichzeitigen Strebepfeiler bestehen zunächst aus Feldsteinen, dann folgt im N. eine Rollschicht Ziegel, die auch durch die Strebepfeiler hindurchgeht. Dann Ziegel im gotischen Verbande. Der später angebaute, aus dem Achteck geschlossene Chor besteht samt seinen Strebepfeilern nur aus Ziegeln. Im S. des Langhauses eine gleichzeitige Vorhalle mit profiliertem, spitzbogigem Eingange und Staffelgiebel; im N. O. des Chors die Sakristei, gleichfalls mit Staffelgiebel; ihr gegenüber ein Grabgewölbe aus jüngster Zeit. Langhaus und Chor leider 1844 abgeputzt. Eigentümlich wirkt der W. Eingang des Turmes: Zuerst eine profilierte, spitzbogige Eingangsöffnung, dann eine ringsherumlaufende Nische, wie zum Herablassen eines Fallgatters.

Im Inneren des Turmes war im Erdgeschoß ein Kreuzgewölbe vorgesehen, ist aber nicht ausgeführt worden. Das Langhaus ist im Lichten 21,60 m = 5 culm. Ruten l., bei 9,2 m Breite. Der später durchbrochene Triumphbogen nebst Chor im Lichten 14,40 m = $3^1/_3$ culm. Ruten, bei 7,20 m = $1^2/_3$ culm. Ruten Breite. — Die backsteinerne Turmtreppe geht noch vom Langhaus in der S. Turmwand in die Höhe.

Das Langhaus war ursprünglich mit vier Jochen wahrscheinlich sechzehnteiliger Sterngewölbe überdacht. Bei der Erneuerung sind sie unter des Pfarrers Gemmel Leitung in gotisierender Weise, freilich mit allerhand ungehörigen Zuthaten, in vier Jochen sechzehnteiliger Sterngewölbe aus Holz überspannt, deren birnstabförmig geschnitzte Rippen auf hübschen, in Holz ausgeführten Maskenkonsolen ruhen. — Nach

dem spitzbogigen, profilierten Triumphbogen folgt der Chor, der durch zwei alte Joche sechzehnteiligen Sterngewölbes, mit birnstabförmigen Rippen auf Konsolen aufsetzend, und drei aus je drei Dreieckskappen gebildeten Gewölben über den Achtecksseiten überspannt ist. — Die Vorhalle im S. hat ein achtteiliges Sterngewölbe, die Sakristei im N. ist mit einem Tonnengewölbe gedeckt. — Auch die Innenseite des Gebäudes ist ganz überputzt.

Der Altar und die Kanzel sind vereinigt, ein Werk aus dem J. 1824 des



Abb. 89. Laubenhäuser und Kirchturm zu Leunenburg.

Bildhauers Viereichel unter Gemmels Leitung. Die Architektur — je vier korinthische Säulen mit dem üblichen Gebälk und ein Aufsatz darauf, alles aus Holz — ist, dem vorgeschrittenen Empirestil entsprechend, gut zu nennen. Mäßige Holzschnitzerei ist die das Gebälk bekrönende Hoffnung und der Glaube, zwischen denen der auferstandene Christus steht. Ebenso der auf dem Altar stehende Kruzifixus. An dem Antependium ein konventioneller Christuskopf, von Gemmel gemalt.

Der Taufstein aus Marmor, im Stile des vorigen Jahrhunderts, stand bis 1828 in der abgebrochenen Altstädtischen Kirche zu Königsberg. Große Messingschale: „Im

Jar 1580 Bekernel seine eliche Havsfrav die Knwrsche“ in latein. Majuskeln. — Eine silb. Taufschüssel von 1695.

Orgel von Adam Gottlob Casparini 1745 erbaut, mit Ornamenten im genre rocaille und heraldisch rechts befindlichen zu Eulenburgschem, links von Tettauschem Wappen.

Drei Liederverstafeln in reichem genre rocaille, gestiftet 1754 vom Tribunalsrat Christ. Heinr. Baron zu Eulenburg.

Zwei messingne Kronleuchter zu je acht Lichten, mit dem sich die Brust aufbeißenden Pelikan; XVII. Jh. Ein zweiarmiger Messingleuchter auf der Kanzel; XVII. Jh.

An Gestühl ist aus dem XVII. Jh. ein Stuhl im Chore r. mit toskanischen Säulchen mit nachgeahmtem Eisenbeschlag und darüber die Patronatsempore mit den neuen der Eulenburgschen Familie angehörigen Wappen. — Die sonstigen Chor= und Langhausstühle sind im genre empire schön geschnitzt.

Ein gutes Gemälde Sr. Excellenz des Obermarschalls Gottfried Baron zu Eulenburg, † 1742. Auf Kupfer gemaltes Kniestück.

Unter den Glocken ist eine von 1593.

Grabstein im Chor l. von bläulich grauem Marmor der W. C. A. Gräfin zu Eulenburg=Prassen, geb. von Klüchzner, † 1811. Über demselben hängt ein schwarzer Marmorstein ihres Gemahls († 1865) mit dessen sämtlichen Orden.

Zwei Helme mit Brustharnischen r. im Chor, angeblich des Ritters Albrecht Vogt von Ammerthal und dessen Schwiegersohnes Botho zu Eulenburg=Prassen.

Nachrichten über das Kspl Leunenburg:

Geschriebene Kirchenmatrikel von Pfr Sim. Gemmel 1828, mit vielen Zeichnungen darin im Pfarrarchiv zu Leunenburg. — v. Mülverstedt, Fromme Stiftungen in L. N. P. P. Bl. 1856 X 125—134. — Harnoch, C. u. S. 1890 232 ff. — von Tettau und Temme, Die Volkssagen Ostpreußens u. s. w. Berlin 1836 137 f. Die Braut des Fingerlings (Prassen).

Linde, Heilige=, 12 km Lftl. w. s. w. von Rastenburg, berühmter Wallfahrtsort der kath. Kirche.

Der Subregens, Herr Dr. Kolberg hat in der Zeitschrift f. d. Geschichte und Altertumskunde Ermlands III 28—138, 435—520 und V 131—226 die sehr ausführliche Geschichte der H. L. geschrieben. Er glaubt, daß die Schlacht gegen die Litauer im J. 1311, in welcher Witen vom Großkomtur Heinrich von Plotzk geschlagen wurde, nicht, wie sonst angenommen wurde, bei Woplauken (s. Schwarzstein, etwa 3 km n. ö. von Rastenburg), sondern bei H. L. stattgefunden habe. Er weist nach, daß der Name Linde altpreußisch gleich Hagen sei, daß der Ort ursprünglich nur Linde geheißen habe und daß das Beiwort „Heilige“ erst seit dem Anfange des XVIII. Jh. aufgekommen sei (Galinden = Galingen = Grenzhagen), ferner daß das Grundstück, worauf die Wallfahrtskirche steht, der Plozische Acker geheißen habe, eine Erinnerung an H. v. Plotzk.

Der Ort liegt zwischen dem s. gelegenen großen Deinowasee und dem n. belegenen kleinen Wirbelsee, im ehemaligen Walde Krakotin, an dem einstigen Kreuzungspunkte einer Straße von Rössel ö. nach Litauen und einer von Königsberg s. nach Galinden und Polen. 1254 wird die via Schotiche (eine Meile s. von Rössel) bei dem castrum Pülz 1462 erwähnt. C. d. W. I 62, 63. III 30, 31. — Nach einer frommen

Legende war ein Verbrecher in Rastenburg zum Tode verurteilt. Ihm erschien die Mutter Gottes und befahl ihm, ihr Bildnis zu schnitzen; hierauf durch die Milde der Richter freigelassen, setzte er das Marienbild auf eine Linde. Nach mehreren vergeblichen Versuchen der Rastenburger, das wunderthätige Bild in ihre Stadt zu führen, wurde ungefähr um das J. 1400 eine Kapelle um die Linde gebaut. Sie soll 20 Ellen l., 13 Ellen br. gewesen sein und wird 1482 zuerst als capella in Linda erwähnt. Das Inventar dieser Kapelle von 1520 siehe Zeitschr. f. d. G. u. A. Ermlands III 56 ff. Im XV. Jh. wurde hier auch der jetzt auf einer anderen Stelle gebaute Krug errichtet, um die Wallfahrer zu speisen.

Die Bilderstürmer zu Rastenburg zerstörten 1524 diese Kapelle; auch die Linde und das Marienbild wurden vernichtet. Im J. 1618 wurde der Neubau einer größeren Kapelle begonnen und am 1. Nov. 1619 eingeweiht, nachdem durch die rastlosen Bemühungen des das bischöfliche Sekretariat verwaltenden Stephan Sadorski Grund und Boden der H. L. aus einem ursprünglich köllmischen Gute in die Hände der Katholiken gekommen war. Im J. 1631 kamen die durch die Schweden aus Braunsberg vertriebenen Jesuiten nach Rössel und hielten in H. L. Gottesdienst. Im Kriege zwischen Schweden und Polen wurden 1655 die Kostbarkeiten und vielen silb. Votivtafeln von H. L. nach Danzig geschickt. Bis zum J. 1680 etwa blühten die Wallfahrten nach H. L. immer mehr auf, so daß der Aufbau einer neuen Kirche notwendig wurde. Sie steht auf Erlenpfählen auf sumpfigem Terrain, an der Stelle der zweiten Kapelle.

Der Grundstein wurde den 1. November 1687 zu Ehren des hh. Michael, Ignatius und Franciscus Xaverius, der beiden Stifter und Patrone des Jesuitenordens, gelegt. Als Baumeister war der wackere Maurermeister Georg Ertly aus Wilna 1688 bis 1704 unter dem Superior Pater Barthol. Sebastian Möller, † 1702, thätig. In H. L. wurde ein Ziegelofen erbaut, wozu der Lehm aus dem nahen Pötschendorf bezogen wurde.

Die **Kirche** ist im reinsten nachberninischen Barockstil ausgeführt worden. Ihre Fassade ist von außerordentlicher Wirkung; alles übrige von untergeordneter Bedeutung. Inmitten herrlichen Waldbestandes, macht sie auf den Ankommenden einen fast zauberhaften Eindruck. Wir hatten leider die Zeit nicht, die erforderlichen Messungen vorzunehmen, meinen aber, daß dem Baumeister die Regel des goldenen Schnitts nicht fremd gewesen ist; so harmonisch und ganz befriedigend wirkt die Fassade.

Sie besteht aus zwei Stockwerken: das Erdgeschoß im ionischen und das erste Stockwerk im römisch-kompositen Stil gehalten. Die beiden quadratischen Türme haben noch ein Stockwerk mit korinthischen Pilastern; hierauf folgt eine schöne, offene, schmiedeeiserne Galerie. Die im J. 1694 ausgebauten Türme setzten sich zunächst durch blechbeschlagene Würfel fort und haben darauf erst im J. 1725 welsche Hauben bekommen, welche sehr geschickt aus dem Quadrate in das Achteck überlenken. Es folgen beiderseits acht im Rundbogen geschlossene Pilaster, welche mit Kugeln gekrönt sind und zwischen welchen man abermals einen freien, durch eine Galerie umschlossenen Umgang hat. Darauf je eine achteckige welsche Haube mit Spitze, Turmknopf, Wetterfahne von 1729 und Kreuz. Taf. I.

Über dem Hauptportale erhebt sich im ersten Stockwerk eine von einem Korbbogen geschlossene Nische, darin steht zwischen zwei Rundbogenfenstern eine steinerne Linde mit der Bildsäule der h. Jungfrau von 1728. Das Ziegeldach der Kirche wird in der

Fassade durch eine im Halbrund geschlossene Pilasterstellung verdeckt, welche durch zwei seitliche große Voluten auf das Gesims aufsetzt und in welcher zwischen den Pilastern der in Feuer vergoldete Namenszug der Maria, darüber im Rundbogen derjenige Christi sich befindet. Ein vergoldetes Kreuz krönt den Mittelbau.

An den beiden Pfeilern, welche die Treppe zum Hauptportal einschließen, finden sich folgende, auf den Bau bezügliche, schwülstige, chronogrammatische Inschriften eingegraben:

l.: Linda Virginea.

Ab ingres . Teut . Equit . B . V . in Prus . enata, prope An. MCCLL ‖ Relig . Gratijsq', piè visitata, Ærà Sal . MCD ‖ Profano ausu elisa, & vastata, Ærà MDXXIV ‖ Fav . Reg . Prin . Nobil . renata, Æ . MDCXVIV ‖ Insig . pieta . Benefa . elata, Æ . MDCLXLIII ‖ Reviruit Æ . MDCCXXVV ‖ Anagr . Amab . Chronost.:

DIVa, sVperna, MICans, GenItrIX, RegIna pVeLLa, ‖
NatI, OrbIs, DIVVM, Cor, CapVt, IrIs, apeX, ‖
SVnt ÆDes TIbI MatrI, ArX RegnI, VILLa PVeLLae ‖
VnDe saLVs, PaLMae, fLorea PaXqVe fLVat, ‖
Da LIbIta Vt GenItrIX RegnatrIX at MaLa peLLe. ‖
PaCeMpVe aC IrIs. DIVa VIrago IVVa.

r.: ad majorem DEI gloriam.

Quasi Palma exaltata sum in Cades Eccl . 24 . sVrgo qVasi PaLMa, qVae eXaltata est In CaDes . ‖ CVM tVa Desatas sVperet VICtorIa nVbes, ‖ et CasVs VICtrIX DesVper astra preMat; ‖ Vt PaLMa In CaDes Vere eXaLtata resVrgIs ‖ CeLsa trIVMphatrIX fronDe sVb astra VoLas . ‖ LaVrVs aVt aLIas DoMVI ne qVaere Coronas, ‖ QVanDo sVI LaVrVs, paLMa Corona VIrot . ‖ LInDa sIbI VICtrIX paLMa ast preCIosIor Vna ‖ tV DIVa Vt LaVrVs paLMa, Corona nItes.

In den Bogennischen der beiden Türme befinden sich die lebensgroßen Sandsteinstatuen vom hh. Aloysius, Stanislaus Kostka, Franciscus Xaverius, Ignatius, Petrus und Paulus. Anfang XVIII. Jh.

Die Seitenfassaden und die Ostfront sind um vieles einfacher gehalten. Die beiden Seitenschiffe haben Stichbogenfenster mit Lisenen dazwischen; darüber Ochsenaugen, die zur Beleuchtung der Empore dienen. Das Schieferdach leitet zum erhöhten Mittelschiff über, welches wiederum Stichbogenfenster hat.

Das Innere der Wallfahrtskirche hat vier Joche Langhaus (nebst den beiden Seitenschiffen) und zwei Joche Hohen Chor, sämtlich im Tonnengewölbe mit dazwischenliegenden breiten Gurten geschlossen; die Stichbogenfenster senden ihr Licht durch Ohren herein. Das Mittelschiff hat hohe kannelierte Pilaster mit vergoldeten, korinthischen Kapitellen. Im Erdgeschoß Rundbögen auf an die Pilaster angebauten, halbhohen Pilastern. Es folgt, immer noch zwischen den Pilastern, die nach dem Mittelschiff gleichfalls durch Halbkreisbögen geöffnete Empore mit übereckstehenden, reich vergoldeten Balustern. Sie ist mit Kreuzgewölben geschlossen und empfängt ihr Licht durch die schon erwähnten Ochsenaugen. Über den korinthischen Pilastern lastet der zweiteilige Architrav, der Fries und das weitausladende, über jedem Pilaster gekröpfte Gesims. Darüber setzt das Tonnengewölbe an. — Die Seitenschiffe sind mit einem dem Hauptschiffe entsprechenden Tonnengewölbe versehen. Die Orgelempore steht auf zwei prächtig geschnitzten korinthischen Säulen.

Die ganze Kirche, auch die beiden Sakristeien, sind in den Jahren 1722—1724 vom Maler Matthias Meyer aus Heilsberg ausgemalt. Die Malerei ist in diskreten Farben gehalten, doch eben nicht schön; teilweise ist sie auch schon sehr verblaßt. Die einzelnen Scenen hat Kolberg beschrieben. Es wäre zu wünschen, daß die Kirche die Mittel besäße, um von einem tüchtigen Meister ausgemalt zu werden.

Altäre. Die Kirche besitzt neun Altäre. 1. Der Hochaltar (Mensa von Stein) hat einen gewaltigen, nicht unschönen Aufbau, welcher im J. 1714, wahrscheinlich von Chr. Peuker in Königsberg, aufgestellt wurde. Auf der Mensa steht das 1719 durch Peuker gefertigte, vom Goldarbeiter Samuel Grew in Königsberg reich verzierte Tabernakel (das h. Abendmahl, die Speisung der beiden Jünger in Emmaus; Laubwerk in getriebenem Silber). In dem barocken Aufbau befindet sich das große Marienbild, 1640 vom belgischen Maler Barthol. Pens gemalt, welches in der alten Kapelle schon vorhanden war. Leider sind von dem nicht schlechten Bilde nur die Köpfe von Maria und dem Christkinde sichtbar, indem das ganze Bild vom Goldarbeiter Grew 1719 mit aus den Votivtafeln gewonnenem Silber nach byzantinischer Weise verkleidet wurde. Neben diesem Bilde stehen in mäßiger Holzschnitzerei l. Johannes Baptista, r. König David u. s. w. Über dem großen Altarbilde befindet sich im ersten Stockwerke ein Ölgemälde der h. Maria mit anderen Heiligen. Darüber im zweiten Stockwerk ein Ölgemälde, die Himmelaufnahme der h. Maria darstellend. In allen Stockwerken eine reiche Architektur. Die niedrige Umfriedigung des Hochaltars mit Balustern scheint denen auf der Empore nachgebildet zu sein. Abb. 90.

L. vom Hochaltar befindet sich im Seitenschiff der Altar des h. Ignatius mit dessen schon aus der Kapelle herstammendem Bilde und den Reliquien des h. Symphorianus; bei Peuker 1702 bestellt.

R. vom Hochaltar im Seitenschiffe der Altar des h. Franciscus Xaverius mit den Reliquien der h. Liberata, von Peuker anfangs des vorigen Jahrhunderts hergestellt, und mit einem aus der Kapelle stammenden Bilde des Xaverius.

L. am nächsten Pfeiler nach dem Hochaltar ein Altar der schmerzhaften Mutter Gottes mit schönem, wirkungsvollem Gemälde der Mutter Christi von Martin Almonti aus Wien, 1701 u. 1702 gemalt. Der Altar selbst wurde vom Bildhauer Joh. Döbel 1697 aufgestellt.

Auf der rechten Seite befindet sich diesem Altare gegenüber ein Altar des sterbenden Heilandes (Kreuzaltar). Das Bild des Kruzifixus ist wahrscheinlich noch aus der Kapelle und von hoher Schönheit. Der Altar wurde 1699 von Joh. Döbel geschnitzt.

Am nächsten Pfeiler l. ist der h. Josephsaltar mit einer Darstellung des h. Joseph von geringem Kunstwert. Der Altar von Joh. Döbel 1697 geschnitzt.

R. von diesem der St. Annaaltar mit einem hübschen Gemälde der h. Anna und der von ihr unterwiesenen Jungfrau Maria, vielleicht noch aus der Kapelle herrührend.

An dem Mittelpfeiler l. der Altar des h. Stanislaus, 1708 von Peuker aufgestellt, mit schlechtem Gemälde versehen und mit den Reliquien des Apostels Andreas und anderer Heiliger ausgestattet.

Ihm gegenüber der St. Michaelsaltar, anfangs des vorigen Jh. von Peuker aus Bitterholz gearbeitet und mit Silber überzogen. Über ihm befindet sich ein mittelmäßiges Gemälde des h. Michael.

(Die älteren Altäre d. h. Ignatius und Franciscus Xaverius sind 1700 nach Pultawa verkauft.)

Alle Altäre haben einen Aufbau von Säulen und Gebälk im Barockstil, sind altaria portatilia und besitzen nur einen kleinen Altarstein. Sämtliche Altäre haben Schranken von gut geschnitztem Rankenwerk, bisweilen auch korinthische Säulchen.

An Altargeräten wären zu erwähnen ein goldener Kelch, 1728 von einem Goldschmied aus Allenstein gemacht. Eine silberne Monstranz, die h. Linde darstellend, vom Goldarbeiter Samuel Grew in Königsberg gefertigt ungefähr um das

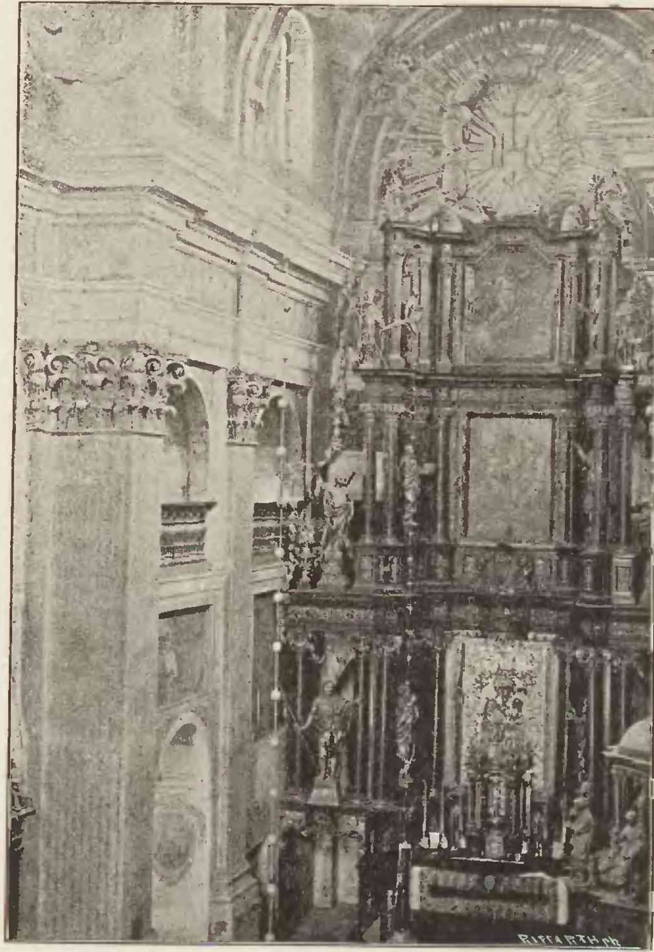


Abb. 90. Inneres der Kirche zu Heilige-Linde.

Jahr 1720. Abb. 91. Eine goldene Monstranz, mit vielen Edelsteinen ausgeschmückt, von einem Goldschmied aus Allenstein 1732 gefertigt.

Die große aus Holz geschnitzte Linde, darauf die vom Pater Marquard 1652 geschenkte Marienstatuette steht, ist 1728 an dem letzten Pfeiler l., dem Triumphbogen zu, aufgestellt. (In der Kapelle stand sie in der Mitte.)

An Meßgewändern sind zu erwähnen zwei sehr reich gestickte, 1738 und 1742 von Eva Szembek gestiftete (Taf. II); eins 1758 von Bischof Grabowski geschenkt; eins von Herrn v. Dembski, eins von Kammerherrn Konarski geschenkt.

Sechs silb. Altarleuchter, vom Fürstbischof Joseph v. Hohenzollern geschenkt, haben keinen sonderlichen Kunstwert.

Eine silb. Kapsel mit einem menschlichen Herzen: Cor contritum et humiliatum Deus non despicies. Joh. Matthy, Danzig 1695.

Die Kanzel im Mittelschiff r. am letzten freistehenden Pfeiler ist vom Bildhauer Peuker in Barockformen von französischem Nußbaumholz geschnitzt, und vom Ratsherrn und Maler aus Guttstadt Peter Kolberg wurden 1725[1]) die Füllungen an der



Abb. 91. Monstranz der Kirche zu Heilige-Linde.

Treppenthür, der Treppe und Brüstung der Kanzel mit kleinen Bildern aus der h. Geschichte gemalt. Auf der unteren Füllung der Kanzeltreppenthür befindet sich unter den Zuschauern von Johannes dem Täufer der Maler selbst.

Von dem Gestühl sind zu erwähnen 10 schön aus Eichenholz mit schwarzen Leisten und gutem Schnitzwerk gefertigte Stühle, meist Beichtstühle. (Sechs davon 1696 von Joh. Döbel.) Das übrige Gestühl der Kirche, namentlich der schön ge-

[1]) Strunge giebt N. P. P. B. 1849 VII irrtümlich 1730 an.

schnitzte Stuhl l. nach dem Hochaltare zu scheint von Peuker in guten Barockformen gemacht zu sein.

Noch sind zu erwähnen drei Lichtständer in Palmform und zwei schön geschnitzte Schränke in den beiden Sakristeien.

Die Orgel ist ein herrliches Werk von Joh. Josua Mosengel 1721. Das Positiv davor rührt aus dem J. 1751 her.

Hübscher messingner Kronleuchter, auf welchem 24 Lichter auf Muscheln brennen, XVIII. Jh. — Ein silb. hängender Leuchter mit der ewigen Lampe. — Im Seitenschiffe r. ein fünfarmiger Leuchter, an welchem weibliche Figuren die Lampen halten.

Um die Kirche mit ihrem Friedhof zieht sich ein rechteckiger Umgang mit vier Kapellen in seinen Ecken. Die Außenseite ist schlicht in Blendenarchitektur mit dazwischenliegenden Pilastern gehalten. Das Innere hat eine Pfeilerstellung mit Rundbogen dazwischen, worauf das im Korbbogen geschlossene Gewölbe ruht. Der Umgang ist in den Jahren 1700—1708 ausgeführt. Die vier Kuppeln der Kapellen und das flache Dach des Umganges wurden 1728 mit Kupfer eingedeckt. Der manierierte Bildhauerschmuck im Umgang und in den Kapellen — 44 halblebensgroße Sandsteinstatuen aus den Geschlechtsregistern Christi — rührt vom Bildhauer Perwanger aus Tolkemit in den Jahren 1744—48 her. In der Mitte der Vorderfront des Umganges erhebt sich das großartig aus Schmiedeeisen 1734 vom Schmied Schwarz in Rössel gefertigte Portal mit zwei Seiteneingängen. Tafel III. Auf dem Friedhofe in den vier Ecken stehen ein großer steinerner Kruzifixus und die Statuen der h. Empfängnis, h. Joseph und h. Anna, ersterer 1720, letztere 1732/33 vom Bildhauer Zachowitz gefertigt.

Im J. 1733 nahm der Maler Matthias Meyer aus Heilsberg die Ausmalung auch des Umganges und der vier Kapellen vor. Diese Malereien haben keinen Kunstwert. Sie stellen auf der W. Seite des Umganges l. Bilder aus der biblischen Geschichte bis zur Salbung Davids, r. einiges aus der Geschichte Davids und des Tobias vor. An den Seitenwänden l. die Perikopen der Evangelien von Advent bis Ostern, r. von den letzten Sonntagen vor Advent. Nur zur Hälfte ist der Umgang vollendet. Die Malerei des Umgangs wurde kurze Zeit 1803 fortgesetzt durch den Maler Moser aus Bischofstein.

Die vier Kapellen sind etwas besser ausgemalt: die St. Andreaskapelle an der S. O. Ecke, von Meyers Hand auf Kosten des Bischofs Szembek ausgemalt, enthält als Hauptbilder die acht Kirchenlehrer, als Zwickelbilder die vier Evangelisten, beides mäßige Leistungen. — Die Kapelle der acht Seligkeiten in der N. W. Ecke gehört auch zu den minder guten Leistungen Meyers; die Ausmalung ist ein Geschenk des Großkanzlers Szembek. — Die Dreikönigskapelle in der N. O. Ecke wurde durch Meyer auf Kosten der Familie Dromler aus Mehlsack ausgeführt. Sie ist schon halb verblichen. Die Ausmalung durch Meyer der letzten St. Adalbertskapelle in der S. W. Ecke wurde von den Kaufleuten Adolf und Friedrich Saturgus aus Königsberg geschenkt, die neben dem h. Adalbert auch zugleich ihre Namensheiligen anbringen ließen. (Dieselben schenkten die noch vorhandene Kirchenuhr 1740 vom Uhrmacher Joh. Albrecht in Königsberg, die Turmkreuze und mehrere Kirchengeräte.) — Die O. und S. Seite des Umganges ist noch nicht bemalt; man sammelt aber bereits dafür, den Umgang zu restaurieren und hoffentlich von einem besseren Künstler, als Meyer es war, ausschmücken zu lassen.

An den Umgang im S. baute Ertly 1697 das nicht fertig gewordene, teilweise mit Kreuzgewölben ausgestattete Priesterhaus an, in welchem jetzt (1889) ein Propst, ein Kaplan und ein Benifiziat Wohnung haben. Außerdem befinden sich darin etwa ein Dutzend sogen. Burschisten, welche sich zumeist als Organisten ausbilden.

W. davon befindet sich der Gesundbrunnen, 1732 mit Türmchen versehen und mit Kupferdach ausgestattet; ihn krönt eine Marienstatue auf der Linde.

Noch weiter nach W., in der Nähe der Kunststraße nach Rössel, steht nochmals eine Marienstatue auf der Linde, schon in Rococoformen.

Aus der Umgebung von H. L. sind zu nennen die fünfzehn Kapellchen auf dem Wege zwischen hier und Rössel, 1731 erbaut, welche die Geheimnisse des Rosenkranzes in schlechter Sandsteinarbeit von Zachowitz darstellen.

Auf die Heilige-Linde bezügliche Schriften:

Michael Ciaritius, 1626, die älteste Beschreibung der H. L. — Thom. Clagius, Linda Mariana 1659. — Historia Lindensis oder kurzer Inhalt Clagii Traktats, Braunsberg 1667. — Erleutertes Preußen, V 72 ff. — De scriptis historiam Lindae Marianae in Borussia fama geratissimae illustrantibus disserit Ludov. Reinh. a Werner. Cüstrin 1756. — Dr. Kolberg, Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde Ermlands III 28—138, 435—520 und V 131—226. — Wochenblatt für Archit. und Ingen. 1883 Nr. 44. — Beschreibung u. s. w. des Wallfahrtsortes H. L., bearbeitet v. C—l. K—l.[4] Rössel.

Bilder von Heilige-Linde:

Facies Basilicae Deo T. O. M. et Dei-Parae Matri prodigiis ter Admirabili, Fidelium impensis, curâ P. P. S. J. ad S. Tiliam in Prussia erectae, absoluta Anno D. 1729 et. seq. Birckhard, sculp. Prag. Kolorierter Kupferstich. A. P. Mappe II 83. Vaterländisches. — Die Kirche zu Heilige-Linde, lith. von F. Fießler. Lith. Inst. von A. Rehnke in Elbing. A. P. Mappe II 81. Vaterländisches. — Die H.-Linde, lith. von Bils 1838.

Lindenau, adl. Gut und Dorf, 14 km Sstl. s. von Heiligenbeil.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Lindenau:

Mickenwalde bei Sonnenstuhl, 5 km Sstl. n.w. Eine Heidenschanze. v. Winckler, Ztschr. f. d. Gesch. u. Altertumskunde Ermlands II 387 ff. 646 ff.

Die ev. **Pfarrkirche,** unter Privatpatronat, einfach. Eine vorreformatorische Glocke mit den gotischen Minuskeln: . ave . regina . celorvm . mater . regis . angelorvm . omaria . flos . virginum . velot . rosa . mit der Marke des Gießers. Eine Glocke von 1650. — Ein Halseisen hängt an einer Kette an der S. W. Ecke des Turmes. In kath. Zeit gehörte die Kirche der Erzpriesterei zu Braunsberg.

„An die Kirche angebaut sind das von Bredowsche, das von Stanislawskische (Herzog von Holstein-Becksche) und das von Wolkische Grabgewölbe.“

„Zwei silbergestickte Altargedecke; XVIII. Jh. (eins von der Prinzessin Albertine von Holstein gestiftet).

Zwei zinnerne Altarleuchter: 1646 d. 18. MAJUS.

Zwei große silberne Altarleuchter: Herr Jesu, Ich bring die Lampen meiner Flicht, O! laß dein helles Gnadenlicht beschatten mich und meine Leibesfrücht. Anno 1694.

Ein silberner Kelch von 1570: Michel Arrent von Karsdurf hat diesen Kelch vorgulden lasen. — Hans Kalnein. Anfank bedenke das Ende.

Ein zinnerner Kelch von 1675.

Eine silberne Patene von 1678.

Ein silberner Kelch von 1724 (geschenkt von den Schöppenbräuer Deichertschen Eheleuten aus der „alten Stadt").

Eine silberbeschlagene Kirchenagende, der Beschlag von 1719 (einfach).

Eine silberne Taufschüssel, inwendig graviert das vergoldete Gräflich Kalneinsche Wappen, gestiftet von Louisa Charlotta von Kalnein 1705.

Zwei messingne Kronleuchter, beide mit Doppeladler.

Eine große Fahne mit dem Bildnis des Grafen Albrecht Siegmund von Zeigut-Stanislawski vom J. 1762.

Alter Patronatsstuhl mit dem von Kalneinschen und von Bredowschen Doppelwappen.

Die Kirche ist 1890 im Innern renoviert." Ankermann, Pfr.

Nachrichten über das Kspl Lindenau:

Wittich, Msc. von 1880 in dem Landeshause zu Königsberg. — Harnoch, C. u. S. 1890 115.

Löwenstein, königl. Dorf, 15 km Sftl. s. w. von Gerdauen. Lebenstein 1506; Lawenstein anfangs XVI. Jh.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** deren Patron der König ist, hieß früher Marienkirche und soll unter dem Hm. Winrich von Kniprode (1351—1382) gegründet sein. Zur Ordenszeit gehörte sie zum Erzpriestertum Schippenbeil. Sie ist im Äußeren vielleicht die besterhaltenste Kirche in Natangen, so daß wir hier nur die getreue Abbildung zu geben brauchen. Abb. 92. Auf Feldsteinen fundamentiert, ist sie durchweg aus Ziegeln im gotischen Verbande aufgeführt, hat im S. die gleichzeitige Vorhalle und im N. die Sakristei angebaut. An der W. und S. Seite des Turmes viele eingeschliffene Näpfchen, auch Schleifrillen angebracht. (Korrespondenzblatt der Deutschen Geschichtsvereine 1877 S. 55. 1880 S. 79. — Verhandl. d. Ges. f. Anthropol. u. s. w. Februarsitz. 1882. Im N. führt eine schmale Turmthür von außen zu der nach oben führenden backsteinernen Treppe, ein Zeichen für den friedlichen Verkehr zwischen Deutschen und Pruzzen, welches vermuten läßt, daß die Kirche erst nach der Schlacht bei Rudau 1370 angelegt worden sei. Gleichzeitige diagonale und rechteckige Strebepfeiler mit dem für Ermland charakteristischen bekrönenden durchbrochenen Aufsatz an den Giebelecken. Die Fenster sind spitzbogig mit leichter Schmiege, die Thüren spitzbogig ohne die geringste Kunstform. Der Turm wurde 1800 nach einem Orkan wiederhergestellt, wobei anscheinend sehr geschickt verfahren ist. Wetterfahnen auf dem Turme von 1688 und 1800. Im Äußeren ist die Kirche in den siebziger Jahren unsres Jh. wiederhergestellt.

Im Innern hat der Turm 4,32 m = 1 Rute culm. Breite bei 4 m L. Das Langhaus 23 m : 10 m = $5^1/_3$: $2^1/_3$ culm. Ruten. Der Turm sollte ein niemals ausgeführtes Kreuzgewölbe erhalten. Hinter seiner Eingangsthür ein Sperrbalkenloch. Die Decke des Langhauses ist nüchtern; nur aus weißgetünchten Brettern hergerichtet. Die Sakristei hat ein Tonnengewölbe, die Vorhalle eine Holzdecke, an den beiden Langseiten je zwei gekuppelte spitzbogige Blenden.

Altar: Die Mensa von Ziegeln in gotischem Verbande. Aufsatz: Die Predella mit einem barocken schlechten Gemälde, das Abendmahl darstellend. Darüber ein spätgotischer Altarschrein mit je zwei Flügeln. In der Mitte in mäßiger Holzschnitzerei Maria, Paulus und Petrus. Darunter in Fischblasenmaßwerk ein Schild mit der nachträglich gemachten Inschrift in lateinischen Majuskeln und Minuskeln: Georg Meibom Kircheim 1694. Darüber im zweiten Stockwerk unter gotischen Fialen, Ranken und Maßwerk der h. Georg mit dem Drachen, l. eine Heilige mit Kirchen-

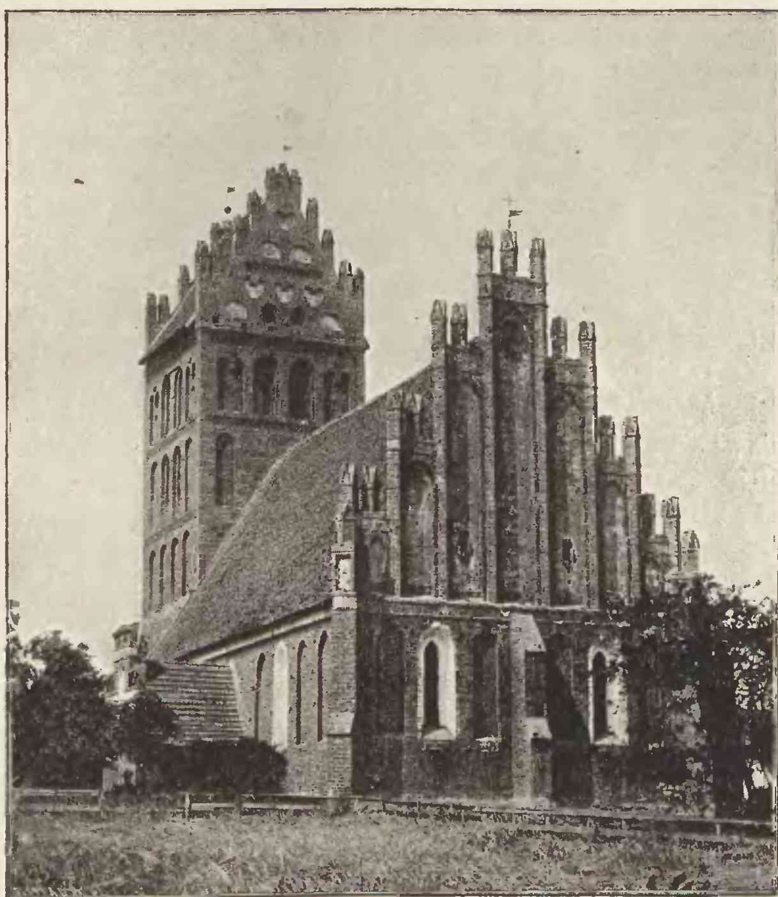


Abb. 92. Kirche zu Löwenstein.

modell (h. Amalberga?), r. eine Heilige mit Buch. Die vier Flügel enthalten sehr beschädigte Temperamalereien aus der Christuslegende. In dem zweiten Stockwerke haben noch zwei posaunenblasende Engel aus der Barockzeit ihren Platz gefunden. Über dem Ganzen ein später hinzugefügter Kruzifixus. An den Predellaseiten spätgotische Schlösser.

An der Ostwand steht in einer Nische ein zweiter Altarschrein, spätgotisch, mit Maria und dem Kinde in schlechter Holzschnitzerei mit gemalten Heiligen auf den Flügeln.

N. hinter der Emporentreppe eine halblebensgroße Pietà von Holz. L. neben der Kanzel ein schlecht in Holz geschnitzter halblebensgroßer Kruzifixus.

Quandts Mſk. berichtet von 1738: „Der S. Marien sauber in Holz geschnitztes Bildnüß befindet sich in Löwensteinischer Kirchen dreyfach, als eine Reliquie dreyer Altäre. Zwey tragen das Kindlein Jesu auff ihren Armen. Eine trägt ihn als verblichen und gestorben auf ihrem Schoß."

Ein schöner gotischer Kelch. Taf. IV.

Zwei (äußerst seltene) gotische Trageleuchter aus Holz, beinahe 3 m lang, eine geschnitzte Kreuzblume in der Mitte. Darüber windet sich der Tragestab und ist oben mit einem achteckigen Tabernakel gekrönt, auf welchem Heilige gemalt waren. Auf dem einen ist noch eine Heilige mit Kirchenmodell und eine zweite mit einem Reh (?) erhalten.

Die Kanzel von 1608/1609, barock, mit Eisenbeschlag nachahmenden, geschnitzten Hermen an den Ecken. Dazwischen hübsch geschnitzte Rundbogen und Pilaster mit Fruchtgehängen. In letzteren die vier Evangelisten, ganz tüchtig gemalt. Auf der Kanzeltreppe Paulus. Schalldeckel mit einer Hausmarke B. M. 1608.

Taufengel Anfang des XVIII. Jh.

Taufschüssel aus Messing, mit einem getriebenen Hirsch und der mehrfach variierten Inschrift in lateinischen Majuskeln: Alzeit Geluek oder Alzeit Ehbart Geluek.

Orgel von 1775 mit Ornament im genre rocaille.

Messingner Kronleuchter mit dem blitzeschleudernden Zeus, auf seinem Adler reitend; XVII. Jh.

Ein Epitaph von 1609; nicht schön.

Fahne und Degen von einem Bauerssohn aus L., der im dreißigjährigen Kriege schwedischer Oberstlieutenant wurde.

Nachrichten über das Kspl Löwenstein:

Harnoch, C. u. S. 1890 101 f.



Moltheinen, adl. Bauerndorf, 7 km Sſtl. ſ. von Gerdauen, am Moltheiner und Arklitter See. Malteinen 1384.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kſple Moltheinen:

Im Arklitter See auf einer Insel ein heidnisches Gräberfeld. P. M. K. I. 144. 299. Zwischen Arklitten und Moltheinen liegt ein Fliehberg für die beiderseitigen Bewohner. Giese, Z. A. P.

Die unter Privatpatronat stehende, jetzt ev. **Pfarrkirche** stammt aus dem XIV. Jh. und gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Schippenbeil. Sie ist aus Feldsteinen und Ziegeln gebaut und außen und innen geputzt. Der Turm hat seine beiden spitzbogigen Eingänge im N. und S., Erdgeschoß und drei mit spitzbogigen Blenden geschmückte Stockwerke, ein mit dem Langhause paralleles Dach mit zwei mit bündigen Pfeilerchen dekorierten Giebeln. Wetterfahne von 1650. G. v. S. (Schlieben). Das Langhaus ohne Chor hat ungleichmäßige diagonale Strebepfeiler auf den Ecken, sonst nur auf der S. Seite zwei. Im N. ist die Vorhalle und Sakristei angebaut, beide mit

Staffelgiebeln. Im Osten ein rechtwinklig abschließender schöner Staffelgiebel mit teils bündig, teils übereckstehenden Pfeilerchen. Im Giebel befinden sich zwei mit einfachen Wimpergen geschmückte spitzbogige Fenster. Fenster und Thüren im Langhause spitzbogig. Das Langhaus ist im Lichten 29,24 : 11,52 m = 7 : $2^2/_3$ culm. Ruten. Hölzerne Decke im Korbbogen. Sakristei mit achtteiligem Sterngewölbe mit birnstabförmigen Rippen.

Altar und Kanzel im genre rocaille. Moses und Aaron zu beiden Seiten in Holzschnitzerei zwischen korinthischen Säulen u. s. w.

Drei Kelche, von der Familie von Schlieben. Ein silb., ganz vergold. gotischer



Abb. 93. Kronleuchter in der Kirche zu Moltheinen.

von 1566. Ihesus auf den sechs Zapfen. Auf dem im Sechspaß geschlossenen Fuße ein Kruzifixus aufgelötet. — Ein silb., innen und teilweise außen vergoldet mit dem v. Schlieben'schen Wappen. — Ein silb., ganz vergold. von 1626 mit dem v. Schlieben-schen und von Kalnein'schen Wappen. — Eine silb. Weinkanne 1643 von Kath. Dönhofin. — Zwei silb. Oblatenschachteln, die eine ein Geschenk von Euphrosine von Schlieben 1645.

Messingene Taufschüssel: „Christina Lovisa Wiegerin 1766" in lateinischen Majuskeln.

Orgel von 1782 mit dem v. Egloffstein'schen und v. Borcke'schen Wappen.

Bemerkenswerter großer messingner Kronleuchter aus dem Ende des XVII. Jh. Abb. 93.

Sämtliches Gestühl ist im genre rocaille übermalt. L. vom Altare kommt darunter Malerei in Melcher Breuer's Art zum Vorschein. (s. Brandenburg.) Die Empore r., an der die Liedertafel von 1782 hängt, ist wahrscheinlich vom Meister der Gerdauener Empore mit ionisierenden Hermen geschnitzt.

Unter den Glocken befindet sich eine von 1500: Erdm. Keyser hat mich gegossen Burunsberg Anno MCCCCC.

Grabstein vor dem Altar von 1561 mit dem von Schlieben'schen Wappen.

Auf dem um die Kirche liegenden Friedhofe ist das Grabmal des Majoratsstifters von Arklitten und seiner Gemahlin aus Sandstein mit den Gedenktafeln aus weißem Marmor: Albrecht Dietrich Gottlieb Graf von Egloffstein, königl. preußischer General-Lieutenant der Infanterie, Gouverneur in Preußen, des Johanniter- und pour le mérite-Ordens Ritter. — Starb zu Arklitten den 16. May 1791. — Henriette Gottliebe von Egloffstein geborene von Borcke starb zu Frankfurt an der Oder 1776.

Im Moltheiner Ksple liegt **Willkamm,** 5 km w. davon. Das einfache Wohnhaus daselbst ist 1797 von der Familie von Rautter, die es seit 1474 als Allodium besitzt, angelegt.

Farbige Darstellung in Duncker, Die ländlichen Wohnsitze u. s. w. Berlin 1869.

Nachrichten über das Kspl Moltheinen:

Harnoch, C. u. S. 1890 102 f.

Mühlhausen, adl. Dorf, 11 km Lftl. im N. von Pr.-Eylau, an der Beisleide. Mölhausen anfangs XVI. Jh.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche** war in katholischer Zeit wahrscheinlich der h. Anna geweiht, deren Bild nach Angabe des Pfarrers Pechül noch kurz vor 1730 im Glockenturm gehangen haben soll; sie war eine Wallfahrtskirche und gehörte in kath. Zeit dem Erzpriestertum Pr.-Eylau zu. 1454 wird die Kirche schon als sehr alt und baufällig geschildert. In diesem Jahre schenkte der Hm. Ludwig von Erlichshausen die Kirche dem Daniel von Kunheim aus Lothringen. In hohem Alter zog dieser nach Rom und kehrte mit einem hunderttägigen Ablaß zum Besten des Kirchbaues 1492 zurück. Sie wurde nun Ende des XV. Jh. neu ausgebaut. Die Familie von Kunheim blieb bis zum zweiten Viertel des XVII. Jh. im Besitz von Mühlhausen, das dann an das Geschlecht von Kalkstein überging. Der um die Mitte des XVI. Jh. geborene Georg Wilhelm von Kunheim war mit der Tochter Martin Luthers, Margaretha, vermählt. Patron der Kirche ist der Besitzer des nahe daran liegenden Knauten, das zur Ordenszeit ein „Haus" besaß, von dem keine Spur mehr übrig ist. Knautis war ein altpreußisches Geschlecht.

Die Kirche besteht aus Turm, Langhaus und Chor. Abb. 94. Der Turm von ungefähr 8,5 m Seite, 32 m Höhe ist aus Ziegeln ohne Putz im gotischen Verbande gemauert. Er hat drei Geschosse. Im niedrigen Erdgeschoß liegt im W. das spitzbogige Portal. Darüber zieht sich ein Fries von fünf übereckgestellten, ungeputzten

Ziegellagen, Abb. 95. Über dem Erdgeschoß folgen zwei Geschosse, welche durch lisenenartige Pfeiler die spitzbogigen Blenden von einander trennen. Von der S. Seite ist (wohl später?) der Treppenaufgang vorgemauert, weshalb die Blenden über ihm verkürzt sind. Das Satteldach des Turmes ist dem Langhausdache parallel. Seine Treppengiebel steigen in je fünf spitzbogigen Blenden zwischen übereckgestellten Pfeilerchen auf. Im Gegensatz zu den Kirchen Samlands steigt hier der Turm um ein Beträchtliches über das Langhausdach auf. — Das Langhaus, 16,32×10,36 m groß, 10,67 m in den Feldsteinmauern h., hat in den W. Ecken diagonale Strebepfeiler, in den O. Ecken nach S. und N. vorliegende, woraus man ohne weiteres auf den gleichzeitigen Bau des Chores schließen kann. — Der Chor ist nahezu quadratisch von ungefähr 9,5 m Seite, auch von Feldsteinen gebaut. Ihn schließt ein zwischen diagonal liegenden Strebepfeilern eingebauter hübscher Treppengiebel von Ziegeln von



Abb. 94. Kirche zu Mühlhausen.

fünf spitzbogigen Blenden zwischen bündigen Pfeilerchen ab. — Am Langhause schließt sich an der N. Seite die Vorhalle an mit einem barocken Giebel mit hübschen schmiedeeisernen Ankerköpfen. Abb. 96. An den Chor schließt sich im N. die 1623 gebaute Sakristei an mit einem gleichen Giebel wie die Vorhalle. Wetterfahne von 1623.

Das Innere der Kirche ist wahrscheinlich auf Gewölbe angelegt gewesen, von denen drei Joche im Langhause und zwei im Chore liegen sollten, ist aber mit einem hölzernen Tonnengewölbe geschlossen. Zwischen Langhaus und Chor liegt der massive spitzbogige Triumphbogen, noch mit dem Triumphbalken. Die Vorhalle hat ebenfalls ein hölzernes Tonnengewölbe, die Sakristei eine flache Holzdecke. — Die spitzbogigen Fenster auf der S. Seite des Langhauses sind durch Erhard v. Kunheim, † 1645, nachträglich erweitert. Auf der N. Seite, die ursprünglich keine Fenster hatte, sind später zwei rundbogige Fenster durchgebrochen.

Die Ausstattung der Kirche ist reich zu nennen.

Die Mensa des Altars ist von Ziegeln. Der jetzige Altaraufsatz ist 1693—95 von Christoph Albrecht v. Kalkstein gestiftet und vom Bildhauer Isaak Riga nebst dem Königsberger Hofmaler Gottfried Hintz ausgeführt. In der Predella: das Abendmahl gemalt; daneben Engel. Das Hauptbild stellt Christus am Kreuz nebst den beiden Schächern, Johannes und den beiden Marien dar und steht zwischen je zwei halbgewundenen korinthischen Säulen mit den vier Evangelisten in Holzschnitzerei. Darüber das übliche Gebälk mit weitausladendem Gesims. Darauf steht ein zweites Geschoß, gleichfalls aus korinthischen Säulen mit Architrav, Fries und Gesims bestehend. Darin Christi Tod, von Maria u. s. w. beklagt. Daneben stehen in Holzschnitzerei Charitas und Fides mit dem Schwert. Darüber steht 1695. Es folgt das Lamm mit der

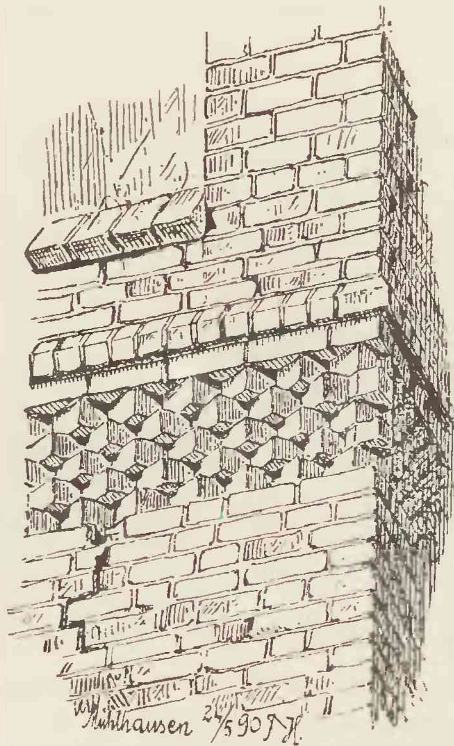


Abb. 95. Turmfries an der Kirche zu Mühlhausen.

Fahne und Moses mit Johannes Baptista daneben stehend. Das Ganze krönt in Holzschnitzerei Christus mit dem Lamme. Von den 1695 gemachten Altarschranken liegt die eine Hälfte hinter dem Altar, die andere unter dem Triumphbogen l.

An Altargeräten sind zu nennen ein silb., vergold. Kelch, auf dessen Zapfen der Name Ihesus steht; spätgotisch. Auf einem Felde des im Sechspaß geschlossenen Fußes ist Maria und Magdalena unter dem Kreuze Christi eingraviert. Eine runde Oblatendose, silb., vergold., mit Wappen des Albrecht v. Kalkstein aō 1634. Eine desgleichen mit eingelegten Schaustücken, oval.

Zwei silb. Altarleuchter, von Albrecht v. Kalkstein, ungefähr 1650 geschenkt, von guter Arbeit.

Die jetzt vorhandene Kanzel ist die dritte (die zweite wurde 1616 errichtet) und stammt von 1695 von Isaak Riga. Ihr Träger ist ein Engel. An den Ecken stehen gewundene korinthische Säulen, dazwischen ein Rundbogen auf zwei Pilastern. Darinnen steht der Heiland mit den klugen und thörichten Jungfrauen. Der darüber befindliche Schalldeckel hat Christus als Triumphator in der Mitte; darum stehen Engel mit den Marterwerkzeugen. Kanzeltreppe mit Moses und Johannes Baptista. Über der Thür das Monogramm des C. A. v. K(alkstein).

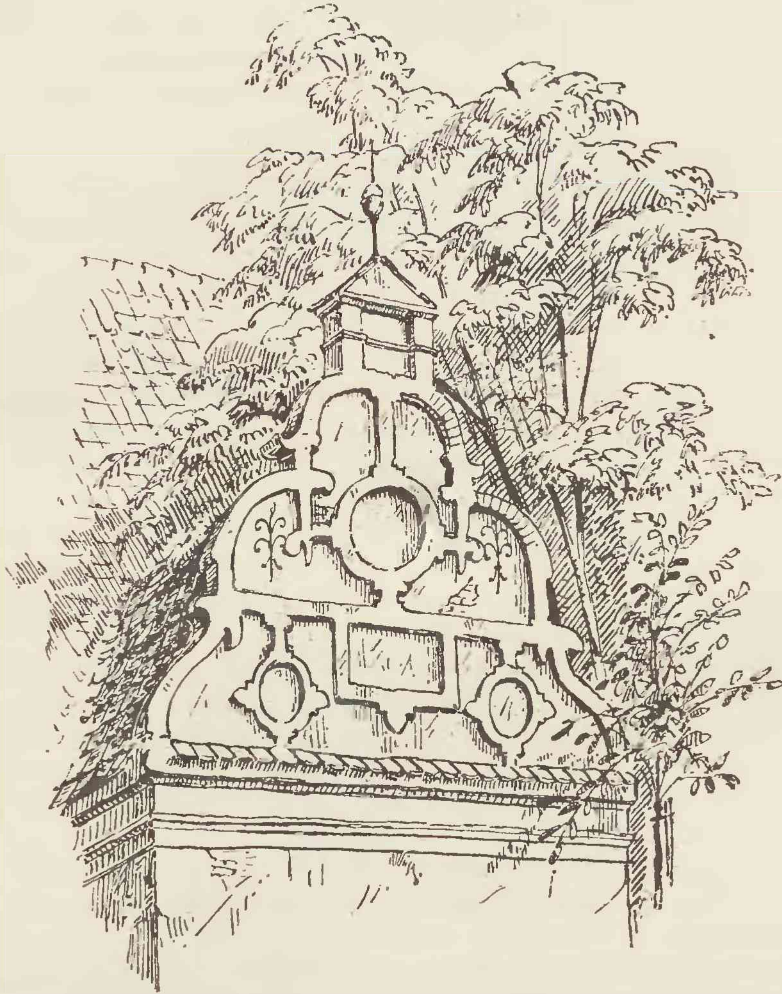


Abb. 96. Vorhallengiebel der Kirche zu Mühlhausen.

Auf der Empore l. hängt ein Chronodistichon über die letzte Erbauung der Kanzel.

An der Kanzel war wahrscheinlich eine Sanduhr befestigt, von der das silb. Gestell von 1624 noch im Kirchenschatze vorhanden ist.

Die Taufkapelle ist 1695 vom Bildhauer J. Riga r. im Chore mit vielen Figuren und Ornamentwerk hergestellt worden. Diese sowohl, wie die mannigfachen

Ölgemälde in ihrem Innern, als die Taufe Christi, der Zug der Israeliten durch das Rote Meer u. s. w., sind nichts wert.

Der alte Taufstein, kelchförmig, von Granit, Geschenk eines Pfarrers aus dem J. 1652, der 1857 auf dem Friedhof stand, befindet sich jetzt in dem Knauten'schen Park.

Der jetzige Tauftisch stammt von C. A. v. Kalkstein.

Das Ornament der Orgel entspricht dem der Taufkapelle. Auch haben die Orgelempore und die nördl. Seitenempore dasselbe Monogramm C. A. v. K. Darüber auf der Orgelempore die Wappen von Kalkstein, v. Lehwald und v. Widebach mit der Jahreszahl 1694. Die Orgel stammt also auch aus dem letzten Jahrzehnt des XVII. Jh. Sie wurde 1754, 1779, 1797 und 1839 ausgebessert.

Messingner Kronleuchter, fünfzehnarmig, mit Doppeladler, stammt aus dem Ende des XVII. Jh.

Unter dem Gestühl ist hervorzuheben ein schön geschnitzter gotischer Dreisitz, der jetzt an der W. Wand des Langhauses r. steht. Das übrige Gestühl ist meist 1695 nicht schön ausgemalt. Ein Beichtstuhl von 1710, von Albrecht Friedr. von Derschau gestiftet. Der Lehnsherrnstuhl ist 1729 gestiftet, mit Bildnissen geschmückt und hat das von Kalkstein'sche Wappen, daneben das Brandt von Lindau'sche, der Gemahlin eines von Kalkstein.

An Gemälden sind zu erwähnen ein Gemälde von Martin Luther, von Erhard von Kunheim gestiftet, angeblich von Lucas Cranach dem Jüngeren gemalt. — Gutes Ölgemälde von der damals 23jährigen Margaretha Luther, gemalt von Luc. Cranach dem Jüngeren, mit der Inschrift: pietate erga Lutherum et parentem Margaritae, primae Conjugis Nob. Georgii a Kuhnheim, ex secundo conjugio susceptus Erhard a Kuhnheim posuit. — Ein treffliches Ölgemälde von 1615 von Erhard von Kunheim l. im Langhause. — Ein minder gutes Ölgemälde von 1633 von demselben Erhard von Kunheim auf der Empore l. — Zwei vorzügliche Gouacheporträts auf der Empore l.

Unter den Glocken waren zwei aus der Ordenszeit; die dritte schenkte Albrecht von Kalkstein, * 1592, † 1667. Alle drei sind 1793 und 1795 vom Glockengießer Bellmann zu Königsberg umgegossen.

L. im Chore ein Epitaph des Albrecht von Kalkstein, † 1667, und seiner Gemahlin Mariana geb. von Widebachin, † 1653. Elegant geschnitzt: Römische Soldaten u. s. w. mit vielen Wappen.

Grabsteine: Vor dem Altar liegt der Grabstein George's von Kunheim, † 1611, und seiner zweiten Gemahlin Dorothea v. d. Oelsnitz. Seine untere Hälfte ist leer und sollte vermutlich die Grabschrift des George v. K. tragen. Auf der oberen Hälfte steht: „Anno 1602 den 2. Februarii ist die edle und vieltugentsame Fraw Dorothea Kunheimin geborene Olschnitzin im Herrn Christo seliglich entschlaffen vnd ligt vnter diesem Stein begraben."

In patriam repetens tristi nos orbe relinquis.
Te tenet aula nitens, nos lachrymosa Dies.

Uxori charissimae Georgius a Kunheim senior.

Die vier Wappen in den Ecken des Steins sind die der Familien v. Kunheim, v. d. Oelsnitz, Truchseß v. Wetzhausen und v. Kobersche. Hauptmann v. d. Oelsnitz und Pfr Nietzki.

Erhard von Kunheim, † 1643, ist in der Sakristei begraben.

Das Grabgewölbe, welches im O. des Chores angebaut war, ist 1856 abgebrochen. Die Särge darin enthielten silberne Schilde, von denen drei schöne von massivem Silber von Christoph Albrecht von Kalkstein, * 1635, † 1696, nebst seinen beiden Gemahlinnen, einer von Lehwald und einer von Schlieben in der Sakristei aufbewahrt sind. — Unter den Epitaphien ist eines der anderthalbjährigen Tochter des Pfr Pechül r. vom W. Eingange in das Langhaus bemerkenswert.

Nachrichten über das Kspl Mühlhausen:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Hennenberger, Erclerung der Pr. Landttafel S. 322 ff. — P. P. B. V 1831 49—62. VIII 1832 493 ff. — Pechül, Pfarrer zu Mühlhausen, schrieb eine Chronik von M. ungefähr 1730. Msc. in Mühlhausen. — Harnoch, C. u. S. 1890 57 ff. — Nietzki, Daheim 1896 Nr. 52. — Derselbe, Sonntagsbl. z. Ostpr. Ztg. 1897 Nr. 262.

Nordenburg,

Stadt an der Aschwöne (Swine), 17 km Lftl. ö. von Gerdauen. 1384 Nordenburg.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Nordenburg:

Blendowen, 11 km Lftl. n. n. ö. von N. P. M. K. I 58. Nordenburg P. M. K. I 50 II 377. 415. Truntlack, 3 km n. ö. von N. P. M. K. I 32.

Ungefähr 1 km n. von N. liegt der Hexenberg. Auf ihm lag nach Giese eine heidnische Pruzzenburg, die **Ordensburg** dagegen etwas näher nach der Stadt hin. Beide wurden von der hier geteilten Aschwöne umflossen, die eine Stauanlage besaß. N. wird zuerst 1366 als „Wilthusz" erwähnt. S. r. P. II 554 f. Anm. 793. 1368 war Kuno von Hattenstein Pfleger in N. Von beiden Burgen ist keine Spur mehr über der Erde. Giese, Z. A. P. Der Burgwall aufgen. von Frhn von Bönigk, A. P. Mappe XII Nr. 5.

Die **Stadt N.** wurde 1405 erbaut, nachdem der Hm. Konrad von Jungingen ihr 1404 eine Handfeste gegeben hatte. Im J. 1469 verlieh der Stellvertreter des Hm. Heinr. Reuß von Plauen Schulden halber dem George von Schlieben und seinem Bruder Christoph die Städte Gerdauen und Nordenburg mit den Mühlen und den Dörfern Altendorf, Assaunen, Bieberstein, Moltheinen, Momehnen, Arnsdorf, Neudorf, Doyen, Pentlacken, Kackheim, Mühling, Peußnick, Trausen, Posegnick und den Gütern Rückbrost (Sobrost) und Truntlack. Dadurch wurde die Familie von Schlieben eine der reichsten in Preußen. 1523, 1564 brannte N. aus.

Wappen der Stadt ein ungezäumtes Pferd, heraldisch nach r. springend, von zwei Sternen beseitet. Bedeutung und Farben unbekannt. Siebmacher, Wappenb. I 4 II 162 T. 191.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, unter Privatpatronat, wurde 1409 gebaut. Joachim, Mar. Treßlerb. 549. 1480 wird hier ein Pfarrer Martin Rötth genannt. S. r. W. I 364. Sie gehörte zum Archipresbyterat Schippenbeil. Brand der Kirche 1705. Von 1709 bis 1710 herrschte die Pest in N., so daß der größte Teil seiner Einwohner ausgestorben war. Deshalb konnte die Kirche erst 1726 neu erbaut werden. Im Jahre 1856 waren die Mauern aus dem Lote gewichen. Infolgedessen wurden sie bis auf die Fensterbrüstungen abgebrochen und neu aufgeführt.

Im J. 1407 wurde ein Predigermönchen-Kloster zu N. gegründet. Joachim, Mar. Treßlerb. 423.

Nachrichten über das Kspl Nordenburg:

Urban, Ein Kulturbild zur Chronik von N. 1872. — Harnoch, C. u. S. 1890 104 f.

Paaris, königl. Bauernhof, 17 km Lftl. n. w. von Rastenburg, in der Ordenszeit zum Waldamt Leunenburg gehörig. Pariß anfangs XVI. Jh.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Paaris:

Unter-Plehnen, 3 km Lftl. ö. von P., Wiesenburg an der Guber Dusburg III cap. 111. 112 ed. Hartknoch, der ihm auch den pruzzischen Namen Wallewona beilegt, was wir im heutigen Galbuhnen zu finden meinen. Hennenberger, Ercl. d. pr. Landt. 1595 470

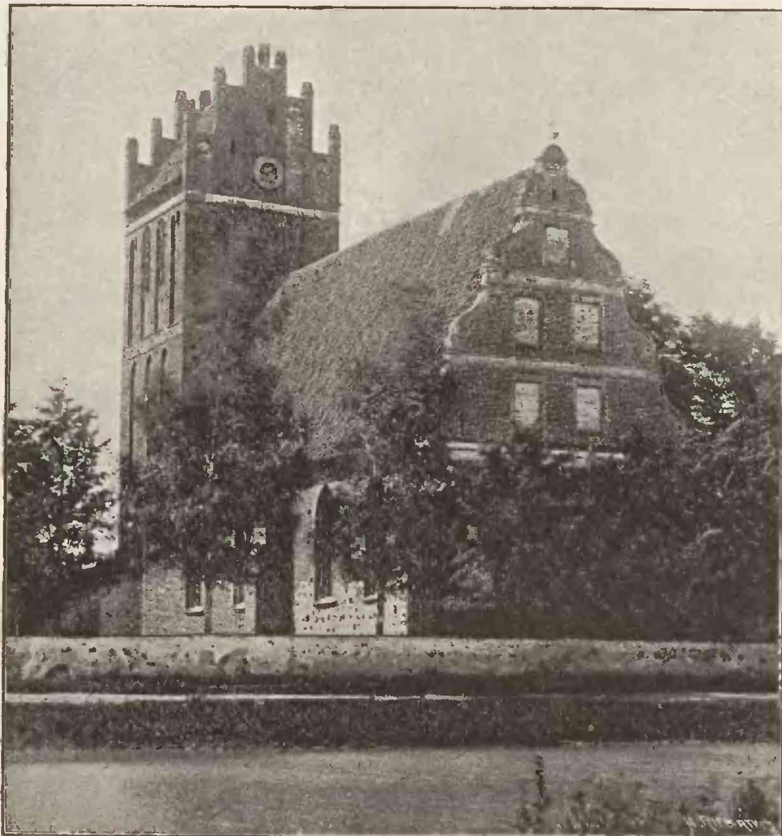


Abb. 97. Kirche zu Paaris.

giebt Weißenburg bei dem Dorfe Pleinen an und nennt den „Schloßberg" den von Könsing. In Wiesenburg lagen die Deutschen Ordensritter drei Jahre lang von den Pruzzen belagert, bis sie 1263 der Hunger zum Weichen zwang. Giese erkannte 1826 bis 1828 hier eine Hauptburg und eine Vorburg, in welcher letzterer er „besonders Ziegel von deutscher Güte mit Kalk" fand. Unterhalb an der Guber war eine Stauanlage zu erkennen. Giese, Z. A. P. Diese Wahrnehmungen haben sich später teilweise bestätigt. S. d. A. P. 1879/80 129 ff. P. M. K. III 7. Schanze, aufgen. von Frhn von Bönigk; P. M. Mappe XI Nr. 1. Beckherrn, Die Wiesenburg (Wallewoner). Mit Kroki. A. M. 1893 XXX 636 ff.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** deren Patron der König ist, stammt aus dem XIV. Jh. Ein Pfarrer zu P. kommt erst 1481 vor. S. r. W. I 370. Zur kath. Zeit gehörte die Kirche zum Erzpriestertum Schippenbeil.

Äußeres: Die Kirche ist ein gotischer gefugter Ziegelbau. Der gegen 30 m hohe Turm zeigt sich in seinem Untergeschoß schlicht, nur auf der W. Seite hat er ein rechtwinklig abgetrepptes, spitzbogiges Portal, welches durch eine gekuppelte, spitzbogige, durch das ganze Erdgeschoß reichende Blende belebt wird. Die über dem Portal befindliche kreisförmige Öffnung ist wohl späteren Ursprungs. Das über dem Erdgeschoß befindliche Stockwerk ist auf seinen drei freien Seiten durch je drei spitzbogige Blenden belebt. Reicher noch ist das oberste Geschoß, indem es durch je vier Blenden, von denen die beiden äußeren gekuppelt sind, lebhaft wirkt. Darauf folgen die beiden Giebel, welche in Staffeln aufsteigend je fünf spitzbogige Blenden zeigen, die durch bündige Pfeilerchen getrennt sind. Das Dach ist dem des Langhauses parallel. Der Turm wirkt durch die schönen Verhältnisse seiner drei durch geputzte Friese getrennten Stockwerke edel und vornehm. Minderwertig ist das Äußere des Langhauses. Bei der Erneuerung, die 1703 erfolgte, ist sein Ostgiebel in Barockformen wiederhergestellt, an den Friesen sieht man aber, wie schön er ursprünglich gegliedert gewesen. An der N. Seite zwei Anbauten: die Vorhalle und Sakristei. Die unregelmäßigen Strebepfeiler wohl später angelegt. Die Mauern der Kirche sind nach Baurat Kaskes Angaben innen mit Steinfüllmauerwerk versehen. Abb. 97.

Im Innern hat der mit flacher Holzdecke versehene Turm auf seiner r. Seite eine in der S. Wand nach oben führende Treppe. Eine spitzbogige abgetreppte Thür leitet in das Langhaus über, das im Lichten 22,28 m : 8,79 m hat. Flache Bretterdecke; alles in den letzten Jahren erneuert.

In der Kirche stand ein Altar, der 1700 von „Isaac Rüger" (Riga) gemacht war. Dann steht in dem Quandtschen Msk.: Altar neu gebaut 1703, gemahlet 1703.

Eine silb., vergold. Weinkanne: Ich peter Niesewand Mit Meiner lieben Hausmutter Reimerin vorEhre diese Kanne gott zu Ehren Auff das Heilige Altar In unser pariser Kirche. Anno 1651.

Am Schalldeckel der Kanzel stand: Reverendi viri D. Nicolai Rhodii Pastoris hujus Ecclesiae aedificatus est hic suggestus. An der Kanzeltreppe zwei Bilder: 1. Martin Luther. 2. D. Johannes Brentius, Praeceptores Nicolai Rhodii. — Im Beichtstuhl sein Porträt. — Das Positiv stammte von 1710.

Auf einer Glocke stand 1423; sie wurde umgegossen mit der Zahl 1733. — Quandt, Msk. von 1738 Königl. Bibl. zu K.

Nachrichten über das Kspl Paaris:

Kaske, Zeitschr. f. Bauwesen 1872 107 ff. mit T. 23. — Harnoch, C. und S. 1890 235.

Paterswalde, königl. Dorf, 3 km Lftl. s. von Wehlau. Poderswaldt Anfang des XVI. Jh. Über die neuerbaute romanische (!) ev. **Pfarrkirche** und ihre Vorläufer s. Harnoch, C. u. S. 1890 253 f.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Paterswalde:

Gilland, 2 km Lftl. ö. von P., auf dem r. Alleufer liegt die „Burg. Ziegelschutt und runde Dachpfannen, wie auf Tamnau." Giese, Z. A. P.

Peisten, Groß-, adl. Gut und Rittersitz, 14 km östl. s. s. w. von Pr.-Eylau, 1628 Paesten, gehörte seit dem XVII. Jh. bis in unser Jh. hinein der Familie von Creytzen. Spätere Besitzer Baron von Esebek und der durch seine Eisenbahnunternehmungen bekannte Strousberg.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Gr.-Peisten und Hanshagen: s. Erleutertes Pr. III 548 ff.

Die ev. **Pfarrkirche**, unter Privatpatronat, ursprünglich Filiale, jetzt Mater von Hanshagen. Sie ist aus einer ehemaligen Gutskapelle entstanden und als oblonges Achteck 1615—1618 aus Feldsteinen und Ziegeln mit wenig vorspringenden Strebepfeilern auf den Ecken, mit einem hölzernen Dachreiter (Wetterfahne von 1697) erbaut worden. Ihr Inneres zeichnet sich dadurch aus, daß es in einheitlichem Stil gehalten ist: das genre rocaille von ungefähr 1750 kommt hier zum rechten Ausdruck. Lang ist die Kirche 26 m, br. 8,5 m. Die flache Decke ist aus Stuck hergestellt; die nicht schönen vier Evangelisten mit ihren Symbolen füllen die Ecken, in der Mitte Rankenwerk. Außerdem hat die Decke unschöne Gemälde: das irdische Jerusalem, die Ausgießung des h. Geistes und über dem Altar der Tempel Salomonis. Der n. Anbau der Gutsherrschaft hat gleichfalls im Obergeschoß eine Stuckdecke nebst Kamin in Stuck.

Der Altar hat eine Mensa aus geputzten Ziegeln und einen Aufsatz im genre rocaille. Predella: das Abendmahl. Hauptbild: Christus am Kreuz mit Maria, Johannes u. s. w. Mäßiges Ölgemälde. Zu seinen beiden Seiten stehen je zwei korinthisierende Säulen mit Architrav, Fries und gekröpftem weit ausladendem Gesims. Daneben stehen in mäßiger Holzschnitzerei l. Melchisedek mit Brot und Wein, r. Elias (I. Könige 18, V. 34). Auf dem Gesimse steht Jesaias (Jes. 6, V. 6 u. 7) und Daniel mit den Löwen (Daniel 6, V. 22) mit einer Menge von Engelgestalten. Im zweiten Geschoß stehen je eine gewundene korinthische Säule und je ein Pilaster mit dem üblichen Gebälk; darin das Passahfest, Ölbild; darüber das Lamm mit der Siegesfahne. Auf dem verkröpften Gesims stehen Gott Vater und Sohn und viele Engel in Holzschnitzerei. Altarschranken im genre rocaille mit hübschen Engelköpfen.

Die Altargeräte sind nicht erwähnenswert, fast alle durch die von Creytzen's geschenkt. Ein silb. Deckelkrug mit dem v. Creytzen'schen und zu Dohna'schen Wappen: A. v. K. — B. z. D. 1628.

Hinter dem Altare ein Ölbild: Melchior von Creytzen führt dem Deutschen Orden in der Schlacht von Tannenberg 1410 einen Heerhaufen zu.

An Büchern sind zu erwähnen: Joh. Arndt's Paradiesgärtlein, Luneburg 1641, mit silb. Beschlage, welches laut Urkunde in einem silb. Kasten 1684 aus einer Feuersbrunst von der Familie von Creytzen gerettet wurde. A. B. II 147 f. — Bericht des Pfarrers zu Rudau (Kr. Fischhausen), bescheinigt durch Joh. von Creytzen 1694, über das Blutwunder zu Rudau. Erl. Pr. I 510 ff.

Kanzel im genre rocaille. Zwischen ionisierenden, halbgewundenen Säulen am Kanzelstuhl in guter Holzschnitzerei der Berg Tabor mit der Verklärung Christi, Moses und Elias. Der Prophet Jeremias, kenntlich an dem Joche, welches er um den Hals trägt. Ein Geharnischter (Josua?) mit vielem Volk. Die Evangelisten Lucas und Johannes. — Kanzeltreppe mit Paulus, Jacobus (?) und Philippus. An der Kanzeltreppenthür ein schlechtes Ölgemälde Luther's. Über derselben Matthäus und Marcus.

Taufengel in Harnisch und Helm; XVIII. Jh.

Orgel soll 1630 von Bartenstein übernommen sein. Ihr Äußeres ist im genre rocaille, wie auch die beiden übereinander liegenden Emporen an der Orgel.

Das gesamte Gestühl der Kirche, Beichtstuhl, Pfarr- (früher Patronats-) Stuhl u. s. w., alles im genre rocaille.

Über dem Pfarrstuhl hängt eine Fahne mit dem betenden Joh. von Creytzen, † 1712.

Nachrichten über das Kspl Gr.-Peisten:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 59 f.



Abb. 98. Petersdorf, Altarfiguren aus der Kirche zu Alt-Wehlau.

Petersdorf, königl. Dorf, 4 km Lftl. n. ö. von Wehlau. Heroldesdorf 1368.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl e Petersdorf:

Oppen, 4 km Lftl. w. von P. Hennenberger, Ercl. d. Pr. L. 1595 472 berichtet, daß in Oppen eine alte hohle Eiche von 27 Ellen Umfang gewesen sei. „Ich gleube auch selber nicht das grösser Baum | nach der Sindtflut gewesen | auch werden werde, als diese gewesen ist.“ In dieser Eiche wäre unter anderen der Herzog Albrecht und sein Sohn Albrecht Friedrich herumgeritten. Hartknoch, Diss. de locis Divino cultui dicatis 1679 115 im Anhange zu Dusburg fügt dem hinzu, daß ein Kultus dieser Eiche aus Mangel an Nachrichten nicht zu beweisen sei. Nun liegt aber Oppen im alten Nadrauen und Dusburg III cap. 5 giebt an, daß das vielgesuchte Romowe in Nadrauen

gelegen habe. „Fuit autem in medio nationis hujus perversae, scilicet in Nadrovia locus quidem dictus Romow, trahens nomen suum a Roma, in quo habitabat quidam dictus Criwe, quem colebant pro Papa.“ Es könnte möglich sein, daß Oppen das Romowe, der Sitz der höchsten pruzzischen Götter, ist. Giese, Z. A. P. — Stobingen, 3 km östl. ö. von P. P. M. K. II 211. 213. 405. S. d. A. P. 1881/82 80 ff.

Da für Petersdorf eine Handfeste von 1368 vorhanden ist, in welcher von den üblichen vier Pfarrhufen die Rede ist, so könnte man die Kirche bald nachher, also Ende des XIV. Jh., als gebaut annehmen.

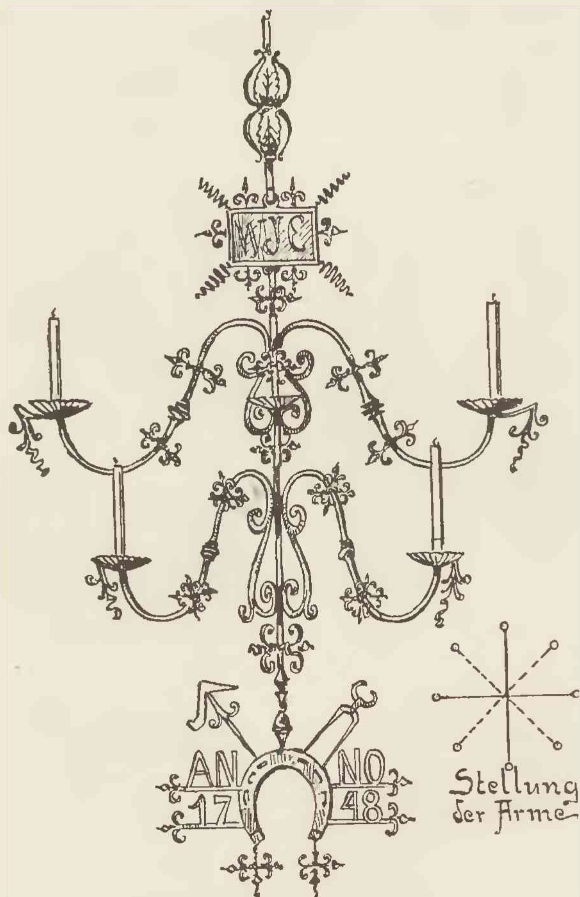


Abb. 99. Kronleuchter in der Kirche zu Petersdorf.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** deren Patron der König ist, war ursprünglich eine Filiale von Alt-Wehlau. Hier ging die Kirche 1534 ein; „der Altar und Alles, was zu einem Altar gehört, wurde in die Kirche zu Petersdorf gebracht.“ Inventar von 1857 Kultusmin. Die Kirche zu Petersdorf ist 28,25 m l., 12,5 m br. Der im W. vorgelegte Turm hat 9,4 m L., 6,3 m Br. Feldsteine mit Ziegelecken und Giebeln. Das Äußere ist nicht bemerkenswert. Auf der S. Seite am Eingang der Halle ein Weihwasserbecken aus rötlichem Granit. An einer der vielen die Kirche umgebenden Linden an der Eingangsseite zur Kirche ist ein sehr wohl erhaltenes Halseisen eingeschlagen.

Im Innern Holzdecke in Korbbogenform mit schlechter, neuerdings aufgefrischter Ölmalerei aus dem Ende des XVII. Jh. Die im N. angebaute Sakristei hat noch ihre ursprünglichen zwei Joche Kreuzgewölbe aus birnstabförmigen, nach unten in die Wand verlaufenden Rippen. Die Kirche ist innen weiß getüncht. Spuren von Malereien in roter Farbe waren 1857 noch sichtbar. 1684 große Wiederherstellung der Kirche.

Der Altaraufsatz ist sehr geschickt aus zwei verschiedenaltrigen Teilen zusammengesetzt, dem Petersdorfer barocken und dem spätgotischen aus Alt-Wehlau. Auf der Predella das barocke Abendmahl, ein schlechtes Ölgemälde. Darüber als Hauptbild Christus am Kreuze. Daneben stehen auf barocker Architektur die sehr schönen, spätgotischen, lebensgroßen Figuren: r. der h. Petrus mit der Papstkrone, dem Schlüssel und Buch. Er erscheint hier auffallenderweise bartlos. Feines Gesicht. Ihm gegenüber ein Heiliger mit Bischofsmütze und Buch. In seiner Rechten scheint er etwas gehalten zu haben. (Schwert? dann Paulus.) Abb. 98. Daneben sind auf dem barocken Rankenwerk in halber Lebensgröße die schönen, auf das feinste ausgearbeiteten

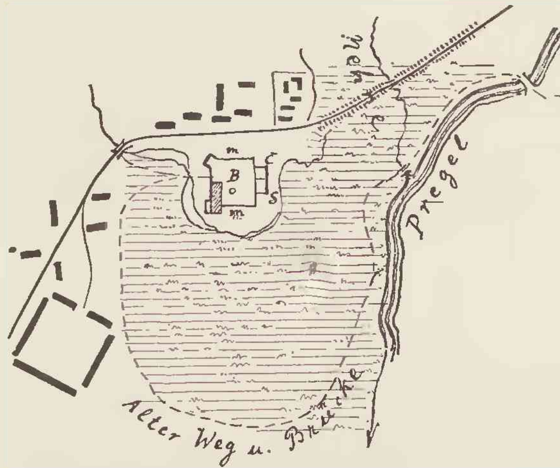


Abb. 100. Lageplan von Taplacken nach Giese.

vier Kirchenlehrer angebracht, darunter der h. Hieronymus mit dem Löwen. Darüber stehen auf dem Gesims l. die halblebensgroße h. Anna selbdritt (mettercia), r. eine Heilige mit Kreuz (Brigitta, Helena?). In der Mitte der lebensgroße h. Johannes mit dem Kelch. Alles sehr gute Holzschnitzerei. Darüber stehen noch zwei barocke weibliche Gestalten. Auf der Rückseite des Altaraufsatzes steht, daß der Pfarrer M. Gottfried Steinfeld auf seine Unkosten den Altaraufsatz 1690 hat reparieren und staffieren lassen.

Auf dem Altar steht ein kleines Lesepult mit der Inschrift:

Vici, confregi, scandi, deus ac homo, Jesus: B. v. O.
Sanguine, morte, gradu, demona, castra, polos. 1624.

Die Kanzel, aus schlechter barocker Holzschnitzerei, steht an der S. Wand. 1743 repariert. Am Aufgange steht L. D. von Grevenitz 1793.

Ein guter Taufengel (pausbackige Putte) hängt in der Kirche, anscheinend noch aus der Barockzeit. Ein minderwertiger späterer hängt davor.

Die Orgel ist von Josua Mosengel in Medenau in der letzten Hälfte des XVII. Jh. erbaut und hat Barockformen. An ihr die Inschrift: Wohlthätige Herzen haben die Orgel und das Chor machen lassen im Sptbr anno 1743.

Zwei hervorragend schöne schmiedeeiserne Kronleuchter mit den Abzeichen des Schmiede- und Schlossergewerks von 1748 und 1750, Christ. Wulf. Abb. 99.

Emporen an den Wänden von 1653, 1693 und 1696, mit schlechten Porträts der Kurfürsten Joh. Sigismund, Georg Wilhelm u. s. w.

An der S. Wand hängt als letztes ein gutes Bildnis von George Steinfeld, † 1673, vermutlich eines Sohnes des vorerwähnten Pfarrers.

Zwei Leichensteine in der Nähe des Altars: Gottfried Wirth, † 1759, und Gottfr. Bernhard Lork, † ?.

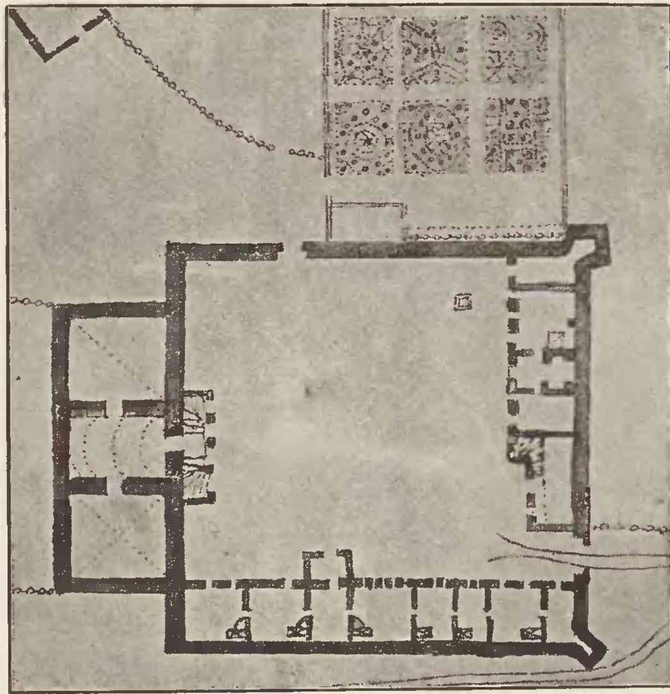


Abb. 101. Grundriß der Burg Taplacken (v. Collas).

Im Ksple Petersdorf liegen die Ortschaften:

Sanditten, 6 km Lftl. w. s. w. von P., im Besitz des Grafen von Schlieben. Farbige Ansicht des nüchternen, zweistöckigen Wohnhauses mit Mansardendach in Duncker, Die ländlichen Wohnsitze u. s. w. Berlin 1869.

Taplacken, 4 km Lftl. ö. von P. In T. stehen die Reste einer ehemaligen Ordensburg, jetzt königl. Domäne. Wir geben die Giese'sche Abbildung und seinen Text: „Die Burg ist aus Feldsteinen erbaut. Ebenso die Ringmauer, 5' stark. Die Keller zeigen noch Kreuzgewölbe. Taplacken war gleich Salau und Norkitten ein einfaches dreistöckiges Haus mit vorliegender Trutzmauer, ohne Vorburg. Das Erdgeschoß, das die Keller der Tiefe wegen ersetzt, hat ein sehr nettes ..... Kreuzgewölbe mit scharfen Kanten. Der Saal war in S, die Kapelle in C. Thür in der Mitte im

Erdgeschoß, von wo eine hölzerne, rechts wendende Treppe in den zweiten Stock führt Das Schloß war auf der W., S. und O. Seite mit Morast umgeben." Abb. 100.

Die Ordensburg hat von Collas im Grundriß des Erdgeschosses und in Ansicht gegeben; Abb. 101 und 102. Tesdorpf, a. a. O. 36 f.

Der Schloßberg, 1 km Lftl. ö. von T., ist 1886 von Prof. Dr. Bujack untersucht worden. Er liegt am r. Ufer des Flüßchens Nehne und bildete im XIV. Jh. einen Sicherheitsplatz gegen die Einfälle der Litauer. Aus dem Nehnethal ist ein trockener Graben von ungefähr 4 m Sohlenbreite herausgeschnitten, welcher ein Viereck mit einer Wallkrone von ungefähr 40 m Seite umschließt. Nach O. bildet das Nehnethal seinen Abschluß. Über die Wichtigkeit des Schloßberges siehe Bujack, S. d. A. P. 1886/87 34 f. Der Wall war 1827, wo Giese ihn zeichnete, sehr mit Feldsteinen durchmauert. Im N. waren noch zwei Aufgänge sichtbar. Giese, Z. A. P.

Im J. 1376 wurde Taplacken vom Litauer Großfürsten Kinstutte verheert.

Nachrichten über das Kspl Petersdorf:

Inventarisation vom J. 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 254 f.

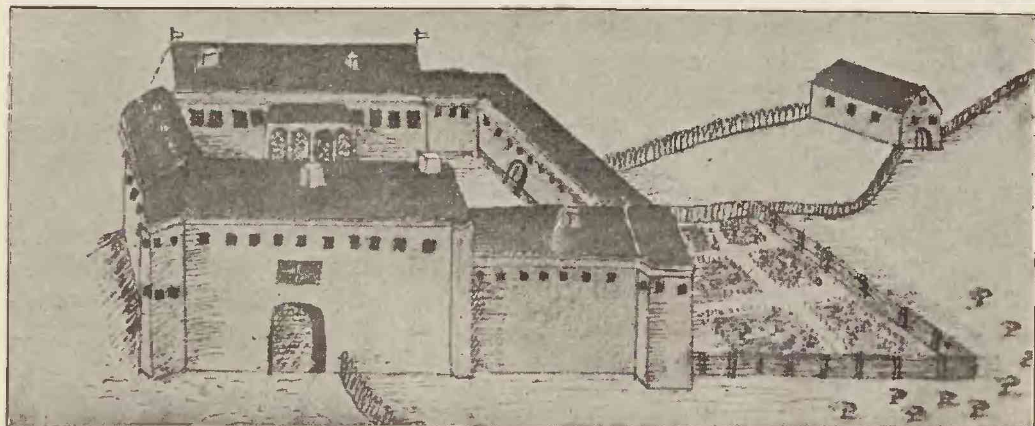


Abb. 102. Ansicht der Burg Taplacken (v. Collas).

Petershagen, adl. Dorf, 21 km Lftl. s. s. w. von Pr.-Eylau.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl Petershagen:

Schönwiese, 3 km Lftl. o. s. ö. von P. Nesselmann, Kufische Münzen. N. P. P. B. 1858 II 165 ff.

Die ev. **Pfarrkirche**, unter Privatpatronat, ist 1590 von Anselm von Tettau gegründet. Turm von Holz. Ein silb. Kelch, Geschenk der Familie von Tettau, mit gravierten Blättern und dem Namen Jhesus auf den sechs Zapfen. Eine silb., vergold. Kanne mit dem von Tettauschen Wappen. Kanzel von 1691, vergoldet 1733. Messingne Taufschale mit Josua und Kaleb in getriebener Arbeit aus dem XVII. Jh. Ölgemälde: Verurteilung Christi, von 1737. Grabstein des Anselm von Tettau, † 1598, und seiner Gemahlin.

Nachrichten über das Kspl Petershagen:

Inventarisation vom J. 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 60 f.

Plibischken, königl. Bauerndorf, 13 km Lftl. o. n. ö. von Wehlau, am Pregel.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Kspl e Plibischken:

Auf den Wiesen bei Pl. standen 1822 noch Hügel mit Eichenbestand, welche Tramken hießen. — Drusker Forst, 12 km Lftl. n. von Pl., Schutzbezirk Espenhain S. d. A. P. 1887/88 113 ff. mit 3 Tafeln, Schutzbezirk Aszlacken S. d. A. P. 1888/89 139 mit 6 Tafeln. — Kuglacken, 3 km Lftl. w. von Pl., Schloßberg; Giese, Z. A. P. Fliehburg für den Müller der im XIV. Jh. gegründeten Wassermühle des benachbarten Dorfes Kaleinen (Callehnen), S. d. A. P. 1886/87 89 ff. — Papputschinen, 10 km Lftl. n. n. ö. von Pl. P. M. K. I 58. — Plibischken, Hartknoch, A. u. N. Pr. 183. Erleut. Pr. III 544. — Ponnau, Groß=, 6 km Lftl. n. ö. von Pl. Hier befanden sich drei Salzquellen, welche von Hm. Konrad von Jungingen (1395 bis 1407) ausgebeutet wurden. Hagen, Beitr. z. Kunde Pr. I 1818 241 ff. — Voigt, Gesch. Pr. VI 392.

Die ev. **Pfarrkirche,** Patron der König, wurde 1757 durch die Russen verbrannt. Sie soll hübsch gewesen sein: ein zierlich geschnitzter und vergoldeter Altar, eine schön gemalte und reich vergoldete Kanzel, eine Taufkapelle, ein schönes Orgelwerk u. s. w. sind bei dem Brande untergegangen. Quandt giebt auf der alten Kirche eine Wetterfahne von 1431 und einen Kelch mit aufgelötetem Kruzifixus auf dem Fuße mit dem Namen Jhesus auf den Zapfen an. Desgleichen die Grabschriften vom Pfr Maltichius, † 1647, und von Joh. Martin Wiedemann, † 1686. Die jetzige Kirche ist 1773 vollendet, bietet aber nichts Bemerkenswertes. Die alte Widdem soll ein massives „Klosterhaus“ gewesen sein mit vier Ecktürmchen. Sie brannte zwischen 1647 und 1686 ab. Im J. 1807 steckten die Franzosen einen Teil des Dorfes in Brand. — Die Spitze des Kirchturms ist bei Gelegenheit des großen Brandes im J. 1846, der die Pfarrwirtschaftsgebäude, den Pfarrwitwenstall u. s. w. verzehrte, in Mitleidenschaft gezogen.

Nachrichten über das Kspl Plibischken:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 255.

Pörschken, königl. Dorf, 23 km Lftl. n. ö. von Heiligenbeil; Perske Anfang des XVI. Jh.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl e Pörschken:

Patranken, 4 km Lftl. s. ö. von P. S. von Patranken liegt der Schloßberg, den Giese für die „Huntau“ hält. Giese, Z. A. P. Huntenau lag in der That nahe bei Brandenburg. Hennenberger, Ercl. d. pr. L. 160 nennt es „ein schönes Lendichen bei Brandenburg, eine Meile lang und breit, mit dem Walde Dalwin dazu gehörig, hat 13 Dörfer“ u. s. w. In der O. Z. war Huntenau ein Kammeramt von Brandenburg. Giese hat mit Bleistift beigeschrieben: „Ist geschüttet nach außen ohne Graben und Stein. Der Weg führt vom Thal auf.“ Zu Giese's Zeit war der Berg kahl; jetzt ist er mit Laubholz bestanden. — Honeda war nicht mit Balga gleichbedeutend, sondern die heutige Huntau oder Huntenau. von Mülverstedt, N. P. P. B. 1854 V 323.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** deren Patron der König ist, setzt Rogge (A. M. 1871 317 f.) auf 1261 an, wo die Kirche zu Lenzenburg (s. Brandenburg) wahrscheinlich einging. Lenzenburg liegt nur 4 km n. w. von Pörschken. Von der damals gegründeten Kirche dürfte wohl wegen des Abfalls der Pruzzen 1262—1273 kein Stein mehr vorhanden sein; die sehr starken Mauern der Kirche deuten allerdings auf ein hohes Alter. Sie gehörte zu kath. Zeit dem Erzpriestertum Creuzburg zu. Äußeres: das Erdgeschoß des Turmes aus Feldsteinen scheint alt zu sein. Die einspringenden oberen Stockwerke sind schon in Blockverband in den Jahren 1594—95 ausgeführt. Abb. 103. Ihm schließt sich die rechteckige Kirche ohne Chor mit neuerdings durchgebrochenen rundbogigen Fenstern an. Auf der S. Seite zwischen je zwei Fenstern eine gedrückt spitzbogige Blende. Die vier diagonalen Strebepfeiler an den Ecken sind später angesetzt. In der Mitte der Kirche springt im N. die Vorhalle und bündig mit dem Ostgiebel die im Tonnengewölbe geschlossene Sakristei vor. Alle Wände sind außen und innen geweißt. Inneres: das Portal zwischen Turm und Langhaus ist der einzige gotische Überrest, spitzbogig, mit zwei birnstabförmigen Rippen zwischen gebrochenen Hohlkehlen verziert, welche der möglichen Beschädigung halber nicht bis auf den Fußboden gehen. In dem Langhaus sieht man am Eingange noch die Löcherspuren, in denen man mit einem starken Balken die Thür sperren konnte. Fünf Fensterachsen. Die Decke ist von Holz im Korbbogen ausgeführt und mit mittelmäßigen großen Gemälden aus der h. Geschichte, Rankenwerk und Putten verziert, die 1783 vollendet wurden.

Der Altar ist mit der Kanzel vereint 1731 aufgestellt worden. Um die Kanzel stehen die vier Evangelisten in mäßiger Holzschnitzerei u. s. f.

Auf dem Turmboden befand sich der alte Altarschrein, ein Diptychon aus der letzten Zeit der Gotik, mit vergittertem Reliquienbehälter in der Predella. In der Mitte Maria mit dem Christuskinde; um sie stehen, zerbrochen, die üblichen vier preußischen Heiligengestalten (hh. Barbara, Katharina, Dorothea und Margaretha), von welchen die h. Margaretha an dem Drachen kenntlich ist. Auf den Flügeln befinden sich innen die zwölf Apostel. Alles sehr mäßige Holzschnitzerei. Außen an den Flügeln die vier Evangelisten gemalt; jetzt in der Marienburg.

An der üblichen Stelle, l. vom Altar, befindet sich in der O. Wand ein Sakramentshäuschen mit gotischem Schloß.

An Kelchen ist zu nennen ein gotischer, silb., ganz vergoldet. Auf dem Sechspaß seines Fußes stehen die Worte in gotischen Minuskeln graviert: hans * diterich * cecilia * margaretha * martha * mylvke (oder mylvbe). Aufgelöteter Kruzifixus. Unter den sechs übereckstehenden Zapfen am Knaufe liest man in erhabenen herausgearbeiteten gotischen Minuskeln: hilf got. Über ihnen: maria b. Die Cupa ist aufgeschraubt und gehört nicht zu diesem Kelche. — Silb. Oblatenbüchse, rund, mit dem Abendmahl in getriebener Arbeit auf ihrem Deckel, Geschenk des Wildnisbereiters (Oberförsters) Conradt Polschewsky 1684. — Ein Lesepult von Zinn mit der mäßigen Gravierung vom Kruzifixus mit den beiden Marien und Johannes: Zu Gottes Ehren schenket dieses Pulpet der Pärscher Kirchen Michel Seplit Anno 1684.

Orgel von 1705 mit entsprechendem Ornament.

Zwei schöne messingene Kronleuchter mit Doppeladler; der nach der Orgel zu von 1661; der andere mit kleinen schildtragenden Kriegergestalten, Ende XVII. Jh.

Ein Gestühl auf der l. Seite, dem Altar zu, ist in der Art des Melcher Breuer (Heft I² 155) mit nachgemachten Intarsien schabloniert. Anfang XVII. Jh.

Ein kleiner alter Grabstein von Sandstein, eine Frau darstellend. Daneben ein Ritter, XVII. Jh.

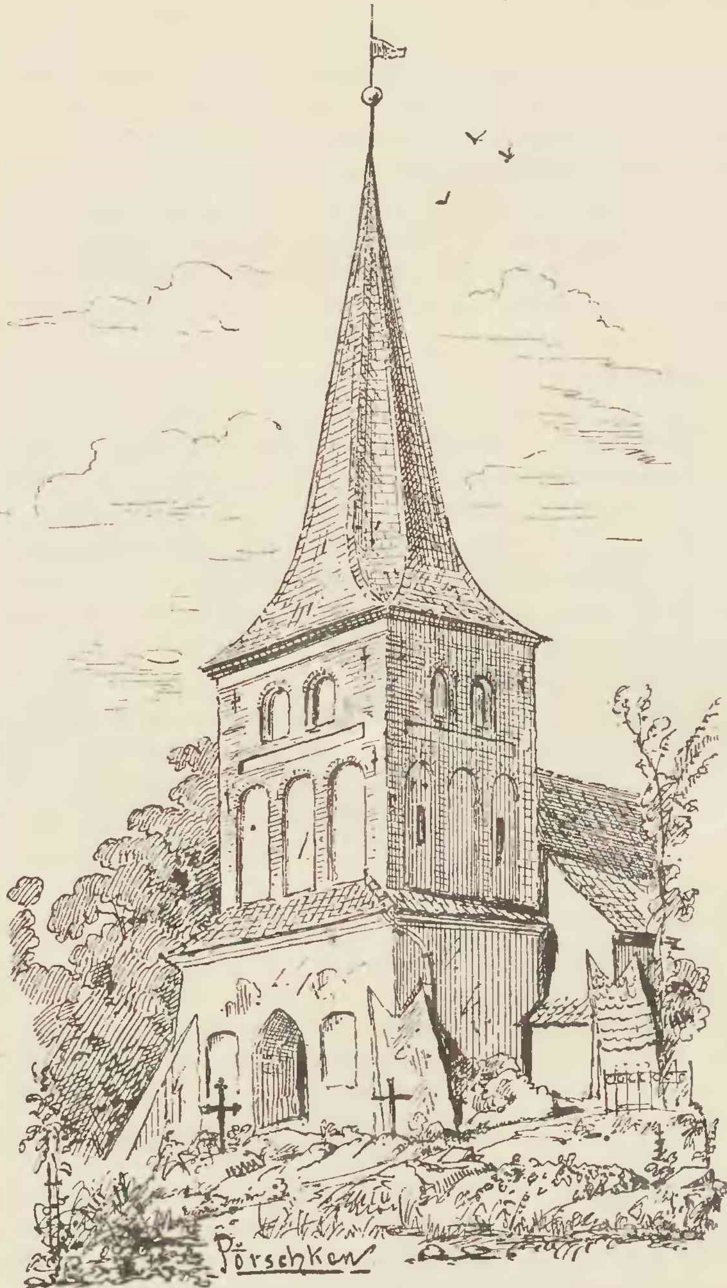


Abb. 103. Kirchturm zu Pörschken.

Ein Epitaph von 1641 mit dem guten Gemälde des Auferstandenen.

Ein vorreformatorischer Weihwasserstein von Granit in Kelchform liegt in der S.W.Ecke zwischen Turm und Langhaus.

Zum Ksple P. gehört:

Charlottenthal, 3 km Lftl. w. von Pörschken. Das Schloß wurde vom Herzog von Holstein erbaut. Wetterfahne von 1774.

Rippen, 5 km Lftl. s.w. von Pörschken. An einer Begräbnisstätte im Parke steht eine Marmorstatue von Rauch der Gräfin von der Schulenburg, die wir nach einer guten Handzeichnung von E. Funck im K. K. K. hier wiedergeben. Abb. 104. Über ihre eigentümlichen Schicksale Passarge, Ein Ausflug zur Lenzenburg. N. P. P. B. 3. Folge VIII 1861 56 ff. Eine Abschrift des wunderlichen Testaments ihres ersten Gatten v. Korff liegt bei den Pfarrakten zu Pörschken.

Nachrichten über das Kspl Pörschken:

Harnoch, C. u. S. 1890 115 f.



Abb. 104. Bildsäule in Rippen von Rauch.

Rastenburg,

Rastenburg, Kreisstadt seit 1818, an der Guber (Gobrio 1326) und an der seit 1867 eröffneten Eisenbahn von Königsberg nach Prostken, im alten Barten.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Rastenburg:

Galbuhnen, 4 km Lftl. n.w. von R. Zwei Schanzen, Fliehhäuser gegen die Litauer, aufgen. von Frhn von Bönigk, P. M. Mappe XI Nr. 2. A. M. 1876 682. Giese, Z. A. P. Neuhof, 3 km Lftl. w. Schloßberg und zwei Längswälle, Fliehhäuser. A. M. 1876 682. Platz's Schloßberg aufgen. von demselben; P. M. Mappe XII Nr. 22. Schanze an der Faulen Guber, dem Besitzer Rautenberg in Abbau Gr.-Neuhof gehörig, aufgen. von Frhn von Bönigk; P. M. Mappe XII Nr. 26. Krause's Schloßberg bei Gr.-Neuhof, aufgen. von Frhn von Bönigk; P. M. Mappe XII Nr. 27. Hinzenhof, 7 km Lftl. s.s.ö. Schloßberg, Fliehhaus. S. d. A P. 1877/78 25 mit Zeichnung. Prömbock, 5 km Lftl. w. Schloßberg, Fliehhaus, aufgen. von demselben; P. M. Mappe XI

Nr. 25. S. d. A. P. 1879/80 132. Giese, Z. A. P. — P. M. K. II 395: „Kupferne Schale, welche den pruzzischen Täuflingen zum Hausgebrauch von den Ordenspriestern zum Geschenk gemacht wurde. XIII. bis XIV. Jh. Im Boden der Schale in der Mitte ein Priester als Kniestück mit der Umschrift vera; um dasselbe in einem Kreise das Brustbild desselben Priesters viermal mit den wechselnden Umschriften: ira, luxuria, idolatria, invidia; um diesen Kreis viermal wiederholt die Worte: dolus, odium, peccatum in Randarabesken." Rastenburg, P. M. K. I 114. 146. III 90. S. d. A. P. 1882/83 161 m. 1 Taf. Rastenburgsfelde, 3 km Lstl. n. von R. Schanze, aufgenommen von demselben; P. M. Mappe XII Nr. 37. Thurwangen, 8 km Lstl. s. S. d. A. P. 1884/85 55 ff. Wolka, 6 km Lstl. s. P. M. K. I 65. II 210. 217. 384. 418. Bei W. liegt eine Schanze Jerusalem S. d. A. P. 1885/86 121, vergl. Heft I² Samland 152. Über die Schloßberge bei Rastenburg A. M. 1876 681 ff. Umgegend von R. aufgenommen von demselben; P. M. Mappe XII Nr. 40.

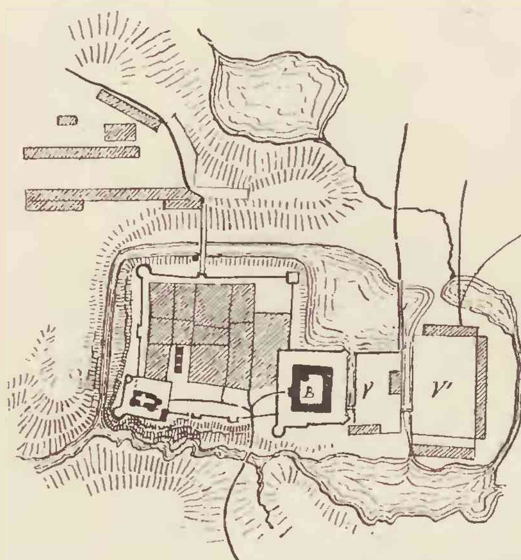


Abb. 105. Lageplan der Stadt Rastenburg.

Das **Haus Rastenburg** wurde 1329 angelegt (Hartknoch, A. u. N. Pr. 1684 422) und gehörte ursprünglich zum Gebiete Balga. Nach der Schlacht bei Tannenberg (1410) aber wurde es Mittelpunkt der Verwaltung für die Gebiete Rein, Rastenburg und Leunenburg. Der Pfleger zu R. war nur dem Hm. Gehorsam schuldig. Nach Untergang der Ordensherrschaft wurde R. Sitz eines Amtshauptmanns.

Die kleine Burg liegt in der S. O. Ecke der Stadt, Abb. 105, hat aber wenig Spuren ihrer Vergangenheit aufzuweisen. 1344 wurde sie zerstört und demnächst wieder aufgebaut. Um den annähernd quadratischen Hof legen sich — von vornherein massiv — auf der N. O. und S. Seite drei Flügel von 32 : 23 m an das im W. liegende Thorhaus an. Die äußeren Wände — unten aus Granit, darüber gefugter Ziegelbau im gotischen Verbande — haben eine Stärke von 2 m, während die nach innen liegenden bedeutend schwächer sind. Aus Befestigungsrücksichten hatten die Wände des unteren Stockwerks keine Fenster, sondern nur Spitzbogenblenden, teils

einfache, teils gekuppelte. Im Innern des Hofes sind an der N. Seite unter dem jetzigen Dachgesimse noch die Kragsteine zu sehen, auf welchen (wie im Hochschlosse zu Marienburg) die Pfette auflag, welche die Sparren des Kreuzganges trug. Darüber ging der Wehrgang um. Das im W. liegende Thor ist von außen wie von innen durch eine Pechnase geschützt und konnte durch ein Fallgatter gesichert werden, von dem die Nut noch vorhanden ist. Abb. 106.

Der runde Treppenturm an der inneren N. W. Ecke von ungefähr 5 m Durchmesser ist 1622 erbaut. Über seiner Eingangsthür hängt noch der eiserne Feuerkorb für die Hofbeleuchtung. Das im O. Flügel belegene Thor ist erst in der Mitte dieses Jh. zu Wirtschaftszwecken angelegt.

Spuren von Wandmalerei finden sich im N. Flügel.

Um die Burg lief auf ungefähr 10 m die Parchammauer herum, welche noch



Abb. 106. Ansicht von Haus Rastenburg.

in einzelnen Bruchstücken vorhanden ist. Das Thor dieses Parcham wurde noch 1704 neu aufgeführt. Im S. W., S. O. und N. O. flankierten drei hohe runde Türme die Parchammauer. Von dem die Mauer umgebenden Graben ist keine Spur mehr vorhanden. Außerhalb des Hauses lagen zwei Vorburgen im O. Hier schütteten 1629 die Polen einen Wall, von dem noch Spuren zu sehen sind. Ein unterirdischer Gang soll das Haus und die Kirche unter dem Rollberge durch verbunden haben.

Schloß Rastenburg lith. von Bils 1835.

Die **Stadt Rastenburg** hat ihre Handfeste erst 1357 durch Henning Schindekopf, Komtur von Balga, erhalten, der Heinrich Padeluche als Lokator einsetzt. Da aber in der Handfeste schon einzelne Teile der Stadt als vorhanden vorkommen, so muß sie schon vordem bestanden haben. Vordem soll ein Dorf R a s t in der Bauernvorstadt gelegen haben.

Von Kriegesnot hat sie wenig gelitten; 1346 drang Olgierd und Kinstutte hinein und verbrannte sie, und nach zwei Jahren kamen die Litauer aufs neue in die Stadt. Aber die späteren Kriege mit den Polen und Schweden berührten sie nur in geringer Weise. 1560 und 1761 große Brände.

Wir geben die Stadt nach Giese 1826—1828 wieder. Abb. 105.

Die mittelalterliche Befestigung der Stadt bestand aus einer im unregelmäßigen Viereck angelegten, 1,25—1,75 m starken, 10 m h. Mauer, unten aus Feld-



Abb. 107. Josephiturm zu Rastenburg.

steinen mit Ziegelbrocken in Kalk gelegt, darüber Gußmauerwerk mit je einem Steine Stärke, welches Bruchstücke von Feldsteinen, Ziegeln und Kalk enthält. Auf der Mauer war ein wahrscheinlich mit Holzwerk überdeckter Wehrgang von 1,25 m Höhe. An der gleich zu nennenden Wasserpforte ist noch ein Stück Wehrgang sichtbar. — „Auf der S. O. Ecke und auf der S. W. Ecke dieses Vierecks springen, gleich zwei modernen Bastionen, hier die Kirche mit dem ehemaligen Kirchhofe, dort das Ordenshaus über die Stadtmauer vor." Im J. 1374 erlaubte der Komtur von Balga, Gottfried von der Linde den Bürgern, ihre Häuser an die Stadtmauer zu bauen. An letzterer waren

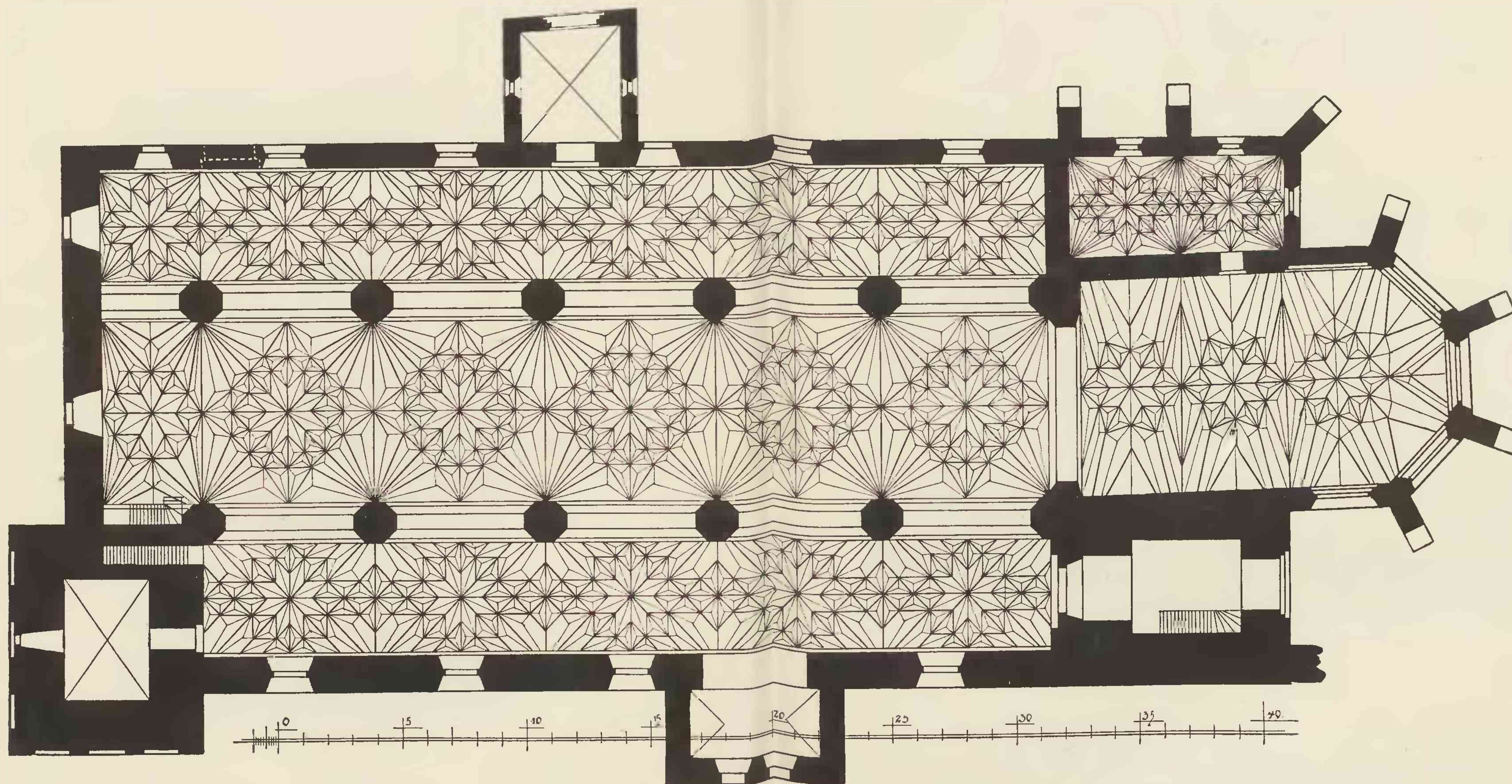


Abb. 108. Grundriß der St. Georgskirche zu Rastenburg.

mehrere Türme angelegt, zwei viereckige Ecktürme an der N. Seite, ein Turm ungefähr in der Mitte der W. Seite. An der S. Seite ist die Anlage von Türmen ungewiß; Giese giebt einige im S. an.

Die Georgskirche in der S.W.Ecke der Stadt ist besonders befestigt und springt im W. und S. über die Stadtmauer mit einer besonderen, hohen Mauer aus Feldsteinen vor; an der S. W. Ecke hat sie einen großen, bastionartigen, dreiviertelrunden Turm, an der N.W.Ecke einen kleinen, noch erhaltenen, runden Turm mit spitzbogigem Gesims und kegelförmigem Steindach. Der Turm ist aus Ziegeln im gotischen Verbande. (Josephsturm.) Abb. 107.

Über dem bastionähnlichen runden Turm strebt der Verteidigungsturm der Kirche in die Höhe, oben mit einem Wehrgang ausgerüstet.



Abb. 109. Ansicht der St. Georgskirche zu Rastenburg.

Drei Seiten der Stadtmauer war ein Graben vorgelegt, auf der S.Seite genügte der hohe und steile Abhang und der Mühlenkanal.

Die Stadt hatte nur zwei Thore und eine kleine Pforte im S., die Wasserpforte genannt. Das Mühlenthor in der Nähe des Schlosses, wo Rollberg und Hintere Neustadt sich vereinigen, schon 1357 in der Handfeste erwähnt, und das Hohe, Steindammsche, auch Königsberger Thor, dessen Befestigung durch drei aufeinanderfolgende Thore erfolgte. Die Thore fielen 1819. An Stelle des Hohen Thores trat der Neue Markt.

Im J. 1629 wurde auf Befehl des polnischen Kommandanten von R. vor dem Stadtgraben und dem Schloßgraben ein Erdwall mit davorliegendem zweiten Graben aufgeworfen. Spuren davon noch in den Gärten, welche zwischen Loge und Gymnasialgarten im N. W. der Stadt liegen.

Die vorbeschriebene, 1646 bis 1656 gründlich wieder ausgebesserte Mauer schließt die Altstadt und die gleichzeitig entstandene Neustadt ein. Außer diesen beiden enthält die Stadt die Königsberger und Bauern-Vorstadt im N. W., die Angerburger Vorstadt im N. und die Freiheit im S.

Gesamtansicht der Stadt in Hartknoch, A. u. N. Pr. 1684 423.

Das Wappen der Stadt war ein vor einem Walde befindlicher Eber (Stempel von 1440), über welchem ein Kreuz schwebte. Jetzt besteht es aus drei Tannenbäumen, durch welche ein Bär hindurchschreitet. Abbildung des älteren Wappens bei Beckherrn, Rastenburg hist. u. s. w. 1880 24. Siebmacher, Wappenbuch 1885 I 4 II 321 Taf. 309.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche** war dem St. Georg geweiht und gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Rössel. Patron der König. Sie wurde in der S. W. Ecke der Stadt im J. 1359 gegründet (S. r. W. I 405. Erl. Preuß. III 656 ff.), und zwar steht sie mit ihrer $1^1/_2$ m starken westlichen und südlichen Mauer auf der Stadtmauer; die beiden übrigen Mauern sind nur 1 m stark. Feldsteinfundament, dann ungeputzter Ziegelbau im gotischen Verbande. Diesem ursprünglichen Bau gehört nun an: der dreischiffige Langhausbau ohne Strebepfeiler samt den achteckigen Pfeilern und der in der S. W. Ecke vorgelegte, in seiner Mauer über 2 m starke Verteidigungsturm nebst seiner vom Langhaus aus zugänglichen Treppe. Bald darauf wurde das ursprünglich im N. W. angelegte, aber sich bei der Verteidigung als hinderlich beweisende Portal beseitigt und dafür die im N. liegende, im gleichen Stil mit der Kirche angelegte Vorhalle gebaut. Die ursprüngliche Abschrägung neben dem erstgenannten Portale wird durch Auskragung der Ziegelschichten wieder ausgeglichen.[1]) Dann folgte, wohl erst in der zweiten Hälfte des XV. Jh., der Glockenturm, gleichfalls im S., der keinen Verband mit dem Langhause hat, von welchem vielmehr seinetwegen Zieraten abgehackt sind. Er hat sehr große Schallöffnungen, was ebenfalls für späte Zeit spricht. Im J. 1480 war die St. Jacobsbrüderschaft aus der Schützenbrüderschaft hervorgegangen. Sie baute gegen Ende des XV. Jh. die Kapelle in der Mitte der S. Front, jetzt Taufkapelle. Der letzte Teil des Baues ist der Chor mit Strebepfeilern samt der Sakristei als nördlicher Anbau und die gesamte Wölbung der Kirche. Ein im Schutt der Kirche aufgefundener, jetzt an dem letzten Halbpfeiler l. eingemauerter Vers giebt die Auskunft:

Ein Meurermeister Matz genannt,
Schloß diß Gewelb mit seiner Hand.
Fünfhundert fünfftzig Mark dafür
Empfing er, das war sein' Gebühr,
Tausend fünffhundert 15 Jahr
Man zehlte, da es fertig war.
Bhüt Gott für Schaden, daß es mag
Fest stehn biß an den Jüngsten Tag.

Aus dem beigegebenen Grundriß und Aufriß der Kirche, Abb. 108 und 109, wird sich der Leser zurechtfinden. Die Gewölbe sind scharfgratige Zellengewölbe, welche

[1]) Nach Ansicht des gründlichen Kenners von R., Herrn Majors Beckherrn, soll die Kirche ursprünglich kleiner angelegt sein: danach hätte sie im Innern noch keine Pfeiler besessen. B. stützt sich auf die unverkennbare spätere Aufmauerung eines Teils des O. Giebels, allerdings noch im gotischen Verbande.

einen etwas kleinlichen Eindruck machen. Die Kirche wurde 1882 gründlich wieder hergestellt und dabei leider im Innern gelb angestrichen.

In der Sakristei Wandschränke mit spätgotischen Beschlägen.

Die Altäre wurden erst 1546 beseitigt und der Hauptaltar weiter vorgerückt. Der Altaraufsatz stammt von 1869/70. Die gotische Holzarchitektur nach dem Entwurf des damaligen Baumeisters Quedenfelt. Gutes Gemälde darin von Rosenfelder, Christi Kreuzigung darstellend.

Ein silb., ganz vergold. Kelch, gotisch, mit fast halbkugelförmiger Cupa. Auf dem Sechspasse des Fußes ist das übliche Kreuz und folgende Inschrift in gotischen



Abb. 110. Ansicht der St. Georgs- und der Polnischen Kirche.

Minuskeln eingraviert: dissen kelck hot geben ruget griftov . bit got vor in . der kelck hort ru dem hilige kreuce cv rastenborch vor der stat. — Auf dem Schafte über und unter dem Knaufe: i . h . e . r . v . s . — Dieser Kelch gehörte der abgebrochenen Heiligenkreuzkapelle auf der Freiheit südlich der Stadt.

Ein ganz ähnlicher Kelch mit der Inschrift JHESVS auf dem Knaufe.

Ein silb., vergold. Kelch, mit Rubinen besetzt: Gertraudt eine geborene Schlubuttin des edlen ernvesten Erharts von Bartein seliger nachgelassene Wittwe 1606.

Ein silb., innen vergold. Kelch von 1656 mit getriebenen Engelsköpfen und Ranken, Geschenk des Joh. Heiligendorf und seiner Ehegattin.

Eine der Patenen hat eine eingravierte segnende Hand.

Eine silb. Weinkanne: Martinus Köpper diese Kane vorehret der Rastenburgischen Kirchen etc. 1630. Auf ihrem Deckel: Martinus Küper v. Rastenburck 1623.

Ein silb. Oblatenkästchen, auf dem Deckel das Abendmahl, in dem Deckel Christus am Kreuz eingraviert: Meinhart von Lehndorff die zeit Churf. Rittmaister und Hauptmann auff Rastenburgk etc. 1634. — Ein kleiner silb. Löffel, geschenkt 1647 von Joh. Bremer. — Ein silb. Schälchen: H. G. F. Rohland F. M. L. R. Jacobin 1707.

Signaturglöckchen im Chor r. mit hübschem, kleinem, spätgotischem Tabernakel, aus Holz geschnitzt, das schon den Übergang zur Renaissance aufweist.

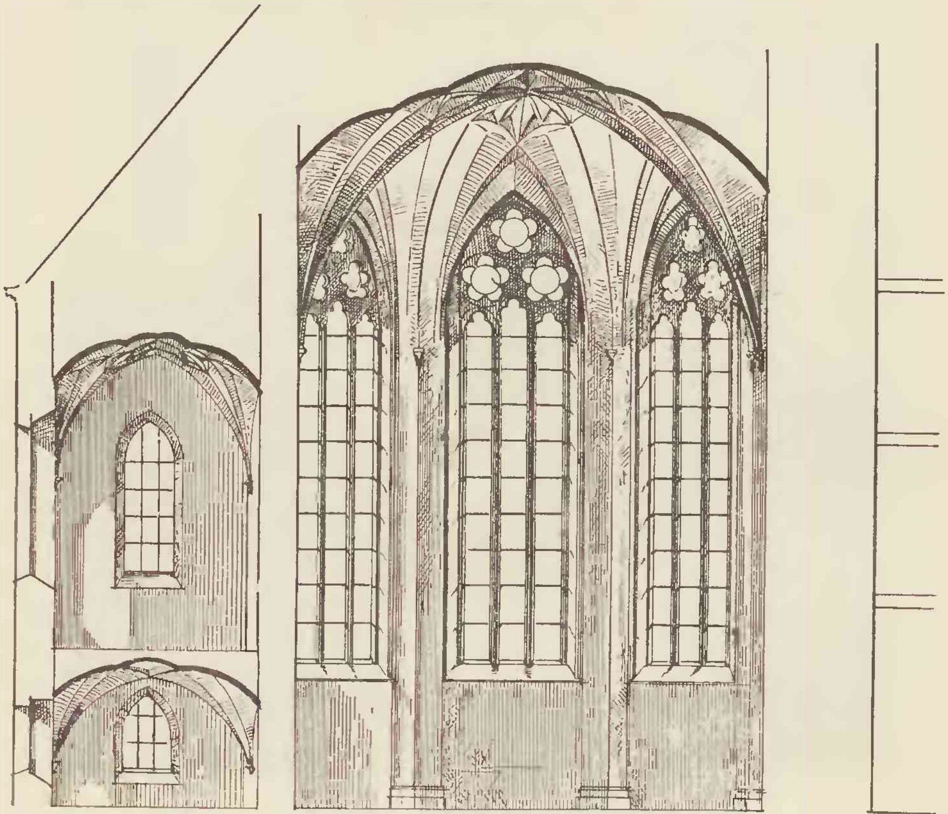


Abb. 111. Durchschnitt der St. Georgskirche zu Rastenburg.

Kanzel, barock, von 1594, mit mäßiger Malerei und den Wappen von Casper Keinwangk, Mechelet von Hofen und einer Hausmarke. Daran ein hübscher schmiedeeiserner Leuchterhalter. [1])

Taufschüssel von Silb.: Zur Ehre Gottes und zum Andenken ihres mit Gott hierselbst aufgerichteten Taufbundes die Hippelschen Erben 1738.

Eine Orgel wird im Inventarienverzeichnis von 1571 erwähnt. Die jetzige baute Max Terletzki 1882. Gehäuse neu.

[1]) Nach Angabe des Herrn Majors Beckherrn haben auf der Kanzel von Rastenburg vor ihrer Auffrischung die Namen Caspar Kinwang und Michel von Hohendorf gestanden.

Drei Kronleuchter von Messing. Der eine zwölfarmige von Bartel Wagner 1643 geschenkt, mit Doppeladler und einem hübsch aus Schmiedeeisen hergestellten Zwischengliede. An der Orgelempore l. ein sechzehnendiges Hirschgeweih mit geschnitztem Kopfe.

Hübsches barockes Gestühl nur im W. der Kirche.

Unter den Gemälden, welche, ziemlich zahlreich, jetzt im W. der Kirche aufgehängt sind, nennen wir nur wenige als bemerkenwert: Adam Huldrich Schaffer, * 1671 in Speier, als Unglücklicher ausgewandert, wurde Rector in R. „Feines, geistreiches Gesicht.“ Von ihm die „Chronik von Rastenburg“, herausgegeben 1889



Abb. 112. St. Jacobus major im Hospitale zu Rastenburg.

durch Beckherrn. „Beschreibung des Schlosses zu Königsberg“ im Preuß. Kalender von 1704. — Christus am Kreuze; davor knieen Mann und Frau, ersterer im Harnisch. Im Hintergrunde Jerusalem. Albrecht von Barthein, † 1569. Seine Gattin geb. von der Trencke, † 1579. — Ein mittelmäßiges Epitaphium des Friedr. Spiller, † 1625. Darauf eine Ansicht von Rastenburg. Unten der Tod mit der Sense zu Rosse:

Pallidus hic equus est. Eques eius mortis imago
Falce sua tradens corpora multa neci.
Mox equitem saevum comitatur luridus orcus,
Qui glutire malos fauce minante cupit.

Die einfache **polnische Kirche** bildet im O. der Georgskirche einen Teil der Verteidigung, von der noch ein Stück eines runden Turms an ihrer S. O. Ecke sichtbar ist. Das Gebäude wurde 1566 erweitert bis an die Stadtmauer. Im Innern hängt jetzt der Triumphbogenchristus aus der Georgskirche, ein mäßiges Werk in Lebensgröße aus dem Spätmittelalter. Ein ähnlicher Kruzifixus, halblebensgroß, hängt über der Kanzel.

Die **Kirche zum h. Geist** im Haupt-Amts-Hospital soll 1361 gegründet sein. Die Urkunde des Hm. Hans v. Tiefen schreibt dem Hospital 1496 15 Hufen zu. 1696 vom Landhofmeister von Rauschke reich ausgestattet. Die Kirche einfach; der Altar hat in seinem Auffatze die Dreieinigkeit, mangelhaft in Holz geschnitzt; die Flügel mit den Engeln Gabriel, Rafael u. s. w. schlecht in Öl gemalt. Von einem mittelalterlichen Altare sind noch vorhanden die halblebensgroßen Holzschnitzfiguren der h. Katharina mit dem Rade und der Hostie, der h. Barbara mit Kelch und des h. Jacobus major. Abb. 112. Sehr gute Arbeit. — Eine Triumphbogengruppe, nicht schöne Arbeit, hängt an der l. Wand. — Kanzel barock, Ende XVII. Jh., 1701 bemalt.

Die älteste, nicht mehr vorhandene Kirche soll die h. Katharinakirche auf der Bauernvorstadt gewesen sein, die 1704 noch repariert wurde; ferner die nicht mehr stehende Kirche zum heiligen Kreuz auf der Freiheit im S. der Stadt.

Die Kirche zu Rosenthal, 5 km Lftl. n. n. ö. von Rastenburg, war bis 1726 eine Filiale der Georgskirche. Abgebrochen.

Der Georgskirche gehörte der Grund und Boden, auf welchem das Gymnasium unter Herzog Albrecht 1546 gegründet wurde.

Sehr interessante silb. Schützenkette mit 68 Schilden von Schützenkönigen von 1488 an, wo der Großkomtur Wilhelm Graf zu Eisenberg die Würde bekleidete.

In der westl. die Stadtmauer begleitenden Straße liegen in mehreren Häusern im ersten Stockwerk noch nach der Straße vorgebaute Abtritte.

Nachrichten über das Kspl Rastenburg:

Hennenberger, Erclerung d. Pr. L. 1595 391 ff.
Erleutertes Preußen, 1726 III 655 ff.
Beckherrn, Rastenburg historisch-topographisch dargestellt. 1880.
„ , Mitteilungen aus R. Vergangenheit. 1880.
„ , Beiträge z. Topographie und Statistik d. ehem. Amtes R. 1881.
„ , sehr eingehende Fragebogenbeantwortung 1881, Msc. auf d. Landeshause in Königsberg.
„ , die St. Georgenkirche zu R. A. M. 1882.
„ , Verz. d. d. Stadt R. betreffenden Urkunden. 1885.
„ , Schaffer's Chronik von Rastenburg. 1889.
Harnoch, C. u. S. 1890 235 ff.

Reddenau, adl. Dorf, 18 km Lftl. s. von Pr.-Eylau. Ruddenow 1377. Rödnau oder Rednau 1834.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspле Reddenau:

Mühlfeld, 5 km Lftl. s. ö. von R. Mehrere Götzenbilder, vermutlich Grenzgötter zwischen Natangen und Barten. (Falsifikate?) S. d. A. P. 1885/86 122.

Die **Pfarrkirche** soll schon 1326 bestanden haben, doch auf dem Kapellenberge. Privatpatronat. Sie gehörte in kath. Zeit dem Erzpriestertum Heilsberg an. 1619 ist dieselbe am Altar angebaut; 1818 warf der Sturm den 1619 ebenfalls erbauten Turm um, welcher 1819 neu gebaut wurde. 1750 ließ der damalige Patron die Kirche ausschmücken und die Kanzel über dem Altar anbringen. Baumaterial: Feldsteine mit Ziegeln; Kalkabputz. Innerhalb der Sakristei ist als Innenthür eine ehemalige Altarplatte, das Leiden Christi in Holzschnitzerei darstellend. Altarleuchter zwei von Silberblech, Geschenk des Ernst Dietrich v. Tettau 1749. Kelche 1748, Geschenke desselben Herrn. Taufschüssel von Messing; in getriebener Arbeit Adam, dem Eva aus der Seite kriecht; Gott Vater kniet daneben mit einem Rosenkranz. Orgel angebl. 1618 erbaut. Grabsteine zwei vor dem Altar, ein von Lesgewang und ein von Tettau mit seiner Gemahlin; Ende des XVI. Jh.

Nachrichten über das Kspl Reddenau:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 61 f.

Schippenbeil,

Immediatstadt, 19 km Lftl. s. von Friedland, am Einfluß der Guber in die Alle, im alten Barten. „An Bern erinnernd." Hahn, Die Städte der norddeutschen Tiefebene 127.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Schippenbeil:

Die Alle ist nächst dem Pregel der Hauptfluß in Natangen, in den bei Schippenbeil die Guber einmündet. Die Ufer dieser drei Flüsse waren schon in der Heidenzeit befestigt. Die Umgebung Schippenbeils scheint besonders stark verschanzt gewesen zu sein.

Stromabwärts von Bartenstein der Alle folgend auf ihrem r. Ufer der Wallberg bei Dogaunen, 5 km Lftl. s.w. von S. — Es folgt der Wallberg bei Rückgarben = Ryckegarbs = Ort des Reike Giese, Z. A. P., eine kesselartige, kreisförmige Erhöhung, von einem Wall umgeben, 4 km Lftl. s.w. von S.; aufgenommen von Frhn von Bönigk; P. M. Mappe XII Nr. 20. — Der Wollberg bei Schippenbeil, auf dem l. Ufer hart an der Alle, von den drei übrigen Seiten durch einen Graben bewehrt, wie der vorige kesselartig, ungefähr ein Viereck, im N. und S. 78 m l., im O. und W. 60 m br., ½ km Lftl. w. von S. Auf ihm stand vormals ein gänzlich verschwundenes, aus Ziegeln aufgeführtes, schlichtes Denkmal des hier 1831 gestorbenen, bei dem ersten polnischen Aufstande gefangenen Fürsten Jos. v. Giedwyé; aufgenommen von Frhn von Bönigk; P. M. Mappe XII Nr. 35. — Der Hönkeberg (zu Giese's Zeiten Hahnkenberg) auf dem l. Ufer der Alle, 3 km Lftl. n.n.ö. von S. Giese, Z. A. P. Im Ringwall Ziegel und Kalk gefunden; aufgenommen von Frhn von Bönigk; P. M. Mappe XII Nr. 29. — Der Wallberg bei Prandtlack (Brandlauwkyn 1468), 2 km Lftl. s.ö. von S., jetzt ganz von der Guber umschlossen, vielleicht das bei Dusburg III c. 109 ed. Hartknoch vorkommende Waistotepila? (vgl. Leunenburg). Nach von Mülverstedt, N. P. P. B. 1857 XI 190 war 1299 Waistote der Name eines pruzzischen Edlen (Witings). Nach Giese fanden sich hier „ganz verwitterte Mauersteine". Giese, Z. A. P.; aufgenommen von Frhn von Bönigk; P. M. Mappe XII Nr. 25. — Kinwangen, 6 km Lftl. s. von S. P. M. K. I 97. —

Roschehnen, 5 km Lftl. w. von S. P. M. K. I 208. — Romsdorf, 3 km Lftl. ö. von S., kommt von Romansdorf her und hängt mit Romove nicht zusammen. von Mülverstedt, N. P. P. B. 1854 V 334 ff. Giese, Z. A. P. Über das angebliche Denkmal bei Honigbaum, vermutlich irgend ein Grenzzeichen, s. Liek, Chron. v. Schippenbeil 1874 2 ff.

Die **Stadt Schippenbeil** ist wahrscheinlich durch den Landmeister Ludwig v. Schippen 1299 gegründet. Die allgemeine Annahme, daß S. 1319 gegründet sei, steht urkundlich nicht fest. Sie gehörte in der Ordenszeit zur Komturei Balga und war ein selbständiges Erzpriestertum. Der Hm. Heinrich Dusmer gab ihr 1351 ihre Handfeste, in welcher Heinrich Padeluche als Lokator genannt wird. C. d. P. III Nr. 67. Hier heißt die Stadt Schiffenburg (1450 Schippenpil, Schippenpeil), welcher Ausdruck noch im XVIII. Jh. vorkommt. In der Mitte des XV. Jh. wurde Sch. zum Kammeramt gemacht. Als Sch. 1454 dem Städtebunde beitrat, wurde es vom Orden dreimal vergeblich belagert, mußte sich aber 1461 ergeben. 1523 wird Sch. evangelisch. 1655 lagert Karl Gustav, König von Schweden, vor S. 1709/10 Pest. 1749 großes Feuer, wobei 129 Gebäude samt dem Rathause untergingen. 1758 schwört die Stadt den Russen den Eid der Treue. 1798 wird die Alle von Sch. bis Wehlau schiffbar gemacht. 1807 zünden Kosaken das wiederaufgebaute Rathaus an, welches abbrannte und seitdem nicht wieder aufgebaut ist. Die Stadt wurde im Freiheitskriege sehr mitgenommen. In dem Hause Mühlenstraße 71, Ecke des Collasplatzes, steckt eine Bombe. 1834 Windhose, die u. a. den Turm des Königsberger Thores (s. u.) umstürzte.

Gesamtansicht der Stadt in Hartknoch, Altes u. Neues Pr. 1684. — Prospekt in Großmann's Gesammelten Nachr. von Schippenbeil 1778. — Liek, Die Stadt Schippenbeil. 1874. Titelbild.

Wappen der Stadt: Auf einem Stempel aus dem XIV. Jh. ist das Wappen ein Kahn, in welchem ein Stück Mauer mit Thor und Zinnen steht, was sich an einen (heraldisch) links anstoßenden runden Turm mit Zinnen und hohem, spitzigem Dache anlehnt. — Auf neueren Stempeln ist der Kahn modernisiert und im Kahne ein Gebäude zwischen zwei Türmen — einem kleinen runden rechts und einem dickeren mit Zinnen und spitzigem Turme links — eingeschlossen, beseitet von den Buchstaben S. und B., vermutlich den Namen andeutend. — Siebmacher, Städtewappen 1885 I 4 II 171 Taf. 200. — Voßberg, Münzen und Siegel Taf. XVII 63.

Die mittelalterliche Stadtbefestigung, nur in einem kleinen Teil noch erhalten, wird 1372 schon erwähnt. Unten aus Feldsteinen und darüber Ziegeln im gotischen Verbande gebaut, wurde sie 1749 zum Teil nebst einigen Türmen, dem Königsberger und dem Mühlenthor, abgebrochen; beide hatten bis 1749 zwei Durchfahrten hintereinander. Der über der ersten Durchfahrt des Königsberger Thores oder dem rechten Thore erbaute Turm wurde 1834 durch eine Windhose umgeworfen. Statt eines Grabens umfloß die Alle die ganze Stadt. Die Verbindung der Alle war unter dem Collasplatz.

Eine **Burg** hat niemals in S. bestanden; die benachbarte Leunenburg war die Burg für S. Die N.Seite der Stadt hat ihre Hauptverteidigung ausgemacht. Hier steht an der N.O. Ecke die Pfarrkirche und an der N.W. Ecke in der Heiligengeistgasse stand die nach der Reformation abgebrochene Heiligegeistkirche. Beide Kirchen waren an ihrer N.Seite durch die noch vorhandene Mauer umgeben. In ihrer N.O. Ecke steht — jetzt im Äußeren noch wohlerhalten — ein viereckiger Turm

mit beiderseitigem Staffelgiebel in gotischem Verbande, darunter Feldsteinmauerwerk mit nahezu 2 m starken Mauern. Der Turm springt weit aus der Mauer vor, deckt sie also von beiden Seiten. Dieser Turm war von 1626—1824 das Schulgebäude

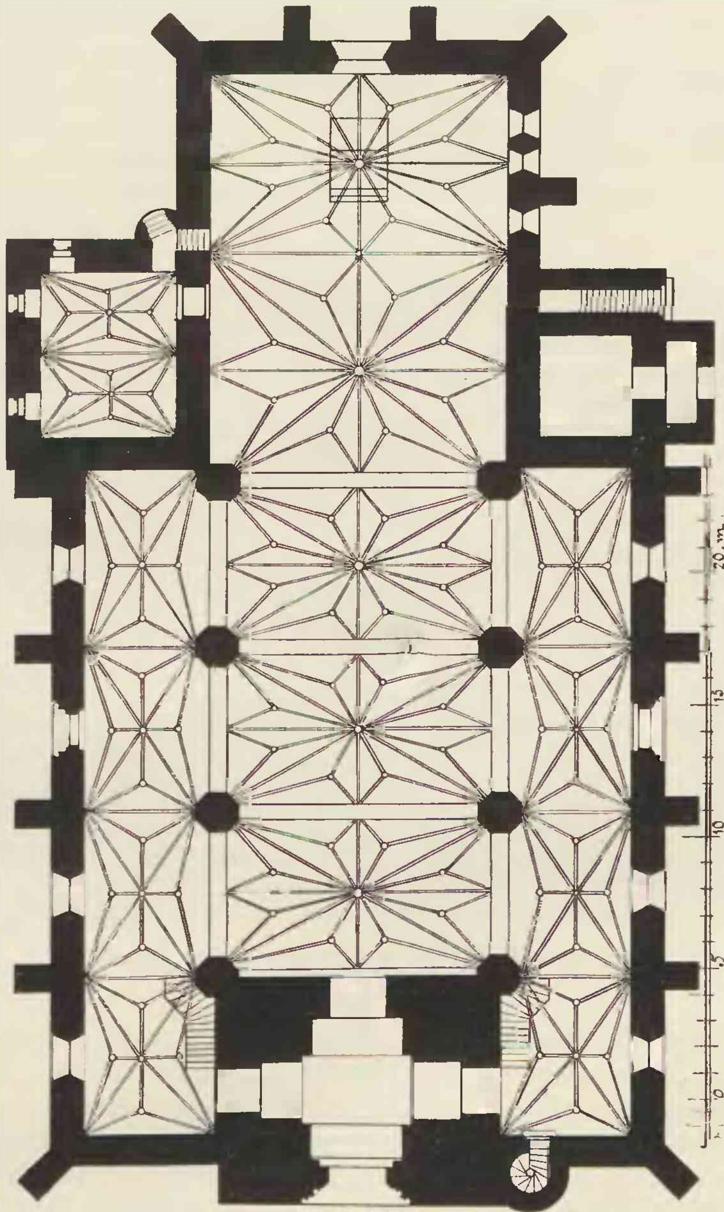


Abb. 113. Grundriß der Kirche zu Schippenbeil.

von S. Abb. 114 rechts. Im O. dieses Turmes finden sich die Überreste eines runden Turmes am Garten des Pfarrhauses neben der alten Wasserpforte. Die Mauer zwischen beiden Türmen trägt schon Blockverband, ist also nicht vor Mitte des XVI. Jh. erbaut. Über die übrigen abgebrochenen Türme s. Liek, Die St. Schippenbeil, Königsberg 1874 20.

Die Stadt macht auf ihren drei Alleseiten durch die Unzahl der dort stehenden kleinen Holzbaracken u. s. w. einen höchst unsauberen Eindruck.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** königl. Patronats, ist wahrscheinlich im zweiten Drittel des XIV. Jh. erbaut. Sie ist eine der in Ostpreußen in geringer Zahl vorkommenden dreischiffigen gotischen Hallenkirchen, deren Maße aus dem beigegebenen Grundrisse ersichtlich sind. Der Turm, fast ganz aus dem Langhause herauswachsend, ist einer der höchsten in den kleineren Städten Ostpreußens (bis zur Galerie 36 m h.) Im Äußeren schlicht, steigt er bis zur Galerie in drei Stockwerken auf, von denen das Erdgeschoß einen spitzbogigen, mit Rundstäben und Hohlkehlen profilierten Eingang hat, die beiden oberen durch gekuppelte, spitzbogige Blenden belebt werden. Auf die Galerie folgt seit 1872 ein hölzerner Aufsatz mit welscher Haube, welche einen achteckigen Oberbau mit

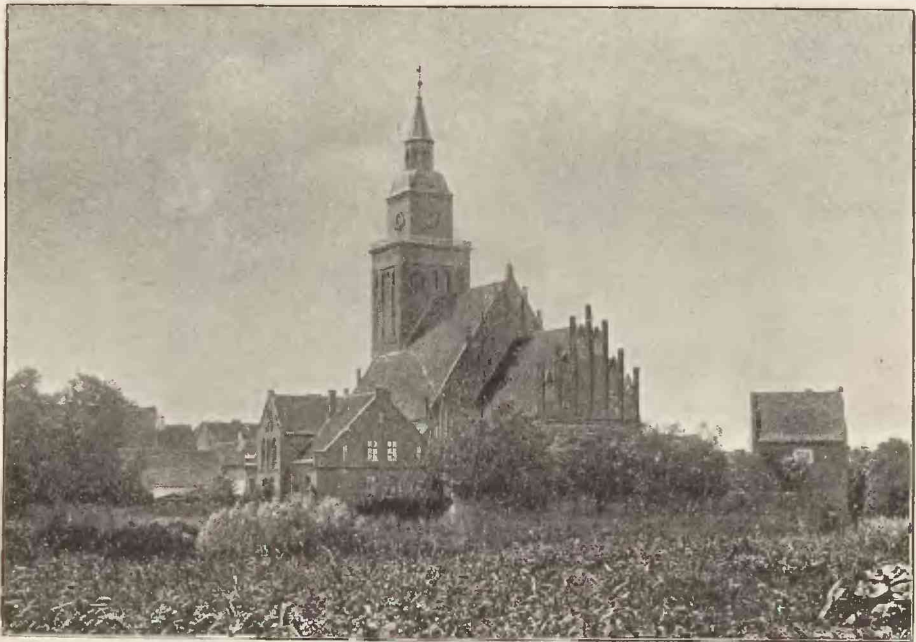


Abb. 114. Ansicht der Pfarrkirche zu Schippenbeil.

der schiefergedeckten Pyramide trägt. S. neben dem Turm steht ein gleichzeitiger viertelrunder Treppenturm mit lesinenartigen, spitzbogig endenden Verzierungen, mit viertelrundem Ziegeldach. Abb. 115. Dem Turm schließt sich das einfache Langhaus an; beide, sowie der Treppenturm und die Strebepfeiler sind durch ein an der Sohlbank der spitzbogigen Fenster sich hinziehendes Kaffgesims umsäumt, was sie als gleichzeitig gebaut kennzeichnet. Im O. folgt der sehr viel niedrigere Chor mit der Sakristei im N. und einer Vorhalle im S., beide mit Staffelgiebel Abb. 116, welche letztere durch das neuerdings im griechischen Stile (!) aufgeführte von Kunheim'sche Grabgewölbe halb verdeckt wird. Die spitzbogigen Blenden am Chor und an der Sakristei (in unsrem Grundrisse nicht sichtbar) waren mit aufgemaltem, dreiteiligem Maßwerk belebt.

Im Innern hat der Turm jetzt eine Bretterdecke, war aber einst mit einem Kreuzgewölbe geschlossen, von dem die Konsolen und ein Teil der birnstabförmigen

Ziegelrippen Beweis ablegen. Das Mittelschiff hat drei Joche sechzehnteiliger Sterngewölbe, von welchen die birnstabförmigen Rippen auf Konsolen aufsetzen. Diese Konsolen sind etwas tiefer als das einfache Gesims angesetzt, welches die achteckigen Pfeiler krönt, was einen einigermaßen befremdlichen Eindruck macht. Die Schlußsteine sind 1597 aus Holz eingesetzt und mit den Namen der Geber bezeichnet. Die ebenda befindlichen Gemälde sind nicht viel wert. (Die Opferung Isaaks mit dem Distichon: Unigena in proprio ligno jugulanda cruento ‖ Ense patris soboles te notat agne Dei.) Die Seitenschiffe haben je vier Joche achtteiliger Sterngewölbe gleicher Art. Der Aufgang nach dem Turm erfolgt durch eine backsteinerne Spindeltreppe vom südlichen Seitenschiffe aus im obengenannten Treppenturm. — Ein nur schmaler Triumphbogen leitet zu dem gerade geschlossenen Chor über, welcher zwei Joche sechzehnteiliger Sterngewölbe hat. — Der südliche Vorbau ist durch das vorgebaute Grabgewölbe sehr verunstaltet. — Die im N. belegene Sakristei hat zwei Joche achtteiligen Sterngewölbes.

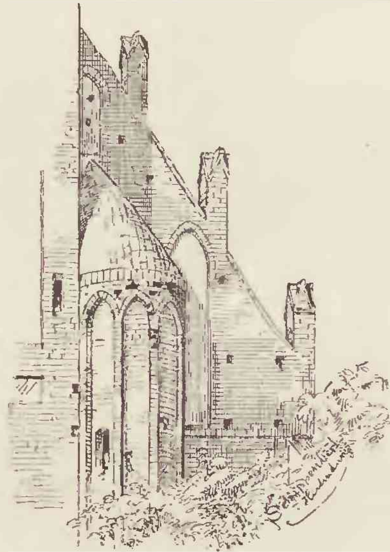


Abb. 115. Westseite der Kirche zu Schippenbeil.

Der Altar hat einen von Joachim Pfaff 1668 geschnitzten Aufsatz in der Weise jener Zeit. Neben der Predella l. u. r. ein Durchgang (für die Kommunikanten) mit Stichbögen auf Säulen. In der Predella das Abendmahl (Ölgemälde), in welchem der Pfarrer Kluge (1602—1651) im Ornat mitten unter den 12 Jüngern steht. Darüber das Hauptbild, Christus am Kreuze u. s. w. Alles mangelhafte Ölgemälde. Auf dem Gesims über der Ausgießung des h. Geistes steht Anno 1670, die Jahreszahl, in welcher der Altar durch George Krebs (vergl. die Orgelempore in Bartenstein) ausgemalt wurde. Abb. 117, wo die Anordnung des Ganzen zu ersehen. Vor dem Altar ist ein bemerkenswert schönes Gitter von Schmiedeeisen, das vom Bürgermeister Laurentius Krebs und seiner Ehefrau 1682 gestiftet ist.

An Altargeräten ist die Kirche reich zu nennen. Unter den zehn Kelchen nebst Patenen nennen wir drei aus gotischer Zeit: Der eine hat auf den sechs Stollen

den Namen Jhesus; auf dem Fuße ein Kruzifix. Der zweite hat ebenfalls den Namen Jhesus auf den Rotulis; darüber steht, soweit es zu lesen: jhesu * sih; darunter: mise . . . e * e dei * Auf dem Fuße ein Kruzifix. — Alle drei von Silber mit innerer und äußerer Vergoldung. — Ferner: „Ein alter Kelch zu Schippenbeil, auch mancher frommen Leute Teil, bracht mich neu her an diesen Ort, Gott erhalt uns bei Deim Wort 1625. — H. Johannes Weiß Schloßprediger Schon Anno 1626. — Eine Weinkanne mit schöner Gravierung: Marterwerkzeuge, Schweißtuch der Veronika u. s. w. mit der Inschrift: Allein dem lieben Gott zu Ehr ‖ gab mich David Henschel hieher ‖ nach Schippenbeil im Tempel zwar, ‖ als er damals Mühlmeister war. 1625. — Zwei große Altarleuchter aus getriebenem Silber: Abraham Pudewels, Anna Maria Pudewels geb. von Proeckin 1707. — Eine Putzscheere: Lorenz Krebs 1679.

Die Kanzel ist 1609 gestiftet. Die Holzschnitzerei sowie die Malerei sind in sehr mäßigem Barockstil gehalten.

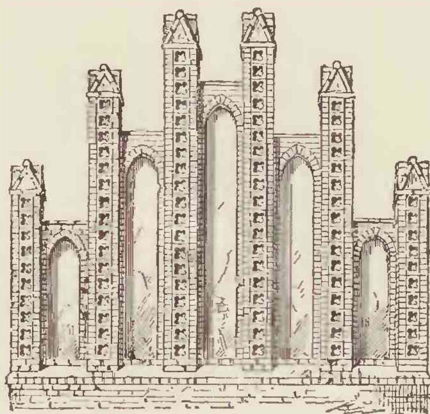


Abb. 116. Südseite der Kirche zu Schippenbeil.

Die Taufkammer in der S.O. Ecke des Chors ist von Anna Maria von Pudewels, * 1631, † 1707, gestiftet und mit dem Pudewels'schen und Pröck'schen Wappen geschmückt. In ihr steht der mächtige, granitene Taufstein in Kelchform, mit hölzernem Deckel, worauf der Ev. Lucas mit dem Stier gemalt ist, mit der Inschrift: Johannes Georgius Grosmann olim cantor me figuravit Anno 1682. — Silbernes großes Taufbecken in schöner, getriebener Arbeit, Geschenk von Abraham von Pudewels. — Messingnes Taufbecken, rund, in getriebener Arbeit: ein springender Löwe mit einem nicht ausgefüllten Wappen. Weintrauben um den Rand.

Orgel neu erbaut von C. A. Buchholz in Berlin mit einem unschönen, gotisch sein sollenden Gehäuse. Zwei kupferne Pauken sollen von dem 1698 herabgenommenen Kirchturmknopf herstammen.

Sechs messingene Kronleuchter: Über den Ratsständen hängt ein schön gegossener von 1687 mit dem großen, elegant gegossenen Stadtwappen.

Vom Gestühl sind nur die zwei Stuhlreihen r. vom W. Eingang (der Magistratsstuhl) und eine l. im Chor noch gotisch; alles andere, sowie die zahlreichen Emporen

sind hier, als unwesentlich, übergangen. Auch die Epitaphien und Gemälde an den Emporen sind nicht schön. Nennenswert ist der bekannte Christuskopf von Lentulus (vgl. Heft I Juditten), welcher über der Taufkammer hängt, und der schöne, gut kolorierte Kupferstich von J. Pichler nach Rubens Grablegung Christi an der Orgelempore.

Zu erwähnen ist eine lose Thür mit den eingeschnittenen gotischen Minuskeln: maria alle zeit.



Abb. 117. Altar der Kirche zu Schippenbeil.

An Glocken verdient eine nicht mehr vorhandene genannt zu werden, welche der Geschützgießer Heinrich van Schwichelt 1521 goß: Ick bin so vri als den wint * De mi eghent dat is van aerden en horkint * Henrick van Svichelt gos mich MCCCCCXXI (vgl. Heft I Heiligenwalde).

Über die Reparaturen an der Pfarrkirche s. Liek, a. a. O. 238—242.

Die **Heiligegeistkirche** stand in der Heiligengeistgasse; zu Anfang des vorigen Jh. waren noch einige Überbleibsel davon zu sehen. Sie wird zuerst 1402 erwähnt. Nach ihr heißt der Friedhof Heiligergeistkirchhof.

Die **St. Georgs-Kapelle** wird zuerst 1469 erwähnt; wir wissen nicht mehr, wo sie gestanden hat. Nur der Name ist noch in dem St. Georgskirchhof vorhanden, der, längst geschlossen, in der Rückgarber Scheunenstraße (Bahnhofstraße) liegt und auf dem sie vermutlich gelegen hat.

Ob eine St. Johannes-Kirche hier bestanden hat, nach welcher der jetzt gebräuchliche St. Johannes-Kirchhof seinen Namen hätte, vermögen wir nicht zu sagen.

Nachrichten über das Kspl Schippenbeil:

Großmann, Gesammlete Nachrichten von der Ost-Preuß. Stadt S. 1778. — Liek, D. St. Schippenbeil. Königsberg 1874. — Harnoch, C. u. S. 1890 91 ff. — Das von Kaspar Helling, † 1701, in Musik gesetzte Erbsenschmeckerlied. — N. P. P. B. 1846 I 15 ff. 1847 III 388 f. Liek, a. a. O. 280 f.



Abb. 118. Kirchturm zu Schmoditten.

Schmoditten, königl. Dorf, 4 km sftl. n. von Pr.-Eylau, auf dem N. Abhange der leise ansteigenden Ebene, auf welcher am 7./8. Februar 1807 die Schlacht bei Pr.-Eylau geschlagen wurde. Schmeditten Anfang des XVI. Jh.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** königl. Patronats, ist im J. 1843 vollständig erneuert, aber in der nüchternsten Weise; gotisch ist allein der hübsche Turm geblieben. — Das Äußere der Kirche ist einfach. Sie ist von Feldsteinen mit Kalkanwurf gebaut; drei diagonale Strebepfeiler von Ziegeln an den Ecken, deren nordöstliche durch die Sakristei gestützt wird. Ein Strebepfeiler in der S. Wand. An der S. Seite die im XVII. Jh. angebaute Vorhalle; vor derselben liegt ein Weihwasserbecken aus rotem Granit; im N. W. ist ein Erbbegräbnis vorgebaut. Bei dem Umbau wurde das Dach

niedriger gemacht; ursprünglich reichte es bis an das Schallloch in dem Hauptstockwerke des Turms. Der ein wenig massive Turm — 9,73 m im Quadrat — ist später auf eigenem Fundament davorgebaut und hat noch später die beiden plumpen Strebepfeiler erhalten. Im übrigen verweisen wir auf Abb. 118. Das Innere der Kirche ist sehr dunkel: Die rundbogigen Fenster werden durch die in ganzer Länge vorliegenden Emporen verdeckt, welche ihrerseits flache Holzdecken haben, die sich im Mittelschiff zu einem Tonnengewölbe erweitern. Das Langhaus ohne Chor ist 27,77 im Lichten l., die W. Seite 9,34 m, die O. Seite 8,47 m br. Die Ringmauern sind 1,33 m dick, 5,65 m h. — Ein einfaches Sakramentshäuschen am üblichen Ort.

Der 1676 hergestellte Altaraufsatz wurde 1843 mit der Kanzel vereinigt. Von seinem alten Schnitzwerk ist manches beibehalten, unter anderem die Wappen seines Stifters, eines Herrn von Schlieben nebst seiner Ehefrau, einer geborenen von Kalkstein. Von den Ölgemälden des ehemaligen Altaraufsatzes hängt das Hauptbild, Christi Kreuzigung, l., das Nebenbild, die Auferstehung, r. im Langhause.

Silb. Altarleuchter von 1731. — Zwei Altarleuchter, betende Engel darstellend, sind ein Geschenk Friedrich Wilhelm IV.

Ein silb. Kelch mit Blumen und Engelsköpfen. Ein Kruzifixus auf dem Fuß. In vier von den sechs Rotulis steht ihs.

Ein kleiner silb. Kelch von 1650.

Eine kleine silb. Kanne: LKHAS und MFKGVE anno 1627. Auf ihrem Deckel: Maria von Kalgkstein.

Eine silb. Kanne mit Abrahams Opfer, vom Müllergesellen Jacob Hoffmann 1713 der Kirche geschenkt.

Ein silb. Löffel von 1684.

Eine silb. Oblatendose von 1634 M. G. W.

Orgel von 1677; 1679 staffiert.

Unschöner Beichtstuhl von 1721.

An der Empore r. hängt ein gutes Bild des Pfr Möller, † 1802.

Von der einen Glocke giebt Otte, Glockenkunde 1858 81 Nachricht. Danach erhielt sie den Text in gotischen Minuskeln unten: hilf got maria berot als was wir begennen das ein gut ened geuine; oben: kran nt vrient veint vnd gunst geld veld vnd konst. Auf einer Seite war ein Kruzifix aufgegossen, darüber stand MCCCCCxli (1541).

Nachrichten über das Kspl Schmoditten:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Wittich, Msc. von 1880 im Landeshause zu Königsberg. — Harnoch, C. u. S. 1890 62 f. — v. Tettau u. Temme, Die Volkssagen Ostpreußens u. s. w. 1836 149 f.

Schönau, Groß-, adl. Dorf, 17 km sstl. w. von Gerdauen.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Gr.-Schönau:

Stablack, 2 km sstl. s. von Gr. S. Heidengräber. Giese, Z. A. P.

Die unter Privatpatronat stehende, jetzt ev. Pfarrkirche stammt nur noch im Erdgeschosse des Turmes und in den unteren Umfassungsmauern des Langhauses aus der Ordenszeit. Sie gehörte zu jener Zeit dem Erzpriestertum Schippenbeil an. Im

J. 1835 brannte sie aus und wurde 1837 in den alten Mauern wieder aufgebaut. Ihr Äußeres ist ganz einfach; unten Feldstein, oben Ziegel in Abputz. Im Innern ist der Turm über 2 m stark in seinen Mauern. Man sieht noch, daß er einst mit einem Kreuzgewölbe geschlossen war. Das Langhaus ist im Lichten 21,6 m zu im Mittel 8,64 m, d. h. es hatte 5 culm. Ruten Länge zu 2 culm. Ruten Breite. Die Strebepfeiler außen deuten an, daß das jetzt mit flacher Holzdecke versehene Langhaus einst gewölbt war. Die Sakristei im N.O. und die Vorhalle im S. haben Kreuzgewölbe.

Ein spätgotischer Kelch, 17 cm h., mit durchbrochenem Fuß, auf den sechs Zapfen XPS AME IHS, darüber steht ihesus, darunter maria in gotischen Minuskeln. Fischblasen im Maßwerk.

Lindenau, adl. Gut und Dorf, 14 km Lftl. w. s. w. von Gerdauen.

Die unter Privatpatronat stehende, jetzt ev. **Pfarrkirche**, eine Tochterkirche von

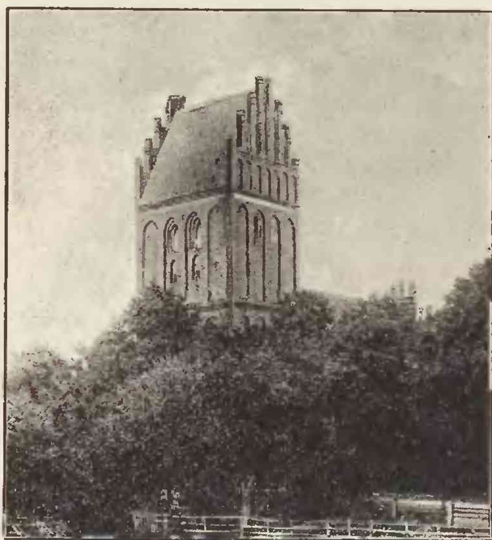


Abb. 119. Kirchturm zu Lindenau bei Gr.-Schönau.

Gr.-Schönau, stammt aus dem letzten Drittel des XIV. Jh. und gehörte zur Ordenszeit dem Erzpriestertum Schippenbeil zu.

Sie ist im Äußern ein gefugter Ziegelbau im gotischen Verbande, auf hohem Feldsteinuntersatz, mit massigem Turm. Mit Ausnahme der 1875 erbauten Vorhalle im S. ist noch das ursprüngliche Gebäude ziemlich gut erhalten. Der ungefähr 24 m h. Turm steigt in zwei Geschossen auf, das untere mit Rundbogenblenden, das obere mit Spitzbogenblenden belebt. Dazwischen ist ein Fries von übereckliegenden Ziegelschichten, darüber steigt das senkrecht zum Langhausdach liegende, steile Turmdach an, beiderseitig mit Staffelgiebeln geschmückt, die zwischen bündig stehenden Pfeilerchen spitzbogige Blenden haben. An der S.W.Ecke des Turmes ist etwa $1^1/_2$ m über der Erde auf zwei Ziegeln in Majuskeln eingegraben: PETRVS IVDEX ATS. 67.

Folgt das Langhaus mit vier diagonalen Strebepfeilern an den Ecken und je einem an der N. und S.Seite. Die Sakristei ist ein Anbau im N.O.

Im Innern ist das Langhaus im Lichten 19,5 : 10 m = $4^1/_2$ culm. Ruten zu $2^1/_3$ c. R. groß und hat jetzt eine flache Holzdecke. Die Sakristei ist mit einem Kreuzgewölbe geschlossen. Spuren guter alter Wandmalerei unter der Tünche im Langhaus, die wohl aufzudecken wäre!

Der Altaraufsatz ist barock, von 1719; ein Kruzifixus und mehrere Apostel in schlechter Holzschnitzerei; desgleichen die beiden die Kommuniontücher haltenden Engel.

Ein gotischer Kelch, silb., vergold. Über und auf den sechs Stollen der Name Jhesus, unter ihnen pranse, alles in gotischen Minuskeln.

Ein kleinerer gotischer Kelch. Auf den sechs Zapfen des Knaufes steht: Jhesus. Ein Kruzifixus auf dem sechspassigen Fuße aufgelötet.

Eine silberne Abendmahlskanne; auf ihrem Deckel: Hans Ebert v. Tekken (Tettau). Sophie geb. v. Schlieben 1618 mit beiderseitigem Wappen.

Eine silb. Oblatenschachtel von denselben Gebern.

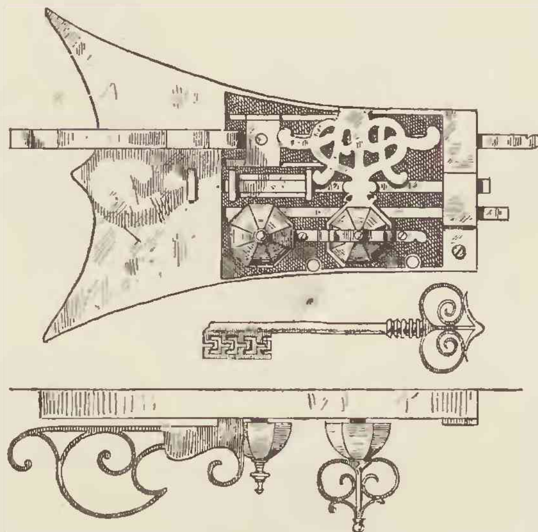


Abb. 120. Thürschloß der Kirche zu Lindenau bei Gr.-Schönau.

Ein schlichtes Sakramentshäuschen in der O. Wand an der Brotseite.

Kanzel barock, ein Geschenk Friedr. von Pröck auf Robitten und Salau von 1596.

Das Gestühl an der Seite der Sakristeithür von 1579; das an der S. Seite von 1591; beide in der Art des Melcher Breuer bemalt (s. Brandenburg).

Hübsches Thürschloß. Abb. 120.

Nachrichten über die Ksple Gr.-Schönau und Lindenau:

Harnoch, C. u. S. 1890 105.

Schönau, Klein-, königl. Dorf, 6 km Lftl. n. von Friedland, erhielt seine Handfeste 1370 durch den Obersten Marschall von Auer an Klaus Grunkel (?) als Lokator (Quandt, Mft.); es gehörte in der Ordenszeit zur Erzpriesterei Friedland.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, Patron der König, ist 1887 eingeweiht. Vordem stand hier eine Kirche von 1776. Tochterkirche von Kl. S. ist

Engelau, Groß-, königl. Dorf, 14 km östl. s. s. w. von Wehlau, am Sprovegraben.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspie Gr.-Engelau:

Gundau, 2 km östl. s. von Gr.-Engelau. Hier liegt an der Alle in der Nähe des Eulenkruges auf dem Hausenberge die heidnische Burg Gundow, welche von

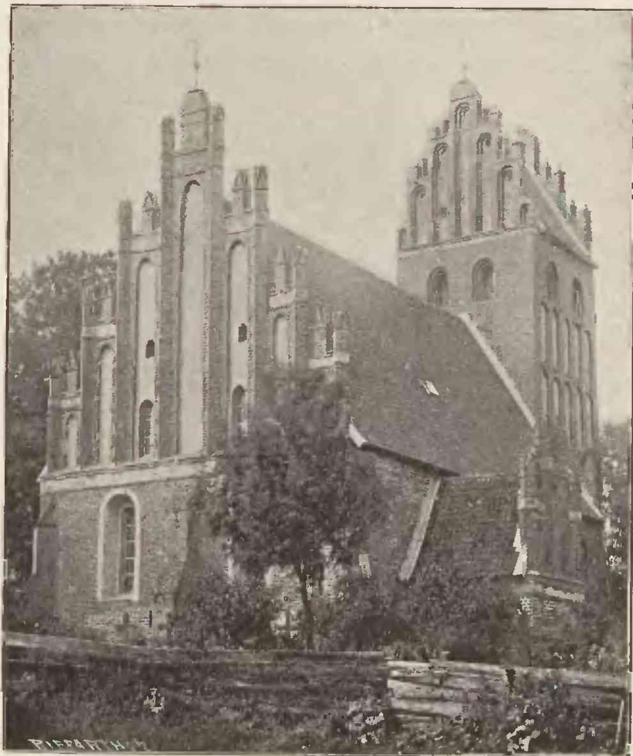


Abb. 121. Kirche zu Engelau bei Kl.-Schönau.

Wehlau aus im J. 1256 vom D. O. eingenommen wurde. Dusburg, III cap. 74 ed. Hartkn. Wälle und Gräben noch kenntlich. Giese, Z. A. P.

Gr.-Engelau ist nicht (Voigt, Pr. Gesch. I 492) die Heidenburg Angetete (Dusburg, a. a. O.), welches vielmehr mit Auglitten gleichbedeutend ist (vgl. Auglitten). Auch Giese hat sich hier täuschen lassen. Er zeichnet zwischen der Kirche und dem Sprovegraben im Lageplan eine kreisrunde Burg, die wir nur für eine Bodenerhöhung halten. Giese, Z. A. P.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, unter königlichem Patronat, ist ein schöner Bau, vermutlich aus dem Ende des XIV. Jh. Zur kath. Zeit gehörte sie dem Erzpriestertum Friedland an. Das Äußere der Kirche ist wohl aus unserer Abb. 121 ersichtlich.

Im Innern hat der Turm seinen Aufstieg in der N. Mauer. Das Langhaus ohne Chor ist im Korbbogen mit Holz gedeckt und nicht ganz unschön bemalt: Christi Himmelfahrt; Kreuzigung; Adam und Eva. Um die drei großen Bilder sind die zwölf Apostel in Medaillons gemalt.

Altar. Die Mensa ist aus Ziegeln im Blockverbande. Aufsatz von 1742, durchweg in nicht eben schöner Holzschnitzerei. Predella: Abendmahl. Hauptbild: Christus am Kreuze mit Maria und Johannes. Daneben zwischen je zwei kompositen Säulen die vier Evangelisten. Gebälk. Zweites Stockwerk: Zwischen gewundenen kompositen Säulen die Grablegung. Gebälk. Davor stehen Petrus l., Paulus r. Drittes Stockwerk: Lamm mit der Siegesfahne. Davor Moses und Aron. Der Heiland mit der Weltkugel als Krönung. Auf der Rückwand steht: Gottfried Dudda 1742 pictor. Joh. Gott. Rogge pictor.

Zwei hervorragend schöne messingene Altarleuchter, auf je drei Löwen ruhend. Um den kreisrunden Fuß, wie auch oberhalb desselben unverständliche gotische Buchstaben eingraviert.

Roh geschnitzter Taufengel.

Beichtstuhl von 1598, unschön bemalt. Auf seiner r. Seite: Wendlinus Sperberg ibidem pastor. — Ihm gegenüber ein Stuhl aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Vor dem Altare sind beerdigt: Georg Bliesener, Pfarrer zu Gr.=Engelau, * 1655, † 1759, mit seiner Ehegattin Elisabet G. Toppenin, * 1664, † 1740; mit Holzrand, in welchen die Buchstaben eingeschnitten; sehr selten vorkommend!

Nachrichten über die Ksple Kl.=Schönau und Gr.=Engelau:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 93 f.

Schönbruch, adl. Kirchdorf und Marktflecken, 13 km Lftl. s. w. von Friedland.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Schönbruch:

Juditten, 4 km Lftl. s. von Schönbruch. Hügelgräber. S. d. A. P. 1885/86 108 ff. — P. M. K. III 25.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** unter Privatpatronat, gehörte zu kathol. Zeit zum Erzpriestertum Friedland. Sie besteht aus Turm, Langhaus und aus dem Achteck geschlossenen Chor. XIV. Jh. Ein Pfarrer zu Schönbruch bereits im XIV. Jh. C. d. W. II 320.

Der Turm ist im Erdgeschoß von Feldsteinen erbaut, hat sein spitzbogiges, mit rechtwinkligen Leibungen versehenes Eingangsportal mit zwei spitzbogigen Nischen zu jeder Seite im W. Über dem Portal befindet sich eine dritte spitzbogige Nische mit dem von Korff'schen Wappen. Über dem Erdgeschoß ist der Turm von Ziegeln im gotischen Verbande. Das erste Stockwerk hat im W. drei spitzbogige Nischen; das zweite an drei Seiten drei spitzbogige Blenden. Darüber folgen im dritten Stockwerk je vier niedrige spitzbogige Blenden, in deren mittelsten beiden sich die Schalllöcher befinden. Darauf steht das rechtwinklig zum Kirchdach angelegte Satteldach des Turmes, dessen beide abgetreppte Giebel durch Blenden belebt werden.

Langhaus und Chor samt den rechteckig und diagonal gebauten Strebepfeilern sind ganz aus Feldsteinen angelegt, nur die Strebepfeiler mit Ziegeln nachgebessert. Die Anbauten im N. u. S. von Ziegeln. Das Langhaus hat, soweit es über den Turm im W. vorspringt, einen Giebel aus Ziegeln mit spitzbogigen Blenden, die zwischen übereckgestellten Pfeilerchen angeordnet sind. Die Fenster sind in späterer Zeit im Rundbogen geschlossen.

Das Innere des Langhauses und Chores ist einfach, mit flacher Holzdecke.

Die Mensa des Altares ist von Ziegeln mit Kalk übertüncht. Der Altaraufsatz stammt von 1608 und wurde 1691 staffiert, 1774 und 1865 renoviert. In der Predella ein mäßiges Ölgemälde, das Abendmahl darstellend. Das Hauptbild ist von Bolte 1854 gemalt und stellt Christus am Kreuze nebst den beiden Marien und Johannes dar. Daneben stehen je drei korinthische Säulen nebst Architrav, Fries und

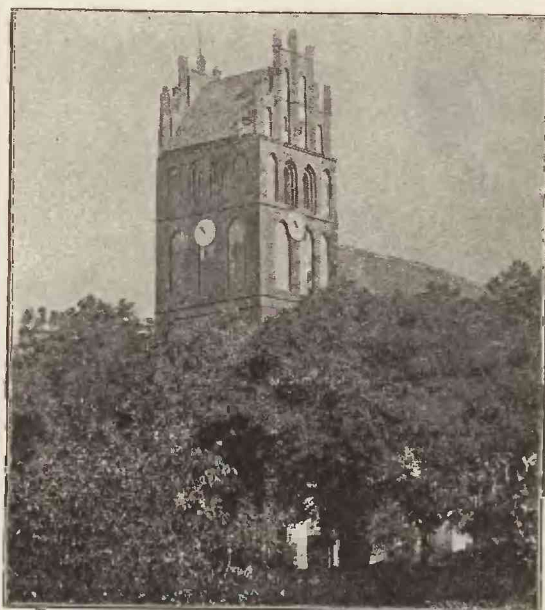


Abb. 122. Kirchturm zu Schönbruch.

Gesims. Neben den Säulen stehen in Holz Matthäus und Markus, über dem Gesims Lukas und Johannes. Zwischen ihnen ist wiederum ein Ölgemälde, Christi Grablegung darstellend. Darüber steht in Holz geschnitzt Christus als Triumphator. Um den Altar sind hübsche Schranken aus dem XVII. Jh.

Zwei messingene, versilberte Altarleuchter, dreifüßig, auf Klauen stehend, mit Christus, Petrus und Paulus (?) darauf.

Auf der adligen, mit korinthischen Säulen und Gebälk geschmückten Empore stehen die vorreformatorischen halblebensgroßen Statuen der Maria und des Johannes, in Holz geschnitzt und bemalt.

Die Kanzel, von einem Engel getragen, stammt aus dem XVII. Jh. Zwischen gewundenen korinthischen Säulchen stehen in mäßiger Holzschnitzerei Christus, Paulus und die vier Evangelisten. Die Kanzeltreppe ist mit Fruchtschnüren geschmückt. An

der Treppenthür befindet sich ein Ecce-Homo und die h. Magdalena mit einem Schädel. Darüber das von Tettau'sche und von Borcke'sche Wappen.

Taufstisch aus Holz, barock, mit Deckel in gleichem Stile. Auf dem Deckel ist Christi Taufe durch Johannes dargestellt. Messingene Taufschüssel mit dem englischen Gruß in getriebener Arbeit. Darum Renaissanceornamente; XVII. Jh.

Orgel von 1714.

Beichtstuhl von 1699 mit Moses und Petrus mit dem Hahn in Holzschnitzerei darauf.

Das Gestühl ist aus dem vorigen Jahrhundert, nur an der rechten Seite unten befinden sich noch einige Stühle aus dem XVII. Jh.

Die Decke hat acht, nicht schlecht in Leimfarbe hergestellte große Gemälde, blau in Blau gehalten, aus der Geschichte des neuen Testamentes.

Ein Lutherbild in reichem Barockrahmen.

Reiches Epitaph von 1688 eines Herrn v. Tettau, mit zwei weinberankten korinthischen Säulen und Gebälk, mit einer Justitia, einem Mercur, Fama u. s. w.

Epitaph eines Herrn von Tettau vom Jahre 1730, barock, mit korinthischen Säulen u. s. w. — Diese beiden Epitaphien tragen ein Wesentliches zum Schmuck der Kirche bei.

Zwei Fahnen mit dem von Tettau'schen Wappen; XVIII. Jh.

Polkitten, 5 km östl. w. von Schönbruch; Pelkyten 1486, hatte schon im XIV. Jh. eine eigene Kirche. C. d. W. II 320. Noch 1505 war hier ein eigener Pfarrer. Hennenberger kennt sie 1595 schon als untergegangene Kirche.

Nachrichten über das Kspl Schönbruch:

Harnoch, C. u. S. 1890 94 f.

Schönfließ, adl. Dorf, 14 km östl. n. w. von Rastenburg.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche** aus der O. Z., eine Mater von Tolksdorf, gehörte zur kath. Zeit dem Erzpriestertum Rössel. Sie steht unter Privatpatronat. 1480 wird ein Pfarrer von S. genannt. Ihr Äußeres ist wenig ansprechend. Der Turm ist in seinen oberen Geschossen 1875 neu in Kreuzverband, leider zu massig, erbaut. Im selben Jahre wurden auch die zur Längsachse senkrechten Strebepfeiler am Langhause angelegt. Turm im Untergeschoß und Langhaus aus Feldsteinen, spitzbogige Fenster- und Portalgewände aus Ziegeln. Turm mit Sperrbalken am spitzbogigen W. Eingang. Im Innern des Eingangs mehrere halbkugelförmige Näpfchen. Treppenaufgang in der N. Wand des Turmes. Eingang zum Langhause spitzbogig mit einer rechtwinkligen Abtreppung. Sperrbalken im Langhause. Die Kirche hat im Lichten $5\frac{1}{2} \times 2\frac{1}{3}$ culm. Ruten. Flache Holzdecke. Im N. ist die Vorhalle nebst der Sakristei vorgebaut. In der Vorhalle hat die spitzbogige Thür zum Langhause in latein. Majuskeln eingeschnitten: Christof Herndorff den 13. Mai Anno 1678. Die spitzbogigen Fenster sind dreimal rechtwinklig abgetreppt.

Altar: Mensa aus Ziegeln; alles Läufer. Aufsatz barock, XVII. Jh. In der Predella ist Luther und Melanchthon neben dem Egloffsteinschen und v. Oelssenschen Wappen schlecht in Öl gemalt. Hauptbild: Gott Vater und Sohn in Holzschnitzerei

auf Goldgrund mit Trauben gemustert. Daneben stehen Fides und Spes in Holz geschnitzt, 12 Kopflängen groß. Gebälk. Zweites Geschoß: Die Himmelfahrt in Öl zwischen zwei in Holz geschnitzten Hermen. Inschriften über die Erbauung des Altares befinden sich an seiner Rückwand. — Die vor dem Altar einst stehenden „Kommunionsengel" jetzt unten im Turm. — Sakramentshäuschen am üblichen Ort in der Taufkapelle. — Zwei messingne Altarleuchter mit getriebenen Blumen; XVII. Jh. — Zwei zinnerne Altarleuchter auf je drei von einer Klaue erfaßten Kugeln stehend, mit dem Labarum: Hans Grosman Kirchen-Vatters Sohn verehret der Kirchen zum Gedechtnus 1677.

Kanzel mit toskanischen, stark geschwellten Säulchen an den Ecken. Dazwischen je zwei Pilaster mit einem Schlußsteinrundbogen. Darin die vier Evangelisten und der Heiland; Öl. Auf der Kanzel steht ein messingner Sanduhrhalter. Kanzeltreppenthür in der S. Wand des Langhauses mit dem Egloffsteinschen und Dönhoffschen Wappen. Anno 1648.

Taufkapelle nebst Handtuchhalter in der N. O. Ecke des Langhauses; XVII. Jh.

Kronleuchter von Messing; XVII. Jh.

Die Stuhlreihe an der Wand l. noch gotisch; hübsch geschnitzt; darüber Malerei in der Art des Melcher Breuer (s. Brandenburg), übermalt mit gelben Rococoblumen (vgl. Moltheinen). Genau so die zwei Stuhlreihen s. von W. her. — Stuhl l. mit dem Egloffsteinschen Wappen. — Beichtstuhl im N. O. von 1725.

Filiale von S. ist seit 1510

Tolksdorf, 10 km Lftl. w. n. w. von Rastenburg. Die jetzt ev. **Pfarrkirche** stammt aus der Ordenszeit und gehörte damals zum Erzpriestertum Rössel. Sie liegt auf einem mäßig hohen Hügel. Ihr Turm ist in seinem Erdgeschoß teilweise, das Langhaus ganz aus Feldsteinen aufgeführt. Diagonale Strebepfeiler von Ziegeln. Thüren und Fenster spitzbogig mit rechtwinklig abgetreppten Ziegelgewänden. Vorhalle und Obergeschosse des Turmes — im Erdgeschosse mit gekuppelten spitzbogigen Blenden — mit rundbogigen Blenden von Ziegeln, später ausgeführt. An der Nordwand ein spitzbogiger vermauerter Eingang zwischen beiden Fenstern. Turmtreppe in der Nordmauer des Turmes. Langhaus im Lichten $4^2/_3 \times 2$ culm. Ruten. Flache Holzdecke. Sakristei im N. mit Tonnengewölbe; an ihrer Stichbogenthür ein gotisches Schloß mit Klopfring.

Altaraufsatz ein ganz tüchtiges Diptychon von 1675. Hauptbild die Dreieinigkeit in Holz geschnitzt, noch vorreformatorisch, darauf Christus, l. Moses, r. Elias in Holz geschnitzt. Darüber Christus am Kreuz; darauf Gott Vater. Ein Pelikan als Krönung. Auf den offenen Flügeln die vier Evangelisten, l. die Hoffnung, r. der Glaube, alles Holzschnitzerei. Auf den geschlossenen die zwölf Apostel in Wasserfarben. Auf der Rückwand steht geschrieben: Michel Großman Anno 1675.

Eine vorreformatorische Heilige in halblebensgroßer Holzschnitzerei.

Kanzel barock, toskanische Pilaster an den Ecken. Darinnen Pilaster mit Rundbogen. Die vier Evangelisten darin in Öl gemalt.

Kelchförmiges Weihwasserbecken aus Granit.

Orgelempore mit den zu Eulenburgschen und von der Gröbenschen Wappen.

Gestühl mit geschnitzten Hermen; XVII. Jh. Gotische Stühle an der r. Wand, dicht neben dem Turm.

Eine silb. ovale Oblatendose mit dem Wappen eines Herrn von Troschke.

Gutes Wasserfarbenbild von Hans Plamann, † 1668, Schulz zu T., über der S. Thür.

Epitaph von 1594 mit dem jüngsten Gericht.

Nachrichten über die Ksple Schönfließ und Tolksdorf:

Harnoch, C. u. S. 1890 238 f.



Abb. 123. Kirche zu Gr.-Schwansfeld.

Schwansfeld, Groß-, adl. Gut und Bauerndorf, 29 km Lftl. s. von Friedland.

Vorgeschichtliche und geschichtliche Altertümer im Ksple Gr.-Schwansfeld:

Paslack, 3 km Lftl. ö. von Gr. S. Hünengrab, aufgenommen von Frhn von Bönigk; P. M. Mappe XII Nr. 20. Sonnenburg, 3 km Lftl. s. ö. von Gr. S. L. vom Mühlenfließ liegt der Schloßberg; auf demselben nach der Generalstabskarte eine „Alte Schanze“. Nach Giese war sie eine Ordensbefestigung in Hufeisenform, ohne Mauersteine, mit einigen gebrannten Feldsteinen. Giese, Z. A. P.; aufgenommen durch Frhn von Bönigk, A. P. Mappe XII 21. Sporwienen, 3 km Lftl. ö. P. M. K. III 50.

Die unter Privatpatronat stehende ev. **Pfarrkirche** stammt aus dem XIV. Jh. und gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Schippenbeil. S. r. W. I 417.

Äußeres: Der Turm ist bis zu seiner halben Höhe in das Langhaus eingebaut, was in Ostpreußen sehr selten vorkommt. Entweder wachsen die Türme vor dem Langhause auf, wie fast überall, oder sie wachsen von unten an aus dem Langhause heraus, wie z. B. in Powunden. Er ist bis zur halben Höhe aus Feldsteinen,



Abb. 124. Schmiedeeiserne Thür der v. d. Gröbenschen Grabkapelle zu Gr.-Schwansfeld.

darüber in Ziegelrohbau im gotischen Verbande gebaut. In der W. Wand seines Erdgeschosses ist ein hübsch profiliertes spitzbogiges Portal mit je einer spitzbogigen Blende zu jeder Seite eingebaut. Durch einen Fries getrennt erhebt sich darüber das erste Stockwerk, aus spitzbogigen Blenden bestehend. Darüber folgt wiederum ein Fries und darauf kommt ein doppelt so hohes Stockwerk, aus vier spitzbogigen Blenden bestehend. Hierauf steht das Satteldach, quer zum Langhausdache, von den beiden in je drei Abtreppungen aufsteigenden Giebeln abgeschlossen, welche mit zahlreichen spitz-

bogigen Blenden und auf jedem Treppenabsatze mit je zwei bündig stehenden Pfeilerchen geschmückt sind. Das Langhaus ohne Chor schließt sich ihm an. Ehemals aus fünf Jochen bestehend, hat es vier diagonal stehende Eckstrebepfeiler, deren beide östliche wie in Falkenau oben durchbrochen sind. Zwischen den Eckstrebepfeilern sind je vier Strebepfeiler rechteckig vorgebaut. Das Langhaus ist ebenfalls in Ziegelrohbau in gotischem Verbande aufgeführt. Seine spitzbogigen schmalen Fenster sind noch die alten. Auf der N. Seite waren ursprünglich der kalten Witterung wegen nur spitzbogige Blenden angewandt, wie es bei Ordensbauten meist Sitte war. Später hat



Abb. 125. Altar der Kirche zu Gr.-Schwansfeld.

man die mittelste Blende zu einem Fenster erweitert, welches wieder fallen mußte, als das von der Gröbensche Erbbegräbnis angelegt wurde. Abb. 123. Das Dach ist ebenfalls noch das ursprüngliche, auf der S. Seite noch mit Mönchen gedeckt. Auf der O. Seite steigt ein schöner, steiler Staffelgiebel von neun spitzbogigen geputzten Blenden an, auf jeder Abtreppung mit zwei bündig stehenden Pfeilerchen gekrönt, dasselbe Motiv wie bei dem Turmdach. — Eine alte Vorhalle auf der S. Seite mit spitzbogigem Eingang hat einen treppenförmigen Giebel mit bündig stehenden Pfeilern, schon im Blockverbande. Der mehreckige kleine Turm an der S. O. Ecke dient zum

Aufgang zur Empore und ist aus jüngerer Zeit. Im Norden sind zwei Anbauten: der eine östlicher gelegene ist die Sakristei, mit Tonnengewölbe geschlossen; der westliche ist ein Erbbegräbnis derer von der Gröben, im guten Renaissancestile angebaut. Die schmiedeeiserne Thür zu dem Erbbegräbnisse geben wir in Abb. 124. Ö. von der Vorhalle ist eine spitzbogige Thür vermauert.

Das Innere des Langhauses ist einfacher; seine wahrscheinlich ursprünglich gewölbten fünf Joche haben jetzt nur eine Bretterdecke im flachen Korbbogen.

Der Altartisch ist alt, von Ziegeln im gotischen Verbande. Der Altaraufsatz ist von 1649 mit nicht schönen Holzschnitzereien und Ölgemälden.

Der Hauptteil über der Predella mit den aus Holz geschnitzten Ereignissen aus dem Leben Jesu scheint von dem älteren Schreinaltare genommen zu sein, während das erste Stockwerk barock ist. Abb. 125.

Zwei schöne gotische messingne Altarleuchter, auf drei Füßen mit Löwen ruhend. Zwei zinnerne Altarleuchter mit dem Labarum.

Altar und Kanzel hat nach Quandts Mſk. von 1738 Herr Ludwig von Kannacher 1649 malen lassen.

Die Kanzel aus der Zeit des Altaraufsatzes, wohl von demselben Meister.

Die Taufkapelle, r. im O. eingebaut, hat elegantes Rankenwerk mit dem v. d. Gröbenschen Wappen, unbemalt. Ende des XVII. Jh.

Der Tauftisch von Holz mit drei hübschen Putten; ein Deckel darüber.

Taufschüssel von Messing mit Renaissanceornament.

An Gestühl sind mehrere Stühle r. im Langhause gotisch; die Empore mit vielen Wappen bemalt.

Die Anbetung der Könige aus Morgenland, gutes Ölgemälde aus dem Ende des XVII. Jh., der Auffrischung bedürftig.

Zwei Leichensteine vor dem Altar; l. v. Hondorff, † 1593. Der zweite nicht mehr lesbar.

Eine Fahne im Barockstil von einem Herrn v. d. Gröben, † 1712.

In einer Nische der N. Wand steht überlebensgroß das Steinbildnis des Feldmarschalls v. d. Gröben mit Ornamenten im genre rocaille.

Nachrichten über das Kspl Gr.-Schwansfeld.

Harnoch, C. u. S. 1890 95.

Schwarzstein, königl. Dorf, 4 km Lftl. ö. von Rastenburg.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kſple Schwarzstein:

Görlitz, 3 km Lftl. o. s. ö. von Schwarzstein. Gräberfeld. S. d. A. P. 1885/86 9 f. mit 2 Taf. P. M. K. II 218. 219. Queden, 4 km Lftl. s. s. ö. Verteidigungswall aus der O. Z. S. d. A. P. 1879/80 138; aufgen. von Frhn von Bönigk, P. M. Mappe XII Nr. 32.

Schwarzstein. Erl. Preußen III 560. — In der Kirche hing ein Hufeisen, der Sage nach von der Krügerin in Eichmedien, die vom Teufel wegen schlechten Bierausschanks in ein Pferd verwandelt war. Hennenberger, Ercl. d. pr. L. 1595 429. — Erl. Preußen I 195 ff. 858. — P. P. B. 1836 XVI 101 ff. — v. Tettau u. Temme, Die

Volkssagen Ostpreußens 1836 193 ff. — Töppen, Aberglauben aus Masuren 1867² 119. Schottmüller, Progr. d. Gymn. zu Bartenstein 1875. — Woplauken, 2 km Lftl. w. Eine Schanze, wo 1311 die Litauer von Heinr. v. Plotzk geschlagen wurden. Dusburg, III cap. 303 ed. Hartkn. Aufgen. von Frhn von Bönigk, P. M. Mappe XII Nr. 31. Kolberg sucht sie bei Heilige=Linde. Ztschr. f. d. Gesch. u. Altertumskunde Ermlands V 131 ff. — P. M. K. III 14.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche** zu S., königlichen Patronats, stammt aus der O. Z. und gehörte zum Erzpriestertum Rössel. Unbedeutender Bau; im Lichten $4^2/_3 \times 2$ culm. Ruten. Kirchturm von 1885. Im J. 1765 wurde die Kirche zu Blaustein mit der zu Schwarzstein vereinigt.

Nachrichten über das Kspl Schwarzstein:

Harnoch, C. u. S. 1890 239 f.

Starkenberg, adliges Vorwerk und Dorf, 18 km Lftl. w. von Wehlau, früher Stärkenberg. Die Abstammung des Namens von dem deutschen Ordenshause Monfort in Palästina ist fraglich. Starkenberg erhielt seine Handfeste durch den Hm. Hans von Tiefen im J. 1495, welcher es an Jost von Kröffel ausgab. Quandt, Mſk. 1738. Königl. Bibl. in Kbg.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kſple Starkenberg:

Gauleden, 3 km Lftl. n. von S. P. M. K. I 49. II 309. — Starkenberg, P. M. K. I 54.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche** war 1547 mit Ottenhagen (Heft I² Samland 118) verbunden. Sie steht unter Privatpatronat; früher war die Familie von Droste, die 1832 ausstarb, danach die Nachkommen der Familie von Knobloch=Puschkeiten Patrone.

Diese im Kſple übrig gebliebene Kirche — die Kirche in Gauleden wurde 1502 dem Pfarrer zu Pregelswalde überwiesen und ging unter — stammt noch aus der Ordenszeit, was man an ihren starken, aus Granitfindlingen mit Backsteinecken und wenigen Backsteinen gemischten Mauern ersehen kann, und der Sicherheitsvorrichtung an der spitzbogigen Eingangsthür zum Langhause, wonach ein Balken quer vorgelegt werden konnte. In der Ordenszeit gehörte sie zum Erzpriestertum Creuzburg. Im übrigen ist sie ein nüchterner Bau, von dem wir nichts wissen, als daß er 1779 von neuem eingeweiht ist. Der obere Teil des Turmes ist von Holz. Die Wetterfahne zeigt einen Drachenkopf mit den Buchstaben C. C. v. D. 1691 (Carl Conrad von Droste).

Der Altar in schlechter, bemalter Holzschnitzerei ist von Andreas Skyebe 1699 gestiftet und 1701 auf Kosten des „königl. Wiltnußbereiters (Oberförsters) zu Gauleden Caspar Meisner" staffiert.

Die hübschen silbernen Altarleuchter stammen von der Familie von Droste um die Wende des vorigen Jahrhunderts her. Sie sind teils getrieben, teils ciseliert, teils graviert.

Ein kleiner silb. Kelch nebst Patene: Sophie Charlotte von Droste geb. von Besser 1720.

Eine silb. Weinkanne: Martin Protmann, Anna Protmann anno 1653.

Eine Kelchdecke: Sophia von Buchen 1660.

Die Kanzel ist neu. Die alte Kanzel, welche 1857 noch stand, mit den auf Blech gemalten Stiftern ist verschwunden.

Taufschüssel aus Messing: Christof Neikirch 1687.

Nachrichten über das Kspl Starkenberg:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 256.



Tapiau, Immediatstadt am Abfluß der Deime aus dem Pregel, 11 km Lftl. w. von Wehlau. — Tapiom, zuerst 1258 genannt. Tapiaw 1450. T. gehörte in der O. Z. zu Samland.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl̲e Tapiau:

Imten, 3 km Lftl. s. P. M. K. I 36. Gräberfeld des älteren Eisenalters mit Verbrennung und Urnenbeisetzung. Über die Funde P. M. K. II 259. 336. 340. III 40. S. d. A. P. 1881/82 34 ff. 47 ff. 1883/84 49. Johannsdorf, 5 km Lftl. s. s. w. P. M. K. I 23. Magotten, 5 km Lftl. o. s. ö. P. M. K. II 342. Romau, 4 km Lftl. s. s. ö., hängt wohl nicht mit Romowe zusammen. Mächtiger Eichenstubben. Voigt, Gesch. Pr. I 597. Heidengräber fanden sich 1851. Silacken, 5 km Lftl. s. ö. P. M. K. II 413.

Der alte Name Tapiom bezeichnete in heidnischer Zeit das ganze Gebiet, in welchem die pruzzische Burg Sugurbi lag (Dusburg III cap. 107 ed. Hartknoch), der Wohnsitz des Witings Sapelle. In der Gegend dieser Burg gründete der D. O. zur Sicherung seiner damaligen Grenze 1265 eine Burg, die auf der N. Seite der Vereinigung des Pregels mit der Deime lag, auf dem heutigen Turnplatze. Abb. 126. A nach Giese. Diese Burg wurde aber bald wieder aufgegeben und die jetzige

Burg Tapiau in dem Knie zwischen Deime und Pregel aus Stein 1280—1290 erbaut. Sie wurde zur Landmeisterzeit Sitz eines Komturs; später trat ein Pfleger in dessen Stelle. Nach Übersiedelung des Hochmeisters nach Königsberg wurde die „Liberei", die Büchersammlung und das Ordensarchiv hier untergebracht. Witold, des Großfürsten von Litauen Kynstuttes Sohn, wurde in der Burg 1385 feierlich getauft. Durch die Gefangenschaft und den angeblichen Hungertod des Bischofs von Samland Dietrich von Cuba 1474 wurde die Burg berüchtigt. Es war zeitweise Residenz des letzten Hochmeisters und ersten Herzogs von Preußen Albrecht, der hier am 20. März 1568 verstarb. Durch die herzogliche Verfassung wurde T. zu einem Hauptamt erhoben.

Im XVI. Jh. bildeten den Tapiauschen Adel die Geschlechter von der Wattlau, von Manstein, von Kröften, Pfersfelder, von Quooß, von Döberitz und von Tippelskirch. v. Mülverstedt, in N. P. P. B. 1855 I.

Bis 1792 war die Burg Sitz des jeweiligen Pächters der Domäne Kleinhof. Demnächst wurde sie unter Friedrich Wilhelm II. 1786—97 zur Gründung der Landarmenanstalt eingerichtet. Die definitive Übergabe an die Landständeverwaltung erfolgte 1794. Bei dem 1879 bewirkten Umbau, bei welchem die alten Teile — bis auf die Treppen — unverändert blieben, wurden zwei Stockwerke, von denen das oberste die Anstaltskirche enthält, aufgesetzt. An dem n. ö. Eingange steht jetzt der offizielle Name: Besserungsanstalt der Provinz Ostpreußen.

Wir geben hier zunächst die Zeichnung (Abb. 126) nebst den Worten des Lieutenants Giese aus den Jahren 1826—28 wieder:

„B. Burg T., deren nördl. Front sich meist gut erhalten hat. Das Dach ist umgeändert. Auf der südl. Seite steht ein neueres Gebäude, unter demselben aber noch ein Keller."

„V. die Vorburg, von der sich zwei Fronten erhalten haben, die nördliche aber etwas verändert. Der Turm t, sonst vier Stock hoch, abgebrochen, jetzt gleich dem Dach des Gebäudes."

Dieser Turm war ein Danzker, welcher, wie Beckherrn wohl mit Recht vermutet, einst über dem Burggraben stand. S. d. A. P. 1887/88 43.

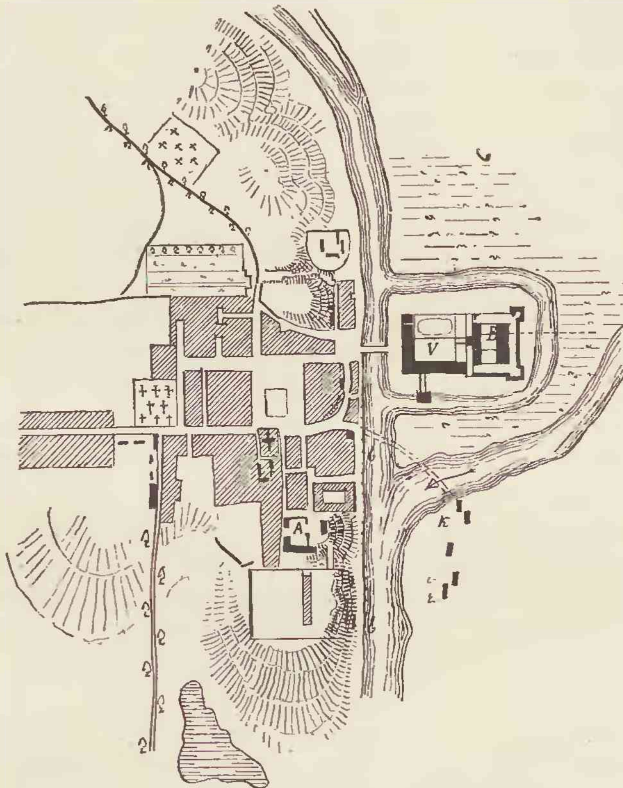


Abb. 126. Lagerplan der Stadt Tapiau (nach Giese).

Im J. 1885 erfolgte die Aufmessung der Burg durch den damaligen Regierungsbaumeister Steinbrecht, dessen Ausführungen wir hier folgen. St., Preußen zur Zeit der Landmeister II Berlin 1888 123 ff.

Das Burggebiet ist durch einen hufeisenförmigen, von der Deime abgezweigten Graben umschlossen. Die Vorburg lag an der Deime und hatte ehemals eine Brücke über dieselbe. Auf das Hufeisen der Vorburg folgte ein Graben, dann die Hauptburg, von einem Parcham umgeben, B in der Giese'schen Zeichnung. — Das Kellergeschoß ist im O. und W. Flügel noch völlig erhalten. Sie sind auf Granit- und Ziegelpfeilern mit runden Kreuztonnen gewölbt. Im O. Flügel teilweis auf Rippen. —

Vom Erdgeschoß steht im O. Flügel nichts mehr. Der W. Flügel, 47,80 m l., 13,12 m br., enthält das durch einen Rundbogen geschlossene Thor mit Fallgatter. Zu beiden Seiten schließen sich Wirtschaftsräume an, welche zweischiffig sind und deren gerippte Kreuzgewölbe teilweise auf achteckigen Granitpfeilern ruhen. — Das Hauptgeschoß war ehemals vom Kreuzgang aus zugänglich. In der Mitte des einzig erhaltenen W. Flügels liegt ein quadratischer, mit einem Tonnengewölbe geschlossener Raum mit je einem spitzbogigen Fenster zu beiden Seiten. Auf der N. und S. Seite desselben sind zwei Wohnungen zu je drei Räumen eingerichtet, die Steinbrecht nach den gleichen in Marienburg als Wohnungen des Komturs und Hauskomturs anspricht. Die nördliche Komturswohnung besteht aus zwei schmalen und einem annähernd quadratischen Gemache, von denen das letztere ein achtteiliges Sterngewölbe hat, dessen Rippen auf Tragsteinen aufsetzen und dessen mittlerer, noch erkennbarer Schlußstein das Wahrzeichen der Landmeister, die Flucht der h. Familie nach Ägypten, darstellt. Der mittlere der beiden schmalen Räume enthält jetzt das Treppenhaus; der andere ist mit zwei nebeneinanderliegenden Jochen achtteiligen Sterngewölbes überspannt, deren Rippen auf Konsolen aufsetzen und figurierte Schlußsteine haben. — Die drei Räume des Hauskomturs sind einfacher gehalten. Ihr Mittelraum hat ein dem Rippenprofil zu Wargen (Heft I² Abb. 106) ähnliches, welches wir als spätgotisch bezeichneten. Nach mündlicher Mitteilung des Herrn Steinbrecht hält er gleichwohl die Form für frühgotisch. Eine die Gotiker lebhaft interessierende Streitfrage!

von Collas giebt einen Grundriß von der Burg, Abb. 127, der namentlich der Zeichnung der Vorburg wegen von bleibendem Wert ist; Tesdorpf, a. a. O. 28 ff. In der Hauptburg weicht er dagegen von der Aufnahme von Steinbrecht beträchtlich ab.

Die **Stadt Tapiau** war vordem eine Lischke, d. h. ein neben einer Ordensburg liegender Ort, der das Stadtrecht noch nicht besaß und auffallend viel Krüge hatte. Töppen, A. M. 1867 511 ff. 621 ff. Im Jahre 1722 erhielt T. (zusammen mit Stallupönen, Ragnit, Bialla und Nikolaiken) die Stadtgerechtigkeit.

Gesamtansicht der Stadt in Hartknoch, A. u. N. Pr. 1684 398.

Wappen der Stadt: Ein aus dem heraldisch linken Schildesrande und aus Wolken hervorlangender, bald nackter, bald geharnischter Arm hält ein Schwert senkrecht empor, von oben bestrahlt von der Jehovahsonne. Siebmacher, Städtewappen I 4 II 332 Taf. 320.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, an der W. Seite des Marktes, hat den König zum Patron. Ihr Gründungsjahr ist unbekannt. Im J. 1661 und 1689 brannte sie ab und wurde 1694 neu erbaut; 1767 wurde sie nach O. hin verlängert und bei dieser Gelegenheit äußerlich geputzt und mit neuen Bogenthüren und Fenstern versehen. Das gegenwärtige Kirchengebäude ist 32,8 m l., 11,7 m br. Der Turm über dem Ziegelmauerwerk in achteckiger, mit Dachpfannen gedeckter Pyramidalform ist 30 m hoch. Wetterfahne von 1694. — Das Innere der Kirche ist wenig ansprechend. Decke von Holz in Korbbogenform mit schlechter Malerei. Gußeiserne Rundbogenfenster von 1864.

Altar und Kanzel stehen zusammen und sind von einem von Wallenrodt Ende des XVII. Jh. gestiftet.

Beichtstuhl im N. O. von 1694.

Messingner Kronleuchter mit dem Doppeladler: **Peter Ritter hat mich verehret** 1669.

Hübsche messingne Armleuchter, XVII. Jh.

Gutes Ölgemälde von M. Gottfried Engelbrecht, * 1672, † 1743 als Pfarrer.

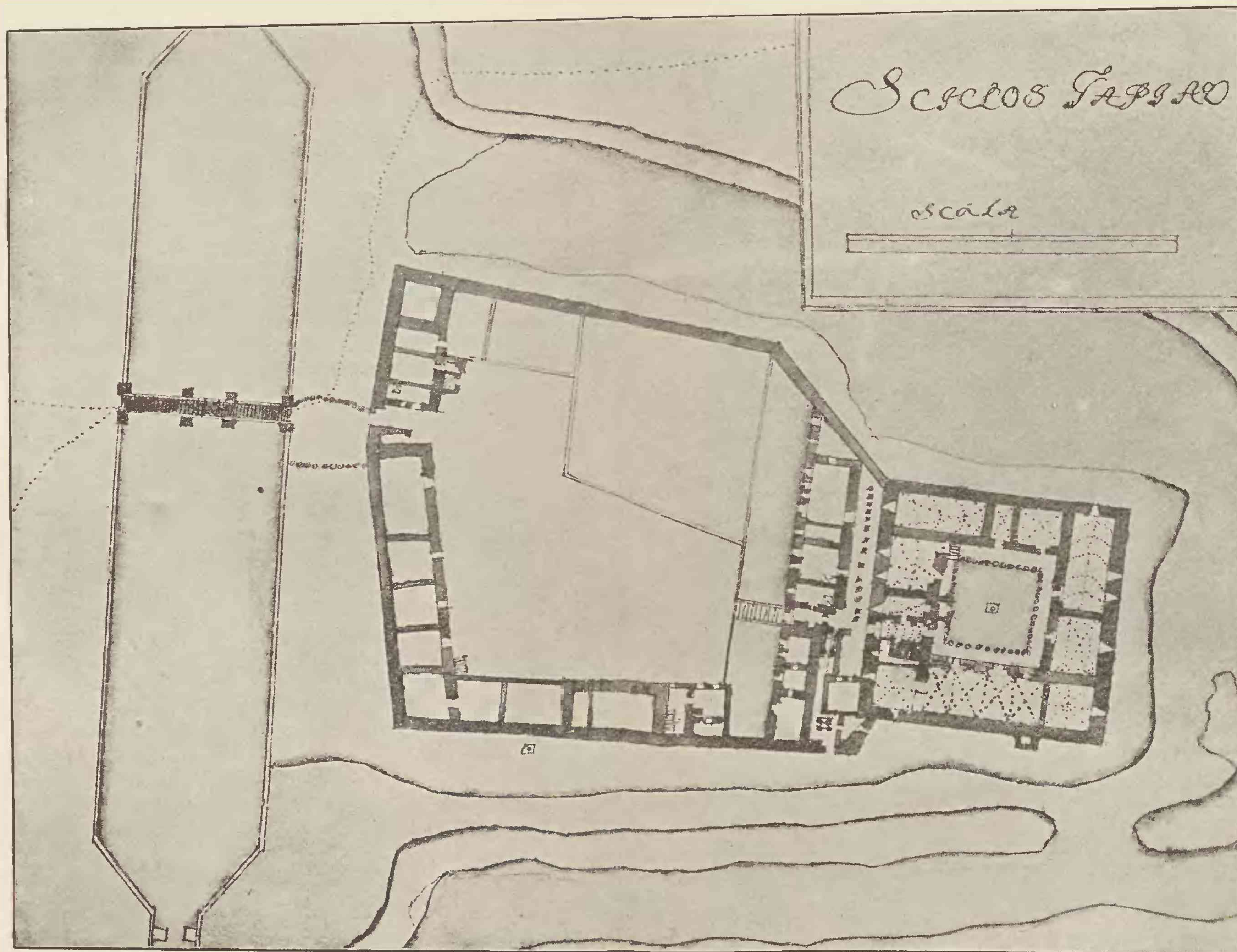


Abb. 127. Grundriß der Burg Tapiau (v. Collas).

Pregelswalde hatte 1502 noch eine Kirche, sie scheint aber bald darauf eingegangen zu sein, da sie weder Hennenberger noch Arnold kennen. Die Gemeinde ist jetzt zu Tapiau eingepfarrt. S. r. W. I 425.

Nachrichten über das Kspl Tapiau:

Gebauer, Kunde des Samlandes 1844 92. 100. 113. — Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Steinbrecht, Preußen z. Z. der Landmeister 1888 II 123 ff. mit Abb. — Harnoch, C. u. S. 1890 256 f.

Tharau, 20 km Lftl. n. n. w. von Pr.-Eylau. Thoraw anfangs XVI. Jh. Tharaw 1595. T. ist dadurch in ganz Deutschland bekannt geworden, daß Simon Dach sein Hochzeitsgedicht: „Anke von Tharaw öß, de my gefôllt" auf die Tochter Anna des Pfarrer Neander in T. 1633 dichtete, die sich mit dem Pfarrer Joh. Partatius vermählte. Dach war damals Kollaborator an der Domschule in Königsberg.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** unter Privatpatronat, stammt aus dem XIV. Jh. und gehörte zur kath. Zeit dem Erzpriestertum Creuzburg an. Sie hat sich mannigfache Umbauten (namentlich 1805) gefallen lassen müssen. Charakteristisch für ihr hohes Alter sind noch einige Thon-Krabben. Abb. 128a.

Äußeres: Der Turm hat im W. einen spitzbogigen Eingang, viele rundbogige Blenden, mit dem Dache des Langhauses paralleles Staffeldach. Langhaus und Chor mit gleichzeitigen Strebepfeilern, alles weiß geputzt! Die beiden östlichen, schrägen Strebepfeiler setzen im zweiten Geschoß so um, daß ihre Seiten den Schiffsseiten parallel werden; dazu sind sie mit einem Dreiviertelrundstab verziert, unsres Wissens das einzige Mal in Ostpreußen. In der N. O. Ecke des geradlinig geschlossenen Chores ist die Sakristei angebaut. L. und r. vom Turme sind zwei Grabgewölbe neueren Datums, wie auch die Vorhalle im S. neu ist. Fenster spitzbogig. Inneres: In der S. Wand des Turmes geht die vom Langhaus zugängige backsteinerne Treppe nach oben. Eingang vom Turm zum Langhause spitzbogig. Die Treppe sowohl wie der Eingang waren durch einen vorgeschobenen starken Holzbalken zu verrammeln. Langhaus und Chor, im Lichten 22,6 zu 8,8 m, hatten ursprünglich je zwei Joche Gewölbe; dann Bretterwölbung, seit 1805 flache Gipsdecke. Thüren spitzbogig; die Sakristeithür mit hübschem gotischen Beschlage; die südl. Eingangsthür mit desgleichen minderwertigem. In der Mitte zwischen Langhaus und Chor der spitzbogige, massive Triumphbogen. Sakristei mit zwei Tonnengewölben nebeneinander.

Altaraufsatz durchweg Holzschnitzarbeit von 1693. Predella: das Abendmahl. Hauptbild: Christus am Kreuz mit den beiden Schächern, Maria, Johannes, würfelnde Soldaten u. s. w. zwischen je zwei gewundenen korinthischen Säulen, zwischen welchen Matthäus und Markus stehen. Im zweiten Stockwerk je zwei glatte korinthische Säulen mit Lukas und Johannes. Zwischen ihnen Christi Auferstehung. Im gekröpften Gesims das Wappen George Ernst von Schliebens und seiner Gemahlin, gebornen von Kreytzen. Im dritten Stockwerk das Lamm mit der Siegesfahne, r. Paulus, l. Petrus. Über dem Lamm die Taube und Christus als salvator mundi. Alles sehr reich vergoldet; Holzschnitzerei nur mittelmäßig; 1889 wieder aufgemalt.

Unter den Altargeräten sind zu nennen: ein silb., vergold. Kelch mit aufgenietetem Kruzifixus und dem Pilgramschen Wappen von 1661. Eine silb., vergold. Oblatendose mit dem von Schlieben- und von Kreytzenschen Wappen 1704.

Die Kanzel am n. Triumphbogen mit gewundenen vergoldeten korinthischen Säulen an den Ecken, dazwischen Rundbögen (mit Schlußstein) auf je zwei Pilastern. Auf dem Schalldeckel stehen vier Holzschnitzfiguren, wahrscheinlich die vier großen Propheten darstellend (Jeremias mit dem Joche über dem Halse). Ein Pelikan, seine Jungen fütternd, krönt das Ganze. Der Moses, der die Kanzel trug, war 1889 in der Sakristei. Arbeit des XVII. Jh.

Taufschüssel von Messing mit dem von Schliebenschen Wappen von 1703.



Abb. 128. Kirchturm zu Tharau.

Orgelgehäuse aus dem XVII. Jh., stark vergoldet. Die Orgelpfeifen an den Mundöffnungen hübsch ornamentiert.

An der Orgel und Orgelempore haben sich 1897 Ölgemälde vorgefunden, die, in einzelne rechteckige Felder geteilt, durch gemalte Fruchtschnüre in Gold auf blauem Grunde geschieden werden.

An der Südseite der Empore ist 1. Jakob mit der Himmelsleiter. — 2. ist noch mit marmorierter Malerei überdeckt. — 3. Josua schlägt die Amoriter; Josua 10, 13:

Sonne steh still u. s. w. Schlechtes Gemälde. — 4. Salbung Davids als Knaben. 1. Samuelis 16, 13. — 5. Elisa befiehlt der Witwe, Öl in die Krüge zu gießen, bis sie ihre Schulden bezahlen kann. 2. Könige 4, 1—7. — Daniel in der Löwengrube, Daniel 6, 22. — Ein Gekrönter liegt unter einem goldenen Baldachin zu Bett, während ein andrer, bejahrter Mann sich ihm nähert. Zu seinen Füßen eine sitzende Frau; viele Krieger. — Ahasja mit Elias? (2. Könige 1, 16). — Westseite: Ein alter Mann, in einem Kessel hockend, wird von Riemen befreit; Krieger umher. Hesekiel? — Elisa wird von Knaben verspottet, die darauf von Bären verschlungen werden. 2. Könige 2, 24. — Gideon läßt sein Heer trinken, um sich zu vergewissern, wer aus der Hand und wer mit dem bloßen Munde trinkt; die letzteren hat ihm Gott befohlen, gegen die Midianiter zu gebrauchen. Richter 7, 5. — Absalom hängt an der Eiche; sein Maultier jagt davon. 2. Samuelis 18, 9. — Die 6 Felder der Nordseite sind mit marmorierter Farbe überzogen.

An der Orgel die beiden Frontbilder: Gott Vater empfängt das Lamm; rings umher Leute mit Harfen; unten ein liegender Mann. — David tanzt vor der Bundeslade. — Daneben: Könige mit Harfen und Frauen beten das Lamm an; u. s. w.

Glocken von 1675, 1792 und 1798. Die kleinste hat die Inschrift:

Durch Albertinens[1]) milde Geschenke
Gab mir Copinus harmonischen Klang.
So oft ich, o Geberin! töne, gedenke
Stets Dein die Gemeinde mit innigem Dank.

Vor dem Altar liegt der Leichenstein Wilhelm von Schliebens, † 1603.

Das schlecht gemalte Bild der Augsburgschen Konfession von 1699, der Kirche geschenkt.

Nachrichten über das Kspl Tharau:

Inventarisation von 1857 im Kultusministerium in Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 63 f.

Tiefensee, adl. Vorwerk und Dorf, 23 km Lftl. o. s. ö. von Heiligenbeil. Die kleine ev. **Pfarrkirche** steht unter Privatpatronat. Ein Rechteck aus Granitfindlingen mit sehr wenig Ziegeln erbaut. Der Turm ist 1750 in dem oberen Teil von Holz erbaut und mit Schindeln gedeckt. Spitzbogige, später erweiterte Fenster. Flache Holzdecke. Altaraufsatz barock in sehr mäßiger Holzschnitzerei. Hübsches Antependium, XVII. Jh. Kanzel barock, mit hölzernen toskanischen Säulen und den vier Evangelisten in sehr mäßiger Holzschnitzerei. Der alte Taufstein, von Granit in Kelchform, steht w. vor dem Turme.

Auf der s. in Ziegeln ausgeführten Vorhalle steht die mit zwei Wappen gezierte, in Sandstein gehauene Inschrift: „Anno 1649 ist dieser Kirchenbau angefangen und vollendet worden 1652.“ Die Inschrift bezieht sich auf einen späteren Umbau. Die Kirche wurde im Polenkriege 1520 zerstört; wiederaufgebaut 1566.

Nachrichten über das Kspl Tiefensee:

Harnoch, C. u. S. 1890 117 f.

[1]) Albertine, Generalin von Schönung geb. von Braxein.

Tierau, Deutsch-, königl. Dorf, 10 km Lftl. s. ö. von Heiligenbeil, Tiraw anfangs XVI. Jh. an dem Omazaflüßchen. Das Dorf ist wohl schon im XIII., spätestens zu Anfang des XIV. Jh. gegründet. Dies besagt sein Name Deutsch-T., während Preußisch-T. nördl. davon an Stammpreußen ausgethan wurde, eine Unterscheidung, die in späteren Zeiten nicht mehr gemacht wird.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspe Deutsch-Tierau:
S. Erleut. Pr. III 548.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** königl. Patronats, gehörte zu kath. Zeit zum Erzpriestertum Braunsberg. Sie stammt aus dem XIV. Jh., wird aber erst 1412 urkundlich erwähnt. Die Kirche besteht aus dem erst später davorgesetzten hölzernen und mit Schindeln gedeckten Turm (Wetterfahne von 1743), dem Langhause und dem schmaleren

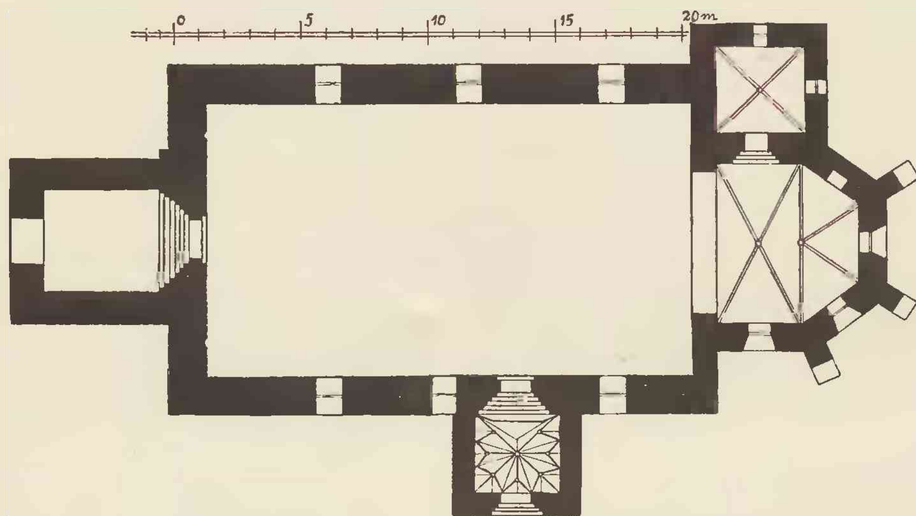


Abb. 129. Grundriß der Kirche zu Deutsch-Tierau.

polygonen Chore, an welchen im N. die dem Chore gleichzeitige Sakristei gebaut ist. Im S. ist eine Vorhalle später angebaut. Das Langhaus hat keine, der Chor dagegen gleichzeitige Strebepfeiler. Bis ungefähr 3 m von unten runde Feldsteine, dann Ziegel. Starke Wände. Abb. 129. — Den Hauptschmuck der äußeren Kirche, ehe der geschmacklose Turm aufgeführt wurde, bildete die Westseite. In ihr liegt das spitzbogige, zwar nur mit zwei Formsteinen, doch in reicher Abwechselung profilierte Portal. Abb. 130, 131. Darüber, im W. Giebel, eine etwa 3 m haltende, kreisrunde geputzte Blende mit schön wirkenden, umlaufenden Rundstabprofilen. Abb. 131. Zu beiden Seiten dieses Rades sitzen je zwei Spitzbogenblenden und nach der Dachtraufe zu wieder je eine kleine kreisrunde Blende. Unter dem Rade sitzt ein Fries von Thonplatten, die menschliche Köpfe darstellen. Über die Herstellung solcher Figuren aus rohem Thon s. Steinbrecht, Centralblatt d. Bauverwaltung Jg. 1885 391. Zu wünschen wäre es, daß dieser schöne Schmuck der Kirche freigelegt und ein massiver Turm seitlich des Langhauses aufgeführt würde.

Der Eingang in die s. Vorhalle ist im Rundbogen geschlossen. Dahinter liegt der Eingang in das Langhaus, spitzbogig, mit ähnlichen Profilen wie der Westeingang;

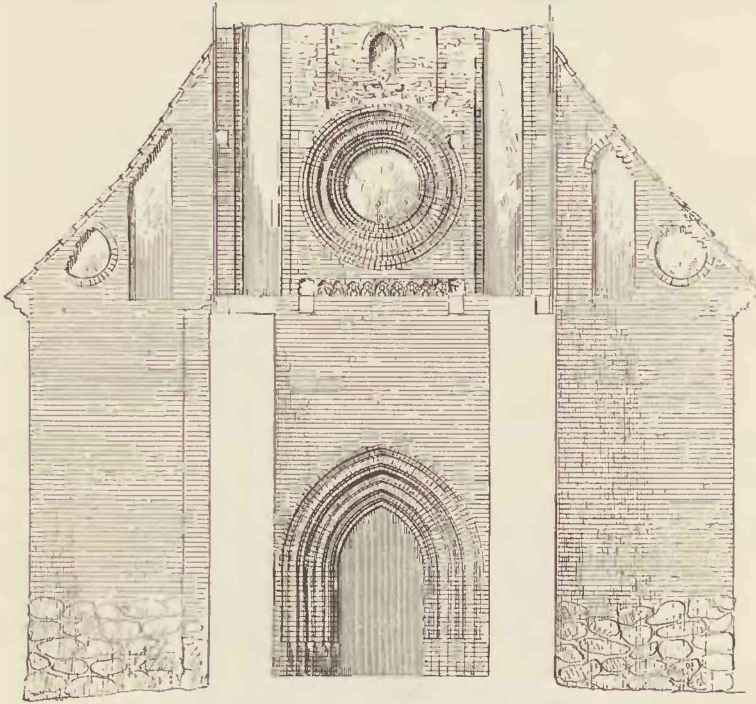


Abb. 130. Westansicht der Kirche zu Deutsch-Tierau.

diese Profilierung ist über dem Spitzbogen teilweise weggeschlagen, um den Anbau der Vorhalle zu ermöglichen.

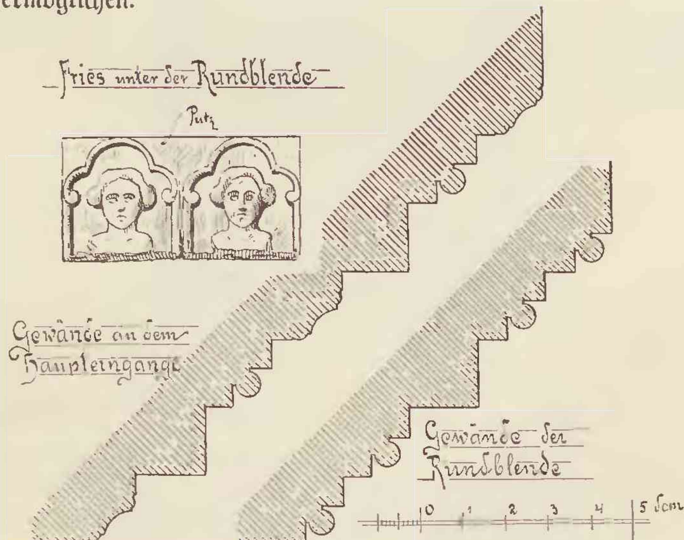


Abb. 131. Einzelheiten der Kirche zu Deutsch-Tierau.

Das Langhaus ist im Innern 18,2 : 10,3 m, der Chor, einschließlich des Triumphbogens, 6,27 : 6,12 m. Das Langhaus hat eine flache Bretterdecke; der Chor

hat ein Joch Kreuzgewölbe, dessen Diagonalrippen auf Platten aufsetzen, welche aus den ebengenannten Thonreliefs hergestellt sind und nach unten in einen über 2 m langen Halbrundstab auslaufen, der mit Knopf und Spitze versehen ist. Alles sehr überputzt. Darauf folgt ein Joch Gewölbe, dessen Rippen nach den Ecken des Polygones gehen. An den Chor grenzt die Sakristei, deren spitzbogige Thür ähnlich den beiden Eingangsthüren profiliert ist und die ein geripptes Kreuzgewölbe hat, welches auf Konsolen aufsetzt. Die Vorhalle ist mit einem sehr gedrückten achtteiligen, auf scharfen Grat gemauerten Sterngewölbe überdeckt. — Die Fenster des Langhauses sind erweitert und rechteckig; die des Chors sind noch die alten, schmalen, spitzbogigen und haben allerseits eine Schmiege.

Ein Kelch, silb., vergoldet, von 1696.

Eine silb., vergoldete, achteckige Oblatenschachtel mit dem gravierten Abendmahl: Herr Obrist Lieut. Ditrich Von Auer Vnd dessen Sohn Hr. Ionas Casimir Erbherrn auf Pellen Haben Mit Diesem Geringen Das Haus Gottes zu D. Tyrau Beehren wollen. Den 20. Octob. āo 1667.

Vorreformatorischer Taufstein aus Granit in Gestalt eines Römerglases.

Ein alter Schlüssel, Abb. 132, ist am Vorlegeschloß des Turmes jetzt (1891) angebunden.

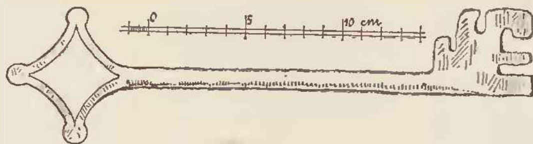


Abb. 132. Gotischer Kirchenschlüssel zu Deutsch-Tierau.

In dem 1308 gegründeten Hanswalde war früher eine Kirche, welche im XVI. Jh. einging.

Nachrichten über das Kspl Deutsch-Tierau:

Rogge, Die Kirchen des Amtes Balga 1868. — Wittich, Msc. von 1880 im Landeshause zu Königsberg. — Harnoch, C. u. S. 1890 116 f.

Uderwangen, königl. Amt, Vorwerk und Dorf, 18 km Lftl. n. n. ö. von Pr.-Eylau, deutsch Otterwald, vom apr. udro und wangus, Auderwangk; Uderwange, S. r. W. I 423, am Frisching.

Die ev. **Pfarrkirche**, deren Patron der König, gehörte in der Ordenszeit dem Erzpriestertum Pr.-Eylau an. Sie besteht aus zwei Teilen verschiedener Zeit: einerseits dem gotischen Langhause aus Feldsteinen mit Strebepfeilern und dem aus Ziegeln erbauten Turm, andrerseits dem halbrunden, aus Ziegeln gebauten Chor, welcher wahrscheinlich angebaut werden mußte, als die Kirche in Trinkheim in der zweiten Hälfte des XV. Jh. einging. Trinkheim war Filiale von Uderwangen. Trunckaym, S. r. W. I 423.

Äußeres: Turm bis zu dem Rundbogenfries im gotischen Verbande. Von da ab neu von 1876. Abb. 133. Eingang im W. spitzbogig, mit rechtwinklig abgetreppten

Leibungen. Zwischen Langhaus und Chor l. ein Weihwasserstein eingemauert. — Inneres: Im kreuzgewölbten Turme führt eine backsteinerne Treppe l. in der Wand aufwärts. Langhaus und Chor sind im Lichten 32 m l., Langhaus im Lichten 8,3 m br., Chor mit Durchmesser im Lichten von 11 m. Flachgewölbte Holzdecke mit mäßigen Darstellungen aus der heiligen Geschichte.

Altar und Kanzel vereint von 1722, von Bildhauer Matthias Pörtzel und Maler Johann Fröst. Je zwei korinthische Säulen und je ein korinthischer Pilaster umgeben die Kanzel, zu deren beiden Seiten Moses und Johannes Baptista in Holzschnitzerei stehen. An der Kanzel selbst die vier Evangelisten.

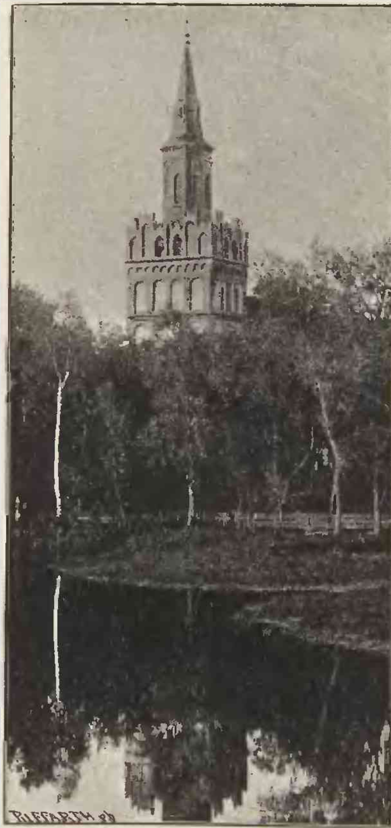


Abb. 133. Kirchturm zu Udertwangen.

Hübsch geschnitzte Chorstühle von 1722. Orgelempore von 1722 mit Darstellung Instrumentierender.

Schlechtes Gemälde der Augsburgischen Konfession. Vgl. Tharau.

Vor dem Altar Grabstein des Kammerpräsidenten Nikolaus Ungefug von 1605.

Nachrichten über das Kspl Udertwangen:

Pr. Archiv 1793. — Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Harnoch, C. u. S. 1890 64 f.

Waltersdorf, königl. Dorf, 6 km Sftl. s. s. ö. von Heiligenbeil.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Waltersdorf:

Bei Rosenhof, 3 km Sftl. s. von W., liegt eine Heidenschanze. Giese, Z. A. P.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** königl. Patronats, stammt aus dem XIV. Jh. Da die Mittel der kleinen Parochie nicht hinreichen, den Turm und das Langhaus der Kirche auszubauen, um sie dem Chor würdig zu gestalten, so müßte der Fiskus eingreifen, um in dieser Kirche ein Kunstwerk von hervorragender Art zu schaffen.

Die Kirche war in kath. Zeit dem h. Bartholomäus geweiht und unterstand der Erzpriesterei Braunsberg. Der Turm ist bis auf das steinerne Fundament aus



Abb. 134. Kirche zu Waltersdorf.

Holz gebaut und macht, sich nach oben verjüngend und mit Schindeln gedeckt, einen eigentümlichen Eindruck. Abb. 134. In der W. Wand des Langhauses ein noch benutzbarer Sperrbalken. Das Langhaus, im Lichten 15,70 m l., 9,88 m br., flach gedeckt, schließt sich durch einen spitzbogigen Triumphbogen dem im O. gerade geschlossenen Chore an, der 9,88 m l., 7,53 m br. ist und durch zwei Joche achtteiligen Sterngewölbes, ähnlich der Kirche zu Caymen (Heft I² Abb. 18), geschlossen wird. Rundstabförmige Rippen mit Schlußsteinen, auf kleinen Konsolen aufsetzend. Sakramentshäuschen am üblichen Ort mit schmiedeeiserner Thür. Ein eigentümliches Gewölbe hat auch die im S. des Langhauses vorgelegte Vorhalle, während die an den Chor im N. angebaute Sakristei mit einem Kreuzgewölbe geschlossen ist. An ihrer stichbogigen Thür ein gotisches Schloß nebst Klopfring. Alle Baulichkeiten sind aus Feld-

steinen, Fenster- und Thürecken aus Ziegeln mit Kalkbewurf innen und außen. Schieferdach von 1879. Die spitzbogigen gotischen Fenster sind zweimal abgetreppt, ohne jegliche Verzierung. Gleichzeitige Strebepfeiler.

Altar. Die Mensa ist aus Ziegeln im gotischen Verbande. Ein vorreformatorischer, schöner Altaraufsatz: In der Predella ein in der Barockzeit schlecht in Öl gemaltes Abendmahl. Darüber die Inschrift in gotischen Majuskeln und Minuskeln: . . . in * die * . . . . iacobus * Gereman * . . . . . . Am Schlusse ist übermalt: Anno 1685. — In der Predella ein Reliquienschrein. — Darüber ein Diptychon,



Abb. 135. Innenansicht der Kirche zu Waltersdorf.

Mitte: die Jungfrau Maria mit dem Christuskinde, ihr zu Füßen der Halbmond. Zu ihren Seiten stehen unter leicht geschnitzten, schönen, gotischen Baldachinen l. o. die h. Barbara, u. die h. Margaretha, r. o. die h. Katharina, u. die h. Dorothea. Auf den beiden offenen Flügeln die zwölf Apostel, jeder eine Zeile des Apostolicums tragend. Die Krönung bildet der h. Bartholomäus mit dem Messer in der Hand, zwischen reich geschnitztem Rankenwerk. Alles Holzschnitzerei auf gepreßtem Goldgrund und wahrscheinlich Nürnberger Arbeit. Auf der Rückseite sind die Flügel in Temperafarben bemalt; der r. Flügel enthält o. den h. Sebastian von Pfeilen durchbohrt und

von einem Papst getröstet; u. l. der h. Erasmus mit seinen Eingeweiden, r. ein Heiliger im Bischofsgewand mit drei brennenden Kerzen. Der l. Flügel o. die h. Anna selbdritt (mettercia), d. h. mit dem Marienkinde und Christkinde; ihr gegenüber der h. Laurentius mit dem Rost; u. der h. Christophorus mit dem h. Antonius, dem Einsiedler im Pilgerkleide. — Hinten steht in der Nische: Bas‡æb, wahrscheinlich der Name des Erneuerers.
S
1685

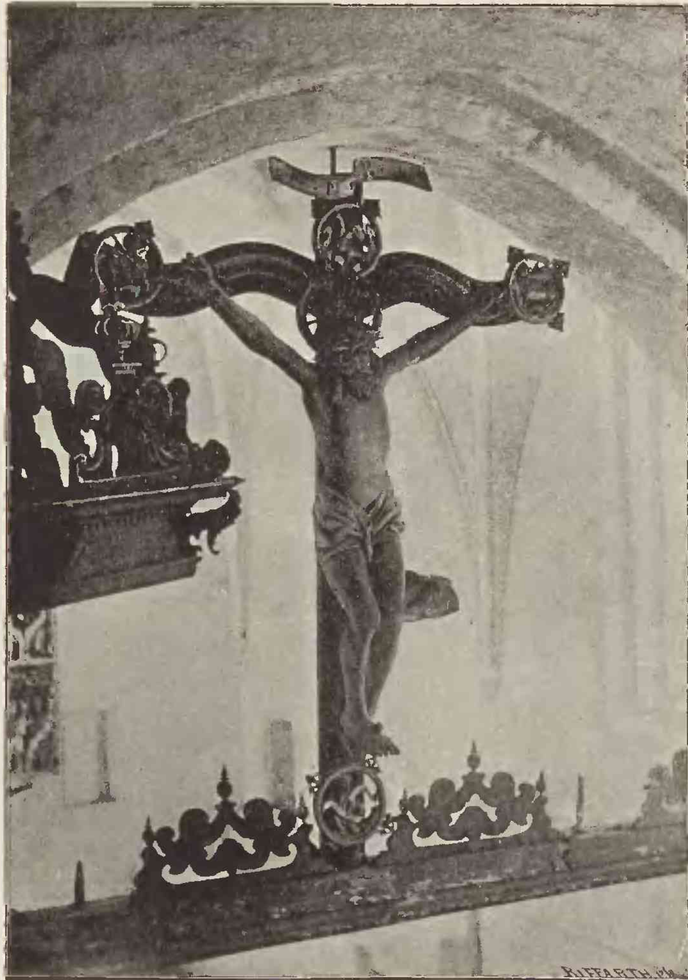


Abb. 136. Triumphkreuz in der Kirche zu Waltersdorf.

Das Diptychon selbst stammt aus dem Ende des XV. Jh. Taf. V.

Unter dem Triumphbogen steht, noch auf dem mittelalterlichen Triumphbalken, ein hervorragend schön in Holz modellierter Kruzifixus, nahezu lebensgroß, mit den vier Evangelistensymbolen in den üblichen Stellungen an den Ecken des Kreuzes, eine hohe Leistung der wahrscheinlich Nürnberger Bildschnitzerei. Maria und Johannes fehlen; man sieht noch die Zapfen, auf welchen sie standen, zwischen später (1792) angebrachten Ornamenten. Abb. 135, 136.

Auch die **Kanzel**, die l. von dem Triumphbogen steht, ist ein sehr gutes Werk der Schnitzkunst aus dem Ende des XVI. oder Anfang des XVII. Jh. Auf einer einfachen Säule erhebt sie sich, an den Ecken mit ionisierenden Hermen, zwischen denen die vier Evangelisten als helle Intarsien in das dunkele Eichenholz eingelegt sind.

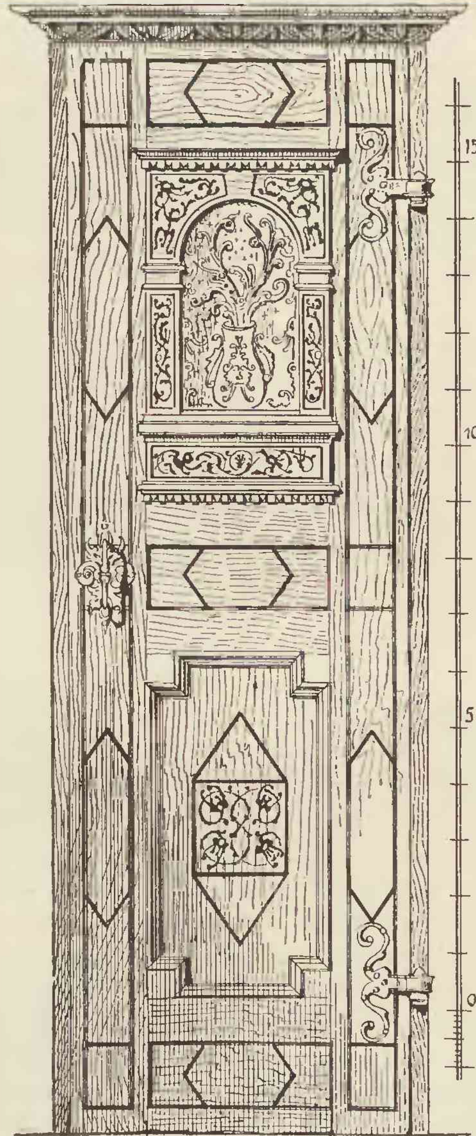


Abb. 137. Kanzelthür in der Kirche zu Waltersdorf.

Die Kanzeltreppe wird von einer nackten Frau getragen. Hervorragend schöne Treppenthür. Abb. 137, 138; mit echten Intarsien. Auch der Schalldeckel ist — freilich nicht kirchlich! — durch nackte Frauen gestaltet.

Der vorreformatorische **Taufstein** aus Granit in Eierbecherform.

Orgel mit Ornamenten im genre rocaille. An der Orgelempore steht: 1786. An der Empore l. im Langhause: 1685.

Beichtstuhl, „geziehret 1737", mit reicher, aber nicht schöner Schnitzerei, l. im Chore; XVII. Jh.

Zwei messingne Kronleuchter von 1686, der eine mit einfachem, der andre mit Doppeladler.

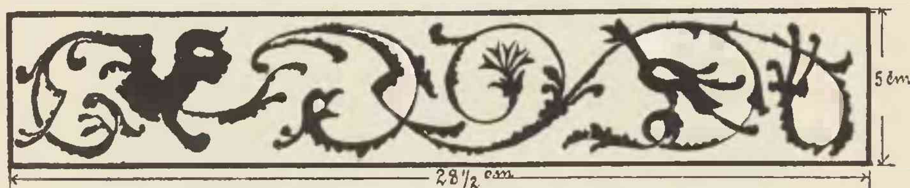


Abb. 138. Intarsien an der Kanzelthür zu Waltersdorf.

Unter den Glocken sind zwei vorreformatorische: 1. Declinate a me maligni et scrutabor mandata dei mei. Fundata in honorē Barthol. 2. In die ere gotis Marien unde dem liben sancto Bartholomaeo anno M . CCCC . XCV. Beide Inschriften nach Harnoch, C. u. S. 1890 118.

Nachrichten über das Kspl Waltersdorf:

Wittich, Bruchstück aus einem Msc. von 1880 im Landeshause zu Königsberg. — Harnoch, C. u. S. 1890 118 f.

Wehlau,

Kreisstadt seit 1818, an der Vereinigung der Alle mit dem Pregel, im alten Nadrauen. 1258 Velove, um 1330 Wilaw.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl Wehlau:

Ruhr, Klein-, 5 km östl. s. ö. der Silberberg, war wahrscheinlich eine heidnische Befestigung. Giese, Z. A. P. Wehlau P. M. K. I 54.

Die **Burg Wehlau** wurde 1255 von den heidnischen Nadrauern am Eingange Nadrauens angelegt, der entstehenden Burg des D. O. Königsberg zum Trotze. Zu ihrem Schutze blieb Kerske (Tirsco nach Dusburg III cap. 72 ed. Hartknoch) S. r. P. V 602 mit starker Besatzung hier. Aber Kerske bekehrte sich zum Christentume und wurde ein wütender Verfolger seiner Landsleute. Zunächst übergab er die Burg W. an den Komtur von Königsberg Burchard von Hornhausen. Beim zweiten Preußenaufstande zogen Litauer, Sudauer und Nadrauer 1264 vor W., das sich unter Heinrich Taubadel wacker verteidigte, so daß sie abziehen mußten. Die Anlage der Burg ist jetzt vollständig verschwunden. Sie lag im S. O. der Stadt. Was um 1826 noch davon zu sehen war, hat Giese verzeichnet, dessen Grundriß, Abb. 139, und Worte wir hier wiedergeben.

„B. Burg W., nachher Martiner-Kloster. Nur noch ein Keller k unter dem jetzigen Brauhause erhalten. — Die Mauer von Feldsteinen an der äußeren Seite noch 35' hoch; m' nur noch an manchen Orten höher als die Escarpe des Grabens; noch geringer m"."

„Stadt. An die Mauer m''' die Ställe der Kavallerie erbaut und ganz verbaut. Am besten hat sich erhalten die südliche Seite in verschiedener Höhe; die westliche ziemlich gut, besonders das Alle-Thor a."

„w. Haus des Witold (Waydolt), Sohn Kynstuts von Litthauen."

„C. Circumwallations-Linie aus der Zeit Ludwigs von Erlichshausen (Geschichtl. Nachrichten der Stadt W.), durch die Überschwemmungen der Alle und des Pregels fast schon geebnet, jetzt mit Gras fast bewachsen."

„f. Sonst Fähre, jetzt Brücke über den Pregel. Auch die Brücke über die Alle ist später erbaut."

Daß die heidnische Burg bei Alt-Wehlau, 2 km östl. n. von Wehlau, auf dem r. Ufer des Pregels gelegen habe, wie Töppen, hist. und comp. Geogr. 1858 216 will, ist wegen des für Anlage einer Burg ungünstigen Terrains nicht sehr wahrscheinlich,

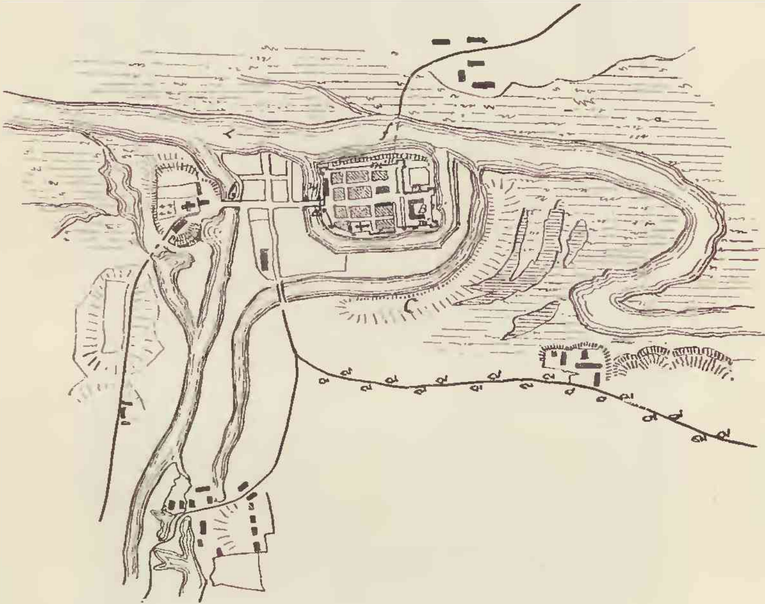


Abb. 139. Lageplan der Stadt Wehlau.

während alles für das Delta zwischen Alle und Pregel spricht. Eine Kirche war dagegen 1402 zu Alt-Wehlau. Marienb. Treßlerbuch, Königsberg 1896 181.

Lange muß die Burg nicht bestanden haben, denn 1349 beschließt der Hm. Heinrich Dusmer, aus Dank für seinen Sieg an der Strebe ein Kloster auf dieselbe Stelle zu bauen, welches unter seinem Nachfolger, Winrich von Kniprode, 1351 zu stande kommt. Dieses **Franziskaner-Minoriten-Kloster**, welches die Martinianer inne hatten, bestand nur bis zum dreizehnjährigen Kriege (1454—66). Wo es später wieder gebaut, davon ist keine Nachricht vorhanden, die Martinianer haben aber hier bis zur Zeit der Reformation bestanden. A. B. III 212.

Ein zweites **Minoriten-Kloster** wurde vom Hm. Johann von Tiefen 1490 gebaut; dieses **Bernhardiner**-Kloster lag außerhalb der Stadt und wurde gleichfalls von Herzog Albrecht zu Zeiten der Reformation aufgehoben. S. r. W. II 1889 21 f. 177.

Die **Stadt Wehlau** wurde neben der Burg von Gottfried Hundertmark als Lokator unter dem Hm. Dietrich von Altenburg 1336 gegründet und erhielt ihre Handfeste 1339. C. d. P. II 210. Von den Litauern 1347 durch den Großfürsten Kinstutte eingenommen und samt der schon vorhandenen Kirche (Bujack, Reg. z. d. litauischen Kriegsreisen in A. M. VI 1869) verwüstet, wurde sie von den geschlagenen Einwohnern unmittelbar wieder aufgebaut und vom Hm. Winrich von Kniprode mit Mauern, Stadtthoren, Türmen und Gräben umgeben. In diesem Jh. sind vier Mauertürme und zwei Stadtthore abgebrochen, so daß nur noch der Rest eines Turmes, der „Bürgerturm" Klostergasse Nr. 1/2, sowie das Steinthor, früher Allethor



Abb. 140. Steinthor in Wehlau.

genannt, bestehen. Letzteres ist 1863 wegen Baufälligkeit in seinen oberen Teilen abgetragen und erneuert. Abb. 140.

Um das J. 1350 wurde das Haus Nr. 88 auf der Stadtmauer nördl. vom Steinthor angelegt (gegenwärtig dem Hotelbesitzer Jul. Warda gehörig). In ihm wurde der 1362 zum Christentum bekehrte Sohn Kinstuttes, Waidot, fürstlich unterhalten. Im J. 1561 wurde das Gebäude vom Herzoge Albrecht der Stadt W. verschrieben, welche 1570 ein Kornmagazin darin einrichtete. Bis 1641 ist es als „Ratsspeicher" benutzt worden, wo es in Privatbesitz überging. Die mehr als 1 m dicken Mauern sind noch vorhanden; das darunter befindliche Stück Stadtmauer zeigt den wendischen Verband. Alles unterkellert. Tonnengewölbe aus Ziegeln; Verband verschieden.

Im J. 1376 kam Kinstutte wieder nach W. und verwüstete die Umgegend der kaum wieder erbauten Stadt von neuem. — Im J. 1454 war die Stadt dem Städtebunde beigetreten, weswegen sie vom O. belagert wurde. Aus dieser Zeit rührt die sogen. „Schanze“ her, eine Walllinie, die Ludwig von Erlichshausen 1460 im S. und O. der Stadt anlegen ließ, um sie vorteilhafter zu belagern. S. die Abb. 139 C. Die Stadt mußte sich aus Hungersnot dem Orden ergeben. — Im J. 1655 wurde W. von den Schweden belagert und genommen; 1657, 19. September wurde auf dem Rathause zu W. nach dem Kriege Schwedens mit Polen ein Vertrag zwischen dem Könige Kasimir und dem Großen Kurfürsten zu Brandenburg Friedrich Wilhelm geschlossen, „Pacta Welaviensia“, in welchem dem Kurfürsten die **unumschränkte Herrschaft im Herzogtum Preußen** übergeben wurde.

Überschwemmungen in W.: 1537; das Wahrzeichen von dieser Überschwemmung, welches neben der Mittelpforte des Rathauses in einen Stein gehauen war, haben wir nicht mehr gefunden; 1576; 1612; 1621; 1709.



Abb. 141. Stadtansicht von Wehlau nach Giese.

Feuersbrünste: 1540 brannte die halbe Stadt samt dem Rathause und dem darin befindlichen Kirchenornat ab; 1607 Brand der Scheunen; 1659; 1677 schlug das Wetter in den Kirchturm, zerschmolz drei Glocken und verbrannte die Orgel; 1673; 1685.

Pest in W.: 1549; 1589; 1602; 1612; 1620; 1625; 1662; 1709 und 1710 (1850 Menschen starben in W.).

Gesamtansicht der Stadt in Hartknoch, Alt- u. N. Pr. 1684 396 und im Rathause zu W. vom Ende des XVII. Jh., die wir nach Giese in Abb. 141 wiedergeben; die Architektur ist sehr roh. Giese hat sie viel feiner gezeichnet und scheint seine eigenen Gedanken mit eingeflochten zu haben.

Wappen der Stadt: Der Abdruck eines alten Stempels aus dem J. 1336 zeigt einen nach vorn gewendeten (Elch?) Hirschkopf mit Geweih von acht Enden. Über demselben, zwischen dem Geweih, schwebt ein sechseckiger Stern. Bedeutung unbekannt. Auf den neuen Stempeln ist der Hirschkopf wahrscheinlich wegen undeutlicher Darstellung seines Geweihes in einen Ochsenkopf umgestaltet worden. Wie bei

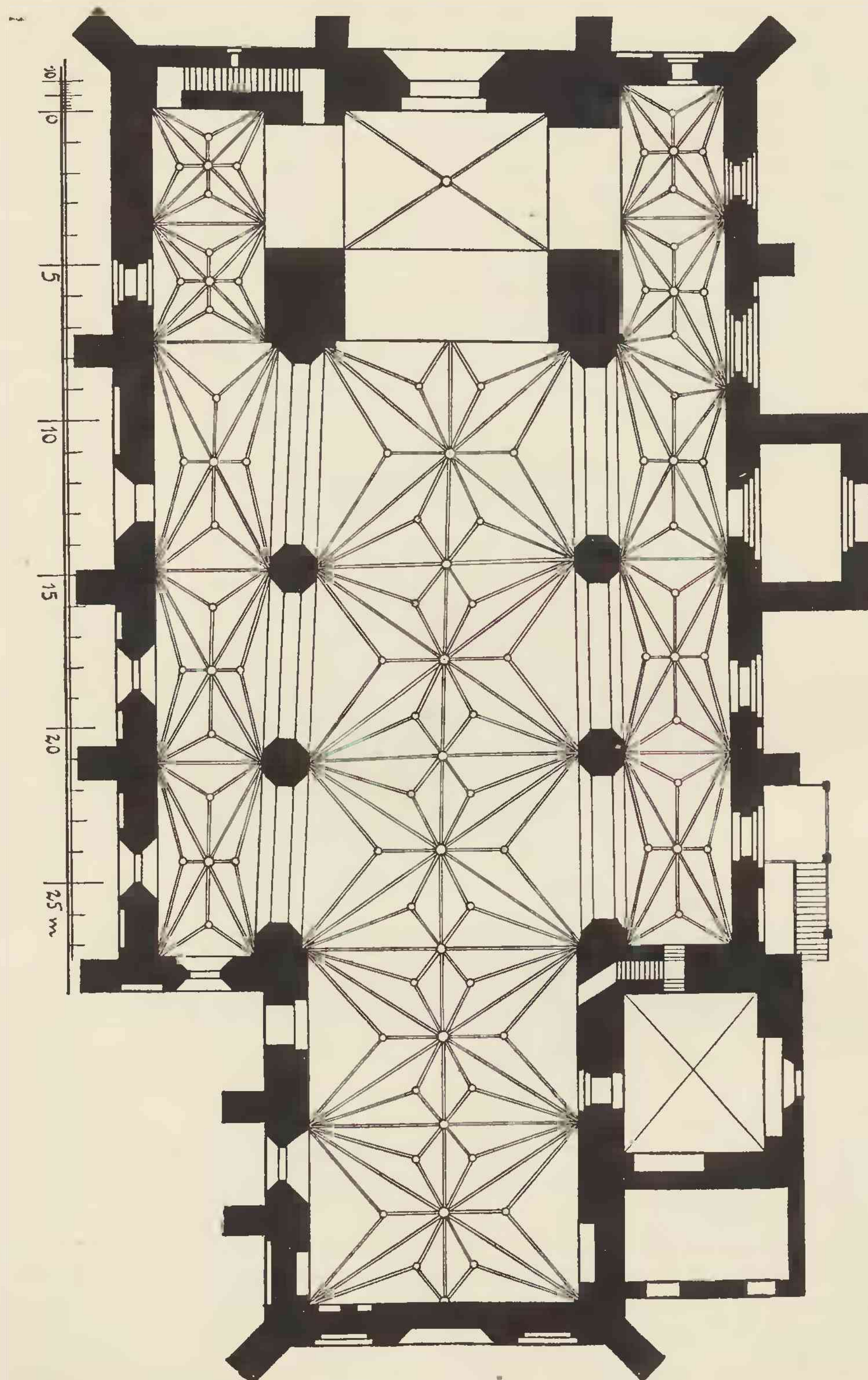


Abb. 142. Grundriß der Kirche zu Wehlau.

vielen preußischen Städten, wird der Wappenschild von dem darüber schwebenden preußischen Königsadler in den Klauen gehalten. Farben unbekannt; angeblich blau und weiß.

Siebmacher, Städtewappen I 4 I 1885 116. Taf. 147.

Die ursprüngliche **Pfarrkirche** ist durch die Litauer 1347 verbrannt. Die jetzt stehende ist vermutlich 1380 durch den Hm. Winrich von Kniprode erbaut. Urkunden darüber fehlen. Sie war nach Caspar Stein (A. B. III 212) einst dem h. Jacobus geweiht und gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Friedland. Jetzt ist sie ev. und steht unter königl. Patronate.

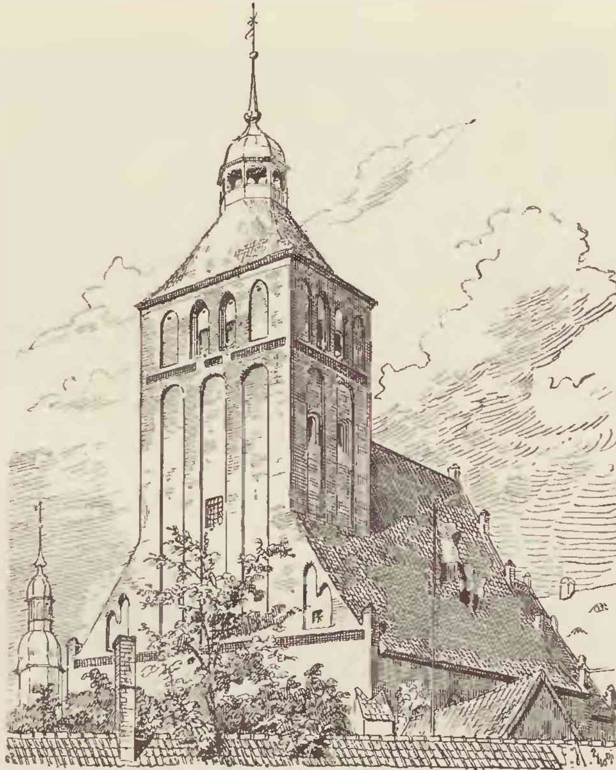


Abb. 143. Äußeres der Pfarrkirche zu Wehlau.

Das Äußere ist einfach. Wir geben in Abb. 142 den Grundriß, in Abb. 143 die Westseite. Der Turm wächst aus dem Langhause heraus; 1537 wurde er durch einen Blitz zerstört und 1541 wieder aufgebaut, wobei er 60 Schuh niedriger wurde. Seine jetzige Gesamthöhe beträgt 52,5 m. Er schließt oben mit einer welschen Haube, welche auf offener, achteckiger Laterne steht. Wetterfahne 1820. Langhaus und Chor sind gleichzeitig gebaut. Die Strebepfeiler entsprechen nicht überall den Angriffspunkten der Gewölbelast. Spitzbogige, schlichte Thüren und Fenster. Die Rippen der Sterngewölbe sind birnstabförmig und setzen auf stuckierten Konsolen auf.

Wandmalerei: Die Kirche ist jetzt innen gelb gestrichen; vordem waren Wandmalereien in derselben, wovon sich nur eine Scene erhalten hatte: am letzten Joche

der S. Wand Maria mit dem Christuskinde, das von den drei Weisen angebetet wird. Die Malerei war ziemlich roh gehalten und scheint dem XV. Jh. anzugehören. Spuren von Malerei derselben Zeit noch vielfach an der S. Wand unter der Tünche.

Die Pfarrkirche ist in den Jahren 1894—1896 ausgebaut worden. Hierbei sind die Emporen beseitigt und die Kirche hat eine künstlerische Ausmalung erhalten, so daß sie jetzt unter den evangelischen Kirchen Ostpreußens den würdigsten Eindruck macht. Abb. 144.

Bei dem Abreiben des alten Putzes wurden an manchen Stellen Temperawandmalereien gefunden, welche sehr beschädigt waren und deshalb von der Farbe über-



Abb. 144. Inneres der Pfarrkirche zu Wehlau; phot. von Bittrich.

strichen wurden, wie auch die obige. Dagegen wurde die aufgefundene Wandmalerei im Eingange zur Kirche auf der Leibung des Spitzbogens zwischen den beiden inneren Turmpfeilern freigelegt. Die Malereien sind auf den noch frischen Putz mit großer Schnelligkeit und doch großer Sicherheit gemalt. Im Scheitel des Bogens befanden sich keine Farbspuren.

„Auf der südlichen Leibung sind zwei Vorgänge dargestellt: Christus am Ölberg und Judas' Verrat.

Im oberen Teil kniet Christus im Gebet, links erscheint in den Wolken als Halbfigur Gott Vater, durch Handgeberde seinen Willen kund gebend. Der Leidens-

kelch steht vor dem Heilande. Hinter Christus sieht man die Gruppe der drei Jünger, welche zusammengekauert unter einem Baume schlafen.

Um diese Bildergruppe zieht sich ein Gartenzaun, in dessen Mitte eine Pforte mit einer von starken Holzsäulen getragenen Dachung angebracht ist. Von rechts her nähert sich dieser Pforte Judas der Verräter, — hier als Apostel durch einen Nimbus gekennzeichnet. Er deutet mit der Rechten auf Christus hin und wendet sich zurück zu dem ihm folgenden Haufen, in welchem wir zunächst zwei vornehme Kriegsleute in ritterlichem Gewande bemerken; dahinter die Schriftgelehrten, welche durch priesterliche Kleidung, Bischofsmütze und Tiara kenntlich gemacht sind. Über ihren Häuptern gesellt sich ihnen ein flammenspeiender, häßlicher Drache.

Um die Gartenpforte selbst geht es lebhaft zu: Einer der Kriegsknechte hat den Zaun überstiegen und guckt aus dem Thore hervor, wohl im Begriff, es den Heranziehenden zu öffnen. Ein zweiter ist noch beim Übersteigen beschäftigt und weiter zur Seite steht ein dritter Gewappneter, — kann auch der angestellte Nachtwächter der Örtlichkeit sein, denn er macht zu der nächtlichen Geschichte ein angstvoll dummes Gesicht und birgt sich mit seiner mächtigen Kriegshacke hinter den hohen Setzschild. Hinter ihm drei Häschen, die Männchen machen und Purzelbäume schlagen.

Hierunter scheint eine friesartige Anordnung von Heiligenfiguren vorhanden gewesen zu sein, von denen zwei noch sehr gut zu erkennen sind.

Der ursprüngliche Kirchenfußboden lag weit unter dem jetzigen, so daß die Malereien noch tief unter den Kirchensitzen verborgen sind. —

Auf der gegenüberliegenden Bogenleibung beginnt die Malerei jetzt ebenfalls dicht über den Kirchenbänken. Auch hier zwei Vorgänge: unten die Kreuzigung Christi, oben die Krönung Mariä.

Das Kreuz liegt am Boden und die Henker bemühen sich, den mit Striemen und Wunden bedeckten Heiland daran zu bringen. Der eine — links unten — bohrt geschäftig ein Loch, der links oben zieht mittels einer Schlinge den Leib rücklings auf das Kreuz nieder. Der dritte — rechts oben — löst die Fessel der Hände, um sie auf das Kreuz auszubreiten, und der vierte zieht mit der Schlinge die Füße auf die Nagelstelle.

Zu Häupten des Kreuzes muß Maria der Marter zuschauen, und das Maß ihres Leidens ist angedeutet durch das Bündel der Marterwerkzeuge, welches auf ihrem Rücken lastet. Dieser Scene des höchsten Leidens ist im Bilde darüber die höchste Verklärung entgegengesetzt: Christus krönt Maria zur Himmelskönigin. Eine Darstellung von der üblichen Auffassung, aber der weitaus beste Teil der Malerei. Die Zeitbestimmung deutet mehr auf das XIV. als auf das XV. Jh." Näheres in Steinbrecht, S. d. A. P. 1898.

An Altären besaß die Pfarrkirche ursprünglich vier; der Altar Beatae Virginis Mariae auf der N. Seite, wo nachdem das „Bäckerchor" sich befand, wurde 1540 abgebrochen. Der Altar St. Nicolaï auf der S. Seite, wo später die „Taufe" war. Die Taufe war 1587 erbaut und ist durch den Blitz zerstört. Der Altar Corporis Christi stand am Eingange in den Chor; 1570 abgebrochen.

Der heut noch stehende Altar (1521 erbaut) soll dem Evang. Johannes geweiht gewesen sein. Er hat eine Mensa aus Ziegeln im gotischen Verbande. Sein Aufsatz vom J. 1633. In der Predella ist das Abendmahl in mittelmäßiger Ölmalerei

dargestellt; als letzter sitzt l. der damalige Pfarrer Matth. Sethus. — Darüber liegt Christus mit seinem Kreuze. Aus ihm steigen beiderseits Weinranken empor, welche sich oben bei Christus als Triumphator vereinigen. — Hauptbild: Christus am Kreuz mit den beiden Schächern, Johannes, den drei Marien und mehreren Soldaten; mäßiges Ölbild. Zu beiden Seiten je zwei reich ornamentierte korinthische Säulen, welche das Gesims mit Fruchtschnüren und Engelköpfen tragen. Zwischen ihnen in mäßiger Holzschnitzerei l. Petrus, r. Andreas; neben den Ecksäulen l. Adam, r. Eva. Unter ihren Basen Moses, Aron, Johannes Bapt. u. s. w. Über dem Hauptbild in schlechter Holzschnitzerei die vier Evangelisten. Darüber die Himmelfahrt; Ölgemälde. Daneben wieder je zwei ornamentierte korinthische Säulen; zwischen ihnen Bartholomäus und Mathias oder Thomas. Darüber wieder ein Gesims mit Engelköpfen; über demselben ein Ölgemälde, die Ausgießung des h. Geistes darstellend. Darüber l. Simon, r. Judas Thaddäus. Außerdem viele gut geschnitzte Masken u. s. w.

Vor dem Altar eine hölzerne, geschnitzte Schranke; gewundene korinthische



Abb. 145. Oblatenschachtel in der Pfarrkirche zu Wehlau.

Säulen mit Weintrauben tragen das Gesims mit der Inschr.: **Maria Krügerin, geborne Neumannin hat diesses Gott zu Ehren staffiren lassen : Anno 1688.**

Zwei silberne Altarleuchter: Auf jedem steht unter dem Teller: **Urschula Hühnen, geborne Fabricius Anno 1641 d. 1. Febr.** ‖ Servus Christe tuus Lavrentios Hüne senator ‖ Hoc offert munus sed sine laude tibi ‖ Causâ hâc promissa solum te munere donat ‖ quo servi natis immemor esse tui. Mit elegantem dreieckigen Barockfuß, drei Engelköpfen am aufsteigenden Schaft, einem Knaufe und demselben Schaft umgekehrt; darüber der Teller.

Eine alte Bibel von Mart. Luther mit zahlreichen farbigen Holzschnitten, schönem Ledereinband mit messing. Beschlägen.

Ein vergold. spätgotischer Kelch, 15 cm hoch, mit kleiner Cupa; auf den sechs Rotulis marie ✠; auf dem Schaft darüber: ihesus; darunter: ilivs ĩ (?) mit gotischen Minuskeln. Auf dem Fuße ein Kruzifix aufgelötet; die vier Evangelistensymbole und eine Hausmarke graviert. Auf dem Knaufe Fischblasenornamente.

Ein vergold. spätgotischer Kelch mit Fuß im Sechspaß, einem Knauf mit sechs Zapfen um den Nodus; darüber und darunter Maßwerk. Auf seinem Fuße steht: dieser kelich horeth vnser lieben frawen bruderschaft czu welaw.

Ein ganz vergold. Renaissance-Kelch mit aufgelegter Arbeit auf der Cupa; drei Engelköpfe am Knauf.

Eine silb. Oblatendose in getriebener Arbeit: Glaub und Erfreue dich, o Reuiges Gewissen | Preiss auch die Liebe, die der ArmuhT zugenüssen || AM DVrren CreVtz sIch gIebt; || Vnd gLaVb's nIcht VnVerVbt. (1688.) Auf der Vorderseite das Abendmahl, auf dem Deckel Lamm und Fahne: Ecce agnus Deo (sic!) qui tollit peccata mundi. Unter ihr: G. Platz 1688. Abb. 145.

Ein silb. Löffelchen: M. M. SETHVS.

Eine silb. Weinkanne mit Gravierungen: Christus am Ölberg und das Abendmahl. Auf dem Deckel die Geburt Christi und die Inschr.: IOHAN : HAVSMAN . D : D : Ao 1633.

Obgleich das Kirchenornat bei dem Brande des Rathauses 1540 umkam, besitzt die Kirche doch manche schöne liturgische Gewänder, unter denen sich eine gelbe Altarbekleidung und ein farbiges Band von 1683 auszeichnen.

Die Kanzel ist 1715 auf Kosten Jacob Borbstädts erbaut und von Elias Daniel Höpfner staffiert. Ihr Träger ist ein Engel. Die vier Evangelisten nebst Moses und Aron in schlechter Holzschnitzerei bilden ihren nüchternen Schmuck.

Der Taufstein ist modern.

Orgel: Adrian Zeickermann erbaute sie 1600 und Michael Leisser staffierte sie 1602. Das Hauptwerk wurde 1677 durch einen Blitz zerstört. Der Königsberger Jacob Knerke baute sie 1685 neu. Umgebaut 1810. Am Rückpositiv das brandenburgische, v. Schliebensche und v. Kittlitzsche Wappen.

Kronleuchter: Ein messingner mit dem Doppeladler und zehn Leuchtern, unten in eine Kugel endigend, zwischen Langhaus und Chor. XVII. Jh.

Ein desgl. zu acht Lichten im zweiten Joch des Mittelschiffs. XVII. Jh.

Ein desgl. zu sechs Lichten. An seinem Ringe hängen die Embleme des Schmiedegewerkes: drei Hufeisen und ein Hammer. XVII. Jh. Im zweiten Joche zwischen Mittel- und Seitenschiff l.

Ein messingner Wandleuchter u. l. im Chore von George Sturmhewel Ano 1696.

Ein desgl. l. vom Altare mit Hausmarke und der Jahreszahl 1647 in den vier aus Messing getriebenen Hirschen r.

Sechs messingne Wandleuchter an den Pfeilern des Chores. XVII. Jh.

Ein schöner Glaskronleuchter im ersten Joch des Chores l.

Es fanden sich sechs kleine geschnitzte Statuetten von 1583 vor, von denen die eine mit dem Wappen von Wehlau ausgestattet ist. Sie stellen den Pfarrer jener Zeit Erhard Sperber (1571—1608) und fünf andre vor — darunter den Bürgermeister, Stadtkämmerer u. s. w. — und waren ursprünglich auf einem Kronleuchter befestigt.

Ferner waren mehrere Engel und eine Madonna mit dem Kinde aus dem XVII. Jh. vorhanden.

Eine vorreformatorische Kirche, die **St. Georgenkirche**, stand jenseits der Alle-Brücke an dem Orte, wo später der Alle-Krug stand. Sie ist 1558 abgebrochen.

Das 1380 bis 1382 aufgebaute **Rathaus** brannte 1540 ab. Neubau 1555; gründlich wiederhergestellt 1726. Der 1584 erbaute Turm wurde 1720 abgebrochen und neu aufgeführt. In der Ratsstube ein Bild des Großen Kurfürsten, auf einem Schimmel reitend, angeblich in den Kleidern, worin er 1657 die pacta Welaviensia unterschrieb. Die an einer Seite brennende Stadt Wehlau soll an den Brand vom 21. Mai 1659 erinnern. Nach ihr unsre Abb. 141. Das Bild trägt die Unterschrift:

Horrea De CoeLo tetIgIt ManVs astrI potentIs (1659)
trIstIa ne reDeant fVLMIna ChrIste peto. (1659)

und als Marke des Malers $\check{\mathfrak{H}}$S. — Ein Elenskopf mit Hirschgeweih.

Im Bürgermeisterzimmer ein in die Wand eingelassener, schon barocker Schrank von 1555.

Im Rathause r. im Erdgeschosse eine barocke Thür.

Nachrichten über das Kspl Wehlau:

Hennenberger, Ercl. d. preuß. Landttafel 1595 471 ff. — Abraham Döring, Chronika d. St. W. bis 1625. Msc. in Wehlau. — Andreas Rösenick, Collectanea bis 1728. Msc. in Wehlau. — Erleutertes Preußen IV 673 ff. 1728. — Pirscher, Das Kspl Wehlau in topograph. u. statist. Hinsicht, in N. P. P. B. 1844. 1. 309 ff. — Inventarisation von 1857 im Kultusministerium zu Berlin. — Ziegler, Notizen zur Gesch. d. Stadt W. unter Mitwirkung des Pfarrers Rogge. Wehlau 1880. — Harnoch, C. u. S. 1890 257 ff.

Wenden, adl. Bauerndorf, 9 km östl. n. von Rastenburg. Die unter Privatpatronat stehende, jetzt ev. **Pfarrkirche** ist im XIV. Jh. angelegt und gehörte in kath. Zeit zum Erzpriestertum Rössel. Im Äußeren weist sie bis zur Hälfte etwa Feldsteine, mit Ziegelbrocken ausgezwickt, und Ziegelecken, oben nur Ziegel im gotischen Verbande auf. Spitzbogige Fenster mit allseitigen Schmiegen. Die im S. angelegten vier rechteckigen Strebepfeiler sind nachträglich ausgeführt. Im N. ist die Sakristei mit hübschem Staffelgiebel und glasiert gemusterten spitzbogigen Blenden gebaut. Desgleichen enthält der O. Giebel sieben staffelförmige Felder, zwischen denen übereckgestellte Pfeilerchen stehen. Auch der W. Giebel ist mit Staffeln geschmückt. Der Turm ist statt eines hölzernen in den Jahren 1834/35 im Kreuzverband ausgeführt und setzt in seinen oberen Geschossen ins Achteck um.

Das Innere ist im Lichten 23 m zu 11,52 m = $5^1/_3$ zu $2^2/_3$ culm. Ruten groß; Korbbogendecke aus Brettern.

Altar vor der mit einem Umgang versehenen Kanzel im genre rocaille. Schalldeckel mit der Charitas; über dem Umgange steht r. Spes, l. Fides, unschöne Holzschnitzereien.

Taufengel mit einer messingnen Taufschale, auf welcher in getriebener Arbeit Josua und Kaleb die Weintraube tragen. Der Rand enthält ebenfalls Weintrauben und Ranken in getriebener Arbeit.

Hübscher messingner Kronleuchter mit sechs Armen, darauf eine Kinderfigur mit langem Kleide.

Drei Klingelbeutel aus dem J. 1788.

Nachrichten über das Kspl Wenden:

Harnoch, C. u. S. 1890 240.

Wilten, Deutsch-, adl. Dorf, 8 km Lftl. s. w. von Friedland.

Vorgeschichtliche Altertümer im Kspl e der Filia Klingenberg:

Pohibels, 3 km Lftl. n. ö. von Klingenberg. An dem l. Alleufer liegt ein „Schloßberg", nur durch einen schmalen Pfad zugänglich. Giese fand darauf „ganz verwitterte Mauersteine". Giese, Z. A. P. Aufgenommen von Frhn von Bönigk, P. M. Mappe XII Nr. 18.

Die jetzt zusammengehörigen Kirchen zu Deutsch-Wilten, Georgenau und Klingenberg gehörten in kath. Zeit zum Erzpriestertum Friedland.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche** zu D. Wilten, unter Privatpatronat, ist ein Rechteck ohne Turm. Sie besteht noch etwa 1 m über dem Fundamente aus Mauerwerk aus der Ordenszeit. Darüber seit 1846 Kreuzverband. Der hölzerne Glockenturm steht einzeln vor der S. W. Seite der Kirche. Unter den daran hangenden Glocken ist die größte durch die in gotischer Schrift aufgegossene Inschrift bemerkenswert: Osianna . heiß . ich . Hermann . goß . mich. Vielleicht noch eine Jahreszahl.

Georgenau, adl. Vorwerk und Dorf, 7 km Lftl. w. von Friedland. Jorgenau 1595. Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, unter Privatpatronat, Filiale von D.-Wilten, soll in kath. Zeit eine Wallfahrtskirche gewesen sein. Hennenberger, Eccl. 1595 163. Jetzt stammt nur noch der Turm mit schönem, spitzbogigem Granitportal und gotischem Ziegelverbande, ebenso die Fundamente und ein Teil der O. Wand aus Granitfindlingen aus der Ordenszeit. Diagonale Strebepfeiler an den vier Ecken. Der Turm hat ein neues Zeltdach nebst modernem Gesims. Die Kirche selbst ist 1855 mit tudorähnlichen Fenstern und Tudorbogengesims hergestellt. Im Innern erinnert sie sofort an Schinkel (steht aber nicht in dem v. Wolzogenschen Kataloge). Durch je drei mächtige Eichensäulen ist sie in drei Schiffe geteilt. Die Kapitelle sind schinkel-griechisch und in Weiß gehalten. Die horizontale Decke ist durch kreuzweise bündig liegende Balken geteilt.

Altar und die darüber befindliche Kanzel sind ebenfalls im Schinkelschen Sinne angelegt und in großen Verhältnissen aus Eichenholz geschnitten. Über der Kanzel stehen drei nahezu lebensgroße vorreformatorische, in Holz geschnitzte Figuren: Christus, die h. Maria und ihre Mutter, die h. Anna. Davor in kleinerer Figur ein Papst mit Buch, vielleicht der Kirchenlehrer Gregor. Bemerkenswert das künstlerische Verständnis, mit dem die letztere Figur aufgestellt ist.

Taufstein, vorreformatorisch, aus Granit in Kelchform l. vor dem Altar.

Klingenberg, adl. Vorwerk und Bauerndorf, 12 km Lftl. von Friedland. Clingenberg anfangs XVI. Jh.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, unter Privatpatronat, ist ein rechteckiger Bau aus Feldsteinen mit Ziegeln gemischt, mit Ziegelecken und einem hölzernen Notturm. Die W. Wand nur aus Ziegeln im gotischen Verbande. Die O. Wand steigt in einem staffelförmigen Giebel von fünf spitzbogigen Blenden an. Auf der N. Seite keine Fenster. An der S. Seite ist ein Erbbegräbnis, an der N. O. Ecke die neue Sakristei

angebaut. Auf der S. O. Ecke der einzige diagonale Strebepfeiler. Die Wetterfahne auf dem Turme: O.L.S.V.H.1755.

An Altargeräten sind zu nennen eine silb. Weinkanne von 1655, Geschenk eines Herrn zu Kittlitz, der Klingenberg, Gr.-Waldeck, Abschwangen, Almenhausen u. s. w. besaß, mit zwei Wappen und der Inschrift: C.F.H.Z.K. — A.M.V.H. — Eine gravierte Oblatenbüchse aus dem Ende des vorigen Jh.

Nachrichten über die drei Ksple:

Harnoch, C. u. S. 1890 96 f.



Abb. 146. Figuren des Moses und Aaron in der Kirche zu Wolfsdorf.

Wolfsdorf, Groß-, adl. Vorwerk und Dorf, 17 km Lftl. n. n. w. von Rastenburg, hat den Namen von seinem Erbauer Konrad von Wolphesdorf 1361.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche,** unter Privatpatronat, gehörte in kath. Zeit unter das Erzpriestertum Schippenbeil. Sie mag annähernd ebenso alt sein wie das Dorf, indessen ist sie im Jahre 1593 vollständig umgebaut. Ihr Äußeres besteht aus einem Turm mit Rundbogenportal und drei Obergeschossen mit schlanker, in das Achteck übergehender, mit Schindeln gedeckter Spitze und einem Langhause ohne Chor, im Lichten 23,76 : 7,20 m = $5^1/_2$: $1^2/_3$ culm. Ruten, mit Spitzbogenfenstern. Keine Strebepfeiler. Gotischer Ziegelverband. Im N. ist die Sakristei, im S. und N. sind die Ahnengrüfte angebaut. Im Innern Tonnengewölbe von Holz mit hübschen Stuckverzierungen.

Altar und die Kanzel darüber sind neu, von der verstorbenen Gräfin Angelika zu Dohna vor mehreren Jahren gestiftet, mit langer Inschrift auf Marmor unter dem Antependium.

Ein Kelch, silb., ganz vergoldet, mit IhÜ{|criste über und dei || meus || unter dem Knaufe in gotischen und lateinischen Minuskeln, mit aufgelötetem Kruzifixus auf dem Fuße. — Kelch, silb., ganz vergold., Kruzifixus auf dem Sechspasse des Fußes aufgelötet; von Rautter 1599. — Abendmahlskanne, silb., 1643, zu Dohna. — Oblatenschachtel, silb., 1642, zu Dohna, mit kleinen silb. Löwen als Fuß.

Zwei messingne Altarleuchter: **Jacob Weis Maria Weissin, Müller aus Pominig** (Pomnik a. d. Guber) **verehret der Kirchen zu Groß Wulffsdorff.**

In der Sakristei liegt ein kleiner, in Holz geschnitzter Kruzifixus von ganz bemerkenswerter Schönheit.

In der Turmhalle Moses und Aaron mit den zehn Geboten, darunter die vier Evangelistensymbole. Gute Holzschnitzarbeit aus dem XVII. Jh. Abb. 146.

Messingner Kronleuchter mit einem kleinen, nackten, speerhaltenden Männchen, das auf einem Adler reitet.

Dicht an Wolfsdorf liegt

Dönhoffstädt, Rittergut, so genannt nach seinem Begründer, Bogislaw Friedrich Graf von Dönhoff; derselbe ließ 1710 daselbst durch den Ober-Ingenieur von Collas das Schloß bauen. (Dabei fand man Urnen. — Erleut. Preußen III 559.) Farbige Darstellung in Duncker, Die ländlichen Wohnhäuser u. s. w. Berlin 1869. Lithographie von Bils 1837.

In diesem Schlosse wurde 1725 eine reformierte **Familienkapelle** angelegt, welche bis 1875 einen eigenen Pfarrer hatte, jetzt Filiale von Gr.-Wolfsdorf ist. Sie macht einen würdigen und schönen Eindruck; leider sind die Gewölbe, Rippen u. s. w. nur aus Holz gefertigt.

Der Altar ist durch Aug. Wittig's Meisterhand durch eine Grablegung Christi in weißem Marmor, in Rom 1858 ausgeführt, ausgezeichnet. Christliches Kunstbl. 1859 Nr. 3 Abbildung und Beschr. Hinzu kamen zwei Basreliefs in weißem Marmor, die Taufe und die Auferstehung Christi.

In einer daneben liegenden Gedächtniskapelle stehen die Marmorsarkophage mit den Bildnissen in Lebensgröße des im Duell gefallenen Stanislaus Graf von Dönhoff und der Gräfin Angelika zu Dohna geb. von Dönhoff, beide von Eduard Lürssen († 1891) 1889 ausgeführt.

Nachrichten über die Ksple Gr.-Wolfsdorf und Dönhoffstädt:

Harnoch, C. und S. 1890 211 ff.

Zinten,

Zinten, kgl. Immediatstadt in Natangen, am Stradickfluß, 22 km östl. w. von Heiligenbeil. Synthin 1312; Syntin 1352; Czintenn 1543; Zinten 1582; Zinthen 1752.

Nach Hennenberger, Ercl. 1595 491 soll es 1313 erbaut sein. 1341 wird es nebst der Kirche erwähnt. Das Stadtrecht erneuert 1352 Voigt, C. d. P. III Nr. 69. Die Stadt gehörte zur kath. Zeit zum Archipresbyterat Mehlsack und war Kammeramt.

1414 von den Polen verbrannt. 1520 von den Polen hart belagert, aber nicht genommen; doch zog der Hm. daraus ab und die Stadt wurde durch die Heilsberger eingeäschert. 1593 und 1716 große Brände. — Z. wurde „das Ausland" genannt, weil nach der Konstitution des Bischofs M. Ferber 1526 Nichtkatholiken nur vorübergehend im Ermlande wohnen durften, daher die in Braunsberg wohnenden alle Neujahr auf kurze Zeit nach Z. gingen. Frischbier, Pr. Wörterb. 1882 unter dem Worte Zinten.

L. R. von Werner, Poleographiae Patriae specimen V, de oppido Zinthen 1752.

Vorgeschichtliche Altertümer im Ksple Zinten:

Naussеden, 4 km Lftl. n. n. w. P. M. K. I 24.

Wappen der Stadt. Ein Stempelabdruck von 1352 hat folgende Darstellung: Hinter einer niedrigen Mauer mit Zinnen im Schildesfuße kommen zwei Türme hervor, welche übers Kreuz gelegt sind. Beide sind viereckig, haben Zinnen und darüber hohe, spitzige Dächer. In dem vorderen Turme ist ein langes, hohes dreiteiliges Rundbogenfenster und darüber noch ein halbkreisförmiges mit einer sternförmigen Öffnung. Letzteres auch im zweiten Turme sichtbar. In dem von den Türmen gebildeten Winkel, oben zwischen den Dächern, schaut ein Stierkopf hervor. Auf neueren Stempeln sehen die Türme moderner aus und stehen auf einem geschachten Mauerwerke. Die Schildesfläche wird blau gefärbt.

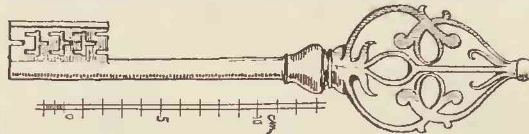


Abb. 147. Kirchenschlüssel zu Zinten.

Das ehemalige Gerichtssiegel ist von Silber und stellt den Heiland dar, der auf dem Halbmonde steht, in der l. Hand die Weltkugel, in der r. eine Fahne haltend. Umschrift: Dis ist der Stad Zinten Ger. Insig. 1582.

Siebmacher, Wappenbuch I 4 I 1885 122 f. 344. Tafel 154 und 331. — v. Werner, a. a. O. mit drei Kupferstichen.

Die mittelalterliche Befestigung ist kaum mehr kenntlich. Giese zeichnete in den J. 1826—28 einen Grundriß der trapezförmigen Stadt. Danach war die angeblich 1363 (Rogge in A. M. 1868) angelegte Mauer noch ziemlich erhalten und mit verschiedenen Türmen oder Vorsprüngen versehen. Giese, Z. A. P. Die Pfarrkirche liegt auf dem höchsten Punkt in der S. W. Ecke. Ein Graben führte rings um die Stadt.

Die jetzt ev. **Pfarrkirche**, deren Patron der Magistrat ist, war schon 1341 vorhanden. Ein Plebanus Matthias kommt im selben Jahr als Zeuge vor. 1716 brannte sie ab und wurde 1741 neu geweiht. Aus ihrer Erbauungszeit im Anfange des XIV. Jh. rührt nur noch die im gotischen Verbande hergestellte Vorhalle im N. her: zwei nebeneinanderliegende Sterngewölbe, achtteilig, mit elegant gezeichneten birnstabförmigen Rippen ohne Konsolen, und das Erdgeschoß des Turmes, mit gut profilierter, spitzbogiger Eingangsthür. Die Kirche ist ein jetzt geputzter Ziegelbau von starken Abmessungen. Ohne Strebepfeiler. Turm gefugter Ziegelbau mit Zeltnotdach. Das Innere ist sehr einfach. Hölzerne Decke. Altar mit der Kanzel vereint, 1739 gemacht, 1761 gemalt. Orgel von Casparini 1756 erbaut.

Bis zum J. 1716 stand noch eine zweite Kirche auf dem sog. polnischen Kirchhofe vor der Stadt, die St. Annenkirche, die ein wunderthätiges Marienbild hatte (1716 mit verbrannt). Erwähnung der Kirche 1485, wo die Bürger und Brüder zum h. Leichnam eine ewige Messe stifteten. 1399 errichteten die Bürger zu dieser Kirche ein Hospital; dasselbe trägt jetzt die Jahreszahl 1550, das Jahr der Übertragung des Gutes Pompiecken zu dem Hospitale durch den Herzog Albrecht.

Das Rathaus im viereckigen Ringe brannte gleichfalls 1716 nieder und wurde 1724 wieder aufgebaut. Wetterfahne von 1793 mit dem Wappen der Stadt. Auf seiner S. Seite befindet sich noch ein spitzbogiges, anscheinend altes Fenster. Ob es vom Kloster der Brüder zum h. Leichnam herrührt, das von Werner als an der Stelle des alten Rathauses belegen angiebt, ist nicht zu entscheiden.

Mehrere Giebelhäuser am Markt und in der Brodbänkenstraße.

Nachrichten über das Kspl Zinten:

Harnoch, C. u. S. 1890 119 f.







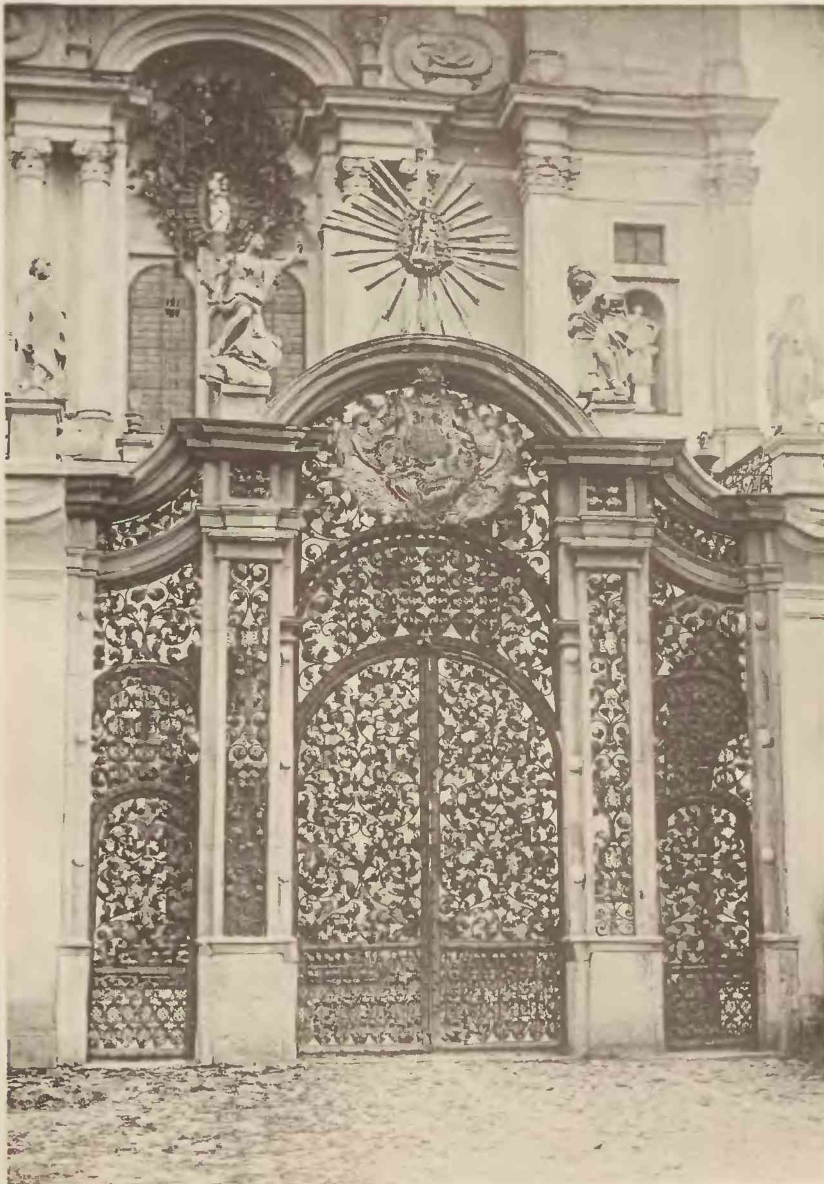
Heilige Linde.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.



Heilige Linde: Meßgewand.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.



Heilige Linde: Eingangsportal.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.



Löwenstein.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.

Altarschrein zu Waltersdorf.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.